

15. LANDTAG VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Untersuchungsausschuss „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“

9. Sitzung

Montag, 2. März 2015, 10:00 Uhr

Stuttgart, Kunstgebäude, Plenarsaal, öffentlicher Teil

Stuttgart, Königin-Olga-Bau, Raum 433, nicht öffentlicher Teil

Beginn: 10:15 Uhr (Mittagspause: 14:19 bis 15:07 Uhr) Schluss: 19:44 Uhr

T a g e s o r d n u n g

Teil I – öffentlich

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

Z. G. H.	S. 2
Z. T. H.	S. 76
Z. M. A.	S. 126
Z. A. U.	S. 158

Z. C. H. S. 174

Z. P. R. S. 194

Teil I – öffentlich (Beginn: 10:15 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 9. Sitzung des Untersuchungsausschusses „Die Aufarbeitung der Kontakte und Aktivitäten des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) in Baden-Württemberg und die Umstände der Ermordung der Polizeibeamtin M. K.“

Ich darf Sie alle begrüßen. Vertretungsanzeigen haben wir heute nicht.

Ich fange an mit **Tagesordnungspunkt 1:**

Beweisaufnahme: Vernehmung von Zeugen

G. H.

T. H.

M. A.

A. U.

C. H., Brandamtman, Feuerwehr Stuttgart

P. R.

Ich darf mal zuerst die Frage stellen: Sind Zeugen im Saal, die geladen sind? Das heißt, nachher holen wir zuerst den Herrn H. rein. Alle Zeugen, die sowohl im Anschluss, aber auch heute Nachmittag vernommen werden, sollen dann bitte den Saal verlassen. Die geladenen Zeugen – – Da steht ein Verfügungsraum der Fraktion der SPD – wenn man rauskommt, rechts – zur Verfügung.

Bevor wir mit der Zeugenvernehmung beginnen, möchte ich alle anwesenden Personen bitten, währenddessen auf Ton-, Bild- und Filmaufnahmen zu verzichten. Wir handhaben das generell so, dass Aufnahmen durch die akkreditierte Presse erlaubt sind, wenn die Betroffenen nicht widersprochen haben. Die meisten Zeugen haben heute widersprochen. Das trifft auf jeden Fall jetzt auf den Herrn H. und die Frau H., die Tochter, zu.

Aufnahmen werden daher nur wahrscheinlich bei der Vernehmung von Brandamtman H. von der Feuerwehr Stuttgart möglich sein. Bei der Vernehmung von dem Zeugen A. bleibt noch abzuwarten, ob er dies zulassen möchte oder nicht.

Dann würde ich jetzt bitten, dass wir den Zeugen G. H. in den Sitzungssaal bitten. Und ich möchte bitten, dass dann alle technischen Geräte und das Fernsehen abgeschaltet werden.

Zeuge G. H.

Z. G. H.: Guten Tag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr H., ich darf Sie recht herzlich begrüßen. Ich darf Sie noch mal fragen: Sie sind – das Recht haben Sie – gegen Aufnahmen von Bild und anderen Geräten? Ja?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, danke. – Uns ist allen bewusst, Herr H., dass dies keine einfache Situation für Sie und Ihre Familie ist. Es ist immer furchtbar, vom Tod des eigenen Kindes zu erfahren. Umso schlimmer muss es sein, wenn Zweifel und Ungewissheiten über die Umstände und Ursachen im Raum stehen oder gar von anderen öffentlich diskutiert werden.

Natürlich hätten wir Ihnen und Ihrer Tochter gern den Termin erspart, wie auch Ihrer ganzen Familie. Aber uns geht es im Rahmen unseres Untersuchungsauftrags auch darum, die Umstände des tragischen Todes Ihres Sohnes aufzuarbeiten. Und dafür benötigen wir Ihre Aussage, um uns ein eigenes Bild von den Vorkommnissen um den 16. September 2013 und von Ihrem Sohn zu machen.

Zuerst darf ich feststellen, dass Sie zur heutigen Sitzung ordnungsgemäß erschienen sind. Vor Ihren Ausführungen als Zeuge habe ich Sie zunächst formal zu belehren. Das ist kein Misstrauen, sondern das müssen wir mit allen Sachverständigen und Zeugen machen, die zu uns kommen.

Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden. Ob die Vereidigung zulässig ist, ist mittlerweile rechtlich umstritten. Die damit zusammenhängenden Fragen müssen aber heute nicht erörtert werden; denn üblicherweise wird über eine Vereidigung erst am Ende der Beweisaufnahme des Ausschusses entschieden. Eine vorsätzliche unrichtige und unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und auch zwar dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige im Sinne des § 52 Absatz 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, eine Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, aber auch einem dienstlichen Ordnungungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie irgendwelche Nachfragen?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und vor allen Dingen noch ergänzend mitzuteilen, ob die für Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. G. H.: Also, die Adresse ist nach wie vor aktuell. Mein Name ist G. H.. Ich bin 58 und bin examinierte Pflegefachkraft.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben vorab die Möglichkeit, einleitend im Zusammenhang zu berichten. Sollten Sie das nicht wünschen, würden wir direkt in die Befragung eintreten. Wie wollen Sie es handhaben?

Z. G. H.: Ja, so ein kleines Vorwort hätte ich schon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bitte.

Z. G. H.: Also, was mich jetzt als Papa oder uns als Familie unheimlich beschäftigt hat oder belastet hat, das ist einfach die ganze Sache, wie das Ganze abgegangen ist.

Es ist irgendwann die These in den Raum gestellt worden, und von dieser These ist man nie mehr abgegangen. Wir haben an dem 16. – – Zwischen 13 und 13:30 Uhr kamen die Polizisten. Und dann ist – – Mit Namen habe ich es nicht so. Vor allem: Ich brauche immer – – Zu jedem Gesicht brauche ich einen Namen. Zu jedem Namen brauche ich Gesichter.

Es ist uns dann gesagt worden, der F. hätte – – Also, es sieht alles nach Selbstmord, nach Suizid aus, und der Grund hierfür seien schlechte schulische Noten.

Und dann ist mir erst mal – – Ich meine, die Nachricht allein hat uns schon absolut die Füße unter dem Boden weggezogen. Dann habe ich den Polizisten angeguckt und habe zu ihm gesagt: Sie sagen wirklich – – Das hätten sie recherchiert, haben sie gesagt. Ich weiß nicht, mit wem sie sich schon unterhalten hatten. Und dann habe ich ihn nur gefragt: Er soll mir mal erklären, wie sich ein „Eins Komma“-Schüler – – Wo will er sich denn noch verbessern? Darauf ist man eigentlich gar nicht weiter eingegangen.

Die Polizei kam dann noch mal, am zweiten Tag, hat uns dann bestätigt, dass die Aussage – – Aber jetzt war es nicht mehr Suizid wegen schlechter schulischer Noten, sondern jetzt war es Suizid wegen Liebeskummer.

Von Liebeskummer haben wir nie bei unserem Sohn was gemerkt. Wenn Sie unseren Sohn gekannt hätten, dann wüssten Sie, dass er mit ganz anderen Sachen zurechtge-

kommen ist. Aber suizidal? Mein Sohn, nie. Das haben wir auch der Polizei immer, immer wieder gesagt.

Es ist dann auch weiter gar nicht darauf eingegangen worden. Sie wollten von uns wissen, wie der F. lebt. Wir haben das Zimmer gezeigt. Wir haben uns über die Zeit, wo er in der rechten Szene war, unterhalten. Wir haben ihnen aber immer, immer wieder gesagt, dass er ausgestiegen ist, dass er sich total verändert hat, dass er zwei Probleme hat.

Das eine sind die aus der rechten Szene, die immer wieder versuchen, Kontakt mit ihm aufzunehmen, und dann die, na ja, Zusammenarbeit – nennen wir es mal so – BIG Rex. Ich habe gehört, das sind hoch pädagogische Fachkräfte. Ich lache nur darüber. Also, ich habe mit Fachkräften zu tun. Ich arbeite in einer Psychiatrie. Ich weiß, wie sich Menschen verhalten, die suizidal sind. Das dürfen Sie mir wirklich glauben. Aber es ist eigentlich nicht darauf eingegangen worden.

Es hieß dann, sie haben DNA-Spuren beim F. gesichert. Aber sie wollten jetzt noch mit mir – – Also, ich sollte ihnen jetzt zeigen, wo der Zahnarzt ist. Ich bin mit Ihnen noch zum Zahnarzt gegangen. Und dann haben sie sich verabschiedet.

Das Auto haben sie bei uns vorm Haus stehen lassen. Wir sind dann raus. Wir rauchen nicht im Haus. Wir rauchen immer vor dem Haus und haben deswegen gesehen, wie sie wieder gekommen sind. Und dann haben wir so ganz beiläufig mitgekriegt, dass das Polizeirevier in Stuttgart das Auto von meinem Junior, das auf meinen Namen zugelassen ist, schon zum Verschrotten freigegeben hat. Da haben wir gesagt: Das kommt gar nicht in Betracht. Das Auto holen wir, egal, wie schwer es uns fällt.

Das Auto ist dann tatsächlich von meinen zwei Söhnen und von meiner Tochter und einem Freund geholt worden. Wie die Sache vor sich gegangen ist, das werden Sie nachher näher von meiner Tochter hören. Also, auch das – na ja – hat uns sehr getroffen.

Das Nächste, was uns unheimlich stört, was uns unheimlich trifft, ist, dass wir ständig hören: aus dem näheren Familienkreis. Näherer Familienkreis ist für mich eigentlich die Familie. Das sind die Geschwister, wegen mir noch Freunde, aber enge, die wirklich auch Kontakt zur Familie haben. Es ist außer diesen zwei Terminen nie ein Kontakt zu uns aufgebaut worden – nie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von der Polizei jetzt?

Z. G. H.: Von der Polizei, egal, ob Polizei oder von – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Staatsanwaltschaft.

Z. G. H.: Staatsanwaltschaft. Es ist nie mit uns gesprochen worden. Eigentlich sind wir total alleine dagestanden. Es war für uns, es ist auch heute noch – der Termin heute – – Also, wir leiden immer noch. Wir leiden hauptsächlich, weil unser Sohn so in den Dreck gezogen wird. Ich weiß es. Glauben Sie es mir.

Er hat uns viel Kraft gekostet. Er hat uns viele, viele Nerven gekostet. Es war kein Heiliger. Es war wirklich kein Heiliger, xxxx xxxx xxxx xxxx xxxx.

Aber ich fand, wie er die Sache angepackt hat, wie er wirklich unter massivsten Drohungen aus dem rechten Bereich sich trotz allem von der ganzen Szene abgesetzt hat – – Er genießt einfach – – Ich habe so Respekt. Ich wüsste nicht, ob ich das geschafft hätte.

Ich könnte jetzt noch viel, viel mehr erzählen. Das sind offene Fragen oder nicht. Aber ich weiß gar nicht, wo ich da anfangen soll, wo ich nicht anfangen soll.

Was mich unheimlich stört, ist, dass man die Polizei explizit auf den Fahrzeugschlüssel – – Der F. hatte einen sehr, sehr großen Schlüssel. Auf Nachfrage von mir mal: Sag mal, warum sind da so viele Schlüssel – – Weil er brauchte ja eigentlich nur einen Autoschlüssel, wegen mir einen Spindschlüssel, wo er gerade in der ÜBA ist, unseren Hausschlüssel, wegen mir noch zwei, drei Sachen. Aber der Schlüsselbund war wirklich voll, war wirklich schwer.

Er hat es uns eigentlich nie gesagt. Entweder ist es als Trophäe mitgenommen worden, oder irgendjemand war scharf auf den Schlüsselbund, dass man einfach da hätte noch Rückschlüsse ziehen können, dass er ja da Zugang hatte und, und, und. Wir wissen es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Ihnen hat er das auch nicht gesagt, was das für Schlüssel waren?

Z. G. H.: Nein. Das ist alles – – „Papa, da hat jeder Schlüssel seinen Sinn.“ Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann würde ich einfach mal einsteigen. Wenn jemand eine Nachfrage hat – – Wir nehmen schon Rücksicht, aber wir wollen halt heute schon sehr viel von Ihnen erfahren.

Z. G. H.: Ja, das ist schon okay. Wenn ich mal nicht kann, ich werde dann sagen: Ich brauche geschwind mal eine kurze Auszeit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Können Sie uns vielleicht von dem Wochenende vor dem 16.09. berichten? 16.09. war ein Montag. Da gab es einen Samstag/Sonntag davor. Wissen Sie da noch etwas?

Z. G. H.: Ja, natürlich weiß ich das. So was können Sie gar nicht vergessen. Ich kann auch zurück auf den Freitag. Ich meine, vom Umfeld „Parkplatz“ oder irgendjemand vom Polizeirevier hat angerufen und wollte den F. sprechen. Ich habe dann zu ihm gesagt: „Der F. ist im Moment auf der überbetrieblichen Ausbildung.“ Dann wollte er wissen, wo das ist. Dann habe ich gesagt: „Die Informationen gebe ich nicht, weil Sie können sich hier jederzeit mit unserem Sohn unterhalten. Und wenn er dann möchte, dass Sie dahin kommen, dann ist das seine Sache.“ Aber dass die Polizei zu der Ausbildungsstätte kommt, das wollte ich eigentlich nicht.

Sie haben dann gefragt, wann er allgemein kommt. Dann habe ich gesagt: „Normal kommt er so um die 16 Uhr rum.“ Sie haben dann gefragt, ob sie kommen können. Und dann sind sie – – Ich weiß gar nicht mehr, wann sie gekommen sind. War es kurz nach vier? Sie waren dann bis 17 Uhr da und sind dann eigentlich unverrichteter Dinge gegangen.

Sie haben gemeint, sie werden den F. noch telefonisch kontaktieren. Dann ist irgendwann im Laufe des späten Abends – – Also, der F. ist verhältnismäßig spät gekommen. Es war deutlich nach 18 Uhr. Er hat gemeint, die Verkehrsverhältnisse waren so schlecht, dass er einfach so viel länger gebraucht hat. Und er hat ja etliche Kollegen noch heimgefahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, die Polizei war eine Stunde da, hat mit ihm gar keinen Kontakt gehabt, ist dann wieder gegangen, und er ist dann um 18 Uhr gekommen.

Z. G. H.: Genau. – Und der nächste Kontakt war dann telefonisch, dass sie angerufen haben. Aber jetzt weiß ich nicht: Haben die ein Mal angerufen? Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall habe ich dann einen Bericht gelesen, dass der F. von dem einen Polizeibeamten – das ist speziell irgendwo mal aufgeschrieben – – In der Untersuchungsakte steht drin, dass ein Polizeibeamter mit ihm gesprochen hätte. Das sei der einzige Kontakt mit ihm gewesen. Und der F. hätte auf ihn einen sehr zurückhaltenden Eindruck gemacht.

Zu dieser Sachlage kann ich eigentlich nur sagen: Dieser Mann hat mit meinem Sohn F. nie gesprochen – nie. Der F. kam. Ich habe ihm gesagt: Die Polizei war da; sie wollen wieder – – Dann war einfach so ein Zornesausbruch: „Lassen die mich denn nie in Ruhe? Ich will nichts mehr mit dem ganzen Scheiß zu tun haben.“

Er hat dadurch eigentlich ziemlich abgeblockt. Er hat sich dann fürs Wochenende fertig gemacht und erst was gegessen, hat geduscht, hat sich fertig gemacht. In der Zeit hat dann – ich meine, so um 20:30 Uhr – der Beamte angerufen. Auf jeden Fall hat der Beamte nicht mit meinem Sohn gesprochen, sondern mit einem von den Brüdern.

Und der F. – die haben – – Deswegen vielleicht auch das Gefühl der Zurückhaltung. Weil der P. hat auf laut gestellt gehabt, und der F. hat mitgehört. Und der hat ihm dann die Antworten, was er sagen soll, leise geflüstert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War zu dem Zeitpunkt schon bekannt, dass er am 16.09. vernommen werden soll?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann hat er denn die Botschaft gekriegt von der Polizei?

Z. G. H.: Das ist in dem Telefongespräch ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist ausgemacht worden ...

Z. G. H.: ... ausgemacht worden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... am Freitagabend, dass er am Montag kommen soll.

Z. G. H.: Dass er am Montag – – Nein, die haben dann ausgemacht, wo er hinkommen soll. Und dann hat der F. durch den Bruder ausrichten lassen, dass er – – Die Adresse haben sie noch – – Ich glaube, es waren zwei Anrufe, was da getätigt wurden. Weil am Anfang hat er die Adresse gar nicht gehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Aber das war am Freitagabend. Da hat er die Botschaft gekriegt, er soll am Montag zur Polizei.

Z. G. H.: Ja, der Termin, und er hat dann noch darum gebeten, dass sie neutral kommen, nicht in Polizeikleidung. Das war eigentlich alles. Und da hieß es dann: Montag, 17 Uhr, kommen sie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wer hatte denn nach Ihrer Meinung noch Kenntnis von dem Vernehmungstermin? Außer dem Bruder und Ihnen natürlich.

Z. G. H.: Niemand, nur wir, die Familie. Wir haben das – – Dass er rechts war, ich meine, das hatten wir ja lange gesehen. Aber bei uns wird das in der Familie besprochen. Wir sind keine Tratscher. Wir tragen gar nichts nach außen. Ich sage immer: In der Familie muss alles stimmen, und dann passt es schon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wie hatte sich denn der F. an dem Wochenende verhalten, nach dem Telefonat am Freitagabend? Hat er da noch Nachricht auf WhatsApp oder was er sonst an Kommunikationsmitteln benutzt hat, kontaktiert?

Z. G. H.: Ja, ich meine, Kommunikation über WhatsApp ist ja bei der heutigen Jugend Standard. Mit wem er aber in der Zeit kommuniziert hat, weiß ich nicht. Er hat sich auf jeden Fall geduscht, hat sich fertig gemacht und ist dann, ich meine, so um 21 Uhr weggegangen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Freitagabend?

Z. G. H.: Freitagabend.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wussten Sie, ob er sich mit jemandem am Wochenende getroffen hat?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der F. soll am Vorabend seines Todes einen Anruf erhalten haben und zu Ihrer Frau gesagt haben, er komme aus dieser Scheiße nie wieder raus.

Z. G. H.: Den Satz hat er zu mir und meiner Frau gesagt. Samstagnacht um eins, halb zwei ist er heimgekommen. Und er hat damals – – Unten war so ein Kanapee. Da hat er im Wohnzimmer geschlafen. Den ganzen Sonntag hat er da geschlafen und war dann – – Ja, er war eigentlich total relaxed, war ruhig. Waren eigentlich keine Anspannungen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und erklärt hat er Ihnen diese Aussage nicht?

Z. G. H.: Bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Erklärt hat er Ihnen das nicht?

Z. G. H.: Nein. Er hat um 17 Uhr einen Anruf gekriegt. Ich denke, dass er da massivst bedroht – – Aber das ist jetzt eine Spekulation. Er hat es nicht gesagt. Er hat nur gesagt zu Papa und Mama: „Ich kann machen, was ich will. Aus der Scheiße komme ich nicht raus.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das war nach einem Telefonanruf?

Z. G. H.: Ja. Und der kam kurz nach 17 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 17 Uhr am Samstag oder am Sonntag?

Z. G. H.: Nein, am Sonntag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am Sonntag. Gut. – Hat sich sein Verhalten nach dem Anruf verändert?

Z. G. H.: Ja, er war unheimlich – – Sagen wir: Im Laufe des Sonntags hat man schon gemerkt, dass er angespannter wird. Da sagte ich: „F., das kriegst du doch hin. Überlege doch mal. Du hast so viel erreicht. Du hast so viel geschafft. Das ist der kleinste Schritt. Das packst du auch noch.“

Also, so haben wir dann immer mit ihm gesprochen. Und da konnte man ihn eigentlich gut immer wieder beruhigen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der F. soll in der Nacht vor seinem Tod kommentarlos ein Bild von seinem Fahrzeug geschickt haben. Wissen Sie, an wen und zu welcher Uhrzeit?

Z. G. H.: Nicht von seinem Fahrzeug, sondern von einem Fahrzeug.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ach, von einem Fahrzeug.

Z. G. H.: Ja, und das war kurz vor Mitternacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kurz vor Mitternacht.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was war das jetzt für ein Fahrzeug?

Z. G. H.: Das ist ein grünes Fahrzeug. Meine Tochter hat das Bild auch. Also, wenn nachher meine Tochter da ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie kannten nicht, wem ...

Z. G. H.: Nein. Das sagt uns gar nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... das Fahrzeug gehört.

Z. G. H.: Auch die Farbe, weil so eine Farbe, das weiß man dann eigentlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie uns denn etwas zur Freundin oder zu den Freundinnen Ihres Sohnes sagen?

Z. G. H.: Ja, mit „denen“ haben Sie es besser getroffen. Also, der F. ist öfter ein-, zwei-, dreigleisig gefahren. Er war halt so. Ich meine, die Mädels haben es

ihm auch sehr, sehr leicht manchmal gemacht. Entschuldigung, das war so. Das war okay.

Eine Freundschaft bestand eigentlich bis zum Schluss mit der – – Wenn Sie mich jetzt auf die M. ansprechen: Von der M. wussten wir nicht viel. Er hat mir mal ein Bild gezeigt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von wem jetzt?

Z. G. H.: Von der M., von seiner Freundin.

Den anderen Namen mag ich nicht sagen. Das ist – – Da hören Sie nachher von meiner Tochter noch, warum. In welchem Zusammenhang das steht, kann ich nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und diese Freundschaft bestand noch zum Zeitpunkt des Wochenendes und des – –

Z. G. H.: Ich habe es immer so verstanden, dass sie ihn noch versteht, aber er auf jeden Fall Schluss machen möchte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie, ob F. in der Nacht vor seinem Tod Kontakt zur Freundin hatte?

Z. G. H.: Nein. Also, ich meine, Vermutungen darf ich ja nicht äußern. Nein, mir ist das nicht bekannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er denn im Besonderen um die Mitternachtszeit mit Ihnen noch mal, also nach dieser Übermittlung von dem Fahrzeug, gesprochen?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht.

Z. G. H.: Nein. Unser letztes Mal, wo wir miteinander gesprochen haben – – Er ist ja kurz nach 18 Uhr losgefahren und ist dann aber zurückgekommen, weil er seine Sicherheitsstiefel, die ja Vorschrift sind in der Schule, und sein Geodreieck – – Ohne das kann man nicht zeichnen. Das hat er geholt. Da war es dann so Viertel vor sieben. Und das war dann auch unser letzter Kontakt. Danach ist keine Kommunikation mehr.

Die einzige Kommunikation, die ich jetzt noch mitgekriegt habe, dass er dann – – Irgendwann um 21 Uhr, später – also, genau kann ich es Ihnen nicht sagen – hat er dann gemeldet, er ist gut in Geradstetten angekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss noch mal sagen: 21 Uhr Sonntag?

Z. G. H.: Ja, Sonntag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er Ihnen gegenüber denn mal gesprochen, dass er Kenntnisse zum Mord an der Polizistin in Heilbronn hatte?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er. Was hat er denn da gesagt? Können Sie uns da Näheres berichten?

Z. G. H.: Das Thema rechts ist ja einfach zwangsläufig öfter in der Familie. Man konnte es nicht wegschieben. Es war einfach so.

Seine Äußerungen waren mal wortwörtlich: Der ganze Prozess in München ist eigentlich eine reine Farce. Solange da nicht A., N., M. und – – Wie heißt er? Jetzt muss ich überlegen. F. oder irgend so was hat er gesagt. „Solange die Namen da nicht mit auf der Anklageliste stehen, so lange ist das alles eine Lüge.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich über den Namen M., also über diesen, den er da genannt hat – – Hat er da Ihnen mal was erzählt, über diesen Namen?

Z. G. H.: Ich habe das immer so verstanden, dass das sein Ziehvater war, der ihn so in die rechte Szene – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eingebracht hat.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber mehr hat er Ihnen dazu nicht gesagt?

Z. G. H.: Nein. Sie kennen die rechte Szene. Das ist eine Genossenschaft für sich, und da darf man nicht reden. Wer redet, der kriegt Probleme.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er ist jetzt ja schon einmal dazu vernommen worden am 17.01.2012. Hat er Ihnen denn einmal über den Inhalt der Vernehmung oder anschließend, nach dieser Vernehmung, irgendetwas gesagt, als er da bei der Polizei war?

Z. G. H.: Nein. Er hat sich bei uns direkt nie – – Wir haben die Vernehmungen durch – – Aber da geht dann meine Tochter mehr darauf ein. Da sind also sehr, sehr viele Strittigkeiten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer hatte denn noch Kenntnis zu dieser Vernehmung am 17.01.2012?

Z. G. H.: Sie haben mir die Frage vorher schon mal gestellt. Ich weiß es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie wissen es nicht.

Z. G. H.: Ich weiß es nicht. Ob er es am Wochenende dann, mit wem er überall Kontakt hatte – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, ich meine von der früheren Vernehmung. Am 17.01. ist er ja schon mal zu dieser Frage, ob er da was weiß, vernommen worden, und zwar 2012 war das, 17. Januar 2012.

Z. G. H.: Nein. Sie bringen mich durcheinander.

Auch das haben wir des Öfteren gesagt. Ein Verhör im Januar: Ich weiß nicht, ob es das auch noch gegeben hat. Aber das Verhör auf den NSU, das war Juni/Juli, zwischen Mai und Juli. Genau wissen wir es nicht, weil danach habe ich ganz extreme Drohungen. Ich habe hier mal eine z. B. dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, noch einmal, dass wir das klarmachen: Am 17.01.2012, da gab es eine Vernehmung. Die Akten haben wir ...

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... zu dem Thema.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie sagen jetzt, er muss noch einmal vernommen worden sein im Juni/Juli 2012.

Z. G. H.: Jawohl – nein, 2011.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2011?

Z. G. H.: 2011.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2011 meinen Sie.

Z. G. H.: Ja. Also, das war danach noch mal. Da haben sie sich auch irgendwie gemeldet. Ja, es seien noch ein paar Fragen entstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und im Juni/Juli 2011 – –

Z. G. H.: Ja, also das hat angefangen, dass er im Mai – – Am 1. Mai hat er an einer Demo teilgenommen, an so einer rechten Demo. Das war eine Zeit, da war er schon sehr engagiert.

Er ist auf jeden Fall danach aufgefallen. Er ist verhaftet worden. Es sind ihm auch ein paar Sachen weggenommen worden, so wie Quarzhandschuhe. Dann haben wir – – Der Kontakt zu uns in der Zeit war ja auch etwas lockerer. Er ist dann nicht so oft bei uns gewesen, weil es war ja – – Seine Kumpels waren in Heilbronn.

Aber die Verhör- – – Ich habe hier – – Und deswegen wissen wir es. Die relevante Aussage, die muss, die ist 2011 – – Im November 2011 haben wir dann mal wieder eine Drohung gekriegt, und die geht – – Weil der F. dann seinen Facebook-Account geändert hat. Er hat ja ständig seine Handys – – Sie haben ihn nicht mehr gekriegt.

Und dann haben wir am 18. Oktober 2011, 15:24 Uhr: „Hey, heißt dein Bruder mit Namen F.“ Dann geht es weiter. Dann ist erst mal damit Schluss. Der P. hat – – Also, er hat nicht darauf geantwortet.

Am 22. Oktober kam dann der Kommentar wieder von ihr: Der wird in Heilbronn gesucht. – Und dann: Der hat in Heilbronn Scheiße gebaut, und das gefällt vielen Leuten in Heilbronn halt nicht. Mir hat jemand gesagt, dass er erst aufhört, wenn er seinen Kehlkopf als Souvenir – oder wie man das schreibt – hat.

Also, er ist massivst aus der rechten Szene – – Ich habe auch mal mit BIG Rex darüber gesprochen. Und ich fand es lächerlich. Ich fand es wirklich lächerlich, wie die Menschen mit meinem Sohn umgegangen sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss jetzt da noch mal ein bisschen nachfragen. Also, woher wissen Sie, dass im Juni/Juli er bei der Polizei zu der Frage „Wer hat M. K. ermordet?“ vernommen worden ist?

Z. G. H.: Weil er es uns erzählt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat er Ihnen erzählt?

Z. G. H.: Jawohl, das hat er uns erzählt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben Vernehmungen, aber zu anderen Vorwürfen der Staatsanwaltschaft gegenüber – –

Z. G. H.: Ja, auch das kam dazu. Ich weiß, dass mehrere Strafanzeigen gegen ihn gelaufen sind oder Ermittlungsverfahren und so. Das wissen wir. Ich weiß auch

und ich stehe auch dazu: Mein Sohn war kein Heiliger. Aber der hätte die Kurve gekriegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und er hat Ihnen erzählt – noch einmal – im Juni/Juli, dass er vernommen worden ist zur Frage: Wer hat M. K. ermordet?

Z. G. H.: Ja. Und da hat er auch – – Die ersten Angaben waren dann über den – – Wie heißt es? Über die „Standarte Württemberg“ hat er Angaben gemacht, über die NSS hat er Angaben gemacht. Die NSS wird ja als unbekannt hingestellt. Die NSS ist eine Untergruppe aus der „Standarte Württemberg“, wo sich speziell Leute von Heilbronn und Stuttgart formatiert haben.

Er hat immer gesagt: „Papa, denen ist ein Menschenleben egal. Die gehen über Leichen.“ Das ist so richtig die, wie man sich das – – Und das NSS hauptsächlich damals auf SS-Sturmband.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Also, er hat Ihnen das erzählt. Hat er denn vor dem 4. November 2011 einmal über NSU mit Ihnen gesprochen? Vor dem November 2011?

Z. G. H.: Also, für uns war der NSU lang bekannt eigentlich. Das war schon ein Begriff, bevor es in der Presse groß erschienen ist. Der F. hat es so oft erwähnt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Richtig. Aber noch einmal: Da können Sie sich nicht daran entsinnen, dass es vor dem November 2011 war?

Z. G. H.: Doch, das war hundertprozentig vor dem November.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War vor November 2011.

Z. G. H.: Er hat ja da die Drohung gekriegt. Wir haben es ja davor schon gewusst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die NSS, also diese Schutzstaffel, darüber hat er mit Ihnen auch gesprochen?

Z. G. H.: Ja. Das hat er gesagt: Die Gruppe hat sich aus der Gruppe – – Gerade eben habe ich es gesagt: Aus der Standarte Baden-Württemberg hat die Gruppe sich herauskristallisiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie kam denn der F. in die rechte Szene? Wissen Sie da was drüber?

Z. G. H.: Ja. Der F. war – – Ich habe auch Berichte gelesen, dass er schon mit 15 rechts war. Also, ich meine, wer das sagt oder behauptet, der kennt meinen Sohn nicht.

Mein Sohn war sehr an der Geschichte des Dritten Reichs interessiert. Aber das in der Schule. Meine Frau könnte es jetzt sagen: Die haben da irgendein Buch gelesen. Da ging es um – – Aber ich weiß nicht, wie es heißt. Das hat ihn so fasziniert. Das hat ihn eigentlich richtig – – Sodass er einen Rechtsdrall deswegen gekriegt hat oder so, ist uns nicht bewusst. Und das war auch garantiert nicht.

Er ist dann irgendwann 2010, als er die Ausbildung in der SLK begonnen hat – – Da hat es auf einmal angefangen, dass er – – Am Anfang ist er fast täglich gekommen, dann immer seltener. Und wenn man dann gefragt hat: „Sag mal, was ist denn mit dir, warum kommst du so selten? Nach der Schule kannst du doch kommen“, hat er gesagt: „Ach, Papa, ich treffe mich mit so vielen Kumpels.“ Er hat sich dann auch ins Wohnheim von der SLK eingemietet. Und, ja, dann ist der Kontakt einfach immer – – Und wenn er dann gekommen ist, wann genau, das müsste ich jetzt hier rauslesen oder so. Aber es war dann, ich meine, Ende 2011, wo wir ihn das erste Mal voll mit Glatze, mit Montur, Springerstiefel – – Da lief er unheimlich provokant dann durch die Gegend und hatten wir also auch wirklich in der Familie mit ihm Stress, weil wir uns damit nicht identifizieren konnten, auch wenn es manche Reporter gibt, die mich ins rechte Milieu geschoben haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War er denn Mitglied irgendeiner Gruppe? Und welcher? Wissen Sie das?

Z. G. H.: Er hat immer nur gesagt, das sind die Kumpels, da, wo er ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Kumpels. – Sagt Ihnen der Name „Standarte Württemberg“ was?

Z. G. H.: Ja. Die habe ich ja jetzt schon mehrmals erwähnt. Da muss er irgendwie – aber das dann später – – Die sind ja in Gruppen aufgeteilt. Aber ob er jetzt direkt zur „Standarte Württemberg“ oder ob er daraus seine Aufträge gekriegt hat, Sachen zu erledigen, also, das kann ich jetzt nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er denn Aufträge gekriegt, die er erledigt hat?

Z. G. H.: Er hat – – Leider, leider haben wir diesen Zettel nicht mehr gefunden. Aber das sind Angaben, die könnte meine Frau machen. Da ist also ganz einzeln aufgeschrieben, wer bedrängt werden soll. Da stand dann auch, wie viel Geld es dafür gibt und, und, und.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Namen von ehemaligen Kameraden, gibt es da welche, die Ihnen noch geläufig sind? Vorher haben Sie ja ein paar genannt: M. usw. Aber zu M. z. B. können Sie nichts noch detailliert sagen. Aber gibt es da noch weitere?

Z. G. H.: „A.“ ist oft gefallen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber nur der Vorname jeweils?

Z. G. H.: Ja. Wobei wir den A. H. dann irgendwann später kennengelernt haben, wo der mir – – Na ja. Lassen wir das.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann hatte er denn den Wunsch, sich von der rechten Szene zu lösen?

Z. G. H.: Eigentlich wo der richtige Stress in Heilbronn losging mit Polizeiverhören und, und, und, wo dann die Drohungen hier stattgefunden haben. Also, Ende '11 war das schon, wo er sich immer mehr versucht hat rauszuziehen. Aber es ist – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was meinen Sie, was jetzt der konkrete Anlass war? Dieser Druck der Vernehmungen, oder was?

Z. G. H.: Nein. Der F. ist eigentlich sehr – – Wir haben immer wieder – – Wir haben es ja mitgekriegt. Wir haben ja nie klein beigegeben. Wir konnten es nicht akzeptieren, dass er ein Rechter sein soll.

Ich habe oft zu ihm gesagt: „F., du versuchst hier was zu leben. Das bist doch du gar nicht.“ Irgendwann ist einfach von ihm selber – – Das war ihm zu schlimm. Der hat mal von einem Fall erzählt, da hatten sie einen Auftrag. Einem Dunkelhäutigen sollten sie die Zunge mit Brennpaste einreiben, und dann sollten sie es anzünden. Das ist eine Sache gewesen, wo er dann einfach gesagt hat: „Nein. Das geht jetzt in eine Richtung. Da kommen Sachen, die kann ich nicht, die will ich nicht, die mache ich nicht.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann wurde er, wie Sie vorher gesagt haben, unter Druck gesetzt. Wissen Sie, von wem? Hat er da mal was gesagt? Also, unter Druck gesetzt, dass er nicht aussteigt, meine ich jetzt.

Z. G. H.: Ja, das sind seine Kumpels, die das waren, also, einfach die Szene aus Heilbronn. Massivst.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat die rechte Szene von F. Geld für seinen Ausstieg verlangt?

Z. G. H.: Es war eine Geldforderung am Anfang. So 15, 16 000. Wo ich ihm dann gesagt habe: „Sag mal, F., erkläre mir mal, wo der Betrag herkommt“, dann hat er mir erzählt, dass er – – Nach dem Mai ist seine Wohnung – – Er war ja bis dahin unbescholten, also noch total unbekannt, keine Polizeiaktionen, noch nirgends irgendwo aufgefallen. Und deswegen haben viele, u. a. auch der H., die Waffen bei ihm in seinem Zimmer deponiert.

Und nach der großen Untersuchung, also wo er dann – – Er ist am 1. Mai festgenommen worden. Da hat er aufgenommen. Und irgendwann haben sie dann die Zimmer durchsucht – man sagt ja Hausdurchsuchung – und haben dabei sämtliche Waffen, Fahnen, rechtsradikale Schriften und Güter, alles, was halt nicht erlaubt ist, beschlagnahmt. Und dafür wollten sie Geld von ihm und haben ihn damit auch massivst unter Druck gesetzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und der H. war derjenige, der die Waffe – –

Z. G. H.: Der H. ist einer, der am meisten mit den Waffen zu tun hat. Aber zu den Waffen kann ich Folgendes sagen: Der F. hat immer gesagt – er hatte die Waffe; bei uns im Haus ist die irgendwann entdeckt worden –: „Papa, das ist meine Lebensversicherung.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Waffe?

Z. G. H.: Ja. – Es kann Polizei kommen. Die Waffe ist nicht bei uns. Sie ist bei einem befreundeten Rechtsanwalt von uns. Wir sind jederzeit bereit, die Waffe auch herauszugeben. Meine Tochter hat heute Bilder dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Moment mal: Die Waffe ist von Ihnen dann an den befreundeten Rechtsanwalt gegangen, und da ist sie noch?

Z. G. H.: Eine – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Eine Waffe.

Z. G. H.: Ja. In Höchstzeiten hat er bis zu fünf Revolver, also Schusswaffen gehabt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und nach seinem Tod haben sie das Zimmer untersucht, oder wie – –

Z. G. H.: Nein, schon in der Zeit, wo er noch da war. Und er sagte – am Anfang hat es unheimlich Stress gegeben –: „Papa, die machen richtig. Ich kriege da richtig Stress. Ich muss die abgeben.“ Und da sagte ich: „F., sag doch einfach, du

weißst nicht, wo sie ist.“ Weil wir hatten Angst, dass er damit Blödsinn macht, und haben sie deswegen weggenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Waffe ist jetzt bei dem Rechtsanwalt?

Z. G. H.: Die haben wir bei einem Rechtsanwalt deponiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie das der Polizei auch gesagt?

Z. G. H.: In welchem Gespräch sollte ich das der Polizei sagen? Die Polizei hat mit uns nie kommuniziert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, okay. – Also, es gibt eine Waffe, die er von den Rechten hatte und die dann während seiner Zeit noch an einen Rechtsanwalt ging, und da ist noch?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Sie können uns den Rechtsanwalt auch sagen.

Z. G. H.: Nein, im Moment mag ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber nicht öffentlich können Sie ihn sagen.

Z. G. H.: Nicht öffentlich würde ich es einer Person vielleicht nachher – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also gut, können Sie mir auch so sagen.

Z. G. H.: Das kann ich Ihnen – – Wir haben aber Bilder dabei. Und der F. hat irgendwann mal erwähnt: Papa, die Waffen, da ist die Polizei, da ist irgendein Polizeirevier von Heilbronn mit involviert. Ob das jetzt Ausschusswaffen sind, die irgendwo in einer Asservatenkammer, unterliegt mir nicht. Nachher kriegen Sie auf jeden Fall Bilder ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: ... und können sich die Waffe ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie können mir ja den Namen dann sagen. Dann können wir – –

Z. G. H.: ... mit Nummer und alles – – Nach Rücksprache mit meiner Tochter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Hat denn F. mehrfach seine SIM-Karte vom Mobiltelefon gewechselt?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Womit haben Sie sich denn das erklärt?

Z. G. H.: Der F. hat es uns gesagt. Und zwar ist – – Ich kann mich an eine Situation erinnern. Da hat er ziemlich neu eine Karte gehabt. Ja, was heißt „ziemlich neu“? Er hat sie vielleicht schon drei, vier Monate gehabt. Und irgendwann kam ein Anruf von BIG Rex, sie würden meinen Sohn nicht kriegen. Und da sage ich: „Das kann eigentlich nicht sein. Mein Sohn, der arbeitet mit euch. Der stellt sich ja nicht dagegen.“ Und dann haben die gesagt: „Ja, nein, aber wir rufen auf dem Handy an, und das geht nicht“ und, und, und. Dann ist mir irgendwie eingefallen, dass er ja eine neue Nummer hat. Und das war übrigens auch ein Freitag. Das vergesse ich nie. Und dann kam er heim und ich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich mal geschwind fragen: Das war der Freitag vor dem – –

Z. G. H.: Nein, nein, nein. Das war irgendwann, 2012 müsste das gewesen sein.

Auf jeden Fall kam er heim. Und ich habe dann gesagt: Du, BIG Rex hat angerufen. Du kennst doch die Abmachung. Also, ganz einfach: Viele Strafverfahren, viele Ermittlungen laufen. F., das kommt nicht zur Anzeige, wenn du uns schön Informationen gibst. So hat er immer gesagt: BIG Rex ist nichts anderes als eine Melkmaschine, die wissen wollen, was auf dem rechten Sektor läuft.

Ich habe ihm dann gesagt, die haben angerufen, weil sie ihn nicht erreicht haben. Ich habe ihnen die neue Nummer gegeben. Und das war ein Moment, ich habe gedacht, jetzt ist wirklich ein Moment, dass mein Sohn auf mich losgeht. Da hat er gesagt: „Papa, jetzt dauert es keine Woche. Dann hängen die Rechten wieder alle drauf, wer die Nummer weitergegeben hat.“ Also, er hat wortwörtlich gesagt: Sobald BIG Rex eine Nummer hatte, ist es ein paar Tage danach wieder losgegangen, dass – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: BIG Rex war das.

Z. G. H.: BIG Rex, ja. Denen hat er die Nummer gegeben. Ich habe ihnen die Nummer gegeben. Und er hat fürchterlich Stress mit mir an dem Tag dann gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie das Mobiltelefon Ihres Sohnes noch?

Z. G. H.: Das Mobiltelefon, die Überreste haben wir noch, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da ist auch die SIM-Karte drin?

Z. G. H.: Da ist auch eine SIM-Karte drin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die haben Sie nicht ausgewechselt?

Z. G. H.: Nein. Wir haben die SIM-Karte noch. Aber das hat ja keinen interessiert. Wir haben ja darum gebeten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie das Telefon dabei?

Z. G. H.: Nein. Was denken Sie von uns?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können wir das Telefon haben mit der SIM-Karte?

Z. G. H.: Ich muss mich aber erst mit – – Es gibt eigentlich nur noch zwei Menschen, denen ich vertraue. Das Vertrauen zum Staat hat eigentlich ziemlich darunter gelitten.

Es ist – – Wenn Sachen in den Raum gestellt werden, Behauptungen, dass mit uns gesprochen wurde usw., und wir einfach wissen, es ist so nicht, wie kann ich dann Vertrauen haben? Es gibt zwei Menschen, zu denen habe ich bodenloses Vertrauen. Das ist u. a. der Hajo Funke. Und wenn der Hajo Funke sagt: „Das ist okay“, mache ich das, ist okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, dann würden wir mit dem Hajo Funke Kontakt schnell aufnehmen. Und wenn er Ja sagt, könnten wir das Telefon von Ihrem Sohn mit der damaligen SIM-Karte kriegen.

Z. G. H.: Das Telefon, muss ich eigentlich sagen, und der Laptop ist im Moment im Besitz – – Also, der Hajo hat es gekriegt, um eventuell – – Er hat gemeint, er hat Beziehungen, die die Karte eventuell und auch die Festplatte vom PC auslesen können. Aber im Moment ist es so, dass es alles irgendwie stagniert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, noch einmal: Dieses Telefon, SIM-Karte und den Computer, den hat jetzt der Professor – –

Z. G. H.: Nein. Das ist eine – – Ich weiß nicht. Meine Tochter wüsste das. Zu einem Spezialisten auf jeden Fall ist er gegangen, der versucht, die Festplatte auszulesen und seine Handydaten zu ermitteln.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das wird jetzt gerade gemacht?

Z. G. H.: Das wird versucht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Versucht?

Z. G. H.: Ja, wir haben ja nichts – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein, nein. Es geht mir bloß darum, ob der Ausschuss an das kommt. Da können wir uns nachher noch darüber unterhalten.

Z. G. H.: Können wir uns nachher unterhalten, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: Aber nur mit meiner Tochter.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ist klar. Wir machen das zu dritt. Und dann können wir auch den Herrn Funke noch kontaktieren. Vielleicht können wir das dann bekommen.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Haben Sie noch andere SIM-Karten im Zimmer Ihres Sohnes gefunden?

Z. G. H.: Ja, wir haben, aber – – Ja, es sind zwei oder drei – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die hat jetzt auch derjenige, der das – – Das ist alles bei demjenigen, der das möglicherweise – –

Z. G. H.: Nein, die sind bei uns im Haus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die können wir kriegen, wenn der Herr Funke Ja sagt und Ihre Tochter auch?

Z. G. H.: Nicht ins Lächerliche ziehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein, nein.

Z. G. H.: Wir haben einfach Vertrauen verloren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, das verstehen wir. Bloß – –

Z. G. H.: Und wer bekommt es dann? Wer?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Das müssen wir dann sehen, ob der Ausschuss das von Ihnen kriegen kann.

Z. G. H.: Ja, und wer bekommt es dann?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, erst mal der Ausschussvorsitzende.

Z. G. H.: Ich werde nie vergessen – – Meine Familie, also ich ganz, ganz speziell habe mich unheimlich für den PUA eingesetzt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. G. H.: Ich habe unheimlich viele Kritiken eingesteckt. Ich war am Boden zerstört, wo es nur zu einer Enquetekommission gekommen ist, wo Sie ja auch Vorsitzender waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein. Ich war nicht Vorsitzender von der Enquetekommission. Ich war auch nicht Mitglied der Enquetekommission.

Z. G. H.: Aber irgendjemand.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, aber der ist nicht Mitglied in diesem Untersuchungsausschuss.

Z. G. H.: Alles klar, okay. – Ich habe ja das immer alles verfolgt. Ich war so enttäuscht, was da ablief.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das verstehen wir.

Z. G. H.: Deshalb ist auch einfach mein Vertrauen – – Ich habe einfach im Moment ein gestörtes Vertrauensverhältnis zu Behörden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das verstehen wir auch.

Z. G. H.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, der Landtag – – Wir sind auch keine Behörde, um das aufzuklären.

Z. G. H.: Nein. Aber die, die dann das Material kriegen, sind Behörden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das werden wir dann sehen, wo wir das und wie wir das machen. Jetzt geht es mir bloß mal darum: Es gibt – um das mal festzustellen – zumindest zwei weitere SIM-Karten, wie Sie sich erinnern können.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das Handy ist noch da. Da ist die letzte SIM-Karte noch drin von Ihrem Sohn.

Z. G. H.: Jawohl.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und der Computer und die Dinge sind jetzt bei jemandem, der das möglicherweise gerade untersucht.

Z. G. H.: Ja, aber wir – – Also, uns ist schon gesagt worden, dass sie es nicht machen wollen, weil es ihnen zu heiß ist. Ich weiß es nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Wir reden nachher mal darüber. Es geht auch nicht darum, dass wir irgendjemanden in Schwierigkeiten bringen wollen.

Z. G. H.: Sie können niemanden – – Wen wollen Sie denn in Schwierigkeiten bringen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein. Nicht Sie in Schwierigkeiten, sondern es geht darum, dass wir das so transparent machen wollen, dass auch klar wird, wenn wir es kriegen. Weil wir könnten dann auch versuchen, das auszuwerten, wenn man es noch auswerten kann. Nur um das geht es.

Z. G. H.: Ja, verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welche Gegenstände haben Sie denn von der Polizei jetzt, außer dass Sie das Auto geholt haben, zurückerhalten? Haben Sie den Zündschlüssel vom Pkw zurückerhalten? Sie haben damals gesagt, das sei ein großer – –

Z. G. H.: Nein, der ist weg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der ist weg.

Z. G. H.: Ja, der ist nie wieder aufgetaucht. Der Zündschlüssel ist weg. Und ich habe natürlich auch gleich Parallelen gezogen. Ich habe damals auch das mit dem NSU, wo das mit der K. passiert ist, sehr intensiv verfolgt, weil es von Anfang an hieß, es kommt aus der rechten Szene.

Auch damals steht in den ersten Berichten drin – nicht mit dem Kopf schütteln –: „Es ist kein Schlüssel vorhanden.“ Und jetzt haben wir natürlich gleich Parallelen gezogen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das heißt, im Auto war der Zündschlüssel, dieser große Schlüsselbund nicht. Und der war auch nicht bei der Polizei?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts.

Z. G. H.: Nein, weg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der war weg.

Z. G. H.: Uns ist dann von der ermittelnden Behörde gesagt worden: Wissen Sie, Herr H., stellen Sie sich einmal vor, was darin für Temperaturen entstehen. Der ist garantiert weggeschmolzen.

Aber jetzt sage ich Ihnen eines: Das mag ja sein. Aber so lange hat das Auto nicht gebrannt, um so Temperaturen aufzubauen. Und das Zweite ist: Wenn ein Schlüssel wegschmilzt, dann muss auch das Schloss wegschmelzen. Also, da können Sie mir sagen, was Sie wollen. Wenn das – – Da weiß ich einfach auch zu viel Bescheid.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Das werden wir dann noch mit den Sachverständigen zu klären haben.

Wie war denn F. berufliche und private Situation vor dem 16.09.?

Z. G. H.: Absolut auf dem Hochfliegerast, weil er hat – – Sie kennen ihn jetzt als Krankenpflegerschüler oder so. Aber sein Traum war eigentlich immer Stahlbetonbauer. Er hat Mitte 2010, nach der Schule, damals in Bühl bei Baden-Baden – – Da ist auch ein Verwandter, oder ein guter Bekannter von uns wohnt da unten. Und da hat er bei einer Firma gejobbt und hat so gut gearbeitet, dass er da unten eigentlich schon den Stahlbetonbauer hätte lernen können.

Aber er hat einfach einen Fahrradunfall gehabt und hat sich massivst die linke Schulter verletzt. Dadurch war es nicht möglich, dass er die Lehre beginnt. Da er sich davor – – Meine Tochter ist in der Pflege, meine Frau ist in der Pflege, ich bin in der Pflege. Dadurch war eigentlich immer das Thema Pflege.

Bevor er das mit dem Stahlbetonbauer angefangen hat, hat er sich schon bei der SLK beworben gehabt. Und wie der Unfall war und wo es klar war, er kann die Ausbildung nicht beginnen, und die SLK bei mir angerufen hat: „Ja, wo ist denn der F., der hat doch einen Lehrplatz bei uns?“, dann habe ich damals gesagt, einfach mit dem Hintergedanken: Ja, wenn er es wirklich nicht machen kann, hat er ja die Tür noch auf. Und so ist er dann in die Pflege reingeraten.

Aber sein Traumberuf war immer Stahlbetonbauer. Er war ein Jahr bei der Firma B., hat dann aber panische – – Er konnte die Ausbildung einfach da nicht mehr fertig machen, weil das überbetriebliche Ausbildungszentrum in Mannheim war.

In Mannheim hat er – – Anfang Februar 2012, meine ich, wurde er von drei Kroaten in die Mangel genommen, die aus der rechten Szene sind. Zwei haben ihn festgehalten, und einer hat ihn mit dem Messer traktiert. Also, er hatte damals eine Verletzung, die erst meine Frau dann erfahren hat. Also, ich habe es dann erst später – – Da war es schon fast erledigt. Wenn einer meiner Kinder was macht, also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann war der Vorfall?

Z. G. H.: Der Vorfall war Anfang Februar 2012.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns noch – –

Z. G. H.: Und deswegen war es dann so, dass er bei der Firma B. – – Ja, er hat es immer mehr hängen lassen und hat dann eigentlich den Ausbildungsplatz aufgegeben. Oder es ist ihm nahegelegt worden, die Ausbildung zu beenden.

Dann hat er die Ausbildung beendet, ist noch mal auf die Schule, wollte Pflegefach – – Ich weiß nicht genau, wie sie hieß. Und das ist ihm dann auch zu langweilig geworden. Er hat sich dann anderweitig wieder nach einem Betrieb umgesehen und konnte dann im August oder September im Jahr 2013 bei der Firma H. seinen Stahlbetonbauer weiter lernen. Das erste Jahr wurde anerkannt. Für ihn, für den F. war die Welt absolut wieder in Ordnung. Er hatte Pläne, was er mit unserem, was er auf den Bauplatz draufbaut. Er war unheimlich nur noch positiv gesinnt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich muss Sie jetzt trotzdem fragen: Können Sie uns was zum Gesundheitszustand, insbesondere zur psychischen Verfassung Ihres Sohnes sagen? Gegebenenfalls wurde er, jetzt sage ich einfach mal, auf psychische Erkrankungen behandelt?

Z. G. H.: Also, ich weiß, dass er mal bei einem Psychiater in Eppingen war. Ich weiß jetzt, worauf Sie hinauswollen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will gar nicht. Ich muss das einfach fragen.

Z. G. H.: Ja, ja, ja. Das ist schon klar. Ich habe auch gelesen, dass – – Nur die Diagnose, wer die Diagnose stellt, das würde mich mal einfach interessieren. Weil ich weiß, wie lange es dauert, um eine paranoide Schizophrenie feststellen zu können. Das sind alles Sachen, die ich gelesen habe.

Der F. selber ist eigentlich behandelt worden aufgrund seiner massiven Ängste. Ich weiß nicht, ob Sie sich – – Ich weiß nicht, ob sich hier überhaupt jemand in die Situation hineindenken kann, was mein Sohn mitgemacht hat. Wenn Sie in die Mangel genommen werden, wenn Sie per Facebook, per WhatsApp, wenn Sie überall nur massivst bedroht werden, wenn er das nicht macht, dann machen sie das und – –

Es ging ja so weit, die Bedrohungen, dass an einem Auto von mir, am Polo, am vorderen linken Reifen komplett alle vier Muttern gelöst waren. Ich war in der Zeit in Heilbronn auf der Schule. Also, es hätte da was passieren können. Dann war – – An unserem Golf sind die Bremsleitungen manipuliert worden, obwohl er erst vier Wochen vorher beim TÜV war. Also, auf einmal konnte der Golf nicht mehr bremsen. Die Leitung war einfach tot. Also, es sind einfach – – So ist ihm gesagt worden. Er selber hat gesagt: Dann bringt ihr mich halt um. Ich will nicht mehr. Fertig. Ich mache nicht.

Aber dann ging der Druck so, dass sie den Druck auf die Familie ausgelegt haben. Das sind schon Schlüsselpunkte, wo das mit dem Golf, mit dem Polo war, die ihn sehr, sehr belastet haben. Ich weiß, einfach durch das, dass ich in so einer Einrichtung arbeite, wie Angstzustände Menschen zerstören können. Aber davor, dass er auffällig war, will ich sagen: Nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und er wurde auch nicht wegen einer psychischen Erkrankung behandelt? Was Sie wissen.

Z. G. H.: Er hat ein Angstpräparat gekriegt von einem Psychiater, aber sonst wüsste ich nicht, dass er da – – Den hat er als Quacksalber abgetan: „Der hört gar nicht zu, und der versteht gar nicht, um was es geht.“ Aber ich meine – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das Medikament? Hat er das genommen?

Z. G. H.: Eine Zeit lang hat er es auf jeden Fall genommen. Ich meine, das war Risperdal oder so was.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er es um dem Zeitpunkt von Montag, dem 16.09., genommen oder am Wochenende? Ist Ihnen da was aufgefallen?

Z. G. H.: Nein. Was uns halt immer aufgefallen ist: Er wollte ja unbedingt seine Muskeln aufbauen. Und da hat er dann Ernährungszusatzstoffe – – Ich halte nicht viel davon. Ich sagte immer zum F.: „Anabolika blasen auf, aber es ist nichts dahinter.“ So habe ich es ihm immer erklärt. Es ist einfach so. Wenn Sie dann aufhören mit Anabolika und das nicht mehr nehmen, dann fallen Sie gerade zusammen wie ein aufgeblasener Luftballon. Deswegen hat er das eigentlich in Maßen – – Er hat dann irgendwie so Vitaminpräparate oder was er genommen hat. Aber dass er Risperdal noch eingenommen hat – – Zu mir hat er gesagt: Nein, also, schon seit längerer Zeit nicht mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 02.12.2011 wurde er mal im Bundespolizeirevier Heilbronn vernommen. Da gab es verschiedene Vorwürfe gegen ihn.

Z. G. H.: Wann war das?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war am 2. Dezember 2011. Und da sagte er der Polizei:

Als ich gemerkt habe, dass die Kumpels aus der rechten Szene nicht die richtigen Freunde sind, zu diesem Zeitpunkt auch die Beziehung zu meiner damaligen Freundin in die Brüche ging und ich keinen Kontakt mehr ins Elternhaus hatte, habe ich versucht, mir das Leben zu nehmen.

Gab es da so einen Vorfall?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. G. H.: Also, nicht dass ich – – Er hat eigentlich, wir haben auch nie da – – Gerade zu Dezember 2011: Ich kann Ihnen Bilder zeigen, wo er wieder voll in der Familie integriert ist, wo er wieder normale Kleidung trägt und, und, und. Also, es passt eigentlich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Wurden denn an den Fahrzeugen der Familie Manipulationen vorgenommen?

Z. G. H.: Ja, ich bin davon überzeugt. Also, ich habe es mit dem Polo immer so gehalten: Kennen Sie das Sprichwort „Von O bis O“?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. G. H.: Von Oktober bis Ostern. Und so habe ich eigentlich auch meine Sommerreifen montieren lassen. Und das war dann Monate später. Auf einmal ist mein Rad los – und alle vier Muttern. Und ich kontrolliere immer nach 50, 100 km. Das ist einfach bedingt durch das, dass ich Millionen Kilometer früher hinter mich gebracht habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber außer dem noch was Weiteres, oder war das jetzt – –

Z. G. H.: Nein, nur dies mit der Bremsleitung und mit der – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatte der F. Schulden?

Z. G. H.: Der F. hatte Schulden, suggerierte Schulden durch das, dass man ja gesagt hat: Er muss auf jeden Fall für die Waffen, die da weggekommen sind, die die Polizei beschlagnahmt hat oder so – – Die muss er denen jetzt ersetzen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viel waren denn das? Wissen Sie das?

Z. G. H.: Ich habe es ganz am Anfang eigentlich schon gesagt. Ich meine, es waren etwa 15, 16 000 €.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist diese Zahl.

Z. G. H.: Irgendwann ist das mal runter. Und ich sagte: „F., früher hast du mal das und das zu mir gesagt. Und jetzt sagst du, es sind noch 6 000.“ Irgendwann waren es nur noch 4 000. Dann sagte er: Papa, die setzen mich so unter Druck. Ich muss – – Die rufen mich als an. Dann muss ich Botengänge erledigen, und dann wird was reduziert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das hat er erklärt, aufgrund dieser von der Polizei weggenommenen Waffen?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht aus anderen Gründen, ...

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler:... dass er Darlehen oder so kriegt?

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts.

Z. G. H.: Der F. hätte jederzeit von uns Unterstützung gekriegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat der F. Ihnen mal mit der Zusammenarbeit bei der BIG Rex etwas erzählt?

Z. G. H.: Ja, dass die BIG Rex Pfeifen sind, dass sie sich verhalten wie eine Tankstelle, die bei ihm nur abzapfen wollen, was im rechten Milieu entsteht und sonst. Sie haben ihm ganz am Anfang versprochen, sie gehen seinen Aussagen nach und dass er dann, wenn die der Wahrheit entsprechen, in so ein – wie heißt das? – Zeugenschutzverfahren aufgenommen wird.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zeugenschutzprogramm. Das hat er Ihnen gesagt?

Z. G. H.: Das hat er uns gesagt, und das ziemlich am Anfang bei der Zusammenarbeit mit BIG Rex. Und irgendwann hat er dann einfach gesagt: „Die schwät-

zen immer nur. Die lügen mich nur an. Die tun nichts für mich. Die wollen nur Informationen. Und ich kriege immer mehr Druck von draußen.“

Und deswegen hat – – Dann habe ich gesagt: Du, die haben doch gesagt – – Ich meine, er hat schon Panik gehabt. Aber wir in der Familie konnten es uns gar nicht vorstellen. Auf einmal soll mein Sohn nicht mehr da sein. Also, das hat uns schon beschäftigt. Aber dann hätten wir wenigstens gewusst, es geht im gut.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie Beamte von BIG Rex einmal kennengelernt? Sind die zu Ihnen gekommen?

Z. G. H.: Die Beamten waren eigentlich ziemlich wechselnd. Also, es sind nicht immer die gleichen gekommen. Ja, ich habe sie – – Der F. hätte auch nichts dagegen gehabt, wenn ich beim Gespräch mit dabei war. Aber BIG Rex hat dann die Äußerung getätigt, dass sie nicht möchten, dass ich dabei bin. Allein für das, wie sie arbeiten oder was sie sein sollen, war diese Aussage für mich eigentlich schon grenzwertig. Also, ich konnte sie nicht verstehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wegen der Zusammenarbeit BIG Rex, ist da nicht ein Konflikt zwischen Ihnen und Ihrem Sohn aufgetreten?

Z. G. H.: Nein, überhaupt nicht. Ich hätte für meinen Sohn alles getan.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, vielen Dank. – Herr Pröfrock, bitte.

Z. G. H.: Was mir noch ganz, ganz arg am Herzen liegt, das ist der Brand von dem Auto von meinem Junior. Ich bin jahrelang Gefahrguttransporter gefahren. Ich habe spezielle Schulungen, wie man Brände verhindert, wie man Brände löscht und, und, und.

Das Auto ist verschlossen. Ja, klar. Der eine sagt: Da hat man jemanden gesehen. – Aber die meisten Aussagen basieren dahin, dass man niemanden gesehen hat vorher. Wenn Sie in so ein Auto – – Erst mal streiten wir den ab, den Kanister, dass er den hat, dass er den gekauft hat. Das können wir gar nicht – – Weil er hat einen gelben Kanister. Dann heißt es in der Familie, den hat er schon lang, nach Aussage von uns.

Es gab einen Benzinkanister. Den habe ich ihm an diesem besagten Abend, wo er weggefahren ist, aus dem Auto raus. Ich habe gesagt: F., ihr seid nachher vier Leute.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Moment mal: Wann?

Z. G. H.: Am 16.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am Sonntag?

Z. G. H.: Am 15.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Am 15., Sonntag?

Z. G. H.: Ja. Da habe ich den Kanister selber in den Keller gestellt und habe zu ihm gesagt: F., den brauchst du doch gar nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Den haben Sie aus dem Auto rausgeholt?

Z. G. H.: Ja. Wir haben ihm ja geholfen, sein Auto zu packen. Das Auto war ja schon voll, nur von dem Gepäck von ihm und von dem S.. Da war ja das Auto schon voll. Da sagte ich: F., nachher willst du noch zwei holen. Wo wollt ihr denn das alles hintun? Und ein Benzinkanister hat nichts im Fahrzeuginnenraum zu suchen, wenn, dann nur im Kofferraum. Und der Kofferraum hat es nicht hergegeben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War der voll?

Z. G. H.: Der Kanister, den ich ihm raushabe, der war voll, ja. Und einen gelben Kanister besitzt die Familie H. auch. Aber dieser gelbe Kanister wird nur mit Diesel betankt. Und der gehört meiner Tochter. Und einen anderen gelben Kanister hat es bei uns nie gegeben.

Auch so eine sonderbare Aussage: Die Polizei, an dem 16., als sie kamen, haben sie gesagt, sie könnten das sogar belegen. In der Nähe, wo der Cannstatter Wasen ist, ist ja die Feuerwache, die dann gelöscht hat. Und in der Nähe der Feuerwache gibt es eine Shell-Tankstelle. Und da seien Videoaufnahmen von meinem Sohn gemacht worden, wo man sieht, dass er mit dem Kanister hinläuft und das tankt.

Dann habe ich gesagt: „Ich bezweifle das, weil mein Sohn hat eigentlich vor Feuer panische Angst.“ Ich habe gesagt: Ich bezweifle das. Wenn das aber so sein sollte, dann sollten sie mir doch das Video zeigen oder uns. Ich sagte: Wir kennen unseren Sohn. Wir wissen, wie er sich bewegt. Und dann ist das irgendwann total abgetan worden: Es stimmt gar nicht. Das war eine Fehlmeldung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Also, das heißt, Sie haben einen Kanister, der ist gelb, und den haben Sie rausgeholt, und der war voll?

Z. G. H.: Nein. Der gelbe Kanister ist gar nichts für den F.. Der gelbe Kanister wird nur mit Diesel betankt. Und der F. hat Bioethanol gehabt. Er hatte einen schwarzen Zehnli-terkanister noch mit Bioethanol. Und den habe ich bei uns in die Garage gestellt oder in die Backstube. Wir haben ein altes Fachwerkhaus, wo eine Backstube mit dabei ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie das der Polizei gesagt, als sie kam?

Z. G. H.: In welcher Kommunikation sollte ich das?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ist okay.

Z. G. H.: Ja, es ist einfach so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. G. H.: Man hat mit uns nicht gesprochen. Und jetzt sage ich Ihnen eines, einfach aus Erfahrung, die ich mit brennbaren Flüssigkeiten gemacht habe: Mein Sohn sitzt im Auto, soll sich angeblich mit Benzin überschüttet haben. Dann soll er sich angezündet haben. Sie können kein Benzin ausleeren, anzünden, und dann ist eine Druckwelle, die Fensterscheiben 19 m weit wegfliegen lässt, nicht möglich. Sie müssen die ganze Zeit lang darin warten, bis das Gasgemisch vorhanden ist.

Und die Zeit, bis das Gasgemisch vorhanden ist, kann mir kein Mensch erzählen. Ich habe selber live erlebt, wie ein Fuhrparkleiter von mir mal in einen Tank, der schon stundenlang leer war, hineingeklettert ist und sofort umgefallen ist – der Sohnmann noch hinterher, auch gleich umgefallen. Und dann haben wir erst Feuerwehr und alles geholt.

Der F. hätte – – Und davon bin ich einfach überzeugt. Solange mich keiner vom Gegenteil überzeugen kann, glaube ich auch nichts anderes. Man hätte in dem Auto nicht leben können, nicht atmen. Sie wären unweigerlich in Ohnmacht gefallen – unweigerlich. Um ein Gas-Luft-Gemisch zu erreichen, das so eine Explosion erzeugt, dass Seitenscheiben, die sehr fest drinsitzen in dem Auto, 19 m vom Auto wegfliegen: Da sollte man sich doch mal Gedanken machen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, müssen wir nachgehen.

Z. G. H.: Entschuldigung, aber das sind – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nein, nein. Danke. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Vielen Dank für Ihre bisherigen Ausführungen. – Darf ich gerade noch mal bei dem Thema des Benzinkanisters bleiben, ...

Z. G. H.: Sie dürfen.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: ... den Sie am Vorabend aus dem Auto geholt haben. Da war was drin?

Z. G. H.: Bioethanol.

Abg. Matthias Präfrock CDU: In dem gelben Kanister war Bioethanol?

Z. G. H.: Hören Sie endlich auf mit dem gelben Kanister. Es gibt einen gelben Kanister in unserer Familie. Das ist kein Zehnliterkanister, das ist ein Fünfliterkanister. Und dieser Fünfliterkanister enthält immer nur Diesel. Das ist der Kanister meiner Tochter.

Und der schwarze Zehnliterkanister mit grünem Einfüllstutzen ist der für meinen Sohn. Und da mein Sohn wegen Bioethanol immer weiter weg fahren muss, tankt er immer seinen Tank voll und den Zehnliterkanister. Und den habe ich ihm abends raus. Sage ich: „Das Auto ist doch vollgetankt. Du willst doch gar nicht viel rumfahren.“

Abg. Matthias Präfrock CDU: Okay. Vielen Dank, dass wir das noch mal klargestellt haben.

Z. G. H.: Bitte.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Haben Sie denn – – Vor dem November 2011, haben Sie gesagt, haben Sie das Wort NSU schon mal gehört gehabt.

Z. G. H.: Jawohl.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Das war Ihnen bekannt. Erinnern Sie sich, in welchem Zusammenhang Sie auf dieses Thema gekommen sind?

Z. G. H.: Das sind einfach Vereinigungen: NSU, NSS, „Standarte Württemberg“. Das waren ja für mich alles Fremdwörter. Ich wusste gar nicht, was das ist, auch wenn ein gewisser, irgendein Reporter halt in einer Radiosendung dann sagte, dass ich V-Mann bin, meinen Sohn verraten habe. Also, es sind die sagenhaftesten Sachen über mich ermittelt worden. Nur: Wie ermittelt man, wenn man mit mir nie spricht?

Und ich rechts, ich rechts? Nie, nie. Ich verabscheue rechts. Deswegen hat es uns ja so getroffen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ist Ihnen der Name Uwe Böhnhardt, der Name Uwe Mundlos oder Beate Zschäpe vor dem November 2011 schon mal begegnet?

Z. G. H.: Ich kann es nicht sagen, ich kann es wirklich nicht sagen. Ich meine, die Namen sind so oft in der Presse. Aber da jetzt explizit zu sagen – ich muss die Wahrheit sagen –, wirklich zu sagen, ob es vor – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie können auch sagen, Sie können sich nicht erinnern. Keine Frage.

Z. G. H.: Nein, das hat auch nichts mit erinnern – – Ich kann es einfach nicht mit Gewissheit sagen. Was ich weiß, ist, dass aus der braunen Szene raus einfach so eine Art Urlaube oder so Camps abgehalten worden sind. Die sind am Bodensee, in Spanien. Die waren in Leipzig. Wenn es irgendwo Stress gab oder so, dann sind sie – – In Gruppierungen haben sie sich getroffen und sind dann dahingefahren und haben da die Leute aufgemischt und – – Ich weiß, er war drin. Ich weiß es. Ich kann es auch nicht verleugnen. Nur: Er hat es einfach – – Es wurde nicht akzeptiert, dass er rausgeht.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie haben ja die Ermittlungsarbeit und die mangelnde Aufklärungsarbeit der Polizeibehörden kritisiert.

Z. G. H.: Ich kann die mangelnde Aufklärungsarbeit – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Darf ich die Frage zu Ende stellen, bitte?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Es war dann die Frage, ob die Polizeibeamten das Zimmer Ihres Sohnes durchsuchen dürfen, auf freiwilliger Basis. Können Sie uns – –

Z. G. H.: Nein, nein. Durchsuchen wollten sie es gar nicht. Sie wollten es nur sehen. Und dann haben wir gesagt: „Das ist gar kein Problem.“ Und dann sind sie einfach so durchs Zimmer und haben dann auch selber gesagt: „So verlässt keiner sein Zimmer, der sich umbringen will.“ Das war die direkte Aussage von den Beamten.

Aber was haben sie angelangt? Wenn man reinkommt in sein Zimmer: Rechts steht ein Schreibtisch. Da sind ein paar Bücher, Schriftmaterialien und so. Das haben sie durchgeblättert, haben irgendwie geguckt, ob es irgendwelche Hinweise noch auf rechte Szene gibt und so. Aber da ist nichts mehr. Da ist einfach nichts mehr gewesen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Darf ich Sie fragen, was an Kommunikationsmitteln, Rechner, Laptop – – Es gab einen Computer – ist das richtig? – ...

Z. G. H.: Jawohl.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... in dem Zimmer. Der war funktionsfähig oder nicht?

Z. G. H.: Der eine Computer bei ihm im Zimmer ist noch funktionsfähig. Man müsste wahrscheinlich nur neue Kühler einbauen. Den booten Sie hoch, und nach kurzer Zeit stürzt er wieder ab. Aber ich denke, dass das einfach Temperaturprobleme sind.

Aber er hat gar nicht den Drang gehabt, den PC wieder in Ordnung zu machen, weil er hat ja seinen Laptop gehabt. Den konnte er überall mit hinnehmen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und der Rechner, der existiert noch?

Z. G. H.: Der Rechner existiert noch, ja. Also, ich gehe mal davon aus. Existiert er noch? – Ja, er existiert noch.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Darüber hinaus hat Ihr Sohn einen oder zwei Laptops gehabt? Weil der an unterschiedlichen Stellen auftaucht, frage ich noch mal nach. Gab es einen oder zwei Laptops, auf die Ihr Sohn Zugriff hatte?

Z. G. H.: Ich weiß nicht, inwiefern an verschiedenen Stellen. Weil wir einmal sagen: Wir haben im Auto – – Und die Polizei sagt, die Ermittlungsbehörde sagt, dass er neben dem Auto stand. Nein. Es gibt nur einen Laptop.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Einen Laptop.

Z. G. H.: Und den hat die Polizei nicht gefunden. Den haben wir, den haben meine Söhne aus dem Brandschutt raus, obwohl dann später in irgendeinem Aktenabschnitt steht, dass der PC neben dem Auto lag, als uns das Auto übergeben worden ist. Das ist eine Lüge.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also, den Laptop haben Sie aus dem verbrannten Fahrzeug herausgeholt?

Z. G. H.: Ja. Und auch dieses verbrannte Fahrzeug – – Ich denke, wenn man eigentlich gewissenhaft ermittelt und eine 10-cm-Flamme erzeugen will, dann brauchen Sie ein Feuerzeug. Meines Erachtens sind Teile im Feuerzeug verbaut, die nicht verbrennen. Warum wurden die im Brandschutt nicht gefunden?

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und das Handy haben Sie auch in dem Brandschutt des Fahrzeugs gefunden?

Z. G. H.: Jawohl. Einfach nur so zur Information: Das Auto besitzen wir immer noch, weil wir immer noch hoffen, dass wir irgendjemanden kennenlernen, der das Auto vielleicht doch mal wirklich, der einfach die Fähigkeiten hat – –

Ich meine, das ist ja immer toll, wenn man die Krimis sieht im Fernsehen, wie die Polizei toll ermittelt. Und wenn man dann mal live betroffen ist, eigentlich total enttäuscht – – Oder dass einfach Behauptungen, Lügen aus Behörden kommen, da hätte ich früher immer gesagt: Ihr spinnst.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Darf ich noch mal nachfragen? Die Entwicklung Ihres Sohnes in die rechtsextremistische Szene hinein haben Sie auf das Jahr 2010 datiert. Dort habe das langsam angefangen, dass er in die Szene hineingekommen war.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Er ist nach Heilbronn gegangen, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: ... hat sich zunehmend dort im Wohnheim auch – –

Z. G. H.: Er ist halt direkt – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Der Kontakt zu Ihnen ist weniger geworden.

Z. G. H.: In der Zeit, wo er bei uns gewohnt hat, war er in keiner rechten Szene. Es ist systematisch angegangen. Und wo wir ihn mal gefragt haben: „Sag mal, F., wie kommt man in die Szene?“, sagte er: „Papa, bei uns sind Oberärzte dabei, bei uns sind Anwälte, Rechtsanwälte.“ Aber er ist ganz explizit aus der SLK-Klinik geködert worden. Ja, das ist so.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und das hat sich dann gesteigert, auch dahin, dass er zunehmend im, ich sage mal, äußeren Erscheinungsbild sich so angepasst hat?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Vorher haben Sie den Beginn so in Richtung Ende 2011 datiert, dass er dann in dem Zeitraum auch äußerlich als Rechtsextremist erkennbar war.

Z. G. H.: Ja, ja. Ich bin einmal zu Tode erschrocken und habe gesagt: Du, wenn du zu uns kommst, mag ich nicht, dass du so kommst.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und dieses äußerliche Erscheinungsbild, wo es klar war: „Ich bekenne mich auch nach außen als Rechtsextremist“, war Ende 2011.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie haben auch vorhin ausgesagt, dass das dann auch die Zeit war, in dem er das erste Mal mit Ausstiegsgedanken gespielt hat. Ist das zutreffend, dass das sozusagen in einer ähnlichen zeitlichen Phase war?

Z. G. H.: Nein, das kam, nicht Anfang, sondern das dann, nachdem er die Kündigung eigentlich in der SLK und er zwangsläufig – – Also, wir haben ihn damals geholt. Wir haben erfahren, dass er die Kündigung gekriegt hat aufgrund der Durchsuchungen und dem Stress, den der Arbeitgeber erkannt hat.

Im Laufe der – – Auf jeden Fall: Er hat die Kündigung gekriegt. Wir haben es wirklich – – Er hat sich dann gemeldet: Papa – – Nein, mit meiner Frau hat er telefoniert und hat gesagt: „Mama, ich habe zwei Nachrichten, eine gute und eine schlechte.“ Und dann sagt er: „Welche willst du zuerst hören?“ Dann sagt sie: „Die gute.“ Und dann hat er gesagt: „Mama, ich habe alle Unterlagen fürs Kindergeld zusammen. Und die schlechte ist: Ich habe keine Arbeit mehr.“

Dann haben wir uns direkt ins Auto gesetzt, sind nach Heilbronn gefahren und wollten ihn holen. Und dann hat er erst vehement alles abgelehnt. Wir haben ihn dann – – Einfach im Gespräch konnte meine Frau, konnten wir ihn überzeugen, dass er mit uns mitgeht.

Er hat dann auch Monate später gesagt: „Papa, Mama, was Besseres hätten wir nicht machen können. Weil ich wäre dann nach Brackenheim gegangen, und dann – glaubt mir's – wäre ich total ab, da wäre ich nie mehr zurückgekommen.“ In Brackenheim gibt es auch so ein paar Rechte.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ist Ihnen bekannt, ob Ihr Sohn jemals Kontakt zum Landesamt für Verfassungsschutz hatte?

Z. G. H.: Ich muss es verneinen. Ich weiß es nicht. Aber es sind so viele Behörden, mit denen er zu tun hat. Ich kann nicht Ja, ich kann nicht Nein sagen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ich darf noch mal ganz kurz zurückspringen. Sie haben den verbrannten Laptop im Fahrzeug gefunden, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... und Sie haben das Handy dort gefunden.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Haben Sie dort auch einen Camcorder aufgefunden?

Z. G. H.: Der Camcorder, der muss schon berührt worden sein von den ermittelnden Behörden, ja. Aber der ist so verbrannt, da weiß ich nicht, ob man mit der Datenkarte noch was erreichen kann. Aber ich meine, selbst den haben wir noch.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wissen Sie, was auf dem Camcorder oder auf dem Rechner drauf gewesen ist?

Z. G. H.: Auf dem Rechner sind natürlich seine E-Mails, seine ganzen Fotos, die Ausflüge, die er gemacht hat. Die waren immer in Spanien unten. Da hat es ja dann – – Zu dem anderen Bruder: Der schafft nichts und macht so oder ist Auszubildender. – Und natürlich dann seine Musik.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Was hat Ihr Sohn denn getragen an dem 15. September, als er das Haus verlassen hat?

Z. G. H.: Ganz normale Arbeits- – – Eine Jeanshose. Ich meine, es sei eines von den neueren Hemden. Darf ich mal meine Frau angucken? Wir haben ihn richtig fesch wieder angezogen. Und so ist er dann eigentlich auch gegangen. Er hat neue Turnschuhe gehabt. Ich meine, wir waren damals noch nicht ganz so mit Geld. Aber das war uns egal. Die 70 oder 80 € haben wir ausgegeben. Aber es waren seine Traumschuhe.

Abg. Matthias Präfroock CDU: War es helle Kleidung oder dunkle Kleidung?

Z. G. H.: Dunkle.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Dunkle Kleidung.

Z. G. H.: Also, ob es jetzt ein kariertes Hemd war – –

Abg. Matthias Präfroock CDU: Laut dem toxikologischen Gutachten hat man neben gewissen Psychopharmaka wohl auch Betäubungsmittel im Blut Ihres Sohnes gefunden. Ist Ihnen über den Konsum da etwas bekannt? Wussten Sie, dass er da Schwierigkeiten hatte?

Z. G. H.: Nein. Er hat zwar ab und zu gesagt, dass er ab und zu schon mal was genommen hat oder so. Aber ich meine, das Hauptproblem ist sein Betablocker, den er im Blut drin hat, ein verschreibungspflichtiger, den man nirgends kaufen kann. Und das hat er garantiert. Also, trotz meines Alters von 58 Jahren brauche ich noch keinen Betablocker. Meine Frau braucht keinen Betablocker. Bei uns in der Familie nicht. Wir kennen lediglich zwei Personen, die ich aber jetzt hier noch nicht so erwähnen möchte, die Möglichkeiten hatten, an so einen Betablocker zu kommen, die wir auch direkt in die Verbindung setzen zu dem Tod meines Sohnes.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Darf ich noch mal zu den Betäubungsmitteln zurückkommen?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ist Ihnen irgendwas bekannt, dass er im Zuge vom Erwerb von Betäubungsmitteln irgendwie sich verschuldet hat?

Z. G. H.: Er hat es manchmal so hingestellt, dass er das – – Aber er hat einfach – – Ja, er hat Pakete gekriegt. Er hat Order gehabt, das zu verkaufen oder sonst irgendwas. Ich meine, er hat auch irgendwann mal – – Er muss einfach gucken, dass er von seinen Schulden runterkommt. Und das ist aus der rechten Szene ihm diktiert worden, was er da zu machen hat.

Ob er dann ab und zu mal selber konsumiert hat oder so – – Aber der F. war kein Junkie, garantiert nicht. Über die Leberwerte wäre ja das ermittelbar gewesen – also nicht nur Blut; die Leber entscheidet viel mehr.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Herzlichen Dank.

Z. G. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., guten Tag! Ich habe zunächst einmal noch eine Nachfrage zu der Verschrottung bzw. dem Hinweis: Sie sagten, wenn ich es richtig verstanden habe, dass bereits am Tag, an dem Ihr Sohn zu Tode gekommen ist, die Behörden dann gesagt haben: „Hier, wir verschrotten das Auto.“ Und dann haben Sie gesagt: „Das kommt nicht infrage.“

Z. G. H.: Nein, das ist ein Missverständnis. Ich habe gesagt: Am 17.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Am Tag darauf.

Z. G. H.: Am Tag darauf. Und da waren die ermittelnden Beamten noch mal bei uns, wo das mit dem Zahnstatus war. Und wo die vom Zahnarzt gekommen sind, haben wir das beiläufig mitgekriegt, dass uns das Auto verschrottet werden soll.

Da es für uns im Moment der letzte ideelle – – Es war für uns einfach eine ideelle Entscheidung, dass wir das – – Wir haben das nicht mit dem Hintergedanken, das muss man ermitteln und – – Wir wussten ja eigentlich noch gar nicht, was – – Sie kriegen so eine Nachricht – Sie arbeiten eine Zeit lang –, nicht irgendwie nachvollziehbar.

Ich war nur absolut dagegen, dass das Auto verschrottet werden soll. Ich habe gesagt: Das ist das Auto von F.. Das war das Heiligtum von F.. Dafür hat er alles gemacht. Und das verschrotten die nicht. Da verdient niemand. Wenn, dann wird er kleingehäckselt und wird wirklich verschrottet. Aber wir wollten nicht, dass sich irgendjemand eine Nase dran verdient. Ganz ehrlich. Und deswegen haben wir das Auto geholt, also meine Familie.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und ist das Auto noch da?

Z. G. H.: Das habe ich gerade eben zu Herrn Pröfrock gesagt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, genau, das war ja schon die Frage.

Z. G. H.: Das Auto ist in unserem Besitz, unverändert, ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das war nämlich die Nachfrage.

Z. G. H.: ... wie wir es von der Polizei bekommen haben. Aber das ist ja schon bei der Polizeibehörde passiert, wo meine Kinder ganz, ganz schlimm behandelt worden sind, weil sie wollten ja im Auto gucken und haben dann – – Da, wo der Laptop in dem Schutt mit eingeschmolzen war oder so, ist dann ein bisschen Dreck raus. Da sind sie gleich zusammengeschissen worden: „Ihr könnt doch jetzt keinen Dreck machen. Wir haben jetzt Feierabend.“ Also, war schon – – Wie die Situation von dem Autoabholen ist, lassen Sie sich von meiner Tochter erzählen. Es ist menschenverachtend einfach.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und Handy und Laptop sind noch nicht ausgewertet, aber sind – –

Z. G. H.: Sind noch im Besitz.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay, gut. – Jetzt habe ich wegen der Gesundheit noch eine Nachfrage. Wissen Sie oder können Sie Angaben machen, bei wem Ihr Sohn in ärztlicher Behandlung war?

Z. G. H.: Nein. Es ging immer darum, zu wem – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt geht es gerade um den Bereich: Sie sagten, dass ...

Z. G. H.: Um Psychopharmaka, oder?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... nach dem Ausstieg letztendlich Angstzustände vorgelegen hätten.

Z. G. H.: Ja, fragen Sie nicht um den Brei, einfach direkt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Mache ich ja.

Z. G. H.: Es geht um Psychopharmaka.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Um den Bereich, ja, genau.

Z. G. H.: Ich müsste in xxxxxx – – Ich könnte es nachreichen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das wäre gut.

Z. G. H.: Ich selber habe keine Verbindungen zu dem Psychiater. Aber ich weiß, wo er ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das wäre noch sehr hilfreich, um den Gesamtbereich zu haben.

Z. G. H.: (an seine Ehefrau gewandt) Notierst du das? Schreibst du das auf? – Danke.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und jetzt erwähnten Sie noch vorher in dem Bereich, dass Ihr Sohn gesagt hat, in München könne eigentlich so nicht verhandelt werden. Da müssten – jetzt habe ich die Namen nochmals aufgeschrieben – A., M., N. und ...

Z. G. H.: F..

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... F. jetzt noch dabei sein. Können Sie mit den Namen denn was anfangen? Können Sie das zuordnen?

Z. G. H.: Nein. Der einzige Albaner, den ich – – Ich persönlich bin über Facebook von dem Albaner massivst bedroht worden. Ja, gut. Lassen wir es. Das ist – – Ich selber: Gesichter oder sonst irgendwas zu den Namen, kann ich nicht – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie können nichts dazu – –

Z. G. H.: Nein, nein. Ich weiß nur, dass er von dem – ich weiß, da war der H. mit dabei; den lasse ich jetzt mal außen vor – F. gesagt hat: „Papa, das ist ein Söldner, irgendwo von da unten, und der hat keine Hemmungen. Der macht alles.“

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also, wenn Sie da was Näheres noch sagen wollen, das kann man dann natürlich auch nicht öffentlich machen – von den Personen. Weil das ist ja dann doch von großer Bedeutung.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sagt Ihnen ein Name C. S. und K. U. etwas?

Z. G. H.: Das Problem ist, dass der F. selten mit Familiennamen gesprochen hat, sondern eher dann „C.“ oder – – Also, der Name C. ist auf jeden Fall

auch – – Am Anfang habe ich gedacht, das ist ein Mädchen, deswegen C.. Aber es muss sich um einen Mann handeln. Aber ich selber kenne ihn nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Beim Aktienstudium bin ich auch noch mal auf etwas gestoßen, dass ein Verfahren eingestellt worden ist, ein Strafverfahren. Es ging um, sage ich mal, den Besitz von Waffen nach § 154. Das heißt übersetzt, dass dann noch eine andere Sache wohl schwerer ins Gewicht fallen sollte.

Z. G. H.: Ja, das war die Verhandlung in Heilbronn – da war ich anwesend –, wo es darum geht, dass er – – Ich weiß jetzt nicht: Wie nennt – – So juristisch ausgebildet bin ich nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Versuchen Sie es einfach.

Z. G. H.: Wenn man den Hitler-Gruß zeigt in der Öffentlichkeit. Die Verhandlung ist dann in Heilbronn gelaufen. Die war überbewertet. Und die ist mit einer Geldstrafe – – 400 € hat er da als Auflage gekriegt, einfach weil er sich nicht korrekt verhält. Aber der Hitler-Gruß selber wurde nicht bewiesen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das wären zunächst mal meine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr H., zunächst mal unser aufrichtiges Beileid noch mal für Ihren Verlust.

Z. G. H.: Danke. Sie sind der Erste, der das sagt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil mir das auch nahegeht, wie Sie über Ihren Sohn sprechen.

Und ich möchte der Sache nachgehen. Ich bitte um Nachsicht – Sie sehen, dass ich hier die Finger überall drin habe –, dass ich ein bisschen unsystematisch das jetzt mache.

Wegen der SIM-Karten, die Ihr Sohn verwendet hat: Hat er die auch parallel benutzt?

Z. G. H.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Oder hat er sie, wenn er sie nicht mehr verwendet hat, praktisch nie mehr verwendet?

Z. G. H.: Nein. Dann hat er sie nicht mehr verwendet.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Das war eine der technischen Fragen, die ich wissen wollte.

Dann komme ich auch zu dem Namen M.. Der ist für uns wirklich sehr wichtig, weil wir wirklich reinschauen wollen in das, was da passiert ist. Ist Ihnen mit dem Namen M. mal der Nachname B. in Erinnerung?

Z. G. H.: Auch, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Direkt in Verbindung mit dem Vornamen M.?

Z. G. H.: Nein. Aber B.: Ich habe so einen ähnlichen Schulkameraden in meiner Kindheit gehabt. Deswegen ist der Name bei mir einfach hängen geblieben.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Aber Sie können nicht sicher sagen, ob das auch dieser M. ist?

Z. G. H.: Ich meine, dass das eine Person ist. Aber ich will es jetzt nicht – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann haben Sie, wenn wir schon bei Namen sind, von einem Albaner gesprochen.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Könnte das auch ein Kroatte gewesen sein? Oder wie kommen Sie auf Albaner?

Z. G. H.: Dann habe ich wieder – – Passen Sie auf: Ich habe massive Probleme mit – – Aber er ist ein Kroatte. Es ist ein Kroatte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Weil Sie gesagt haben, Sie seien von einem Albaner bedroht worden per Facebook.

Z. G. H.: Nein. Das ist mein Problem.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. G. H.: Das sind Kroaten. Ich könnte Ihnen auch den Namen nachreichen. Ist auch kein Problem.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Da würde ich Sie dann auch – – Wenn das möglich wäre, wären wir sehr dankbar.

Z. G. H.: Ich müsste von irgendjemanden eine E-Mail-Adresse kriegen oder so, wo ich das dann hinschicken könnte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Da wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Jetzt kommen wir zu einem anderen Punkt, der einen auch – also, wenn man die Akten liest – umtreibt. Das ist die Frage, ob es neben der M. noch eine weitere Freundin gab.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und jetzt haben Sie berichtet – –

Z. G. H.: Welche M.? M..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: M., ja.

Z. G. H.: Okay.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, M.. – Jetzt haben Sie gesagt, dass das öfter vorgekommen sei. Aber jetzt wäre es natürlich genau wichtig, ob es tatsächlich in dieser Zeit auch vorgekommen ist.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und Sie haben jetzt gesagt, Sie möchten den Namen nicht nennen.

Z. G. H.: Nein, ich kann das nicht. Das ist ein ganz, ganz liebes Mädchen, unheimlich naiv, hält sich stellenweise immer noch in den Kreisen durch diese – – Da hat sie einfach Leute kennengelernt: „Das ist der F.“ Sie selber ist nicht rechts. Aber sie ist einfach in Kontakt.

Wir haben auch das Gefühl, dass sie systematisch überwacht wird: Was weiß sie, was weiß sie nicht? Deswegen würden wir den Namen nie in der Öffentlichkeit erwähnen.

Es gibt einen Menschen, der weiß ihn, weil einfach das absolute Vertrauen besteht. Aber ich kann ihn nicht in der Öffentlichkeit preisgeben. Das geht nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wäre aber, sage ich einmal, für uns natürlich sehr wichtig, wenn die Erkenntnisse, die das Mädchen hat – –

Z. G. H.: Was für Sicherheit hat das Mädchen?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, genau.

Z. G. H.: Wissen Sie, mein Sohn ist so jämmerlich gehängt worden, auf gut Deutsch. Ich kenne die Mama. Nein, ich kann das nicht. Da könnte man mich in Beugehaft setzen. Das wäre mir so egal. Im Moment nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie mit diesem Mädchen Kontakt gehabt?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Auch nach dem Tod?

Z. G. H.: Auch danach, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und wie hat sie sich eingelassen auf diese Situation? Können Sie das zumindest sagen?

Z. G. H.: Ja. Daher wissen wir auch, dass z. B. noch weit, weit nach Mitternacht, bis 4:38 Uhr, WhatsApp-Infos liefen. Das wissen wir alles von ihr.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, dieses Mädchen, mit dem Sie gesprochen haben, das sagt: Es hat die ganze Nacht mit dem F. kommuniziert?

Z. G. H.: Ja, also jetzt nicht intensiv nur mit ihm oder so. Das ist halt so, wie man – – Sie kennen Jungen. Ich weiß nicht, haben Sie Kinder?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe fünf Töchter in dem Alter. Deswegen geht mir das auch so nach.

Z. G. H.: Mal hängen sie alle Minute dran. Dann legt man es wieder zur Seite – einfach wie man normal kommuniziert. Aber ich denke, 35 WhatsApp-Nachrichten bis morgens 4:38 Uhr sind keine Kleinigkeit.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dieses Mädchen hat dieses Handy, auf dem die 35 WhatsApp-Nachrichten sind?

Z. G. H.: Ich hoffe, dass sie es noch hat. Es kann auch sein, dass sie es irgendwo abgegeben hat, einfach zur Sicherheit, weil sie selber Angst hat. Aber von ihr wissen wir es.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber Sie verstehen, dass das für uns sehr hilfreich wäre, wenn wir zu dieser Person Zugang hätten.

Z. G. H.: Ich weiß. Aber seien Sie mir bitte, bitte nicht böse. Es ist einfach – – Sagen Sie mir jemanden, zu dem ich Vertrauen haben darf.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, gut. Wir haben den Professor Hajo Funke hier ja gehört. Wir haben mit ihm gesprochen. Und ich könnte mir schon vorstellen, dass wir gemeinsam mit dem Vorsitzenden einen Modus Vivendi finden, wie wir in einem Kreis außerhalb der Behörden – –

Z. G. H.: Also, der Hajo Funke als unser Berater oder – – Ich will jetzt nicht – – Mittlerweile habe ich so Achtung, so viel Respekt vor dem Mann. Er genießt alle Achtung, die man haben kann.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir könnten natürlich auch Folgendes machen: Wir können auch mit dem Herrn Funke und Ihnen und in dem Fall dann bloß mit mir, wenn Sie das wünschen, austauschen, über dieses Mädchen reden.

Im Übrigen: Die Betablocker würden uns auch interessieren. Wenn die im Blut gefunden worden sind und Sie sagen, Sie kennen – –

Z. G. H.: Sie haben doch das Protokoll. Steht drin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was steht drin?

Z. G. H.: Das steht im toxikologischen Gutachten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja, schon. Das steht drin. Aber Sie haben gesagt, Sie kennen zwei Personen, wo Sie möglicherweise denken, dass es von denen kommt. Die wollen Sie auch nicht – –

Z. G. H.: Die mit involviert sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. G. H.: Die in den Tod von meinem Sohn mit involviert sind. Ich weiß es. Wir sind hundertausendprozentig sicher.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Aber die wollen Sie jetzt – –

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die könnten Sie, sagen Sie, jetzt auch nicht benennen. Also, dies alles könnte man vielleicht dann – ich sage das einfach als Angebot: Sie, der Herr Funke und ich – besprechen. Und wir würden uns dann überlegen, wenn wir die Daten haben, was wir mit denen anfangen.

Z. G. H.: Wie man das machen kann, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können wir das so machen?

Z. G. H.: Also, ich denke, dass, wenn meine Tochter jetzt auch noch Ja sagt – – Ich lege ganz, ganz viel – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, ja. Wir können Ihre Tochter auch dazunehmen.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das lässt das Untersuchungsausschussgesetz auch zu, dass man auch in einer kleinen Gruppe oder zuerst mal nur der Vorsitzende, der dann – – Da können wir auch den Herrn Funke dazuholen. Mit dem habe ich ja letzte Woche noch mal sowieso telefoniert.

Z. G. H.: Ja, ich weiß. Ich war da. Ich war hier.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann würden wir das vielleicht versuchen. – Also, bitte, Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr H., jetzt komme ich zu dem Ermittlungsverfahren, was Sie gerade angesprochen haben, wo Ihr Sohn wegen Hitler-Gruß verurteilt wurde zu einem Bußgeld von 300 €. Und Sie haben jetzt gesagt – – Das hätte ich gefragt, ob Sie bei der Verhandlung dabei waren.

Z. G. H.: Ja, ich war dabei.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil ich habe jetzt hier das Protokoll, und da wurde von der Jugendgerichtshilfe die Aussage verlesen – die zitiere ich Ihnen mal –:

F. H. berichtet, dass es ihm schon seit geraumer Zeit nicht gut gehen würde. Im letzten Jahr sei es verstärkt aufgetreten, dass er Stimmen gehört und sich verfolgt gefühlt habe. Die Diagnose einer paranoiden Schizophrenie stehe im Raum, und er werde derzeit auch medikamentös behandelt.

Z. G. H.: Dann muss es um einen anderen Prozess gehen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wird im Rahmen ja verlesen von der Jugendgerichtshilfe.

Z. G. H.: Ich kann mich an gar keine Jugendgerichtshilfe – – Der F. stand allein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann ist dieses Gutachten vielleicht eingebracht worden. Aber jedenfalls im Protokoll über die Hauptverhandlung in öffentlicher Sitzung – da, wo Sie dabei waren, wird ja ein Protokoll – –

Z. G. H.: Ich kann mich an so was nicht erinnern, wirklich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann – –

Z. G. H.: Er war auch allein. Er ist alleine gesessen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, okay. Dann machen wir – – Das Protokoll über die Hauptverhandlung, was in unseren Akten vorliegt – – Da hat der F. H. in Ihrem Beisein dann gesagt – ich zitiere –:

Ja, ich bin krank. Ich habe eine Paranoia, bin da in Behandlung und nehme dreimal am Tag eine Tablette Risperidon. Diese wirken auch. Ich brauche einmal im Monat ein neues Rezept für die Medikamente und habe auch alle vier Wochen einen Termin beim Psychiater.

Das ist jetzt ein Zitat von Ihrem Sohn aus der Hauptverhandlung, in der Sie selber dabei waren. Können Sie sich daran erinnern?

Z. G. H.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie sich nicht daran erinnern.

Z. G. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber den behandelnden Psychiater, den kennen Sie ja, haben Sie vorher gesagt.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da könnten wir ja die Anschrift – –

Z. G. H.: Ich weiß. Er hat es mir mal gesagt: Da geht er hin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Den könnten wir kriegen?

Z. G. H.: Ja. – Aber an so was kann ich mich gar nicht erinnern.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Das ist das Protokoll ...

Z. G. H.: Ja, ich kann mich an die – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... aus der Hauptverhandlung vom 22. März 2013. Und dadurch, dass das Urteil rechtskräftig wurde am 30.03., also eine Woche später, ist quasi danach nichts mehr erfolgt. Und Sie haben dann zutreffend gesagt, er ist zu einer Geldbuße ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... von 300 € verurteilt worden.

Z. G. H.: Ja, ich weiß – an eine jüdische Einrichtung.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das ist eine Einlassung von Ihrem Sohn in öffentlicher Sitzung. Das muss er so gesagt haben. Sonst kommt es nicht ins Protokoll.

Z. G. H.: Also, ich kann – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können sich nicht erinnern?

Z. G. H.: Nein, nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut.

Z. G. H.: Die Verhandlung war eigentlich auch viel zu kurz. Das ging ja ruck, zuck.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Dann gab es ein weiteres Ermittlungsverfahren gegen Ihren Sohn wegen Missbrauchs von Notrufen. Da hat er bei der Feuerwehroleitstelle angerufen und gesagt: „Ich glaube, an der Wehrbrücke, da versucht sich jemand umzubringen.“ Und nachdem dort niemand festgestellt wurde, ist er dann angeklagt worden. Und dann hat er in der Beschuldigtenvernehmung gesagt im Juli 2011 – ich zitiere –:

Ich wollte meinen Liebeskummer und Stress ertränken. Ich habe einfach Angst vor der Zukunft und der Arbeitslosigkeit, die eventuell auf mich zukommt. C. N. S. ist meine Freundin. Und die wollte am Samstagabend Schluss machen. R. E. hat mich am Sonntag dann aufgenommen und betreut. Am Sonntagmorgen war ich dann irgendwie in Panik und hatte wirklich Suizidgedanken, aber auch irgendwie Panik.

Und der R. E. sagt in der Beschuldigtenvernehmung dann, in der Zeugenvernehmung:

Seine Freundin hat mir und dem D. einen Kuss gegeben. Und dann hat F. angefangen, extrem zu trinken. F. hat Strohrum und anderes und ca. andert-

halb Kasten Bier gesoffen. Er hat dann auch angefangen, mit einem Messer an seinem Handgelenk herumzuschneiden.

Z. G. H.: Das glaube ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das glauben Sie nicht. Aber jedenfalls, wenn – –

Z. G. H.: Ich glaube das nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie glauben es nicht.

Z. G. H.: Glauben Sie mir: Ich habe Borderliner, ich habe alles bei mir im Haus.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, ja, ich weiß.

Z. G. H.: Ich würde so was sofort erkennen – sofort. Und so Äußerungen: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie sich nicht vorstellen.

Z. G. H.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jetzt hat ja der F. auch noch weitere Geschwister. Und ein Bruder – habe ich gesehen –, der arbeitet sogar in derselben Firma.

Z. G. H.: Jein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: So steht es – –

Z. G. H.: Hat, also jetzt – – Ja, ja. Das ist – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Er hat eine Lehrstelle im Ort gefunden ...

Z. G. H.: Im gleichen Hof.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... bei der Firma, in der ...

Z. G. H.: Im gleichen Hof.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... auch sein Bruder arbeitet.

Z. G. H.: Aber das ist eine Zimmerei, und das andere ist eine Maurerei.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Ich wollte einfach fragen, weil der Bruder uns nie großartig in Berührung gekommen ist in der Akte. Hat denn der Bruder zum F. ein anderes Verhältnis gehabt oder ein besseres oder gar keines?

Z. G. H.: Geschwisterliebe eigentlich. Die Hauptbeziehung, das war zur T., ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. G. H.: ... zu meiner Tochter. Aber zum B.: Das ist einfach Männerverbindung oder so, aber nicht ganz so intensiv.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, gut. Aber das könnte uns vielleicht helfen, wenn es um Freundinnen geht und die Bewertung.

Z. G. H.: Ja, gut. Da fragen Sie meine Tochter.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Frage ich die T., okay.

Und dann möchte ich abschließend noch eine Frage stellen, die mich umtreibt, weil Sie ja die Frage mit dem Benzinkanister so geschildert haben, wie es Ihnen da ergangen ist, als Sie das bestritten haben. Jetzt wissen wir ja inzwischen – und Sie ja auch – durch die Veröffentlichung in der Presse, dass es eine Aussage gibt von einem Mitfahrer, der berichtet, dass dieser Benzinkanister nicht in Bad Cannstatt, sondern auf der Strecke – in der Nähe von Bietigheim – erworben wurde, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... und dass einer der Mitfahrer sich genau erinnert, wie er in die Tankstelle gegangen ist und den Benzinkanister gekauft hat und ihn in das Auto verbracht hat.

Z. G. H.: Ja – und anschließend bei Burger King waren.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. G. H.: Nur gibt es in der Ortschaft keinen Burger King. Das sollte Ihnen auch klar sein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, die Jungen werden wir jetzt noch vernehmen. Aber jedenfalls dieser Umstand, dass ein Kollege, der mit ihm gefahren ist, diese Geschichte erzählt hat, bringt Sie nicht zu einer anderen Einschätzung der Situation?

Z. G. H.: Nein, genau. Er hängt irgendwo mit in der Sache auch mit drin. Wir sind kurz vor dem Schlüssel.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Dann habe ich jetzt erst mal keine weiteren Fragen. Ich bedanke mich.

Z. G. H.: Ich habe gesagt: Wir sind davon überzeugt, dass der mit drinhängt in der ganzen Sache, dass der F. auch eventuell nicht allein unterwegs war in der Nacht. Aber es ist – – Er kann sich – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ach so, noch eine Frage habe ich.

Z. G. H.: Er kann sich – – Was mich – – Was an seiner Aussage auch unheimlich stutzig ist, dass er – – Er kann sich an so viele Details, an Kleinigkeiten kann er sich erinnern, weiß aber nicht, wie man heimgefahren ist oder wie sie dann nach Geradstetten runter – – Da sei dann die – – Das sei so dunkel gewesen, dass er gar nichts gesehen hätte. Im September, um die Zeit, ist es noch nicht dunkel um neun. Also, um nur mal –
–

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Noch eine Frage, wo Sie gesagt – – Sie haben am Anfang gesagt, dass Sie angesprochen wurden von der Polizei wegen der Noten, dass die Polizei direkt im ersten Kontakt zu Ihnen den Eindruck erweckt hat, dass die schlechten Noten Ihres Sohnes womöglich die Begründung für einen Suizid hätten sein können.

Z. G. H.: Die Polizei hat das als Grund angegeben des Suizids.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ihnen gegenüber persönlich?

Z. G. H.: Jawohl, wortwörtlich. Und – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und den Polizeibeamten, können Sie den noch identifizieren, dass ich mich mit dem mal austauschen kann, weil ich das so in den Akten nicht gefunden habe, dass dieser Erklärungsversuch gekommen ist?

Z. G. H.: Nein, das ist – – Genau deswegen – – Jetzt sind wir genau da, wo wir – – Die Aussage, die ist total unter den Tisch gegangen, die – – Das mit dem Laptop, das ist ja, nachdem wir, also über den Hajo, dann beweisen konnten, dass der Laptop da ist. Dann war der Laptop auf einmal da. Dann stand er neben dem Auto, als meine Kinder das Auto – – Das ist aber – – Das ist einfach eine Lüge.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann vielleicht noch eine Frage: Den A. G., kennen Sie den, und hatten Sie zu dem schon mal Kontakt?

Z. G. H.: Ich kenne A. G..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie schon mal Kontakt zu ihm gehabt?

Z. G. H.: Persönlich kenne ich ihn nicht. Ich habe eine Zeit lang mit ihm per Facebook mich unterhalten, aber ich halte ihn – – Ich weiß nicht. Also, wäre kein Mensch, mit dem ich zusammen ein Bier trinken gehen würde.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr H., Sie können schon davon ausgehen, dass es dieser ganzen Runde hier nicht an Mitgefühl fehlt für das, was Sie erlebt haben. Das ist ganz klar. Ich habe jetzt auch nur noch wenige Fragen, die auch ein bisschen unsortiert daherkommen, wie ich sie mal notiert habe.

Am Anfang noch mal die Geschichte: Er hatte gute Noten?

Z. G. H.: Ja. Eins Komma.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Um noch mal auf den Schlüsselbund zurückzukommen: An dem Schlüsselbund hing der Zündschlüssel?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und der ganze Schlüsselbund, da wissen Sie nicht, wo der sich befindet?

Z. G. H.: Nein, der ist – – Auf Nachfrage auch bei der Polizei war kein Schlüssel da. Es war kein Schlüssel da.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hm. – Und dann eine Frage – – Ja, Sie wollten noch etwas sagen?

Z. G. H.: Ja. – Und wenn Sie meinen Sohn kennen – – Das Autoradio geht ohne – – Der würde in seinem Auto ohne Autoradio nie sitzen. Nie. Und zum Autoradio hören braucht er den Schlüssel.

Dann ist – – Ich weiß nicht, wie intensiv – das ist keine Kritik –, aber ich weiß nicht, wie intensiv ihr die Akte schon durchgelesen habt. – Ich weiß nicht: Habe ich jetzt geduzt? – Entschuldigung.

Wenn man sie durchliest: Man kommt eigentlich immer – – Wird es schwindlig, weil – – Der F. wird von einem Zeugen links auf dem Fahrersitz gesehen, vom anderen Zeugen ist er – – Sitzt er rechts auf dem Beifahrersitz. Dann steht der Benzinkanister, der verbrannte, einmal rechts, einmal im Fußraum vom Fahrerraum. Dann sitzt der F.

verbrannt auf der Beifahrerseite, dann sitzt er verbrannt auf der Fahrerseite – und mit verschränkten Armen.

Ich weiß nicht, wie – – Ich meine, es gehört unheimlich viel Fantasie – – Es ist – – Ich mag es gar nicht so ausmalen oder so. Aber wenn ich verbrenne, oder wenn ich mich jetzt anzünden würde, würde ich garantiert nicht so dasitzen. Garantiert. Das ist – – Aber der Zeuge, der da war, oder so – – Es kann mir keiner erzählen, dass jemand beim lebendigen Leib verbrennt und kein Schrei? Nichts? Gar nichts? – Das kann mir kein Mensch erzählen. Das kann mir kein Mensch erzählen. Ich glaube es – – Es fällt mir einfach – – Keine Bewegung, gar nichts in dem Auto? Von keinem Zeugen wurde was bemerkt?

Dann die Zeugenaussagen – – Nein, nein. Es sind halt Zeugenaussagen. Da kennen wir uns ja aus. Der eine hat das gesehen, der andere das.

Nur, was mich ein bisschen – – Eine Polizeibeamtin – A. – hat eine Aussage gemacht, die ganz explizit meinen Sohn beschrieben hat mit – – Ich meine, Sneakers oder so hat mein Sohn noch nie gehabt. Aber sie konnte ihn perfekt beschreiben. Also, das hat mich schon – – Auch mit durchzausten Haaren. Der F. hatte so kurze Haare. Ich trage sie einfach aus Bequemlichkeit kurz; sie sind mir jetzt schon wieder lang, aber ich bin deswegen nie rechts gewesen. Das ist – – Und er hatte zerzauste Haare? – Das passt nicht. Das passt nicht zu meinem Sohn.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja gut, dem Hergang wird wahrscheinlich ja noch weiter nachzugehen sein auch mithilfe der Sachverständigen, wie es der Vorsitzende schon angekündigt hat.

Eine Kleinigkeit ist mir aufgefallen: Sie sagen, der F. hätte auf dem Sofa geschlafen, auf einem Kanapee.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und warum hat der nicht in seinem Zimmer geschlafen?

Z. G. H.: Weil er es unheimlich geliebt hat, unten. wo der Papa ist – – Ich habe zu der Zeit – – Zu der Zeit war ich mal wieder in einer Ausbildung – nein, in einer Weiterbildung. Das ist schon wieder Weiterbildung. Ich bin jetzt – – Gerade habe ich meine Zertifizierung gemacht. Er hat es einfach geliebt, einfach unten beim Papa zu sein. Er setzt sich dann auf die Couch, dann hat er immer – – Damals hatten wir unsere Kim noch, eine Katze, die hat er so gern gehabt, aber mit hoch nehmen wollte er sie nicht. Das war – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das habe ich jetzt – – Das Letzte habe ich nicht verstanden.

Z. G. H.: Das war eine Katze.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Die Katze. Okay.

Z. G. H.: Die hieß Kim. Mittlerweile – – Die hieß nicht Kim. Schlimm, jetzt habe ich einen Blackout. – Aber deswegen ist er unten geblieben.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hm.

Z. G. H.: Es war unten. Da war der Ofen, es war warm.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Und wie erklären wir uns, dass die Aussage ja im Raum steht, Sie hätten die Beamten nicht ins Zimmer gelassen? Sie haben etwas ganz anderes uns erzählt. Aber Frage: Gab es irgendwo eine Szene, wo Sie gesagt haben: „Mit euch will ich nichts mehr zu tun haben“? Vielleicht, ...

Z. G. H.: Nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: ... weil die Polizei Sie geärgert hat.

Z. G. H.: Nein. Die Beamten, die uns die Todesnachricht gebracht haben – – Wenn ich jetzt die Akte hätte oder so, dann müsste – – Die Polizeibeamten, die uns die Todesnachricht gebracht haben – die anderen kennen wir nicht – ...

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das war am Montag.

Z. G. H.: – ja – ..., die durfte auch ins Zimmer hoch.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hm.

Z. G. H.: Also, dass ich – – Ich habe keinem Beamten irgendwas verwehrt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Dann gab es keinen Kontakt mehr zur Polizei?

Z. G. H.: Nein, nein.

(Zuruf: Es war die Rede vom Dienstag!)

– Ja, Montag und Dienstag. – Vernommen? Vernommen sind wir nie worden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Es geht jetzt um die Frage: Wann war der Fall, wo die durchs Zimmer gegangen sind? Das war nicht am Montag, sondern am Dienstag. So hatte ich Sie vorher verstanden.

Z. G. H.: Nein. Ich meine, am Montag, nachdem – – Ich meine, ich mache keine Hausführung. Es kann gut sein, dass ich da gesagt habe – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. G. H.: Das ist – – Wir wollten einfach unsere Ruhe. Uns hat es den Boden unter den Füßen – – Das war mein Junge. So habe ich zu meinem Sohn gesagt. Es war – – Er war, er ist der Mittelpunkt der Familie gewesen zu der Zeit, weil einfach – – Das ist – – So sehe ich eine Familie, dass, wenn jemand Probleme hat, dann stehen alle für ihn da. Und deswegen hat es uns so unheimlich hart getroffen, auch in einer Situation, wo man eigentlich gedacht hat: Jetzt – es kann nur noch aufwärts gehen. Und dann kriegen Sie so was. Was meinen Sie, wie es uns den Boden weggerissen hat? Wir waren fix und fertig.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, das kann man sich wirklich nicht vorstellen.

Z. G. H.: Aber ich kann mich auch nicht entsinnen, dass sie mich gefragt hätten, ob sie das Zimmer sehen dürfen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hm.

Z. G. H.: Ich kann mich komischerweise – – Am zweiten Tag – – Deswegen gab es – – Die Frage war da, ob sie das Zimmer mal sehen dürften. Da habe ich – – Das habe ich nicht abgelehnt; gar nichts.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gut. Dann bin ich eigentlich schon bei der vorletzten Frage. Ich bin nicht sicher, ob ich es richtig verstanden habe, dass dieser WhatsApp-Kontakt mit der Freundin in der Nacht von Sonntag auf Montag bis 4:38 Uhr – –

Z. G. H.: 4:38 Uhr. Das ist auch – – Die Polizei hat mir mal gesagt, wie man so – – Die Sterbeurkunde, die wir gekriegt haben, ist die Ihnen bekannt?

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Nein.

Z. G. H.: Von Sonntagabend, 9 Uhr, bis Montag morgens, 9 Uhr noch was, also – – Man kann ja – – Anhand vom toxikologischen Gutachter hat man ja ermittelt, dass er sogar noch gelebt hat.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja.

Z. G. H.: Und ich bin immer noch davon überzeugt, dass er per Zünder oder sonst irgendwas – – Und die verschränkten Arme deuten für mich – – Jeder kennt Erste Hilfe, das mit den verschränkten Armen. So kriege ich jeden, den schwersten Kerl, kriege ich so aus dem Auto, ins Auto hinein. Das wäre die Erklärung für mich für die verschränkten Arme.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und dann ist – natürlich nicht nur bei mir – richtig hafter geblieben, dass Sie sagen, Sie kennen zwei Personen, die Sie unmittelbar mit seinem Tod in Verbindung bringen. Ihnen ist aber schon klar, dass, wenn Sie wollen, dass es irgendwann mal aufgeklärt wird, und wenn Sie gerade sagen, es ist zu wenig aufgeklärt, Sie dann in irgendeinem Zusammenhang, wie es der Vorsitzende angekündigt hat, die Namen dieser beiden und auch den der Freundinnen nennen sollten, denn sonst kann man gar nicht zu Ende ermitteln.

Z. G. H.: Ich habe mich doch bereit erklärt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja.

Z. G. H.: Ich werde den Namen auch bereit geben. Aber gucken Sie mal: Wir sind total alleingelassen worden. Wir haben für das Interview mit dem E. – – Ich weiß nicht, ob das jemand kennt. Es tat mir unheimlich leid danach. Ich habe mich dann erst später mit dem E. beschäftigt, und wo ich dann seine Gesinnung erkannt hatte oder so – – Ich meine, er wollte ja noch mehrere Interviews. Die haben wir dann aber kategorisch abgelehnt. Also, das war aber einfach – – Wissen Sie, es waren so viele Fragen. Man hat sich einfach – – Dann haben wir zum Glück – – Ganz kurz danach haben wir den Hajo kennengelernt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hm.

Z. G. H.: Das ist nach dem E..

Und dann – – Also für mich ist der also gar kein – – Lassen wir es, vergessen wir es. Es ist – – Es war ein Fehler, den ich gemacht habe, dass man mit dem überhaupt ein Interview getätigt hat.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Kollegin Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke. – Herr H., ich habe auch noch Fragen an Sie, und zwar würde es mich interessieren: Sie haben ja dann den Zugang zum Zimmer von Ihrem Sohn gehabt. Haben Sie da in irgendeiner Art und Weise Medikamentenpackungen gefunden oder noch Medikamente selber, bzw. war was im Hausmüll auch noch zu finden?

Z. G. H.: Also, wir selber haben nichts gefunden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Nie? Und auch in den Wochen davor – –

Z. G. H.: Ich meine – – Doch, die Wochen davor. Das ist – – Was er ab und zu, was er ab und an gebraucht hat, das waren Schmerztabletten, aber – – Und dann, was er halt immer in sich hineingeschoben hat, das sehe ich natürlich – – Die Nahrungsergänzungsstoffe für sein Bodybuilding. Aber ansonsten wäre mir nichts bekannt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Ich halte es noch mal fest. Sie haben Schmerzmittel gefunden. Wissen Sie da auch noch die Marke von den Schmerzmitteln, was Sie da gefunden haben?

Z. G. H.: Ob es vom – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Im Müll oder im Zimmer, noch.

Z. G. H.: Ich habe Schmerzmittel gefunden?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Sie haben gesagt, Sie haben – – Also, was Sie noch gefunden haben – –

Z. G. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: So hatte ich Sie jetzt verstanden.

Z. G. H.: Nein. Was er früher genommen hat, das war Tilidin.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Andere Schmerzmittel, oder – –

Z. G. H.: Aber die hat er nicht als Tablette, die hat er als Tropfen gehabt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Gut. – Dann: Aus den Unterlagen geht hervor, dass Sie beim ersten Gespräch, als die Polizisten Ihnen die Todesnachricht übermittelt haben, auch kein Gespräch haben wollten mit den Polizisten. Können Sie da noch mal drauf eingehen, wie es Ihnen war? War das von Ihrer Seite her das Bedürfnis, das Gespräch schnell zu beenden, oder was? Wie war die Situation für Sie an dem Tag selber bei der Übermittlung?

Z. G. H.: Das war aus der Situation heraus. Ich habe es Ihnen gesagt: Die sind gekommen, und als Todesnachricht wurde uns gesagt, dass er aufgrund schlechter schulischer Leistungen den Suizid getan hat. Dass er Probleme mit der rechten Szene hatte, das wussten wir ja. Und dann habe ich mir gleich – – Also, ich bin – – Von

nun an war das Misstrauen da. Die Polizei hat das Beste dafür getan. Die haben ja zu mir gesagt, wegen schlechter Schulnoten hat er sich umgebracht. Das sei ermittelt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hm.

Z. G. H.: Und wenn Sie jetzt Ihren Sohn kennen, Sie wissen, dass er ein „Eins Komma“-Schüler ist, dann können Sie das nicht mehr für voll nehmen. Dann bin ich davon ausgegangen: Jetzt wird was vertuscht. Und das hat mich dann leider, leider sofort an Böhnhardt erinnert. Dazu hat er ja auch gesagt: „Papa, das sind nur Bauernfänger; das waren die nicht selber.“

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wissen Sie noch das Datum bzw. den Zeitpunkt, wann die Leiche von Ihrem Sohn freigegeben worden ist, damit Sie die Trauerfeier bzw. Beerdigung organisieren konnten?

Z. G. H.: Da müsste ich jetzt in die Unterlage vom K. gucken. Aber es war recht zügig. Das ist aber – – Ja, gut, aber es ist ja schlimm, wie man mit dem Leichnam von meinem Sohn umgegangen ist. Es grenzt an Unwürdigkeit. Stellen Sie sich vor, Sie verlieren Ihren Sohn, und dann kommt der auf den Abschleppwagen, und dann wird er über die Lande gefahren ins nächste Präsidium. Ich meine, es gibt spanische Wände oder so, wie man bei Formel 1 gucken kann, man kann abdecken; man kann Presse abschirmen. Allein schon dieser Fakt.

Dann kommt unser – das Beerdigungsinstitut, der Herr K.. Der kommt dann zur Behörde, und dann sind die Unterlagen – – Also, der Leichnam liegt da, Unterlagen liegen da in Tübingen.

Dann in Tübingen: Ich weiß nicht, was die denken von einem, dass ich die Rechnung nicht bezahlen kann oder sonst irgendwas. Erst musste Bargeld fließen, bevor die Unterlagen von meinem Sohn rausgegeben wurden. Und dann ist er wieder – – Erst in Stuttgart, dann nach Tübingen, hat die Unterlage bei der Ärztin geholt, ist dann von Tübingen wieder nach Stuttgart gefahren, hat dann den Leichnam geholt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: In Tübingen Unterlagen? Von welchen Unterlagen sprechen Sie da?

Z. G. H.: Die Obduktionsergebnisse von meinem Sohn.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und die haben Sie bezahlen müssen vor Ort?

Z. G. H.: Die habe ich bezahlen müssen, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und erst dann wurden – –

Z. G. H.: Nicht ich – – Ich war ja nicht mit dabei. Ich hätte meinen Sohn – – Ich weiß – – So habe ich ihn in Erinnerung, wie er ist. Ich weiß – – Ich kann mir auch vorstellen, wie eine Brandleiche aussieht. Aber wir wollten das nicht sehen. Davor hätte ich panische Angst gehabt. Das ist aber – – Es ist wirklich so: Der Herr K. sagt: So etwas ist ihm noch nie passiert, dass man erst mal Geld – –

Wir haben ja auch noch ein paar Tage danach schon eine Rechnung von dem Beerdigungsinstitut von Stuttgart gekriegt. Ich fand das so etwas von pietätlos. Im Auftrag der Landespolizei hat er Folgendes – – Ich habe die Rechnung nie bezahlt. Dazu stehe ich. Ich habe ihm geschrieben, er soll mir erst mal sagen, wer – – Ich habe ihm keinen Auftrag gegeben, und er soll detailliert mal auflgliedern, was er eigentlich von mir will.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Aber dass ich es noch mal für mich richtig verstanden habe: Sie sprechen von den Obduktionsbefunden, von den Papieren, die Sie haben vor Ort zahlen müssen?

Z. G. H.: Nicht – – Ich weiß nicht, für was wir was bezahlen mussten. Ich weiß es nicht, was der Herr K. vorstrecken musste.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Z. G. H.: Fragen Sie mich nicht.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Haben Sie die Möglichkeit, da noch den Beleg dann – –

Z. G. H.: Die Rechnung habe ich natürlich.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Das wäre dann vielleicht auch eine Möglichkeit, bei dem Gespräch dann mit zu schauen, um was es da geht, dass wir wissen, um was es da geht, was Sie da haben bezahlen müssen.

Dann möchte ich noch mal auf das Handy eingehen. In den Unterlagen steht drin, dass kein Handy im Auto gefunden worden ist; dass ein Laptop mit übergeben worden ist, aber kein Handy.

Z. G. H.: Und der Laptop ist nicht übergeben worden.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau.

Z. G. H.: Das ist eine Lüge.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und jetzt wollte ich da noch mal drauf eingehen. Sie haben gesagt, der Laptop lag neben dem Auto, und Sie – –

Z. G. H.: Nein, das steht in einem Bericht von irgendeiner Behörde. Und das ist eine Lüge.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Und das Handy – haben Sie vorhin ausgeführt – haben Sie im Auto gefunden, im Brandschutt.

Z. G. H.: Meine Kinder.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ihre Kinder haben das gefunden.

Z. G. H.: Und der Brandschutt war noch so fest aneinandergebappt, dass also unmöglich jemand vorher noch dran gewesen sein kann. Da können Sie alle vier fragen, die dabei waren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann habe ich noch eine Frage, und zwar in Bezug auf eine Nachricht, die protokolliert worden ist, die Sie bei der Hotline von BIG Rex hinterlassen haben.

Z. G. H.: Oh, das ist aber nett. Ich dachte schon, die – – Es kann schon sein, dass ich vielleicht was Böseres gesagt habe. Kann schon sein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich würde die gern zitieren.

Z. G. H.: Ja, dürfen Sie.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Also, ich kann sagen, zu welchem Zeitpunkt sie war. Sie war am 06.11.2013 in der Zeit zwischen 10:30 Uhr und 11:45 Uhr, und Sie waren da ziemlich erobst über die Behörden, und Sie wollten eine kleine Nachricht abgeben, und Sie wollten von Ihrer Seite her sagen, dass Sie da auch enttäuscht sind. Und dann sprachen Sie in dem Bezug, dass es weitere schizophrene Informationen aus der rechten Szene gibt.

Z. G. H.: Das habe ich – – Aus der Unterlage, der Akte habe ich das ersehen, dass da ein Mitschüler ihn für psychisch krank erklärte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich formuliere meine Frage so: Sie haben selbst von Ihrer Seite aus Kontakt mit BIG Rex aufgenommen?

Z. G. H.: Ich habe es versucht. Ich habe – – Aber es hat nie jemand mit mir gesprochen. Das, was ich dann darauf gesprochen habe, das war einfach aufgrund von dem, dass man ja, wenn man BIG Rex anruft – – Ich weiß nicht: Es soll eine Hilfestation sein, man kriegt aber dann nur den Anrufbeantworter: „Wir melden uns“? Also, ich habe nie jemand persönlich gekriegt, und das war dann aus einer Frustration raus.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ich habe jetzt nur eine Frage noch abschließend; die andere hat die Kollegin Häffner schon gestellt. Gab es, Herr H., zu späteren Zeitpunkten noch einmal Kontakte, Kontaktaufnahmen durch die Polizei an Sie?

Z. G. H.: An uns? Nie. Es ist einzig – – Ich meine, „nie“ darf ich jetzt nicht sagen. Die zwei direkten Kontakte, und danach rief irgendjemand, irgendeiner an, gab sich als Polizei aus. Ich meine, ich habe kein Bildtelefon.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wie bitte?

Z. G. H.: Er gab sich als Polizei aus – und ob wir Redebedarf hätten. Da haben wir gesagt: Nein.

Es gibt hier manche von der Presse, die mich angerufen haben. Ich habe auch da ganz, ganz selten irgendwelche – – Nur wenn ich ein Bild zu einem Gesicht hatte, da habe ich irgendwelche – – Aber ich habe am Telefon dann lediglich gesagt: Nein, und am Telefon schon gar nicht.

Abg. Thomas Blenke CDU: Erinnern Sie sich ungefähr, wann das war, dieser Anruf dann noch?

Z. G. H.: Nein. Leider kann ich nicht – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Und das war jemand von der Polizei, der sich da – –

Z. G. H.: Er hat sich als Polizei ausgegeben. Aber dass direkt jemand bei uns war – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Und er hat Ihnen angeboten, noch ein Gespräch zu führen?

Z. G. H.: Ich kann mich nur an das Telefonat, ob wir Redebedarf hätten – – Und das habe ich dann verneint.

Abg. Thomas Blenke CDU: Das hatten Sie verneint?

Z. G. H.: Ja, das habe ich verneint, weil – – Ich weiß nicht, wen ich habe am Telefon. Ich meine, wenn man da schon aussagt, dann kann man auch klingeln und sagen: Herr H., ich will das und das, und ich habe mich jetzt mit Ihrem Fall befasst, oder mit dem Fall vom F., und stellt sich dann auch direkt vor. Aber das macht man

doch nicht telefonisch. Wie pietätlos ist das? Wir sprechen über einen Toten, über meinen Sohn.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ja. Das Gesprächsangebot war ja wahrscheinlich jetzt nicht direkt: „Wir sprechen jetzt direkt am Telefon“, sondern: „Wollen wir einen Termin ausmachen?“, oder?

Z. G. H.: Nein.

Abg. Thomas Blenke CDU: Nicht?

Z. G. H.: Nein. Ob wir Redebedarf hätten. Das habe ich dann verneint.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kollegin Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr H., Sie haben vorher berichtet von Fahrten vom F. nach Spanien und auch in die neuen Bundesländer.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Was hat denn da der F. berichtet, mit wem er da gefahren ist? Waren das irgendwelche Treffs, Szenetreffs, wo er da hingefahren ist, und ist er da allein gefahren, oder wer war da mit dabei?

Z. G. H.: Nein, zur damaligen Zeit hatte er noch keinen Führerschein und noch kein Auto. Er ist also auf jeden Fall immer in einer Fahrgemeinschaft mitgefahren. Wie das finanziert worden ist oder so, das kann ich Ihnen nicht sagen. Aber er war mal so auf einem Musikfestival von so einer Hardrock-Gruppe oder – – Dann hat er halt – – Irgendwann hat er auch mal gesagt: Und wenn es irgendwo Stress gibt oder so, und sie müssen da mal aufmischen, dann versammelt man sich auch, und dann wird gefahren. Das wird aber alles bezahlt von oben runter. Also, da sind nie Kosten an ihn gestellt worden.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Also auch in Spanien? Das waren auch Fahrten zu Festivals, oder?

Z. G. H.: Was sie in Spanien direkt gemacht haben, weiß ich nicht. Wir haben nur Bilder gesehen, und deswegen waren wir ja so – – Und auf den Bildern sind auch viele, die wir erst später in der Presse, einfach durch Berichte dann gesehen haben, wo man gedacht hat: Der war doch auch mit in Spanien; und der war mit dabei. Aber – –

Deswegen wäre es auch für uns wichtig gewesen, dass wir den Laptop – dass die Festplatte wieder aktiviert wird, weil dann hätte man viel mehr mit Gesichtern arbeiten können, und wenn eventuell eine Ermittlungsbehörde mal gekommen wäre, hätten wir dann eventuell sagen können: Gucken Sie mal, der war dabei, der war dabei; da waren sie dort, da haben sie das gemacht. Dann hätte man – – Aber sie haben ja alles abgelehnt. Ich habe ja damals verzweifelt versucht, dass sie ein – wie heißt das? – Bewegungsprotokoll vom Handy erstellen. Aber uns ist ja dann gesagt worden – – Und das fand ich also – – Ich meine, jetzt sind wir ja in der Öffentlichkeit. Aber damals war die Antwort: Der Tod von F., da besteht kein öffentliches Interesse, es wird ja nicht ermittelt. Fertig. Das war's. Ist wortwörtlich, von der Behörde – –

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Noch mal eine Frage, die sicher besonders belastend ist für Sie: Wie war denn die Situation auf der Beerdigung? Da kann man sich sicher nicht an alles erinnern.

Z. G. H.: Doch, ich kann.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Aber ich kann mir auch vorstellen, dass da manche Kumpele vielleicht aufgetaucht sind und Sie vielleicht danach auch angesprochen haben. Vielleicht können Sie dazu noch was sagen.

Z. G. H.: Also, wir haben die – – Wir haben ja keine Todesanzeige aufgegeben. Das war uns unmöglich. Ganz, ganz enge Verwandte sind – haben gewusst, dass er beerdigt wird. Dann war von seiner Schule, wo er in Bretten war, eine da, und die hat von F. erzählt, so, dass – – Also, sie vermisst ihn unheimlich. Er war der Einzige, der so den Religionsunterricht belebt hat. Das ist – – Mit ihm konnte man stundenlang über irgendwas diskutieren. Also, dafür war er einfach bekannt. Und die hat dann gefragt, ob sie kommen darf zur Beerdigung. Wir haben ihr das dann gesagt, und dann hat sie – dann kam irgendwann, ob auch enge, gute Kameraden auch kommen dürfen. Und dann – – Uns war es eigentlich nicht recht. Wir haben es deswegen auch nicht an die große Glocke gehängt.

Aber wo wir dann auf den Platz gekommen sind – es war ein Moment, wo ich also meine Tränen auch nicht mehr zurückhalten konnte –, also, ich schätze, deutlich über 70 Leute waren da. Ich bin garantiert davon überzeugt, dass auch welche aus der rechten Szene dabei waren. Aber wenn Sie – – Wissen Sie, der F. hat immer über Namen gesprochen. Meine Frau ab und zu mal, die hatte mal einen Namen zum Bild, weil die haben viel die Bilder angeguckt. Aber bei mir war das meistens – – Weil der F. hat geraucht, ich habe geraucht, wir haben uns draußen auf der Straße – – Und dann haben wir über Gott und die Welt uns unterhalten. Aber wenn Sie zu Namen keine Gesichter haben, dann können Sie damit nichts anfangen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Sie haben niemanden erkannt, der auf den Bildern aus Spanien oder Ostdeutschland drauf war und jetzt auch auf der Beerdigung war?

Z. G. H.: So konnte ich mir die Bilder – – So konnte ich mir die Leute nicht angucken. Wir waren – – Seien Sie mir nicht böse. Die Erinnerung basiert eigentlich hauptsächlich darauf, dass so viele da waren. Aber dass ich jetzt – – Zwei, drei Leute oder so, die könnte ich ganz gewiss sagen, aber der größte Teil, nein. Also, dass ich jetzt sage, dann der – – Wobei wir ein paar Bilder haben. Aber das haben wir – – Also, ich verdränge das Thema eigentlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Herr H., es geht einem schon nahe, wenn man sieht, was Sie alles durchgemacht haben. – Ist Ihr Sohn eigentlich erst zu dem Zeitpunkt, als er in die SLK zur Ausbildung kam, mit rechten Gruppierungen in Kontakt gekommen, oder gab es auch in Eppingen selbst schon Kontakte? Weil Herr Funke hat angedeutet, dass es in Eppingen eine rechte Szene gibt.

Sie haben vorhin auch noch – ich setze die Frage fort – gesagt, Ihr Sohn sei froh gewesen, dass Sie ihn mitgenommen hätten dann nach xxxx; sonst hätte er nach Brackenheim gemusst, und dort wäre eben – – Davor hätte er Angst gehabt. Wie bewerten Sie die Szene in Eppingen – so es eine gibt – und in Brackenheim? Denn bislang hat es sich ja so angehört, als wenn in Heilbronn dort die Hauptszene ablief.

Z. G. H.: Also, der F. war hauptsächlich auf Heilbronn – – Mit der Eppinger Szene – – Vielleicht hat er sie gekannt oder so was, aber da hat er garantiert nichts am Hut gehabt. Garantiert nicht. Also, es hat definitiv angefangen, wo er nach Heilbronn gegangen ist.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sie wollen damit sagen, es gibt in Eppingen auch eine Szene?

Z. G. H.: Ja. Es gibt – – Garantiert.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ja.

Z. G. H.: Garantiert. Man sieht sie ab und zu am Bahnhof. Aber zu denen hat es ihn nicht hingezogen.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Und die Brackheimer Szene, die scheint dann doch etwas – ich möchte sagen – angsteinflößender zu sein?

Z. G. H.: Ja. Da ist halt – – Ja, der hat schon die Kameradschaft geliebt. Er wollte auch unbedingt zum Militär, ist dann aber leider nicht genommen worden. Wenn er zum Militär gegangen wäre, wäre vielleicht alles ganz anders gekommen.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Können Sie vielleicht auch noch abschätzen, ob diese Eppinger Szene mit der früheren Eppinger rechten Szene noch zu tun hat, die um den Fall Weickum herum – – Das ist etwas ganz Neues?

Z. G. H.: Kann ich gar nicht sagen. Ich weiß, dass ein H., eine Straße H. oder irgendwie noch mal jemand mit H. in Verbindung gebracht wird. Also, ich bin nicht verwandt, verschwägert in gar nichts, in keiner Art und Weise. Und ich sage: Für mich ist eigentlich das rechte Milieu fremd, Fremdgebiet, denn ich bin alles, bloß nicht rechts.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ich habe nur gedacht, ...

Z. G. H.: Nein.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: ... durch die Gespräche mit Ihrem Sohn.

Z. G. H.: Nein. Wir sind ja auch erst – – Wir sind ja nicht gebürtig von xxxx. Wir sind ja selber erst 2011 – – Aber von Eppingen? Vielleicht hat er gesagt: Die treffen sich schon, oder so. Aber dass er direkt Verbindung nach Eppingen hatte, nein.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Kollege Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sehr geehrter Herr H., können Sie vielleicht noch ausführen, wie viele der Personen, die auf der Beerdigung waren, Ihnen vielleicht auch vom Aussehen her bekannt waren? Jetzt nicht vom Namen her, aber die Sie vielleicht schon mal gesehen haben, die bei Ihnen daheim waren, den F. besucht hatten.

Z. G. H.: Der F. hat – also da muss man sagen – seinen Kontakt eigentlich nicht bei uns im Haus gepflegt. Zu uns nach Hause sind seine Freundinnen eventuell mal gekommen, aber so die rechte Szene, die wäre bei mir rausgeflogen.

Ich weiß, dass irgendeiner – – Irgendwo habe ich mal was gelesen, dass der F. angeblich erzählt hat, dass bei uns jetzt nur noch einer mit einer Glatze und Springerstiefel reinkommt. Ich wüsste gar nicht, wer das sein sollte. Bei uns verkehrt kein rechtes Publikum.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also, das heißt, Sie können – – Können Sie irgendwelche Freunde von F., die bei Ihnen daheim waren – jetzt nicht nur rechtes Milieu, ...

Z. G. H.: Freunde? Die von der Schule.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... wo Sie annehmen, dass es – – Die von der Schule. Also niemand darüber hinaus, wo Sie sagen: Den hat er noch getroffen.

Z. G. H.: Nein. Für mich waren das ganz, ganz unheimlich viele fremde Gesichter.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay. Dann würde ich gern noch fragen: Sie hatten fünf Waffen erwähnt. Das war in der Hochzeit, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... sage ich jetzt mal ganz salopp.

Z. G. H.: Ja. Wir haben das – – Wir können das dokumentieren über Bilder. Die hat meine Tochter.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Wissen Sie auch, wo die Waffen heute gelandet sind?

Z. G. H.: Ja, die sind wieder zurückgegangen in die rechte Szene.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also, Sie können das nachvollziehen jetzt, ohne dass Sie es jetzt direkt hier uns belegen, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... aber Sie wissen, dass es auf jeden Fall dort zurückgegangen ist?

Z. G. H.: Sie sind nicht mehr da. Und – – Also, er ist ja missbraucht worden, weil er ja am Anfang nicht aktenkundig war. Und dann hat man da deponiert. Und da – – Das war für ihn ja – – Das ist Stolz, das ist Ehre. Und er hat immer einen Tick gehabt: Er hat alles fotografiert, alles fotografiert. Und da haben wir jetzt auch noch ein paar Bilder. Das können Sie auch nachher mal angucken.

Und was er dann halt immer gesagt hat: Er hat BIG Rex – ich weiß jetzt nicht mehr; ich meine, es war so Ende 2011 – alles, was er noch an Waffen, an Spray oder schon als Kampfmittel hatte, hatte er alles in Kartons verpackt, seine ganze Kleidung, seine – – Bis auf seine Springerstiefel. Da hat er aber die roten Schnürsenkel raus und hat neutral weiße drin gehabt. Die hat er aber nie mehr angezogen. Aber die haben ihm einfach gefallen. Aber ansonsten hat er alles in Kartons verpackt und BIG Rex mitgegeben, sein ganzes Equipment, alles, was er besaß.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie mit F., mit Ihrem Sohn, über die Waffen gesprochen, also haben Sie direkt Aussagen von ihm dazu in irgendeiner Art und Weise?

Z. G. H.: Ja, ich habe sie Ihnen – – Das sind halt die Äußerungen. Das ist – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also, das haben Sie direkt von Ihrem Sohn?

Z. G. H.: Weil er nicht bekannt – – Er war nicht bekannt, und deswegen hatten die bei ihm Waffen deponiert bis zu dem Tag, wo dann die – nach dem 1. Mai, wo er das erste Mal aktenkundig wurde – – Und danach hat ja dann die Haus- oder die Zimmerdurchsuchung bei ihm stattgefunden. Und dann sind ja etliche Waffen weggekommen oder beschlagnahmt worden. Aber wo die Waffen jetzt letztendlich hingekommen sind, das weiß ich nicht. Ich weiß lediglich die eine, die wir haben.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Können Sie aus Erfahrungen, also Gesprächen, noch herausfinden, warum er die eine Waffe behalten hatte, oder warum er die zu dem Zeitpunkt hatte, warum er sie mit sich geführt hat?

Z. G. H.: Die hat er nicht mit sich geführt.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja.

Z. G. H.: Also, da muss ich gleich – – Er hat – – Die war oben in seinem Zimmer, und wir haben was gesucht, und er war nicht da. Und da sind wir irgendwie mal in sein Zimmer hinein. Wir respektieren die Intimsphäre von unseren Kindern, und wir würden auch nie Post oder sonst irgendwas aufmachen. Aber wir haben irgendwas gebraucht, und dann wirklich wie im dummen Zufall haben wir das Ding gesehen. Und die haben wir dann an uns genommen und haben mit ihm darüber geredet. Wir haben auch gesagt: Weißt du was, wir geben die bei der Polizei ab. Da hat er gesagt: „Papa, das lass mir mal; das ist meine Lebensversicherung.“

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Kennen Sie, oder können Sie was darüber aussagen über die „Aktionsgruppe Heilbronn“? Sagt Ihnen das etwas?

Z. G. H.: Ich habe sie schon gehört. Das ist – – Ja, das sind die, die nach Aufträgen, nach Auftragslage geschafft haben. Die müssen auch irgendwann mal einen Journalisten ziemlich böse in der Mangel gehabt haben. Das ist einfach – – Da ist von oben runter ein Auftrag gegeben worden. Ich meine, man hat ja Geld dadurch auch bekommen, für die kleine Gruppe, Festlichkeiten wieder und, und, und.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Aber Sie können jetzt nichts aus direkten Gesprächen – – Also, es hört sich jetzt eher danach an, was Sie danach alles gehört hatten, als aus direkten Gesprächen.

Z. G. H.: Nein, das ist das, was unser Sohn gesagt hat.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Das ist das, was Ihr Sohn gesagt hat. Hat er noch mehr gesagt dazu?

Z. G. H.: Wissen Sie, das ist alles so schwer. Sie müssen sich im Prinzip wie so ein Zeitraffer immer wieder zurückversetzen. Aber jetzt spontan müsste ich sagen: Im Moment fällt mir auf jeden Fall nichts ein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielleicht zu Aktionen, zu irgendwelchen anderen – – Was dort gemacht worden ist – Taten, Aktivitäten, zu Personen, vielleicht beschrieben, jetzt nicht mit Namen. Das hatten Sie ja schon ausgeführt. Aber vielleicht hat er ja Personen beschrieben.

Z. G. H.: Doch, Krawalle haben sie mal gemacht. Aber da fragen Sie – – Stellen Sie die Frage vielleicht mal meiner Tochter.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay.

Z. G. H.: Vielleicht kann die besser – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja. Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will bloß noch mal fragen, Herr H.: Also eine Schreckschusspistole hat die Polizei geholt.

Z. G. H.: Also, wenn Sie von Schreckschusswaffe reden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War so?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das Zweite war die Waffe, die jetzt der Anwalt hat.

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viel Waffen sind denn dann wieder zurückgeflossen nach Ihrer Einschätzung – also an die rechte Szene?

Z. G. H.: Gucken Sie nachher die Bilder an. Dann sehen Sie es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Okay. Da sind alle drauf?

Z. G. H.: Da sind – – Also, ich meine, vier Stück war das Höchste, was er mal hatte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. Gut. – Dann Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Sie haben berichtet, dass der F. – wie alle jungen Leute – vor allem mit PC und Handy und WhatsApp zugange war. Trotzdem gibt es viele Leute, die noch parallel irgendwo ein Adressbuch haben oder Ähnliches. Ist Ihnen nichts bekannt, haben Sie auch nichts gefunden?

Z. G. H.: Nein. Also, mein Sohn hat garantiert so ein Gedächtnis gehabt, dass der keinen Block – – Das ist auch so schwer gewesen. Wir hätten gar nicht – – Ich hätte ihn gar nicht überwachen können. Seine Passwörter oder so sind dann zwanzigstellige Zahlenkombinationen. Gar keinen Sinn, gar keine Logik. Und ich kann logisch denken bei Mathe, wirklich. Das ist aber – – Das konnte man manchmal gar nicht nachvollziehen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und die Polizei hat Sie danach auch nicht gefragt?

Z. G. H.: Es gab ja keine Kommunikation mit der Polizei.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Im Anschluss an das, was Sie vorhin gesagt haben: Hat es nach den Ereignissen vom September 2013 noch irgendeinen Kontakt gegeben? Hat die rechte Szene, über die Sie ja durch Ihren Sohn unterrichtet waren – Sie haben auch mit BIG Rex noch Kontakt gehabt – – Gab es irgendeinen Versuch der Kontaktaufnahme vonseiten der rechten Szene in dieser Zeit gegenüber der Familie?

Z. G. H.: Also, mir selber wäre nichts bekannt. Was uns aufgefallen ist, nachdem der F. tot war, sind die – – Es war irgendwie immer so eine komische Zigarettenmarke um unser Haus. Das ist uns noch einmal aufgefallen, aber nur noch einmal, dass wieder so zwei Kippen dort lagen. Aber seitdem ist eigentlich Ruhe. Das ist wie so – – Ich will nicht sagen, das war „Eve“ oder so. Das sind so – – Aber irgendwie Frauenzigaretten, so ganz dünne, ganz komische. Und das war also ganz stark in der Zeit, wo der F. noch gelebt hat, und ab da, wo er gestorben ist – – Ich spreche nicht von Suizid, ich spreche „er ist gestorben“. Das ist – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr H., für uns ist natürlich auch für die Zukunft die Frage wichtig: Wenn Sie sagen, dass aus Ihrem Familienkreis dieses Gedankengut nicht herkommt, wo war möglicherweise der erste Kontakt, den Ihr Sohn hatte, wo hat er erstmals in irgendeiner Form Verbindung haben können? Wie hat man sich an Ihren Sohn herangemacht? War das eine persönliche Begegnung, wie Sie denken, oder über Medien? Oder wo ist der erste Punkt, wo Sie denken: „Wenn es diesen Punkt nicht gegeben hätte, wäre das vielleicht alles ganz anders geworden“?

Z. G. H.: Ja, er hätte nicht hin nach Heilbronn. Aber in Heilbronn ist er ziemlich am Anfang mit dem H. in Verbindung gekommen. Und der H. ist ein ganz, ganz Dicker in der Rechtsszene, leider. Er hat – – Einfach die falschen Freunde waren im falschen Moment am falschen Platz – leider.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Herr H., darf ich noch mal nachfragen, weil Sie ziemlich zu Beginn schon erwähnt hatten, dass der Begriff NSU Ihnen schon bekannt war, auch aus Erzählungen Ihres Sohnes, ...

Z. G. H.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: ...also NSU als Nationalsozialistischer Untergrund. Zu früherer Zeit schon, auch als das noch gar nicht medial so bekannt war?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Aus Erzählungen Ihres Sohnes?

Z. G. H.: Ich muss das einfach mal dazu sagen: Den NSU hat er erwähnt, hat er hundertprozentig erwähnt. Nur, dem NSU habe ich gar nicht die Bedeutung so gegeben. NSU kann ich mir nur deswegen merken, weil die – – Die NSS fand ich viel, viel schlimmer, was er genannt hat, weil da das „SS“ wieder hinten drin ist.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wissen Sie noch ungefähr, wann das war?

Z. G. H.: Das war August 2012 – 11? – 12. – Nein, Moment, August 2011.

Abg. Thomas Blenke CDU: 11 oder 12?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich will mal dazu sagen: Vorher, auf meine Frage, haben Sie gesagt – – Ich habe gefragt: Vor November 11? Und da hatten Sie gesagt: Vor November 11, ja.

Z. G. H.: Ja. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bloß, damit Sie es jetzt nicht durcheinander bringen – – Ich wollte nur einschieben, was Sie vorher gesagt hatten.

Z. G. H.: Also, vor November auf jeden Fall.

Abg. Thomas Blenke CDU: Vor November 2011?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ja, okay. – Und ist da auch mal ein Zusammenhang hergestellt worden mit dem Polizistenmord in Heilbronn, nach Ihrer Erinnerung?

Z. G. H.: Ich sage jetzt: Zum Polizistenmord hat er halt immer nur das gesagt: „Solange die Namen nicht mit auf der Anklageliste“ – – „Solange diese Namen“ – die ich jetzt schon zweimal genannt habe – „nicht auf der Anklageliste sind, so lange sind nicht die wirklichen Mörder auf der Anklagebank.“

Abg. Thomas Blenke CDU: Das war ja dann aber zu Zeiten des Prozesses in München.

Z. G. H.: Ja, da ist der Prozess schon gelaufen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Jetzt sagten Sie vorhin, BIG Rex hätte – Sie haben es wörtlich, glaube ich, gesagt – wie eine Tankstelle alles abgezapft.

Z. G. H.: Das ist die Wortwahl meines Sohnes.

Abg. Thomas Blenke CDU: Ihres Sohnes, ja.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wissen Sie, ob er, wenn da so intensiv gefragt wurde offensichtlich, ob er BIG Rex gegenüber solche Äußerungen auch gemacht hat, die er Ihnen gegenüber gemacht hat?

Z. G. H.: Weiß ich nicht, weil – – Sie haben ja – – Ich habe Ihnen vorhin, dem Kollegen von Ihnen, schon gesagt, dass BIG Rex nicht wollte, dass ich anwesend bin. Nur, was mir jedes Mal wieder aufgefallen ist: dass wir sehr viel mit ihm reden mussten und ihn wieder aufbauen mussten, dass er wieder – dass er doch weitermacht. Also, er war oft sehr, sehr resigniert nach denen im BIG Rex.

Abg. Thomas Blenke CDU: So, wie ich jetzt den Eindruck habe, haben Sie ja ein durchaus gutes Verhältnis, auch ein gutes Kommunikationsverhältnis mit Ihrem Sohn

gehabt. Deswegen einfach die Frage: Hat er Ihnen erzählt, was Gegenstand der Gespräche bei BIG Rex war?

Z. G. H.: Nein.

Abg. Thomas Blenke CDU: Das war nicht? – Okay.

Z. G. H.: Nein, er hat immer gesagt: „Die wollen immer nur von mir die rechte Scheiße wissen“, und er will damit nichts – –

Abg. Thomas Blenke CDU: Auch, was er ihnen gesagt hat, hat er auch nicht gesagt?

Z. G. H.: Nein.

Abg. Thomas Blenke CDU: Also, Sie wissen nicht, ob er das, was er Ihnen gesagt hat, auch denen gesagt hat?

Z. G. H.: Nein, kann ich – muss ich verneinen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr H., Sie haben gerade den Namen A. H. erwähnt.

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und Sie meinen, dass das derjenige ist, der an prominenter Stelle für die Situation Ihres Sohnes verantwortlich ist, dass er nach rechts gedriftet ist. Was wissen Sie denn über ihn? Oder woher wissen Sie denn das?

Z. G. H.: Weil – – Der Name ist einfach am Anfang immer gefallen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Von ihm?

Z. G. H.: Ja. Von dem hat er die erste Bomberjacke gekriegt und, und, und.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, er hat die erste Bomberjacke vom A. H. bekommen und – –

Z. G. H.: Ich meine das.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: War er irgendwie in Straftaten mal involviert, von denen Sie wissen? Jetzt muss ich sagen: Aus unseren Akten – –

Z. G. H.: Ich denke – – Also – – Das hat aber jetzt nichts damit zu tun, dass ich zu feige wäre oder sonst irgendwas. Aber von direkten Straftaten weiß ich nichts.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. G. H.: Ich hätte zu meinem Sohn immer gesagt: Das kannst du so nicht machen. Dann habe wenigstens einen Arsch. Wenn man Scheiße baut, dann geht man auch zur Polizei oder bügelt das wieder aus. Aber, dass ich jetzt explizit von Straftaten Bescheid gewusst hätte oder so, oder dass er es mir gesagt hätte – nein. Das hätte er nie gemacht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also Sie wissen nur, dass er ihm eine Bomberjacke – – Wissen Sie, was der von Beruf war oder was der gemacht hat in Heilbronn?

Z. G. H.: Was er damals gemacht hat, weiß ich nicht. Ich meine, heute – – Ich weiß noch: Der ist auch irgendwie in einem Pflegeberuf. Ob er Altenpfleger ist oder was er lernt, fragen Sie mich jetzt nicht so genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie kommen also zu dem Schluss deswegen, weil der Name regelmäßig in privaten Gesprächen zwischen Ihnen und Ihrem Sohn quasi aufgetaucht ist?

Z. G. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gibt es weitere Fragen? – Keine weiteren Fragen. Dann möchte ich mich zuerst mal bei Ihnen recht herzlich bedanken für die Auskünfte.

Ich halte einfach mal fest, dass wir jetzt Kontakt mit dem Herrn Professor aufnehmen werden und mit ihm dann besprechen werden, wie wir mit – wie ich mit Ihnen, mit dem Herrn Professor, vielleicht auch mit Ihrer Tochter – vielleicht kann man da ein Vierergespräch draus machen – über das reden kann, was Sie heute aus bestimmten Gründen uns nicht sagen konnten. Können wir uns so vereinbaren?

Z. G. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Zum Schluss möchte ich Ihnen aber doch noch mal – ich habe eigentlich gedacht, ich hätte es am Anfang mit meinen Worten deutlich zum Ausdruck gebracht –, auch im

Namen des Landtags Baden-Württemberg, unser Beileid zum Tode Ihres Sohnes ausdrücken.

Dann würde ich Sie jetzt entlassen und würde jetzt die T. H. bitten.

Z. G. H.: Ist klar. Danke.

Zeugin T. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau H., vielen Dank, dass Sie gekommen sind. Zunächst möchte ich auch Ihnen im Namen des Landtags von Baden-Württemberg unser Beileid zum Tod Ihres Bruders ausdrücken. Uns ist auch allen bewusst, dass das keine einfache Situation für Sie als Schwester heute ist. Ein Todesfall in einer Familie ist immer furchtbar. Umso schlimmer muss es sein, wenn natürlich Zweifel und Ungewissheit über die Umstände und die Ursachen im Raum stehen oder gar von anderen auch öffentlich diskutiert werden.

Wie Ihrem Vater, hätten wir auch Ihnen gern diesen Termin erspart. Ich muss allerdings sagen, dass gerade im Rahmen unseres Untersuchungsauftrags es darum geht, die tragischen Umstände des Todes Ihres Bruders noch mal vonseiten des Landtags im Untersuchungsausschuss aufzuarbeiten.

Ich stelle fest: Sie sind heute als geladene Zeugin ordnungsgemäß erschienen, und ich darf noch mal nachfragen: Sie haben uns gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass Sie keine Fernsehaufnahmen, keine anderen Aufnahmen wünschen. Und dabei bleiben Sie auch?

Z. T. H.: Ja, da bleibt's dabei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Vor Ihren Ausführungen als Zeugin möchte ich Sie zunächst belehren. Das ist kein Misstrauen. Das müssen wir bei allen Sachverständigen und Zeugen machen, die zu uns kommen. Sie müssen als Zeugin die Wahrheit sagen. Sie dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen.

Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht auch die Möglichkeit, Sie als Zeugin zu vereidigen. Ob diese Vereidigung zulässig ist, ist zurzeit umstritten. Die damit zusammenhängenden Fragen müssen wir aber heute nicht erörtern. Denn üblicherweise wird über eine Vereidigung erst am Ende des Ausschusses entschieden werden.

Eine vorsätzliche unrichtige, unwahre und unvollständige Aussage vor dem Ausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Sie können gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige im Sinne des § 52 Absatz 1 StPO der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Haben Sie Fragen zu dieser Belehrung?

Z. T. H.: Nein, habe ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich Sie jetzt zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und vielleicht noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor gültig ist.

Z. T. H.: Ich heiße T. H.. Ich bin 29 Jahre alt, Gesundheits- und Krankenpflegerin oder auch kurz Krankenschwester. Und die Adresse stimmt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Stimmt noch. – Sie können jetzt vorweg, wenn Sie das wollen, die Möglichkeit bekommen, im Zusammenhang einiges vorzutragen, wenn Sie das möchten, oder wir steigen gleich in die Befragung ein. Wie möchten Sie es?

Z. T. H.: Nein, ich habe mich ein bisschen vorbereitet.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also dann, bitte.

Z. T. H.: Mein Papa hat ja die Jahre 2010 bis 2012 erläutert. Ich werde mich jetzt dem Jahr 2013 widmen und dann auch die Akte mit Ihnen ein bisschen durchgehen, die wir bekommen haben.

Also: Der F. hat im Jahr 2013 noch die Schule besucht. Er wollte ja die Fachhochschulreife machen, was ihm auch problemlos gelungen ist.

Man merkte, dass er zunehmend angespannt war. Den Grund dafür wollte er uns aber nicht nennen; nicht, weil er kein Vertrauen zu uns hatte oder so, sondern weil er uns schützen wollte. Er hat immer gesagt: „Zu viel zu wissen, ist gefährlich für euch.“

Er wurde oft angerufen von Leuten, wo er nicht gesagt hat, wer ihn anruft. Wenn diese Telefonate stattfanden, hat der F. sich zurückgezogen und auch penibelst darauf geachtet, dass keiner von uns etwas davon mitbekommt. Der F. wurde von diesen Leuten, die ihn erpresst haben, als Bote benutzt – sei es für Pakete als auch für Personentransporte am Ende.

Am 01.05. bis zum 10.05. war der F. untergetaucht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welches Jahr?

Z. T. H.: 2013.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 2013.

Z. T. H.: Ich widme mich nur dem Jahr 2013.

Er hat uns hinterher nur erzählt, dass er in einer Scheune war. Wir können dazu keine näheren Angaben machen, wo genau. Er hat sich regelmäßig in der Zeit gemeldet. So spätestens alle anderthalb Tage haben wir was von ihm gehört, und aus dieser Zeit stammt auch das Versprechen, dass der F. gesagt hat, er wird sich immer melden, wenn was ist, und wir bräuchten keine Angst haben, dass er einfach so geht, ohne uns irgendwie mitzuteilen, wohin er geht.

In der Zeit, als der F. die Schule besucht hat, war ein Praktikum notwendig. Das hat er in einem Fitnessstudio gemacht, das er privat auch besucht hat. Das wurde wieder von den Personen, die meinen Bruder erpresst haben, herausgefunden. Sie haben ihn dann genötigt, dass er das Fenster auflassen soll in diesem Fitnessstudio, und haben dann in diesem Fitnessstudio einen Schaden von ca. 1 000 € verursacht.

Der F. hat Ende – ungefähr; ich glaube, es war der 24. Juni – 2013 die Schule vorzeitig beendet. Ich betone hier ausdrücklich: nicht wegen schlechter Noten. Das verbitte ich mir. Schlechte Noten waren nicht der Grund.

Als der F. den Führerschein hatte, bekam er das Auto von meinen Eltern. Meine Eltern fuhren zu dem Zeitpunkt einen Golf und einen Polo. An beiden Autos wurde Sabotage betrieben, wobei wir uns am Anfang nichts dabei gedacht hatten. Bei dem Golf wurden die Bremsleitungen manipuliert und bei dem Polo die Radmutter so lose gedreht, dass es über kurz oder lang zu einem Unfall gekommen wäre, wenn es nicht durch Zufall jemandem aufgefallen wäre von uns. Es hat beim Fahren laute Geräusche gemacht, sodass wir gedacht haben, das liegt vielleicht irgendwie an der Radachse oder so. Aber nein, es waren dann am Ende die Radmuttern, und es war nicht nur eine Radmutter, nein, es waren alle Radmuttern aufgedreht. Also, da kann man dann auch nicht von zufälligem Zufall sprechen. – Ja.

Ich kann leider das nicht alles ganz genau ausschmücken. Ich meine, die Erinnerung – das kann man sich denken –, die verblasst da auch. Und ich hätte mir nie denken lassen, dass ich mal so genau Rede und Antwort stehe.

Ich kann nur sagen: Der F. hat sich mit einem Freund der Familie, nenne ich den jetzt einfach – ich nenne jetzt hier erst einmal keine Namen –, sehr genau auseinandergesetzt, weil der auch auf dem Weg war, in die rechte Szene abzudriften. Er hat ihm gesagt: „Lass die Hände davon, du wirst nie wieder glücklich.“ Und er hat ihn auch wirklich so in die Mangel genommen und hat gesagt: „Sei gescheit, lass den Scheiß“, und er hat es dann auch geschafft, dass der sich da aus diesem Metier zurückgezogen hat und diese Einstellung auch gänzlich ablegen konnte.

Am 01.08. hat der F. in seinem Traumjob, wie er es genannt hat, zum Stahl- und Stahlbetonbauer angefangen. Er war zu dem Zeitpunkt unendlich glücklich, weil – –

Man muss dazu sagen: F. hat die körperliche Arbeit sehr viel Spaß gemacht. Er hat das unheimlich gern gemacht. Er hat in der Zeit auch gesagt, er möchte mal eine Familie, eine Tochter und einen Sohn.

Aber immer mehr kam er in Bedrängnis. Es kam so weit, dass wir gesagt haben: Wir legen unser ganzes Geld zusammen, damit er abhauen kann. Er hat dann gesagt: „Macht euch keine Illusionen. Egal, wohin ich gehe, man wird mich finden.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau H., wenn es manchmal nicht geht und Sie eine Pause wollen, sagen Sie es einfach.

Z. T. H.: Ja, ja. – Nein, es geht noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, gut.

Z. T. H.: Der F. hat sich zu dieser Zeit auch oft Geld geliehen. Es waren jetzt keine vierstelligen Beträge oder so, aber es waren mal zwischen 80 € oder 50 €; hier mal Geld, da mal Geld. Was er damit ganz genau gemacht hat, kann ich nicht sagen.

Er wurde, wie gesagt, erpresst, weil – – Er wurde ja auch erpresst; das hat mein Papa, denke ich, schon erwähnt – – Dass er sich freikaufen kann. Und in der Zeit war die Bedrängnis wirklich arg. Im ersten Block, in der Zeit um Remshalden, wurde der F. von Nazis bedroht. Dies formulierte er nicht nur uns gegenüber so, sondern auch anderen Leuten gegenüber, die ich in einem engeren Kreis auch nennen kann. Aber die möchte ich jetzt hier nicht erwähnen.

Dies haben wir auch der Polizei mitgeteilt, nachdem der F. leider gestorben ist. Das war trotzdem kein Grund für weitere Ermittlungen.

Am Freitag kamen zwei Polizisten zu uns. Die hielten sich von 15:30 Uhr bis 17 Uhr bei uns zu Hause auf und warteten auf den F.. Leider war der F. erst um 20 Uhr zu Hause, weil er an dem Tag in einem sehr großen, ausgiebigen Stau festgehangen war.

Der F. war total außer sich deswegen und panisch. Und dieses Telefonat, das später in der Akte zitiert wird, wurde nicht vom F. geführt mit den Polizisten, wo der F. als leise sprechend dargestellt wird. Das war einer meiner Brüder. Der F. hat genickt und ihm Instruktionen gegeben, was er besprechen soll.

Der F. war am besagten Wochenende viel zu Haus und hat auch viel geschlafen, wobei das für uns keine Auffälligkeit war. Meine Brüder arbeiten alle auf dem Bau, und die sind einfach – – Also, wenn die am Wochenende nach Hause gekommen sind, wa-

ren die immer total k.o. und haben einfach viel geschlafen. Deswegen haben wir uns dabei nichts gedacht.

Der F. hat an dem Wochenende große Pläne geschmiedet für sein Auto. Er wollte sich Stoff kaufen, grün und orange mit Plüsch, eine Anlage, tolle Boxen und LED-Lichter. Er hat das schon alles geplant, wie er es denn ungefähr machen will, und so.

Außerdem hat der F. an dem Wochenende der Mama sein Geld gegeben und hat gesagt: „Mama, ich möchte, dass du das Geld nimmst und es mir einteilst. Ich will nicht immer pleite sein, weil ich das Geld zu schnell ausgabe.“

Um 17 Uhr kam der Anruf, der den F. total verstört hat. Ich kann Ihnen leider nicht sagen, wer den F. angerufen hat bzw. was die Person zum F. gesagt hat. Ich kann Ihnen nur sagen, dass, obwohl ich auch an diesem Wochenende Nachtdienst hatte, weil ich ja in der Pflege arbeite, der F. total aus dem Häuschen war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 17 Uhr Samstag war das jetzt?

Z. T. H.: Sonntag.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sonntag.

Z. T. H.: Am Sonntag um 17 Uhr ca. Ich kann – – Also, ich kann es nicht beschwören, ob es jetzt 17:02 Uhr war, ob 17:05 Uhr, aber ungefähr 17 Uhr. Ich habe mich leider an dem Abend dort mit meinem Bruder gestritten, was ja unter Geschwistern nichts Seltsames ist. Aber das war eine Situation, unter der man unter normalen Umständen nicht streitet. Also es ging nur darum, wie er sein Auto halt machen will, und ich habe ihn gefragt: „Wie kann ich dir helfen?“ Und er wusste es nicht und wurde so fahrig, das kannte ich nicht von meinem Bruder.

Um 19 Uhr, 18:45 Uhr bis 19 Uhr ungefähr – ich kann den Zeitpunkt so nennen, weil die „Lindenstraße“ hatte angefangen; ich weiß nicht, wie weit sie fortgeschritten war; wir haben an dem Abend nicht geschaut; es lief nur nebenher –, hat der F. sich auf den Weg gemacht – er war ein bisschen spät dran –, kam aber wenig später wieder, weil er seine Arbeitsschuhe und sein Geodreieck vergessen hatte. Ich höre heute noch seine Worte: „Ohne das brauche ich doch gar nicht dahinzugehen. Ohne das kann ich nicht dahin; das muss ich jetzt noch holen.“ Er hat sich total geärgert, dass er das vergessen hatte.

Dann hat sich der F. aufgemacht nach Remshalden und hat da noch Kollegen aufgesammelt. Ich kann Ihnen nicht den Weg nennen oder welche Kameraden der F. aufgesammelt hat, nur das zitieren, was in der Akte steht. Der F. ist nie ins Wohnheim hineingegangen. Er ist weitergefahren. Er wurde zweimal geblitzt. Ich kann Ihnen aus Erfahrung sagen: Ich bin mit dem F. ein paarmal Auto gefahren, und der F.

ist normalerweise immer so gefahren, dass er keine Angst hätte haben müssen vor einem Blitzer. Die Blitzerbilder, die entstanden sind, die sind jetzt auch nicht so mit 120 km/h oder so entstanden. Er war einfach etwas zu schnell.

In der Nacht, wo der F. gestorben ist, hat er uns ein Auto geschickt, ein Bild von einem grünen Auto. Da werde ich Ihnen nachher noch Bilder dazu aushändigen.

Die letzte Nachricht ging an einen Freund. Den kann ich Ihnen auch einmal in kleinerem Kreis nennen. Der WhatsApp-Status, den er in der Nacht gepostet hat, ist alles andere als typisch für meinen Bruder. Ich zitiere:

Du weißt nicht, was du morgen erlebst, du weißt nicht, ob du morgen noch lebst.

An dem Punkt möchte ich eine Anmerkung machen. Wenn man dieses Zitat bei Google oder so eingibt, dann kommt da, dass es ein Lied von der Nena ist.

Noch eine Bemerkung: An der Beerdigung von der M. K. lief auch ein Lied von Nena.

Das ist jetzt nur so etwas, was mir aufgefallen ist.

Weiter kann ich Ihnen leider nicht sagen, was in der Nacht geschehen ist. Scheinbar stand der F. die ganze Nacht am Cannstatter Wasen, entgegengesetzt der Fahrbahn. Ca. um 9 Uhr brennt das Auto. Um 13 Uhr ungefähr klingelte es an der Tür. Ich glaube, keiner von Ihnen kann sich vorstellen, was das für ein Gefühl ist und wie die Welt für einen zusammenbricht, wenn man erfahren muss, dass der Bruder im Auto bis zur Unkenntlichkeit verbrannt ist.

Wir wurden gefragt: „Der F.“ – so andeutungsweise – „suizidal“? Die Frage ist nicht direkt gefallen, aber jeder von uns hat gesagt: Nein. Das können wir direkt ausschließen.

Und als wir es mitgeteilt bekommen haben, war einfach für alle gleich klar, dass das keine normalen Umstände sind, unter denen das passiert sein kann.

Kurz nachdem der F. tot war, wurde von irgendwem – nicht von uns, nicht von der Familie – sein Facebook-Account gelöscht. Auch über diesen Account wurde der F. bedroht.

Es wurde uns mitgeteilt, dass es ein Video gibt, wo der F. angeblich in eine Tankstelle reingeht und einen Benzinkanister kauft. Dieses Video wollten wir sichten. Das ist nie passiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer hat Ihnen das gesagt, ein Video dazu?

Z. T. H.: Die zwei Herren von der Polizei, die damals bei uns waren – der Herr W. und – ich kann – – R. oder so. Ich weiß – – Ich kann den zweiten Namen nicht mehr nennen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr W. war es, der war dabei.

Z. T. H.: Ja. Und da war aber ein zweiter Herr noch dabei.

Auch – was ich heute sagen muss; was ich sehr schlimm finde – kam es nie dazu, dass uns irgendwie eine Seelsorge oder so an die Hand gegeben worden ist. Ich meine, man muss sich mal überlegen: Der F. geht, und wenige Stunden später, nachdem dass er geht, kommt die Nachricht: Ja, der F. ist verbrannt. Das war mit größter Wahrscheinlichkeit Suizid.

Wir wurden einfach so zurückgelassen. Und das ist wirklich nicht leicht. Ich weiß auch noch, wie meine Eltern abends den P. und den B. an der Türe entgegengenommen haben – sage ich jetzt mal – und wie sie es ihnen gesagt haben.

Trotz der Tatsache, dass wir uns wirklich heftig gewehrt haben gegen diese Vermutung Suizid, oder diese Aussage, wurde nicht weitergemacht.

Das Auto – – Als sie zu uns am Dienstag kamen, wollten sie einen Zahnstatus, um einfach sicherzugehen. Mein Papa ist dann mit ihnen zum Zahnarzt, und dann sind sie wieder weg, und dann kamen sie – ich sage jetzt einfach mal – fünf Minuten – ich kann das jetzt nicht ganz – –, zehn Minuten, vielleicht höchstens eine Viertelstunde, und haben uns mitgeteilt, dass das Auto am Dienstag – ich rede von dem Dienstag direkt nach dem Montag – freigegeben ist und dass es zum Verschrotten abgeholt wird, wenn wir es nicht holen. Der Verschrotter war schon bestellt. Wir haben dann ein Auto organisiert, einen Anhänger, und haben das Auto abgeholt.

Ob das gewollt war, dass wir in den Besitz von dem Auto kommen, kann ich Ihnen nicht sagen, oder ob man es einfach verschwinden lassen wollte.

In Stuttgart angekommen – muss ich sagen –, kamen uns Leute entgegen – also, das ist einfach unter aller Sau; Entschuldigung für diesen Ausdruck –, und wir wurden dann begrüßt mit: „Ja, hallo, sind Sie die Abschlepper?“, ohne – – Also, man kann sich vorstellen, wie bedrückt man aussieht, wenn man einen Tag zuvor erfahren hat, dass der Bruder auf schlimmste Weise gestorben ist. Und wir haben gesagt: „Nein, die Geschwister.“ – „Oh, ja, okay, fahren Sie da mal den Berg hoch.“ Dann sind wir den Berg hochgefahren. Manche von Ihnen werden das Gelände genauer kennen. Da haben wir dann das Auto vom F. in der Halle stehen gesehen. Allein bei dem Anblick wusste man, dass vom F. nicht mehr viel übrig geblieben sein konnte.

Als wir nach einem Laptop und einem Handy fragten, wurde das verneint. Wir haben von der Polizei keinen Laptop und kein Handy bekommen. Keiner wusste was davon.

Das Auto wurde uns von einem Herrn übergeben, den man auch auf den Bildern sieht. Er hat weiße Haare, einen Bauch, einen Bart. Ich kann Ihnen den Namen nicht sagen. Und es war eine Dame dabei, die kurze Haare trug und dünn war. Ich kann mich an die Namen nicht mehr erinnern.

Als wir dann in das Auto hineingeguckt haben, wurden wir mit den Worten zurechtgewiesen: „Entschuldigung, könntet ihr“ – oder Sie – „das lassen“? Wir haben die Halle erst geputzt.“

Ich muss sagen, in der Situation war mir das relativ egal. Der P. und ich, wir haben dann in dem Auto weitergeguckt, spätestens als es auf dem Hänger war. Also, es war dann auch eine riesige Aktion, das Auto auf den Hänger zu kriegen, weil die Reifen verschmolzen waren. Ein paar Leute aus dem Polizeipräsidium fanden das total amüsant und haben uns sozusagen begafft wie im Zoo. Also, ich muss das einfach sagen, weil es grenzt einfach an eine bodenlose Frechheit, ja? Und einfach – – Da muss ich sagen: Da ist Empathie, und wie man es auch immer nennen möchte, wirklich auf der Strecke geblieben. Prost Mahlzeit, wenn andere auch so behandelt werden.

Wir haben dann – wie geschildert – in dem Auto geschaut und haben den Laptop im unserer Meinung nach unberührten Auto auf der rechten Seite auf der Rückbank gefunden. – Der Laptop. Das Handy war zwischen den Sitzen auf den Boden geglitten.

Ich wiederhole es noch mal: Wir haben die Sachen aus dem Auto genommen, und auch das Auto wirkte insgesamt sehr unberührt. Ich mache das daran – – Ich meine, ich bin jetzt keine Expertin oder so. Das will ich auch betonen an der Stelle. Aber als wir halt die Sachen berührt haben, hat man gemerkt, dass da einfach noch alles total verklebt ist. Sonst hätte man ja den Laptop und das Handy schon herausgenommen. Also, das ist für mich irgendwo – – Ja, was soll ich dazu noch sagen?

Worauf ich dann noch eingehen will, ist der Totenschein. Der Totenschein – – Einen Moment, ich muss kurz draufgucken.

(Die Zeugin blättert in Unterlagen.)

Der Totenschein, der geht auf jeden Fall über viele Stunden, und das ist einfach total unverschämt, dass man so was überhaupt so aufschreiben kann.

(Die Zeugin ringt um Fassung.)

Es tut mir leid.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nehmen Sie sich Zeit.

Z. T. H.: Der Totenschein: 15.09., 20:30 Uhr, bis 16.09., 9:17 Uhr.

Ich habe Ihnen dann auch noch Fotos gemacht von dem, was wir entgegengenommen haben, weil das auch wichtig ist. Da gehe ich nachher drauf ein, wenn ich die Kurve durch-, also die Akte vom F. durchgehe. Dann wird Ihnen das schlüssig, warum ich Ihnen solche Fotos mitbringe.

Ein Beleg dafür, wie der F. unter Druck gesetzt worden ist – da ist ja mein Papa vorher drauf eingegangen –, ist, dass die immer wieder seine neue Handynummer gehabt haben – egal, wie oft er sie gewechselt hat. Die haben sie immer wieder gehabt. Ich bin jetzt – man muss sagen, es kommt ja auch vor, dass man selber eine andere Karte hat oder ein Handy wechselt, und dann geht ja auch mal eine Nummer verloren –auf fünf Telefonnummern gekommen. Und das sind nur die, die ich noch finden konnte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fünfzehn?

Z. T. H.: Fünf.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fünf.

Z. T. H.: Ja. Also, ich weiß nicht, hätten Sie fünf Handynummern im letzten Jahr gehabt oder in den letzten zwei, drei Jahren?

Ich gehe jetzt die Akte durch und sage Ihnen, was mir dabei aufgefallen ist, was einfach nicht stimmen kann bzw. – ja – was so nicht in Ordnung ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sprechen jetzt von der Ermittlungsakte?

Z. T. H.: Ja, von der Ermittlungsakte. Ich habe die Ermittlungsakte durchgelesen, was auch garantiert nicht leicht war, und die Aussagen von verschiedenen Leuten. Und mir sind einfach Sachen aufgefallen, die so in der Art und Weise nicht richtig sein können bzw. wo Ansätze sind, weiterzuschauen.

Es wurde gesagt, dass der F. in – – Also einen Kanister gekauft hat, einen 10-l-Kanister. Wenn ich davon ausgehe, dass der F. diesen Kanister an der Shell-Tankstelle in Bietigheim gekauft hat, dann sind wir bei einem Betrag von ungefähr 10 bis 11 €. Ich bin davon ausgegangen, bei 7,9 l Kraftstoff, dass der Kraftstoff zu dem Zeitpunkt 1,40 € gekostet hat. Dann komme ich zu einem Betrag von ungefähr 21 €. Der F. hatte an dem Tag 50 €. Das Restgeld, was wir zurückbekommen haben, war 36,07 €.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von der Polizei zurückbekommen haben?

Z. T. H.: Ja. – Ich kann unter Garantie sagen, dass der F. nur ein paar Groschen im Geldbeutel gehabt hat, bevor er die 50 € abgeholt hatte, und er hatte ja – wie vorher bereits erwähnt – meiner Mutter das andere Geld gegeben gehabt.

Der nächste Punkt: Wie kann es sein, dass jemand stundenlang entgegengesetzt der Fahrbahn steht? Der F. ist so oft kontrolliert worden, selbst zu der Zeit dann, wo er schon wirklich nicht mehr in der Naziszene war und herumgelaufen ist, wie ein junger Mann halt rumläuft. Wie geht das? Warum stört sich da keiner dran? Ich meine, das ist ja schon auffällig.

Dann ist mir aufgefallen beim Lesen der Akte – nennen Sie es Erbsenzählerei oder so –: Einmal sitzt er auf der Fahrerseite und einmal auf der Beifahrerseite. Ich finde einfach, so was darf nicht vorkommen, wenn so eine Akte geschrieben wird.

Dann steht hier:

Ob ein Kanister oder ähnlicher Behälter dabei ist, kann ohne Ausräumen des Fahrzeugs nicht gesagt werden.

An anderer Stelle in der Akte wird geschrieben, dass sich eine Textiltasche und ein Kanister im entweder – also, das war auch wieder schwankend – im Fahrerfußraum oder im Beifahrerfußraum befanden.

Was heißt auch z. B. eine Aussage mit:

Aufgrund von Zeugenaussagen ist ein Anzünden durch Dritte annähernd auszuschließen.

Was heißt „annähernd“?

Es wird auch in dem Vermerk geschrieben:

Anschließend durchsuchten die Gutachter das Fahrzeug auf relevante Spuren.

Also, wie bereits erwähnt: Mir ist nichts aufgefallen.

Sie fanden am Boden vor dem Fahrersitz eine Tasche aus Textilstoff und darauf liegend die Reste eines gelben Kanisters. Dieser Kanister hatte keinen Deckel.

Ja, was soll ich dazu sagen?

Deswegen: Also, der F. – muss ich dazu sagen – war absolut kein Textiltaschenträger. Er war – ich nenne es jetzt einfach mal – ein kleiner, fieser Umweltsünder und hat ständig Plastiktüten gekauft. Aber Textiltasche ist alles andere als typisch.

Dann kommt wieder ein Vermerk. Da wurde dann geschrieben – – Also, da wird meine Mutter zitiert, dass sie gesagt hätte: Ja, sie wollte ja, dass ihr Sohn von der rechten Szene wegkommt. – Der F. war nicht mehr in der rechten Szene. Er war 2011 in der rechten Szene, ja, aber nicht mehr 2013.

Da steht dann auch hier dies:

Wir verabredeten uns für Montag, 16.09.2013, 17 Uhr,

an diesem besagten Wohnheim. Und da wird dann halt geschrieben:

Das Telefongespräch um 20:33 Uhr war mein einziger persönlicher Kontakt zu F. H.. Er wirkte am Telefon auf mich zurückhaltend und sprach sehr leise. Außer seiner Bitte bezüglich ziviler Kleidung hatte er offensichtlich keine Probleme mit dem bevorstehenden Treffen.

Wie gesagt: Dieses Telefonat fand mit einem meiner Brüder statt, nicht mit F..

Wenn man dann weiterblättert, dann ist da z. B. auch ein Fahrschullehrer, der von 8:15 Uhr bis 9 Uhr mit seinem Fahrschüler am angrenzenden Parkplatz gewesen sein soll, und er hat nichts Auffälliges bemerkt.

Ich meine, also als Fahrschullehrer würde es einem ja auffallen, so jemand, der entgegen der Fahrbahn steht, und so. Also – – Ja.

Dann in dem Abschnitt „Telefonisches Gespräch mit dem Anzeigenerstatter“: Da wird von einer Person in einer grünen Armeehose geschrieben. Ja, wer das ist, keine Ahnung. Da geht man auch nicht mehr näher drauf ein. Ich meine, also in so einer Situation, jemand mit einer grünen Armeehose, nicht irgendwie da zu gucken, wer das vielleicht gewesen sein kann – – Ja.

Dann wird in der Akte irgendwie noch ein Vermerk gemacht von jemandem, der einen Geldbeutel verloren hat. Ich war also – – Wir wissen nicht, ob der den beim F. im Auto verloren hat oder sonst was. Was das da jetzt genau zu tun hat, das müssten wir vielleicht mal evaluieren.

Ja. – Dann sitzt der F. wieder auf der linken Seite, also auf der Beifahrer- – – Auf der rechten Seite, auf dem Beifahrersitz. Das schwankt irgendwie – wie gesagt – immer.

Und jetzt kommen wir zu interessanten Punkten:

Im Verlauf der Arbeiten zum Aufladen und Sichern des ausgebrannten Pkws wurde aus der Gruppe auch bekannt, dass F. H. schon lange einen gelben Ersatzkanister im Auto, im Fahrzeug, gehabt hätte.

Also, der Punkt ist eine absolute Lüge. Ich habe einen gelben Kanister. Den habe ich nicht regelmäßig im Auto, aber das ist mein gelber Kanister. Der F. hatte nie einen Kanister im Auto. Also, das ist auch schon mal wieder ein Punkt.

Dann geht es weiter: Auf meine Frage nach einem Laptop und einem Handy im Fahrzeug gaben Dr. K. und Herr W. an, ein Laptop sei im Fahrzeug gewesen, aber nicht mehr in einem Zustand, der eine Untersuchung erlaubt hätte. An ein Handy konnten sich beide nicht erinnern.

Also: Wie wir gefragt haben, konnte sich keiner an irgendwas erinnern. Das ist der nächste Punkt.

Dann wird mal – – Dann wird mal, dann ist mal eine Aussage drin von einer Frau, wo der F. schwarze Sneakers trägt und zerzauste Haare hat. – Ich weiß nicht, wie mein Bruder zerzauste Haare haben sollte, bei der Länge, die er hatte. Aber das sind lauter so Sachen, wo ich halt denke – –

Dann wird hier geschrieben, dass der gesamte Innenraum ausgebrannt ist. Aber Fakt ist, dass der vordere Teil vom Auto ausgebrannt ist. Also, die Rückbank, die ist vielleicht ein bisschen verschmolzen oder so, aber es hat nur vorn so arg gebrannt. Und die Sitzfläche vom Fahrersitz – das kann ich Ihnen sagen –, die ist auf jeden Fall – ich nenne es jetzt – erhalten. Der Beifahrersitz? Da kann ich mich jetzt nicht dran erinnern. Dafür habe ich das Auto zu lange nicht angeschaut.

Dann der nächste Punkt ist: Ein Gespräch mit dem Leiter des CJDs, der schildert, dass der F. für den Vormittag mit einem „E“ eingetragen ist. Daher stellt sich mir die Frage: Wer hat dieses „E“ eingetragen?

Dann wird hier bei der Überbringung der Todesnachricht, als die Polizei bei uns zu Hause war, geschrieben, dass wir gesagt hätten, dass der F. Drogenschulden gehabt hat. Dem widerspreche ich hier vehement. Das waren Schulden, die der F. gehabt hat, weil bei der Durchsuchung im Jahr 2011 Waffen beschlagnahmt worden sind, und die Rechten haben gesagt: Das Geld wollen wir von dir zurück.

Auch stimmt es nicht, dass der F. mit bereits 15 Jahren in die rechte Szene abgerutscht ist. Das passierte – wie gesagt – 2010.

Das sind einfach Sachen, die ich hier richtigstellen möchte.

Dann wird hier – – Ich kenne – – Also, ich sage jetzt einfach mal keine Namen. Ich nenne hier nur das, was mir aufgefallen ist. Hier wird ein Zeuge zitiert, der sagt: Es wurde in Bietigheim an der Shell-Tankstelle angehalten. Der F. hätte einen Benzinkanister gekauft. Es sind genau 7,9 l. Da besteht er drauf. Aber er kann sich dann nicht daran erinnern, ob es jetzt Benzin oder Diesel ist.

Also an dem Punkt noch mal: Man muss sich vorstellen, es ist ein Peugeot, das ist jetzt kein Kombi oder so. Der Kofferraum war allein durch die Sachen vom F. voll bis zum Anschlag, ja? Und ich weiß nicht, wo er diesen Kanister hätte noch einpacken sollen. Ich meine, es kann auch richtig sein, dass es so ist. Ich weiß das nicht. Aber ich finde es schon komisch, dass jemand ganz genau die Literzahl noch weiß, aber dann nicht mehr weiß, ob es jetzt Diesel ist, und dann auch plötzlich einen Blackout hat, wie es zitiert wird, wenn es darum geht, wo man entlanggefahren ist, bzw. dann darauf besteht, dass man beim Burger King gegessen hat, wo gar kein Burger King ist in der Nähe. Also, ich habe geguckt. Wenn das das ist, wie ich es vermute, dann gibt es in der Nähe gar keinen Burger King.

Dann ist da ein Zeuge, der erzählt davon, dass wir daheim Stress – so wird es hier auch dargestellt – mit dem F. gehabt hätten – das stimmt so auch nicht – und dass der gar nicht nach Hause kommen wollte, und so. Also, der F. war so ziemlich das komplette Wochenende zu Hause. – Ja.

Jemand anders behauptet dann, dass meine Mutter den F. als einen Außenseiter von der Familie gesehen hätte. Das stimmt auch mitnichten, überhaupt nicht. Der F. war wie jeder von uns ein vollwertiges Mitglied der Familie – zu jedem einzelnen Tag, zu jeder einzelnen Stunde und Sekunde, egal, was er gemacht hat. Dem widerspreche ich zudem.

Man sollte sich ja überlegen, an welchen Punkten man die Zeugen für voll nimmt, weil es kann ja nicht sein, dass jemand, der den F. vielleicht zehn Tage kennt, mehr über den F. sagen kann wie ich, meine Eltern und meine Brüder. Das bitte ich an dem Punkt bitte auch zu beachten.

Zudem finde ich es sehr interessant, dass jemand, der mitkriegt, dass jemand gestorben ist, sofort den Verlauf bei WhatsApp löscht. Also, ich weiß nicht – – Ich finde das schon ein bisschen auffällig.

Von genau der Person wird dann auch geschildert, dass der F. noch zur Apotheke wollte. Also, ich bitte, das abermals zu beachten, was ich Ihnen eben gesagt habe.

Und auch Zeugen, von denen ich überzeugt bin, dass die positiv über den F. gesprochen haben, werden hier relativ negativ zitiert. Es ist ein Fließtext und keine Frage/Antwort, wie es in den anderen Verhören – nenne ich es jetzt mal – vorher ist.

Einen Kontakt zu M. gab es laut der Akte hier nie, weil man sie nicht angetroffen hat.

Jetzt hätten Sie es auch schon fast geschafft. Jetzt gibt es nur noch ein paar Kleinigkeiten. – Hier steht dann drin:

Im Fahrzeug wurden neben den Getränkeflaschen und Gebinden mit Silikon-dichtmasse auch der Rest eines völlig brandzerstörten Billig-Camcorders und eines Laptops vorgefunden. Diese wurden vorsorglich rechts und links neben dem Fahrzeug auf einer Folie abgelegt und beim PP Stuttgart belassen.

Also, dieser Camcorder war im Kofferraum; den haben auch mein Bruder und ich gefunden. Dieser Camcorder, der funktionierte auch. Wir haben das probiert. Es haben sich leider keine Videos drauf befunden.

Ja, und ansonsten: Bei der Obduktion ist mir noch eines aufgefallen – – Ah, da geht es doch noch ein bisschen weiter; jetzt müssen Sie sich doch noch einen Moment gedulden.

Hier, in der Obduktion, steht dann:

Verletzungen lassen sich bei eingeschränkter Beurteilbarkeit nicht abgrenzen.

Das finde ich auch recht bedenklich.

Das steht hier dann auch noch mal:

Verletzungen lassen sich nicht abgrenzen. ... In der Nebenniere kam es zu einer Blutstauung.

Ich wollte das hier an dem Ort nur mal erwähnt haben.

Und der F. ist 1,72 m groß, laut der Obduktion, was auch nicht stimmt. Der F. war ca. 1,80 m groß.

Das war es dann erst mal mit der Akte. Ich gebe Ihnen jetzt noch ein paar Fotos zum Anschauen.

(Die Zeugin blättert in Unterlagen und übergibt sodann dem Vorsitzenden Fotos.)

Jetzt noch Allgemeines: Wo ist der Schlüsselbund vom F.? Außerdem hatte der F. ein Piercing. Von der Tätowierung wird nie was erwähnt, die er gehabt hat; auch nicht von der Schulter-OP, von der es – wie Sie den Fotos entnehmen können – Rück-

stände bzw. sichtlich, also zu sehende Sachen geben muss. – Ja. Das wäre es dann so weit.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank, Frau H.. Jetzt müssen wir natürlich möglicherweise viele Nachfragen stellen, ...

Z. T. H.: Ja, fragen Sie.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... damit wir mit manchen Dingen noch mal klarkommen. Hat Ihnen denn der F. von der geplanten Vernehmung am 16.09. erzählt, berichtet? Haben Sie darüber mit ihm gesprochen?

Z. T. H.: Das war kein Geheimnis. Der F. hat alles sagen wollen, was er gewusst hat, weil er gesagt hat: Man muss mal einen Schlusstrich ziehen. Und er wollte eine ehrliche, faire Chance ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich – –

Z. T. H.: ... auf ein Leben nach der rechten Szene.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Entschuldigung. – Ja, klar. Er hat – – Er ist aber ja schon mal vernommen worden zu dieser Frage ...

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... Polizistinnen-Mord in Heilbronn. Wussten Sie davon, dass er schon mal zu der Sache vernommen wurde?

Z. T. H.: Ich wusste, dass der F. oft Treffen mit der Polizei gehabt hat. Ich kann Ihnen nicht ganz genau sagen, mit wem er sich wann getroffen hat. Ich kann Ihnen nur sagen, dass der F. sich zeitweise gefühlt hat wie eine Kuh, die man melkt nach Informationen. Und, was er auch gesagt hat, ist: „Weißt du, T., da kommen sie und wollen Sachen von mir wissen, und wenn ich ihnen was sage, dann glauben sie es mir nicht.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was können Sie uns denn zur Freundin oder zu den Freundinnen Ihres Bruders sagen? Mit wem war er denn nach Ihrer Einschätzung zusammen an dem Wochenende bis Montag? Hat er da Kontakt mit einer der Freundinnen gehabt nach Ihrem Wissen?

Z. T. H.: Der F. war, wie – – Also, ich hatte Nachtschicht. Das muss ich auch sagen. Und der F. war viel zu Hause. Also, ich habe an dem Wochenende nicht allzu gut geschlafen, war ein paar Mal unten und habe ihn ziemlich oft angetroffen.

Ich weiß, dass er mit Freunden geschrieben hat. Welchen Kontakt er zu Freundinnen hatte, kann ich nicht genau sagen. Ich weiß auch, dass er in der Nacht noch mit einem Freund geschrieben hat – kurz vor seinem Tod, also einige Stunden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben mal der Polizei mitgeteilt, dass Ihr Bruder in der Nacht vor seinem Tod Kontakt mit seinem besten Freund, dem Herrn C., gehabt habe.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was hat Ihnen – – Hat der Herr C. mit Ihnen mal darüber gesprochen?

Z. T. H.: Ja, hat er. Wir stehen heute noch gut im Kontakt, und ihm tut das Ganze mit dem F. unendlich leid. Er hat uns den F. als wirklich guten Freund geschildert. Er hat auch gesagt, dass der F. kein Hehl daraus gemacht hat, dass er in der rechten Szene war. Er hat sich auch ihm so vorgestellt: „Hallo, ich bin der F.. Ich will dir gleich was sagen. Ich hoffe, du hast deswegen keine Vorurteile gegen mich. Aber ich war mal in der rechten Szene. Wenn es dich nicht stört, können wir ja vielleicht Freunde sein.“ Und das sind sie auch geworden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt wollte ich noch mal was in Bezug auf das Auffinden des Mobilfunktelefons sagen.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist ja noch in Ihrem – im Familienbesitz, wie wir vorher gehört haben.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und das soll jetzt – Ihr Vater hat das gesagt – irgendwo sein, damit man es untersucht, zusammen mit dem Laptop. Das ist so?

Z. T. H.: Ja, das ist so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber wir haben vorher ausgemacht – er wollte uns ja manche Namen bei manchen Zeugen nicht sagen, weil er sagt: Schutzsituation. Sie haben das gerade auch angedeutet. Wir haben uns vorher vereinbart, dass wir jetzt mal mit dem Professor Funke Kontakt aufnehmen, der ja ein guter Freund der Familie ist, und wir dann vielleicht versuchen – Sie, Ihr Vater, der Herr Funke und ich –, dann ein Treffen zu machen, dass wir vielleicht noch Näheres, Auskünfte kriegen, damit wir zuerst einmal die Personen schützen, die Sie ja schützen wollen, und wir dann schauen, wie man an die Personen herankommt. Denn ohne die Personen, mit den Andeutun-

gen, haben wir ja gar keine Chance, möglicherweise das eine oder andere neu zu erfahren.

Z. T. H.: Ja. Verstehe ich voll und ganz. Ich will auch keine Ermittlungen behindern. Ich will nur nicht, dass die Leute irgendwie in Bedrängnis gebracht werden, was ja der Fall sein könnte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben vorher gesagt, der F. hat fünf Handys gehabt in der letzten Zeit. Haben Sie – –

Z. T. H.: Nein, ich habe nicht „Handys“ gesagt, ich habe „Handynummern“ gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nummern, richtig. Entschuldigung. Genau.

Z. T. H.: Die Nummern kann ich Ihnen auch geben, ich habe sie aufgeschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die hätten Sie. – Haben Sie auch die entsprechenden SIM-Karten?

Z. T. H.: Ich habe auf jeden Fall eine SIM-Karte. Die habe ich leider zu Hause vergessen. Es tut mir leid. Die hätte ich Ihnen sonst gern übergeben. Aber das kann – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wenn Sie sie aufheben, bis wir uns dann treffen, das wäre gut.

Z. T. H.: Ja, das ist möglich. Aber ich weiß nicht, ob diese Nummer auch da genannt ist. Also, der F. hatte ja auch Handys von den Rechten zur Verfügung gestellt bekommen, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. T. H.: ... wo sie ihn angerufen haben. Und der F. musste bei diesen Anrufen – wie gesagt – immer erreichbar sein. Der war total nervös, wenn er mal keinen Empfang gehabt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. – Und dieses Mobilfunkgerät, das Sie im Auto gefunden haben, war das das, mit dem er auch am Wochenende oder Freitag, Samstag telefoniert hat?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie denn nach einem Schlüssel des Autos die Polizei gefragt, nach dem Zündschlüssel? Also, das muss ja wohl offensichtlich ein großer Schlüsselbund gewesen sein.

Z. T. H.: Es war wirklich ein großer Schlüsselbund. Ich kann mich da auch wirklich daran entsinnen. Ich habe ihn auch mal darauf angesprochen. Und da hat er gesagt: „Da hat jeder seine Aufgabe, von den Schlüsseln.“ Und da war auch ein Märkchen dran mit einer Zahl drauf.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. T. H.: Ich habe – – Also, die Polizei konnte mir – – Ich kann das jetzt nicht mit Garantie sagen. Aber weil wir wissen wollten, wo der Schlüssel ist, haben wir – – Also, ich habe regelmäßig in Bad Cannstatt angerufen beim Bürgeramt, und die haben gesagt – – Also, über vier Wochen oder so habe ich da angerufen, immer wieder gefragt, ob sie einen Schlüssel gefunden haben. Das wurde immer wieder verneint.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat denn der F. zu dem Zeitpunkt – jetzt sage ich mal, 15., 16. – noch ein zweites, mehrere Mobiltelefone – – Oder hat er nur das eine, das Sie gefunden haben, mit dem – – Hat er das benutzt?

Z. T. H.: Also, das, was ich weiß, hatte der F. zu dem Zeitpunkt nur dieses eine Handy.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die Situation vom F., die haben wir vorher von Ihrem Vater schon, an dem Wochenende, berufliche und private Situation – – Nun hat man ja – – Zwischen Schwester und Bruder redet man ja über vielleicht mehr als zwischen Vater und Sohn. Können Sie uns vielleicht was sagen über die Frage, wie hat er denn – – Was hat er für Medikamente genommen? Wie war denn da sein Zustand? Haben Sie gewusst, dass er z. B. einen Psychiater aufgesucht hat? War er bei Ärzten? Haben Sie da vielleicht mehr gewusst als der Vater? – Ich frage jetzt einfach mal so, weil man manchmal unter Geschwistern ja mehr redet.

Z. T. H.: Also, wie Sie vorher ja auch gehört haben, hatte der F. einen Fahrradunfall. Man hat es sehr lange nicht ernst genommen, dass der F. gesagt hat, dass er Schmerzen hat. Diese Schmerzen waren aufgrund von der Tatsache, dass die Sehnen zwischen das Gelenk gerutscht sind. Und das hat keiner ernst genommen. Er hat immer gesagt: „Oh, ich habe so Schmerzen, ich werde halb wahnsinnig.“

Der F., der wurde – ich glaube, das war der 28.04.2012 – in Mannheim operiert. Der hatte ja kurz davor einen Unfall da in dem Ausbildungszentrum, wo einer auf ihn draufgefallen ist, und deswegen wurde eine erneute OP einfach notwendig. Und die haben dann – ich glaube –, Sehnen oder Muskeln aus dem Bein entnommen und haben die in die Schulter reingemacht.

Der F. hat zeitweise Schmerzmittel genommen, ja, aber der F. war auch – wie es vielleicht mein Papa erzählt hat – in der Schmerzambulanz, weil ihm das wichtig war, von den Schmerzmitteln wegzukommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. T. H.: Und, ja, der F. war auch mal beim Psychiater. Aber ich glaube, der F. hat in der Zeit, wo er bei den Rechten war, recht viel erlebt und war da auch zeitweise ganz schön verstört. Auch wenn er das jetzt nie so gesagt hat oder uns alles explizit gesagt hat, was da war, glaube ich schon, dass das recht viel war, was ja einem aufstößt, wenn man dann mal wieder merkt, was für einen Scheiß man in der Zeit gemacht hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber konkret, welche Medikamente er genommen hat – –

Z. T. H.: Also, der F. hat eine Zeitlang Tilidin genommen. Das kann ich sagen. Er hat auch Ibuprofen oder so was mal genommen. Und von der Schmerzambulanz hatte er auch ein Medikament verschrieben bekommen und auch vom Psychiater. Aber der F. hat gemerkt, dass ihm dieses ganze Zeug einfach nicht guttut.

Der hat dann – – Er ist ja wieder vermehrt ins Fitnessstudio gegangen, hat Muskeln aufgebaut, sodass er einfach vom Körperlichen her fitter war und die Muskeln einfach diese Knochenprobleme aufgehoben haben, sage ich jetzt mal. Das ist wie in der Kinästhetik; da sollen die Muskeln ja die Knochen auch ein bisschen unterstützen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt haben Sie von den Waffen gesprochen. Sie haben uns da ein Bild gegeben.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da sind vier Schusswaffen und ein großes Messer drauf.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben auch vorher gesagt, dass die Rechten wohl offensichtlich, nachdem die Polizei Waffen mitgenommen hat, ihm gesagt haben: Die musst du uns ersetzen, und zwar mit Bargeld.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie denn, wie hoch diese – was er den Rechten geschuldet hat aufgrund dieser Waffengeschichte?

Z. T. H.: Da kann ich – – Irgendwas mit 4 000 bis 6 000 € hatten sie verlangt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann ist denn das Bild aufgenommen worden?

Z. T. H.: Das kann ich Ihnen nicht nennen. Das war ein Foto, was der F. irgendwann mal auf dem Laptop gehabt hatte. Und ich kann Ihnen sagen, dass der F. mit diesen Waffen in der S-Bahn unterwegs war und diese Waffen von jemandem im Heilbronner Raum bekommen hat und die hin- und hertransportiert hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Und dann ist ja – – Nach unserem Wissen aus den Akten wurde eine Pistole von der Polizei beschlagnahmt, und die andere muss ja wahrscheinlich wieder – – Eine ist jetzt bei einem Rechtsanwalt, haben wir heute gehört.

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die anderen sind wohl offensichtlich dann wieder zurückgebracht worden, den Rechten.

Z. T. H.: Diese Waffen?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das weiß ich nicht, ob es diese sind von der Polizei.

Z. T. H.: Ich kann es Ihnen nicht sagen, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie nicht?

Z. T. H.: ... wer die Waffe hat. Ich habe aber noch ein Foto von dieser besagten Waffe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von welcher? Von der, die Sie weitergegeben haben?

Z. T. H.: Ja, das ist die, die Sie genannt haben.

(Die Zeugin übergibt dem Vorsitzenden ein Foto.)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danke.

Z. T. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Personen hier, das waren ja wahrscheinlich seine guten Freunde. Die waren aus der rechten Szene?

Z. T. H.: Ja. – Die haben – – Also, ich denke, dass der F. über diese reingerutscht ist. Und ich habe bei manchen auch bei Facebook genauer recherchiert, und bei manchen findet man z. B. eine Hakenkreuz-Torte oder so was. Oder – – Ich möchte das gar nicht alles zitieren und sagen, was ich auf diesen Seite zum Teil gelesen habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Aber Sie kennen jetzt die mit Namen nicht?

Z. T. H.: Zum Teil kann ich Namen nennen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vorname oder auch Nachname?

Z. T. H.: Vor- und Nachname – bei zwei Leuten auf jeden Fall.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Könnten Sie uns die nachher mal aufschreiben?

Z. T. H.: Kann ich machen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. T. H.: An dem Punkt kann ich ja sagen: Es gibt eine Person, die wir dann, wenn wir uns mal treffen, ...

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: ... hinzuziehen könnten, die – glaube ich – relativ alle Namen nennen könnte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Alle Namen?

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann hätte ich noch eine Frage: Die berufliche und private Situation vom F. 16.09. oder am Wochenende, einfach in den Wochen davor: Wie würden Sie die denn so einschätzen?

Z. T. H.: Also, der F., der war wohl – das, was man gehört hat – recht beliebt auf der Arbeit. Dem hat seine Arbeit total viel Spaß gemacht. Der hat das mit so einer Begeisterung erzählt.

Und privat? – Ja, also, ich weiß nicht – – Wie fühlt man sich, wenn man ständig erpresst wird oder bedroht wird?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Klar.

Z. T. H.: Also, er war – – Er hat es wirklich zum Teil sehr gut kompensiert. Also, ich glaube, viele andere hätten das gar nicht so lange ausgehalten. Aber irgendwann war dann immer so ein Punkt, wo er dann total eingebrochen ist und verzweifelt war, weil –
– Ich meine, man muss sich mal vorstellen, wenn man bei der Polizei verhört wird und man kriegt dann immer so suggeriert: Ja, du sagst das zwar, aber ich glaube dir irgendwie nicht. Und ob das, was du sagst, auch wirklich der Wahrheit entspricht? Also, ich glaube, das ist schon richtig schwer. Ich meine, man muss ja überlegen: Der F. war ja erst 20, 21.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, klar.

Z. T. H.: Also, wenn mir jetzt jemand sagt: „Ja, du sagst mir jetzt was, aber ich weiß nicht, ob du die Wahrheit sagst“, dann trifft mich das auch, und so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. T. H.: Und ich will nicht wissen, wie es dem F. da gegangen ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er Ihnen mal irgendwann gesagt, in welcher rechten Gruppe er ist, hat einen Namen fallen lassen, eine Bezeichnung?

Z. T. H.: Der F. hat keine Namen genannt. Er hat nur gesagt – da zitiere ich ihn jetzt –: „T., es ist so lustig, wie naiv du bist. Du kannst dir nicht vorstellen, wie viel Rechte es in Heilbronn gibt.“ Die haben da auch ihre spezielle Gruppe – sage ich jetzt mal –, wo man sich so trifft. Also, er hat mir das auch gesagt, dass die Polizisten ihre eigene Gruppe haben, wo sie sich treffen. Und er hat auch gesagt, es gibt Lokale oder so – ja, ich nenne es jetzt einfach Lokale –, wo speziell nur dafür sind, dass man sich trifft und dieses – ich nenne es jetzt mal – Gedankengut austauscht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe das gerade nicht verstanden: Wie war das mit den Polizisten, die – –

Z. T. H.: Dass die eine eigene Gruppierung hätten, hat er mal zu mir gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Rechte?

Z. T. H.: Ja, eine eigene Gruppe, wo also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo die sich treffen?

Z. T. H.: Ich weiß nicht, wie die sich genannt haben, oder so. Aber er hat gesagt, die hätten auch so eine eigene Gruppe unter sich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie mal den Namen „Standarte Württemberg“ gehört?

Z. T. H.: Ich habe das schon gehört, aber ich habe extra mich in letzter Zeit nicht mehr so arg mit dem Ganzen befasst, weil ich hier relativ neutral herkommen wollte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, „Standarte Württemberg“ vorher, vor seinem Tod, meine ich jetzt.

Z. T. H.: Das kann ich nicht sagen. Also, da würde ich jetzt lügen, wenn ich – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er mit Ihnen mal über den NSU gesprochen, diese Abkürzung?

Z. T. H.: Ja. Also, er hat, nachdem das herauskam, hat er gemeint: Das ist ein Riesending, und da hängen auch richtig hohe Tiere mit drin, und dass diese, also die Ausmaße, kaum einzuschätzen sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das hat er Ihnen gesagt, als es bekannt wurde, also, als Sie das auch mitgekriegt haben, ...

Z. T. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... aber nicht, bevor das alles bekannt – –

Z. T. H.: Der F. hat das nicht herumposaunt, was da war. Der F. hat immer gesagt: „Ich sage euch nicht zu viel, weil je mehr ihr wisst, umso mehr Angst muss ich um euch haben.“

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Darf ich noch mal auf eine Person zu sprechen kommen namens M.? Hat er ihnen den Namen mal genannt?

Z. T. H.: Der F. hat total oft von einem M. und A. – – Das waren Namen, die hat der F. sehr, sehr, sehr oft genannt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann – – Ach ja, noch etwas: Hat Ihnen mal der F. über die Polizei und BIG Rex berichtet? Haben Sie da mal mit ihm drüber gesprochen? Was hatte er denn für eine Haltung zu diesem Komplex?

Z. T. H.: Der F. hat gedacht – wie wir auch –, dass das so ein betreutes Aussteigen ist, dass das – – Also, wir haben es uns halt so vorgestellt gehabt, dass da ein Sozialarbeiter mit dabei ist und halt jemand natürlich auch von der Polizei, wo das

halt betreut. Aber ich muss sagen, das war also mehr so: Ja, F., und wie geht es dir? – Ja, gut. Und dann hat er euphorisch erzählen wollen – z. B. –: Ja, ich habe doch wieder eine Ausbildung, und es klappt alles voll toll. Die Noten sind auch gut. Und dann war es so: Ja, jetzt haben wir da genügend drüber geredet. Jetzt lass uns mal über die bösen Nazis reden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. T. H.: Also, sie haben natürlich nicht „böse Nazis“ gesagt, aber die wollten immer nur da die ganze alte Nazi-Geschichte aufwedeln und haben dem F. dann aber auch Druck gemacht und gesagt: Ah ja, du wirst dann schon die Konsequenzen zu spüren kriegen, wenn du nicht mit uns kooperierst.

Ich meine, es gibt ja auch einige Anklageschriften und so. Die kann ich Ihnen auch noch nachreichen. Ich habe die leider – – Ich habe heute – – Ich bin heute Morgen aus der Nachtschicht gekommen. Ich kann Ihnen nicht sagen, wo ich sie hingelegt habe in dem Trott. Aber die kann ich Ihnen gern auch noch in Kopie nachreichen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Vielen Dank vorerst einmal. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Frau H., hat Ihr Bruder Ihnen gegenüber einmal eine „Neoschutzstaffel“ erwähnt?

Z. T. H.: Das kann sein. Der F., der hat wirklich – – Also: Der hat probiert, mir die ganzen Begriffe wie Skinhead und sonst irgendwas zu erklären; auch so Gruppierungen, und was ist, wenn man schwarze Springerstiefel mit weißen Schnürsenkeln trägt und schwarze mit rot und Sonstiges. Aber ich muss Ihnen sagen: Ich kann mir so was einfach nicht merken.

Ich kann das nicht verneinen, aber was er, wenn er mit mir darüber gesprochen hat, ganz genau gesagt hat, das kann ich Ihnen auch nicht sagen, weil – – Wenn der F. wirklich so mal – – Also, der war da – – 2013 und 12 war der wirklich aufgetaut, und wenn der F. geredet hat, dann hat er so viel mit einem reden können, dass man irgendwann gar nicht mehr zuhören konnte.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Können Sie sich erinnern, ob er über einen Ku-Klux-Klan mal mit Ihnen gesprochen hat?

Z. T. H.: Das hat er mal auf jeden Fall erwähnt. Das kann ich – – Da bin ich mir sicher. Ja. Ich kann aber nicht explizit sagen, was er da jetzt dazu gesagt hat. Aber er hat es auf jeden Fall mal erwähnt. Das kann ich bejahen.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Sie haben uns vorher berichtet über diesen WhatsApp-Status, ...

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: ... den Ihr Bruder hatte. Und Sie haben ihn auch zitiert.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wahrscheinlich aus einem Nena-Song möglicherweise. Das ist ja – – Über solch einen WhatsApp-Status kann man ja so ein bisschen seine Gefühlslage widerspiegeln.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wissen Sie, wie lange er diesen Spruch schon drin hatte, oder erinnern Sie sich an andere Sprüche, die er da hatte?

Z. T. H.: Ja. Ich glaube – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wie ist er mit dem Thema umgegangen?

Z. T. H.: Also, der F. hat diesen WhatsApp-Status – – Ungefähr um 23:56 Uhr – da habe ich ihn das letzte Mal online gesehen – muss der den gepostet haben. Der F. hat ansonsten so Sachen gepostet wie – – Also, er hat schon mal ein Smiley oder – – Ja, aber dieser Text, den ich zitiert habe, der ist mehr als untypisch für den F., weil – – Also, der F. mag erstens – das ist jetzt nichts gegen Nena an sich – – Aber der F. mochte und mag Nena nicht, und er würde sie heute wahrscheinlich auch immer noch nicht mögen. Der war eher so in die Richtung Sido und dieses ganze – Hiphop und so – angehaucht.

Deswegen also: Über den Status haben wir uns alle arg gewundert. Es war auch ein reiner Zufall, dass ich das mal gegoogelt habe, weil ich gedacht habe: Also, irgendwie hört sich das so komisch an. Aha, jetzt googelst du das mal. Da bin ich darauf gestoßen und dann habe ich halt – – Irgendwie kam es dann auch, dass ich dann weiter recherchiert habe, und dann bin ich – wie gesagt – da auf dies gekommen, dass bei der M. K. „Wunder geschehen“ gelaufen ist. Also, das waren irgendwie – ja – zufällige Zufälle.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wenn man – also, ich habe es auch mal gegoogelt – sich das Lied anschaut: In diesem Songtext kommt das Wort oder die zwei Worte „Du leidest“ zehnmal vor.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Können Sie sich das erklären, woran er möglicherweise gelitten hat – wenn wir mal davon ausgehen, dass er das gepostet hat –, worin dieses Leiden bestanden haben könnte?

Z. T. H.: Man muss sich überlegen – – Also, ich will trotzdem – – Also, ich glaube nicht, dass der F. das gepostet hat. Das sieht ihm einfach nicht ähnlich. Aber leiden – – Überlegen Sie mal: Der F. ist 2010 in die Szene rein. 2011 hat er probiert herauszukommen. Er hat nie wirklich Hilfe gekriegt. Der wurde gemolken. Man hat ihm dann zu verstehen gegeben: Entweder ich glaube dir nicht, oder wenn du nicht mitspielst, dann wirst du sehen, was du davon hast. Andererseits die Erpressung von den Rechten. Also, ich glaube, da leidet man schon. Also – – Ich will – – Also, wenn ich mir überlege, was der mitgemacht hat: Das ist nicht schön.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie haben gesagt, dass Sie das Handy zwischen den Sitzen gefunden haben, den Laptop auf der Rückbank.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wann und wo haben Sie die Gegenstände aus dem Fahrzeug rausgenommen – als das vom Hänger war, als Sie wieder bei sich zu Hause waren? Wo war das?

Z. T. H.: Also, wir wurden ja zusammengestaucht mit den Worten: „Die Halle ist frisch geputzt.“ Und dann haben wir halt, als dieses Auto auf dem Hänger war, weitergesucht und haben das dann sofort gefunden und in einer Kiste verstaut.

Die Polizisten müssen es mitbekommen haben, dass wir das gefunden haben. Die waren nämlich zu dem Zeitpunkt noch anwesend.

Es wurde nichts gesagt. Ich habe nicht auf die Mimik oder so geachtet. Wir haben einfach die Sachen eingepackt und haben dann gesagt: Gut. Dann kann es so wichtig für euch nicht sein. Für uns ist es wichtig.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Jetzt noch eine Frage – das bezieht sich auf eine Aussage Ihres Vaters von eben, der ausgesagt hat, dass man vor dem Haus verdächtige Zigarettenkippen einer ungewöhnlichen Marke entdeckt hat.

Z. T. H.: Hm.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sind Ihnen da mal Personen aufgefallen, und können Sie uns sagen, um welche Zigarettenmarke es sich da gehandelt hat?

Z. T. H.: Also, Personen sind mir nicht aufgefallen. Aber man muss sich – also bei dem Punkt – auch bewusst machen, dass ein Rechtsgesinnter ja nicht ein Hakenkreuz automatisch auf der Stirn hat. Der kann aussehen wie Sie, wie ich.

Ich bin Nichtraucherin. Ich kann Ihnen nur sagen: Das läuft bei mir unter „Nuttensängel“. Also, es waren so dünne, weiße oder auch dickere, Filter, wo gefunden worden sind. Und was wirklich auffällig war, war einfach: Als der F. nicht mehr bei uns war, waren die urplötzlich weg. Meine Eltern rauchen zwar, und der F. rauchte auch. Aber der F. – – Also, bei uns gibt es so ein Glas, und da werden die Kippen reingeschmissen, weil das eine Schweinerei ist. Man muss auch wieder an die Umwelt denken. So eine Kippe tut X Liter Wasser verschmutzen. Das muss nicht sein, sieht ja unmöglich aus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius, bitte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Frau H., Sie erwähnten zu Beginn, dass Ihr Bruder auch als Bote eingesetzt gewesen ist. Da haben Sie davon gesprochen: Pakete, Personen, ...

Z. T. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... und dass daraus Erpressungspotenzial entstanden ist. Können Sie da noch was dazu sagen?

Z. T. H.: Also, er wurde ja erpresst wegen dem Geld, was er ihnen geschuldet hat aufgrund von den beschlagnahmten Waffen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja. Okay.

Z. T. H.: Und die haben ihn dann als Boten benutzt. Ich kann also – – Er ist dann mit der S-Bahn gefahren. Und dann, als er den Führerschein hatte, ist er auch mit dem Auto nachts fort und hat Leute rumgefahren. Ich kann Ihnen aber nicht sagen, was er genau transportiert hat, also, wen er transportiert hat. Aber einmal müssen es wohl – – Also, einmal waren es mit – – Drogen. Punkt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha. – Ihr Vater hat vorher in seiner Vernehmung halt auch nochmals erwähnt den Prozess in München ...

Z. T. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: ... über die Personen, die dort bei der Anklage sind. Und da hat er gesagt, es seien da noch weitere Namen erwähnt worden, die aus der Sicht vom F. dort Platz nehmen müssten, weil das die Mitangeklagten sein sollten.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat er Ihnen da gegenüber Angaben gemacht? Hat er das auch Ihnen gegenüber so kommuniziert?

Z. T. H.: Ja. – Also – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie heißen dann die Personen? Welche Namen hat er denn dann erwähnt?

Z. T. H.: Ich weiß nicht, ob ich da nicht der falschen Person jetzt ans Bein pisse, wenn ich solche Namen sage. Das würde ich dann gern im kleineren Kreis machen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das würden Sie machen?

Z. T. H.: Also, ich mache das gern. Das ist kein Problem.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, das wollte ich an der Stelle noch mal sagen.

Z. T. H.: Nur, mir wäre es jetzt hier an Ort und Stelle unangenehm, die Namen zu erwähnen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber dass die Personen dann die gleichen sind wie die, die ihn unter Druck gesetzt haben, besteht da – – Hat er das angedeutet, oder hat er das gesagt Ihnen gegenüber?

Z. T. H.: Wenn ich so über F.s Erzählungen und Schilderungen nachdenke, schließe ich das nicht aus, weil der F. war, glaube ich, tiefer in der ganzen Sache, wie das von der Polizei dargestellt wird, weil es wird ja heruntergespielt meiner Meinung nach, weil – – Warum bringe ich denn jemanden um, wenn er so ein kleiner Fisch im Aquarium ist? Also, das leuchtet mir nicht ein. Wenn jemand wirklich so eine kleine Leuchte ist, dann sage ich mir: Mein Gott, das Glühwürmle, das juckt mich nicht groß. Aber ich glaube, der F. hat für die Verhältnisse und für die Leute einfach zu viel gewusst.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Bei der Polizeigruppe, die vorher erwähnt worden ist von Ihnen, dass die auch im Heilbronner Raum eine rechte Gruppierung dann halt, in sich geschlossen, seien: Hat er da – also, ich frage jetzt einfach – da gemeint den Ku-Klux-Klan, oder meinen Sie, das ist was ganz anderes?

Z. T. H.: Das kann ich Ihnen leider nicht sagen. Aber ich kann Ihnen sagen, dass der F. mir mal erzählt hat, dass sie irgendwo eine Dönerbude – das war es, glaube ich – aufgemischt haben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Die Polizei?

Z. T. H.: Nein, nein, nein, der F. mit ein paar von der rechten Szene.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Z. T. H.: Und jemand anders – ich kann aber auch hier keinen Namen nennen, weil ich den Namen nicht kenne – hat dafür gesorgt, dass zu dem Zeitpunkt auf keinen Fall Polizei an diesem Ort sein wird – auch nicht zufällig. Also, dass die quasi in Ruhe da toben können und dann auch in Ruhe wieder abhauen können. Das hat er mir mal erzählt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hat Ihr Vater auch nochmals schon erwähnt gehabt, dass die Handynummern, wenn die neu gegeben worden sind, ganz, ganz schnell wieder bei – ja – dem Erpresserpotenzial dann halt einfach gelandet sind.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat er Ihnen das auch berichtet?

Z. T. H.: Ja. Also, er hat – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das heißt, Ihr Bruder?

Z. T. H.: Ja. Der hat das berichtet, weil – – Ich habe ihm dann mal irgendwann mal gesagt: „Also, F., Menschenskinder, du wechselst deine Handynummer also öfter wie andere ihre Freundin.“ Und: „Warum machst du denn das?“ Da hat er gesagt: „T., ich habe da unangenehme Leute an der Backe, und die belästigen mich und bedrohen mich.“

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hat er da Vermutungen ausgesprochen und gesagt: Wie können denn jetzt die Nummern da weitergegeben werden?

Z. T. H.: Er hat gesagt, es muss wohl – – Also, die Polizei hatte ja eigentlich zu jeder Zeit seine Nummer, und da hat er die Vermutung geäußert, dass es da ein Leck gibt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dass es da bei BIG Rex selber – –

Z. T. H.: Ja. Also, bei denen, die ihn halt regelmäßig befragt haben. Ich kann Ihnen ja nicht sagen, wer da – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Nein, aber ob er das erwähnt hat. Ich frage ja, weil immer nur so – –

Z. T. H.: Ja, er hat es definitiv gesagt: „T., da muss es ein Leck geben. So oft, wie die wieder meine Handynummer haben, das ist doch nicht normal, weil von euch, weiß ich, würde niemand denen die Telefonnummer geben.“

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und über die Nummer – dass das dann nur über BIG Rex gelaufen sei?

Z. T. H.: Der F. wurde ja auch von diesem Polizeipräsidium mal befragt. Also, da kann auch eine Nummer durchgerutscht sein. Das weiß ich nicht, wie zugänglich das für jeden ist.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. – Jetzt auch wieder so eine Sache – vielleicht möchten Sie als Schwester aber auch nicht so viel dazu sagen –: Jetzt geht es um Freundinnen.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Es gibt Gerüchte, er hätte mehrere Freundinnen parallel gehabt.

Z. T. H.: Ja, also – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Auch das kann man – –

Z. T. H.: Er war ja ein junger Kerl. Also, ich halte die Beziehung zu einer von den Damen für schwierig. Also, ich weiß nicht, ob ich den Buchstaben jetzt nennen darf, oder –
–

Vorsitzender Wolfgang Drexler: M.

Z. T. H.: Ja. Also, M.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha.

Z. T. H.: Ja. – Also angenommen, mein Freund wäre gestorben, ja? Dann würde ich mich mit der Thematik auseinandersetzen. Ich würde mir Sorgen machen und – – Ja. Aber die Person, von der ich gerade rede, die meinte dann: Ja, also, ich habe da jetzt einen Artikel gelesen, und ich habe ja gar nichts gewusst, und – ach ja. – Das finde ich irgendwie schon komisch.

Ich weiß nicht, das ist so eine Situation, wo ich denke: Irgendwas stinkt da mächtig.

Also, sie hat damals an der Verabschiedung vom F. dargestellt, wie wenn es da die große Liebe wäre mit bald Zusammenziehen und sonst irgendwas. Und dann aber

einfach sagen: „Ah ja, der ist jetzt tot. Jetzt beschäftige ich mich dann nicht damit“, das finde ich irgendwie seltsam. Das ist meine Meinung; klar. Aber ich denke, da sollte man ein Augenmerk drauf legen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt hatten Sie vorher auch nochmals erwähnt, dass ein Ausstiegsszenario geplant war, dass man Geld sammelt und – – Gab es da denn Konkreteres?

Z. T. H.: Also, es gab ja einmal diese Ausstiegsoptionen von BIG Rex.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha.

Z. T. H.: Da wurde gesagt: Komm – – Wir sagen dir: Komm an den und den Ort, und du darfst nichts mitbringen. Du lässt alles zurück.

Und wir haben uns ja damals in der Familie darüber unterhalten, und da hat sich das dann ergeben, dass der F. – – Also, wir waren alle total schockiert und haben den F. darum gebeten, dass er das nicht macht. Und auch der F. hat gesagt – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil Sie dann auch keinen Kontakt mehr hätten, oder?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja.

Z. T. H.: Und auch der F. hat gesagt: „Um Gottes willen, das könnte ich mir gar nicht vorstellen. Wenn ich mir vorstelle, ich sehe euch nie wieder, das würde ich gar nicht wollen.“

Und das andere, das war, wie gesagt, als der F. so arg unter Bedrängnis kam, da haben wir gesagt: „Komm, wir legen alles zusammen, und egal, wohin, Hauptsache du bist hier fort. Dann machst du halt Work & Travel oder so, schlägst dich so ein bisschen durch, schreibst uns halt mal Postkarten oder so, dass es dir gut geht, und fertig ist. Bleib einfach fort, bis Gras über die Sache gewachsen ist.“ Und da hat ja der F. gesagt: „Das macht eh keinen Sinn. Die wissen, wo ich bin. Die kriegen das immer raus.“

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Danke. Ich hätte keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Frau H., ich muss auch ein bisschen kreuz und quer noch mal fragen.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: War der F., war Ihr Bruder mal auf KWICK! früher? Können Sie sich da erinnern?

Z. T. H.: Ja, der war, soweit ich weiß, mal bei KWICK! registriert.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wissen Sie noch, was der da für einen Codenamen hatte?

Z. T. H.: Ich glaube, das war irgendwas mit Wolf.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Irgendwas mit Wolf?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wolfszeit? Könnte das das sein?

Z. T. H.: Das kann hinkommen. Das könnte hinkommen, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. T. H.: Da könnte ich jemand fragen, der das wissen kann, wenn Sie das möchten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wen würden Sie da fragen?

Z. T. H.: Die Person will ich auch nicht nennen. Ich will wirklich keinen in Bedrängnis bringen. Das können wir im kleinen Rahmen schwätzen. Das ist kein Thema. Aber hier bitte nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann eine andere Frage. Wissen Sie, wie er sich auf Facebook genannt hat?

Z. T. H.: xxxx adler.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: xxxx radler? Immer durchgängig oder – –

Z. T. H.: Adler, nicht Radler. Adler.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: xxxx adler.

Z. T. H.: Ja, der Adler.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Immer durchgängig, oder hat er auch mal einen anderen Namen gehabt?

Z. T. H.: Irgendwas mit „oi“ war mal dabei, und an was anderes kann ich mich gerade nicht erinnern.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann komme ich auch zu der Frage noch mal, weil mich das wirklich auch am meisten umtreibt, zur Möglichkeit, ob noch eine weitere Freundin nebenher, neben der M., wie Sie sie bezeichnen, existiert hat zu dem Zeitpunkt. Hat er da mit Ihnen drüber gesprochen?

Z. T. H.: Also ich habe mit der Person darüber gesprochen, und die hat es als – ich bezeichne es jetzt mal – langwierige Liebschaft bezeichnet.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also Sie haben mit diesem Mädchen gesprochen?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also persönlich gesprochen?

Z. T. H.: Ja, persönlich gesprochen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Kennen Sie den A. G.?

Z. T. H.: Ja, den kenne ich.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hat der Ihnen mal ein Interview gezeigt, was er mit einer Person namens Bandini gemacht hat?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das hat er Ihnen gezeigt. – Und alles, was da drin steht, deckt sich mit dem, was dieses Mädchen Ihnen gegenüber gesagt hat, was die Beziehung zu F. angeht?

Z. T. H.: Er hat mir das gezeigt, aber ich habe es nicht durchgelesen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Da der Herr Sakellariou das angesprochen hat: Sie waren mit der ehemaligen Freundin vom F. in Irland?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie uns vielleicht sagen, was Sie dort gemacht haben?

Z. T. H.: Wir haben versucht, das Ganze irgendwie zu entzerren.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Eine Frage.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Glauben Sie nicht, dass uns das helfen würde, die ganzen Umstände aufzuhellen, wenn wir mit diesem Mädchen sprechen könnten, in welcher Form auch immer?

Z. T. H.: Ja, natürlich. Das würde Ihnen helfen. Aber ich will einfach jetzt nicht den Namen hier so rausposaunen, weil ich meine, das ist ja auch eine Person, die weiß relativ viel. Und ich glaube, es sind schon genügend Leute auf der Strecke geblieben. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich sage Ihnen das gern im kleinen Rahmen, aber bitte jetzt nicht hier vor allen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann frage ich etwas, was vielleicht ein bisschen komisch klingt. Wir haben uns über den Sonntagabend unterhalten. Wissen Sie noch, was es da zu essen gab bei Ihnen zu Hause?

Z. T. H.: Es gab Linsen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Linsen, bei Ihnen zu Hause. Mehr mittags, mehr abends? Wissen Sie das noch?

Z. T. H.: Ich glaube, die Mama die hat das so gegen – ich sage jetzt mal – – Ich habe, wie gesagt, Nachtschicht gehabt. Ich kann Ihnen nur sagen, dass es Linsen gab auf jeden Fall. Ich habe an dem Abend auch Linsen gegessen, weil meine Mama macht meiner Meinung nach die besten Linsen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war am Sonntag?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das war am Sonntag, ja.

Z. T. H.: Das war am Sonntag, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Die nächste Frage: Sie haben berichtet, dass der F. in einem Fitnessstudio gearbeitet hat und er im Rahmen dieser Bedrohung erpresst wurde, er soll das Fenster offen lassen.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dabei sei dann ein Schaden entstanden mit 1 000 €.

Z. T. H.: Ungefähr 1 000 €, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie mir ein bisschen irgendwie helfen, ob da noch weitere – – Haben die Dinge gestohlen? Oder wo da der rechte Hintergrund ist von so einem Einsteigen in ein Fitnessstudio – –

Z. T. H.: Ich kann Ihnen das nicht sagen. Ich würde es Ihnen gern sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. T. H.: Ich weiß nur, dass der F. erpresst worden ist, das aufzulassen. Er hat es dann gemacht, und zwischen F. und dem Besitzer von dem Fitnessstudio war dann die Vereinbarung, dass der F. das quasi abarbeitet, diesen Schaden, also z. B. mit Straße kehren, Fassade streichen oder so.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und ein weiter gehender Schaden ist dann nicht entstanden, nur dieses Aufgemachte? Und sonst hat nichts gefehlt?

Z. T. H.: Die hätten wohl randaliert und Sachen kaputt gemacht. Ich glaube, im Klo die Kloschlüssel abgetreten oder so was. Also total konfus.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber eigentlich unsinnig. Kein politischer Hintergrund.

Z. T. H.: Ja. Ich weiß nicht, was sie damit bezweckt haben. Ich kann es Ihnen wirklich leider nicht sagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jetzt habe ich noch eine andere Frage. Sie haben erwähnt, dass der F. 50 € mitbekommen hat und auch darauf bestanden hat, dass er nicht mehr Geld zur Verfügung hat. Und es wurden nachher 36 € gefunden, und mit der Differenz muss er quasi alles andere beglichen haben.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jetzt hat Ihr Vater berichtet, dass die Klassenkameraden ja auch bei ihm auf der Beerdigung waren. Haben Sie eigentlich – –

Z. T. H.: Zum Teil.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Zum Teil, genau.

Z. T. H.: Also ich weiß jetzt nicht, wer – – Also es war – – Man muss dazusagen, es waren an dem Tag – ich meine, man muss ja auch die Umstände betrachten und so – so viele Leute da.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja. Mich hätte jetzt aber interessiert, ob Sie versucht haben, mal mit den Klassenkameraden Kontakt aufzunehmen und zu fragen: Sag mal, wie war denn das in der Nacht? Wie war denn das mit dem Tank? Wie ist denn das mit dem Geld gewesen? Wer hat denn da bezahlt beim – – Haben Sie irgendwann mal versucht, das rauskriegen?

Z. T. H.: Nein, das habe ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann eine andere Frage. Ihr Bruder war ja mal vor Gericht in einem Verfahren wegen Zeigen des Hitlergrußes, und da war Ihr Vater dabei. Waren Sie dort auch dabei?

Z. T. H.: Nein, ich war nicht dabei. Ich habe nur Erzählungen gehört.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur Erzählungen gehört. Okay.

Z. T. H.: Ja. Aber Sie können fragen. Vielleicht weiß ich das, was Sie wissen wollen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja. Also der F. hat – – Zunächst mal kam ein Bericht der Jugendgerichtshilfe, was immer bei Heranwachsenden passiert, dass der Richter ungefähr die Person einordnen kann. Und gegenüber der Jugendgerichtshilfe hat der F. wohl gesagt – und jetzt zitiere ich die Jugendgerichtshilfe; Zitat –:

F. H. berichtet, dass es ihm schon seit geraumer Zeit nicht gut gehen würde. Im letzten Jahr sei es verstärkt aufgetreten, dass er Stimmen gehört und sich verfolgt gefühlt habe. Die Diagnose einer paranoiden Schizophrenie stehe im Raum, und er werde derzeit medikamentös behandelt.

Zitat Ende.

Und in der Hauptverhandlung am 22. März 2012 hat er dann gesagt, also er selber mit eigenen Worten – Zitat –:

Ja, ich bin krank. Ich habe eine Paranoia, bin da in Behandlung und nehme drei Mal am Tag eine Tablette, Risperidon. Diese wirken auch. Und ich brauche ein Mal im Monat ein neues Rezept für die Medikamente und habe auch alle vier Wochen einen Termin beim Psychiater.

Zitat Ende.

Jetzt haben Sie ja dieses Medikament nicht erwähnt bei dem, was Sie vorher aufgezählt haben. Sie sind ja Krankenschwester; meine Frau, meine Tochter sind Krankenschwester. Risperidon, sagt Ihnen das was?

Z. T. H.: Ich meine, das wären Psychopharmaka. Ich habe das also selber bei meinen Patienten nicht allzu häufig in Gebrauch, aber das hat der F. zeitweise genommen. Aber er hat dann gesagt, dass ihn das Medikament zunehmend müde gemacht hat und er sich auch nicht wie er selber gefühlt hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Vielen Dank. – Das grüne Auto habe ich jetzt gesehen, leider etwas verschwommen.

Z. T. H.: Da habe ich zwei Fotos durch – – Zwei oder drei müssen da durchgehen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie das irgendwie eine Idee, was er uns damit hätte sagen wollen, was er Ihnen hätte damit sagen wollen? Ist das sein Traumaauto gewesen?

Z. T. H.: Ich kann mir vorstellen, dass es einfach ein versteckter Hinweis oder einfach eine Nachricht an uns war.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was könnte er damit gesagt haben?

Z. T. H.: Ich kann es Ihnen leider nicht sagen. Es steht nicht in meinen Möglichkeiten, die letzten Stunden vom F. irgendwie zu rekonstruieren, so gern, wie ich es möchte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Dann bedanke ich mich ganz herzlich.

Z. T. H.: Bitte schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank. – Herr Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das meiste ist natürlich gefragt. Insofern gibt es eigentlich nur zwei Fragen noch von meiner Seite. Die erste ist die: Sie sind nach Irland gefahren?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und wen wollten Sie dort treffen?

Z. T. H.: Ich habe mich mit dem Herrn A. G. und der V-Frau „Krokus“ getroffen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und jetzt mal so gefragt: Ist dabei was rausgekommen? Haben Sie weitere Leute getroffen? Mit welchem Gefühl sind Sie zurückgefahren?

Z. T. H.: Es war – – Ich habe am Anfang sehr große Hoffnungen gehabt. Es war ja so, dass wir einfach alleine stehen gelassen worden sind, und das war einfach eine Hoffnung, die ich hatte, dass sich da vielleicht was tut. Aber es war einfach – – Irgendwann habe ich dann gemerkt, das bringt nicht so viel, wie ich – – Oder es bringt eigentlich nicht das, was ich gedacht habe. Und manchmal ist der Spruch „Gut Ding will Weile haben“ wirklich mehr als zutreffend.

Man kann nicht alles in einer Hoppla-Hopp-Aktion bewerkstelligen, was über viele Jahre passiert ist. Weil, ich meine, die ganze rechte Szene gibt es ja länger wie die Geschichte vom F.. Und man kann das Netz – – Also stellen Sie es sich so vor – – Also ich stelle es mir so vor: Vier oder fünf Puzzleteile, ich mache alle in eine Schachtel und sage Ihnen: Eine Stunde hast du Zeit, das zu entwirren.

Das geht ja nicht. Da brauchst du viele Leute, Experten, Leute, die sich mit der ganzen Materie professionell auseinandersetzen. Und das kann man einfach nicht in dem kleinen Rahmen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und noch eine ganz andere Frage: Ihr Bruder hat erzählt von einer Polizeigruppe, die sich getroffen hat. Der Vorsitzende hat ja auch schon nachgefragt, etwas ungläubig staunend: eine Gruppierung der Polizei, die dem rechten Milieu zuzuordnen wäre. Können Sie uns da mit irgendeinem Hinweis noch helfen, wo die sich getroffen haben, wer das gewesen sein könnte?

Z. T. H.: Das kann ich leider nicht sagen. Aber der F. hat immer zu mir gesagt: Glaub mir, die Rechten erkennen sich untereinander. – Das ist nur so ein Zitat, was er mir mal gesagt hat.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Frau H., Sie haben berichtet, dass der F. sich sehr bemüht hat, andere oder eine konkrete Person davon abzuhalten, auch in die rechte

Szene abzurutschen. Ein Freund der Familie, haben Sie gesagt. Ich vermute ja ganz stark, wenn man so was macht, dass man dann doch auch sehr viel erzählt. Jetzt vermute ich auch, dass Sie da Kontakt haben zu dem jungen Mann, nehme ich an. Und Sie haben ja sicher auch mal nachgefragt, was er erzählt hat. Können Sie darüber was sagen, und können Sie unter Umständen – nicht hier, aber vielleicht dann auch im kleinen Kreis – da auch einen Namen nennen?

Z. T. H.: Also er hat definitiv auch zu der Person gesagt, dass das Ganze halt sehr verstrickt ist und so. Ein Name? Kann sein, dass er die genannt hat, aber ich habe die Person halt jetzt nicht explizit ausgequetscht. Er hat mir nur gesagt, er ist ihm mehr als dankbar, dass er ihm quasi in den Arsch getreten hat, dass er wieder zur Vernunft kommt. Das waren seine Worte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann die Kollegin Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Frau H., ich habe auch noch Fragen an Sie, und zwar in Bezug auf die Freundin M., von der ja auch heute schon berichtet worden ist. Meine Frage: Haben Sie mit ihr auch Freizeitgestaltung, Aktivitäten unternommen?

Z. T. H.: Nein. Also, ich glaube, die Kontakte lassen sich an einer Hand abzählen. Einmal, an dem Tag – – Also es war so: Kurz nachdem der F. leider verstorben ist, tauchte sie bei uns zu Hause auf. Ich wusste erst mal nicht, wer sie ist. Ich kannte sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht und war dann etwas verduzt, als sie sich als die und die vorgestellt hat. Der zweite Kontakt war an der Verabschiedung von meinem Bruder. Und ich glaube, dann war sie noch einmal bei uns zu Hause.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Also das heißt, vor dem Tod von Ihrem Bruder kannte die Freundin niemand, und sie war nie bei Ihnen zu Hause, ...

Z. T. H.: Genau.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... wenn ich das so zusammenfasse?

Z. T. H.: Stimmt so.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann habe ich noch eine Frage in Bezug auf A. H., von dem heute ja auch schon gesprochen worden ist. Inwiefern kennen Sie sein privates Umfeld bzw. die beruflichen Aktivitäten seines Bruders? Waren die Ihnen bekannt in der Familie?

Z. T. H.: Also ich kenne den A. H. nur also jetzt auch nach dem F. seinem Tod. Ich weiß nur ein paar Kleinigkeiten über ihn selber, aber nicht über seinen Bruder. Nur einmal habe ich irgendwas gehört, aber da kann ich mich wirklich nicht

mehr großartig dran erinnern. Der hat auch irgendwas mit der Polizei zu tun oder so, aber explizit weiß ich da nichts.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Danke schön. – Dann meine letzte Frage geht in Bezug zur Obduktion. Da haben Sie vorhin explizit erwähnt, dass es für Sie eine Frage ist, die Blutstauung in der Nebenniere.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Mich würden noch Ihre Gedanken dazu interessieren, warum Sie genau an dem Punkt festmachen.

Z. T. H.: Also man muss sich erst mal vorstellen, dass der F. mit angewinkelten Armen im Auto saß – das muss ich einfach kurz dazu erwähnen –, und da fällt mir einfach nur eines ein, und das wäre der Rautekgriff, um den F. ins Auto zu setzen. Weil wer kann denn erst Benzin verschütten, dann ein Feuerzeug nehmen oder ein Streichholz oder was auch immer, das Benzin anzünden und dann sich noch ganz gediegen hinsetzen, die Arme anwinkeln? Das geht doch gar nicht. Also, es entstehen ja auch Gase und alles. Und ich finde Tanken jetzt nicht toll. Da riecht es immer sehr unangenehm. Und ich glaube auch nicht, dass er arg schön ist, in einem Auto zu sitzen, wo es nach Benzin stinkt, um das mal auf den Punkt zu bringen.

Und diese Nierenkapselstauung nenne ich deswegen, weil der F. mir mal gesagt hat, dass das ein guter Ort ist, um jemanden ranzunehmen, sage ich jetzt mal, also um ihn zu verprügeln und ihm auch Schmerzen zuzufügen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke schön.

Z. T. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Blenke.

Abg. Thomas Blenke CDU: Frau H., Sie hatten in Ihrem Eingangsstatement berichtet, dass Ihr Bruder und Sie auch Gespräche hatten über seine Kontakte mit BIG Rex, mit den Beamten von BIG Rex, dass er sich da ein bisschen abgewürgt gefühlt hat, wenn ich es richtig verstanden habe, wenn er so seine persönliche Entwicklung darstellen wollte. Hat er Ihnen erzählt, was denn dann Gesprächsgegenstand war in diesen Kontakten mit den Beamten?

Z. T. H.: Er hat nur gesagt, dass sie halt immer über die Zeit in der rechten Szene Informationen haben wollten: Namen, wie man sich trifft, und wo man Sachen herkriegt. Also er hatte ja jetzt Messer und so, und da müssen wohl auch Sachen dabei gewesen sein, was nicht ganz legal war, um das mal auf den Punkt zu bringen. Und so Sachen wollten sie von ihm dann in Erfahrung bringen.

Abg. Thomas Blenke CDU: War NSU oder der Polizistenmord in Heilbronn auch Gegenstand? Hat er da was erzählt?

Z. T. H.: Explizit kann ich das nicht unter Garantie sagen, was die da besprochen haben oder so. Aber es wurde sehr viel gesprochen.

Abg. Thomas Blenke CDU: Wie häufig waren diese Kontakte? Wissen Sie das? Können Sie es erinnern?

Z. T. H.: Also von denen angestrebt war ja so alle vier Wochen. Und der F. hat sich am Anfang auch – – Ich kann jetzt nicht sagen, er hat sich jetzt genau alle vier Wochen getroffen, aber am Anfang kam es mir schon sehr häufig vor. Und wo er dann aber gemerkt hat, dass er nicht ernst genommen wird in dem, was er sagt, hat er sich auch dagegen gewehrt, sich mit ihnen treffen zu müssen, und hat auch geguckt, dass er dem irgendwie aus dem Weg geht. Und dann wurde halt gesagt: Entweder du kooperierst, oder du wirst halt die Konsequenzen von dem tragen, weil wir haben genügend gegen dich in der Hand.

Abg. Thomas Blenke CDU: Und können Sie noch – letzte Frage – sagen, in welchem Zeitraum das ungefähr war, diese Kontakte?

Z. T. H.: Nein, kann ich leider also nicht ganz genau sagen. Ich kann Ihnen sagen, dass der F. ja mal verhaftet worden ist auf einer Demonstration, wo wir halt auch stark davon ausgehen, dass man da das erste Mal so richtig auf ihn aufmerksam geworden ist. Und es gab ja mehrere Kontakte zur Polizei.

Der F. hat halt nicht gesagt – – Wenn BIG Rex zu uns heimkam, was ja auch manchmal vorkam, dann kann ich sagen, das war jetzt unter Garantie BIG Rex. Aber wenn der sich z. B. mit denen wo getroffen hat, dann hat er nicht gesagt: Ich habe mich heute mit dem und dem und dem getroffen von BIG Rex.

Der F. hat da nicht gern drüber gesprochen, weil – – Also er hat sich halt einfach so ausgenutzt und wehrlos und hilflos auch gefühlt, weil man ihn halt nicht ernst genommen hat. Und dann wollten wir da halt auch nicht die ganze Zeit noch nachhaken und ihn auch noch ausquetschen. Weil das ist ja schon eh ein blödes Gefühl, wenn man dann immer das Gefühl hat, man wird nur irgendwie so ausgesaugt und ausgenutzt. Und er hat auch wirklich immer betont, er will halt mit Informationen keinen von uns belasten bzw. in Bedrängnis bringen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Frau H., ich komme noch mal zu der Freundin.

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil die Beziehung zu der M. war ja relativ kurz oder sehr kurz, einen Monat, und an einer Stelle taucht der Hinweis auf, dass die Eltern schon informiert waren, dass am nächsten Samstag die Eltern der M. über diese Beziehung informiert werden sollten. Also, es wurde in der Familie gesprochen über solche Beziehungsangelegenheiten, sage ich mal?

Z. T. H.: Also, wie gesagt, ich kannte die Dame bis zu dem einen Tag nicht. Und sie hat uns dann mitgeteilt, dass das offiziell gemacht werden sollte. Vom F. aus kann ich die Information nicht bestätigen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Jetzt ist es so: Die andere Person sagt ja, sie hätte seit dem Jahr 2010 eine Beziehung mit F. gehabt. Haben Sie in dieser Zeit – das ging ja dann über drei Jahre – mit dieser Person schon zu tun gehabt?

Z. T. H.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, Sie haben sie erst kennengelernt in Irland bei dem Herrn G.?

Z. T. H.: Nein, nein, nein, nein, nein. Das stimmt auch nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sondern?

Z. T. H.: Ich habe sie vorher kennengelernt. Das war – – Sie hat uns – über Facebook war das, glaube ich – kontaktiert, und dann haben wir sie kennengelernt. Und sie hat keine durchgängig währende Beziehung geschildert, sondern immer mal wieder.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und sind Sie dann gemeinsam nach Irland gefahren, oder war sie dann dort? Oder – –

Z. T. H.: Nein, wir sind gemeinsam nach Irland.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie beide? Mit dem Auto? Mit dem Zug? Mit dem Flugzeug?

Z. T. H.: Mit dem Flugzeug.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Nebeneinander sitzend sind Sie gemeinsam da hochgefahren bzw. geflogen?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wollte ich einfach noch wissen.

Z. T. H.: Ja, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil das ist für mich eine ganz zentrale Frage, dem nachzugehen, wie sich diese Beziehung zwischen diesen Personen darstellt.

Z. T. H.: Man muss auch immer bedenken: Also wenn ich jetzt jemanden genauer kenne – und das über Jahre –, dann kann ich da natürlich für die Aussage explizit mehr meine Hand ins Feuer legen wie für jemanden, den ich erst ein halbes Jahr oder so kenne.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, Sie wollen für dieses Mädchen nicht die Hand ins Feuer legen?

Z. T. H.: Würden Sie für jeden die Hand ins Feuer legen?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nein.

Z. T. H.: Sehen Sie.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Obwohl Sie ja sehr lange gemeinsam da hochgereist sind. Aber sie äußert sich – – Sie wissen ja, was sie geäußert hat zu der M., was sie für eine sei?

Z. T. H.: Also ich weiß nur, dass sie nicht unbedingt gut auf die andere zu sprechen ist. Aber ich meine, das ist so wie bei den Männern. Die Männer haben es auch nicht gern, wenn ein anderer Hirsch im Gehege rummacht. Also so ist es halt auch bei den Frauen. Es heißt nicht umsonst, die Frauen verhalten sich wie Stuten, wenn es an den Hengst geht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Danke schön.

Z. T. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Frau H., ich habe noch mal eine Frage zu dem Fitnessstudio. Können Sie uns sagen, um welches Studio es sich da gehandelt hat?

Z. T. H.: Können wir dann auch im kleineren Kreis.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Im kleineren – – Okay. – Danke.

Z. T. H.: Ja. Das wäre mir ganz lieb, einfach dass da nicht dann Gott weiß was alles auftaucht. Aber das können wir machen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Darf man fragen: War das in Irland Ihre einzige Aktivität, um aufzuklären? Haben Sie es dann gelassen, oder haben Sie noch weitere Reisen, weitere Versuche unternommen, rauszufinden, was passiert war? Ich sage es jetzt mal sehr allgemein.

Z. T. H.: Das in Irland war meine einzige – ich nenne es jetzt mal – Reise. Aber ansonsten habe ich halt die Akte gewälzt, was, was Sie sich vorstellen können, auch nicht einfach war. Ansonsten – – Ich habe keinen Kontakt zu irgendwelchen Leuten aus der Akte gesucht, weil ich einfach auch nicht wollte, dass es dann heißt, ich habe versucht, die zu beeinflussen oder so. Das wollte ich nie und zu keinem Zeitpunkt. Deswegen habe ich das nicht gemacht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und die Erkenntnisse aus der Akte? Das ist das, was Sie uns vorhin erzählt haben?

Z. T. H.: Die habe ich – – Die sind nur bei uns im familiären Rahmen geblieben, das, was mir aufgefallen ist.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Danke.

Z. T. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Frau H., vielen Dank. – Können Sie was zur Herkunft der Bilder, die Sie uns vorhin ausgeteilt haben, sagen?

Z. T. H.: Also die Bilder die stammen von mir. Ich bin im Besitz dieser Bilder.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ist schon klar, aber jemand hat sie ja aufgenommen, oder?

Z. T. H.: Die Bilder, wo er dann – – Zum Teil waren die vom F. seinem Laptop. Das Auto war vom WhatsApp-Status vom F. – – Also von WhatsApp habe ich das ausgedruckt. Und wenn Sie auf das große Papier anspielen, dieses Foto habe ich aufgenommen, und Sie wissen ja, wo sich der Gegenstand befindet.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also das heißt – ich fasse noch mal zusammen –, dieses Waffenarsenal – nenne ich es jetzt mal – auf diesen Bildern hat dann F., also Ihr Bruder, aufgenommen?

Z. T. H.: Ja, genau.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie mal mit ihm darüber gesprochen? Ich meine, das war ja irgendwie – zumindest haben wir von Ihrem Vater das erfahren – in Teilen bekannt. Haben Sie mit Ihrem Bruder über die Waffen gesprochen oder generell über – –

Z. T. H.: Also in der Zeit, wo der F. so in der rechten Szene war, war er total fasziniert von den ganzen Waffen. Und ansonsten kann ich Ihnen da leider nicht so viel dazu sagen. Er hat mir nur gesagt, dass er im Besitz dieser Waffen zeitweise war.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und Sie haben dann auch nicht nachgefragt, woher er sie haben könnte?

Z. T. H.: Ich habe gefragt: „Von wem hast du die?“, und dann hat er gesagt: „Von Leuten, und mehr brauchst du nicht wissen.“

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay. – Dann noch eine Frage. Sagt Ihnen die „Aktionsgruppe Heilbronn“ etwas, jetzt nicht aus Akten, sondern aus Gesprächen mit Ihrem Bruder?

Z. T. H.: Nein, das sagt mir nichts.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Das sagt Ihnen nichts. – Können Sie Angaben darüber machen, ob Freunde von F. bei Ihnen daheim waren? Ihr Vater konnte das in dem Fall nicht, hat auf Sie verwiesen. Gab es Freunde von F., jetzt nicht aus der rechten Szene spezifisch, die ihn daheim besucht haben? Also können Sie die beschreiben zumindest?

Z. T. H.: Sie meinen jetzt ganz normale Freunde?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ganz normale Freunde, ohne vorher einzunehmen, ob die rechts sind oder nicht rechts sind. Welche Besuche hatte er denn?

Z. T. H.: Also der F. hat eigentlich nicht so oft Leute mit heimgenommen. Also es gab schon Freundinnen, die der F. mit heimgebracht hat, ja. Freunde – – Explizit war der benannte O. mal bei uns zu Hause, und es waren auch noch Mädle bei uns zu Hause, die mit dem O., wenn ich mich richtig entsinne, zu uns nach Hause gekommen sind, um sich mit F. zu treffen. Aber, wie bereits gesagt, der F. hat nicht allzu oft Leute mit nach Hause gebracht.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Können Sie denn über weitere Bekanntschaften uns Informationen geben? Hat er über Freunde berichtet, über Namen, über Aussehen, über Aktionen, Aktivitäten?

Z. T. H.: Da kann ich leider nicht so viel dazu sagen. Es tut mir leid. Also dass die halt mal abends weg waren, was trinken oder so, Darts spielen oder zusammen schwätzen oder so, Musik hören – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also nichts Außergewöhnliches, was Ihnen jetzt noch deutlich auffällt in der Erinnerung?

Z. T. H.: Nein, also so in der letzten – – Wenn ich jetzt so drüber nachdenke, nein. Also da kann ich jetzt nichts so Explizites nennen. Ich kann Ihnen sagen, dass, wo der F. sein Auto gehabt hat, er gern mal einfach durch die Gegend gefahren ist oder so und sich dann auch mal einfach irgendwo auf einen Feldweg nur gestellt hat und da die Ruhe genossen hat oder mit den Hunden fortgegangen ist.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Wissen Sie, wo genau das gewesen sein könnte? Hat er mal berichtet: „Ich fahre immer in Richtung Osten“ oder „Ich fahre immer dort und dort hin“?

Z. T. H.: Nein, da kann ich jetzt – – Also da würde ich jetzt lügen, wenn ich da jetzt was sage.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dann noch zwei Fragen: War es außergewöhnlich, dass Ihr Bruder um die Uhrzeit WhatsApp-Nachrichten geschickt hat, auch mit diesem Bild des Autos? Oder war das gängig, dass er auch um die Uhrzeit noch so was geschickt hat?

Z. T. H.: Nein. Also der F. war schon so eine Nachteule. Das war jetzt nicht unbedingt auffällig, dass er um die Zeit noch wach ist.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Eine abschließende Frage habe ich dann schon noch. Man nimmt ja immer an, es gibt irgendeine Mitteilung, eine Information an die Familie bei einem Suizid. Wir nehmen ihn jetzt mal an, laut Aktenlage – – Gab es denn so etwas wie eine Andeutung – Abschiedsbriefe wäre vielleicht übertrieben –, aber irgendetwas, wo Sie im Nachhinein sagen würden, das könnte etwas gewesen sein, was darauf hindeutet? Oder gibt es weitere Belege dafür, dass Sie sagen: „So was schließe ich aus folgenden Gründen aus“? Sie hatten ja ein paar Sachen erwähnt. Aber vielleicht gibt es da noch ein paar andere Gründe.

Z. T. H.: Also der F. hat sich wie gewöhnlich von uns verabschiedet. Das mit dem Geld nehme ich jetzt nicht als irgendwie negativ. Das werte ich positiv, weil der F. einfach gesagt hat, er will jetzt einfach vernünftig mit seinem Geld wirtschaften und so. Weil der Monat hat halt nicht nur zwei Wochen, der Monat hat vier bis fünf Wochen, und da muss man sein Geld halt einteilen.

Das war ein meiner Meinung nach sehr positiver Punkt, wo der F. auch wirklich an sich gearbeitet hatte, weil – – Ich meine, verschulden, überschulden – das ist alles schnell passiert. Und das habe ich sehr begrüßt, dass der F. das so gemacht hat.

Ansonsten – – Es war nicht so, wie man das dann hört, dass jemand seine ganz besonderen Sachen an jemanden geschenkt hat oder so oder er sein Zimmer jetzt explizit besonders toll aufgeräumt hat oder sonst irgendwas. Der F. war einfach nur verstört nach diesem Telefonat. Ansonsten kann ich ihnen keine Auffälligkeiten oder Besonderheiten nennen.

Ich kann Ihnen nur noch erzählen, dass der F. an dem Abend Linsen gefuttert hat wie ein Tier. Aber das liegt einfach da dran, dass der F. genauso linsenverrückt ist wie ich.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dann gestatten Sie mir doch noch eine abschließende Frage. Haben Sie im Nachgang des Ganzen mal im Zimmer weiter durchsucht? Man macht das ja vielleicht. Ich würde zumindest, wenn ich jetzt in der Situation wäre – schwer reinzusetzen –, aber dann würde ich ja zumindest suchen nach irgendetwas, was darauf hindeutet – –

Z. T. H.: Was hätte ich finden sollen?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Nein, das ist mir klar. Keine Voraussetzung. Aber haben Sie dann das Zimmer systematisch durchsucht, ...

Z. T. H.: Ja, ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: ... oder sagen Sie – –

Z. T. H.: Ja, ja. Wir haben alles durchsucht. Wir haben das Zimmer auf den Kopf gestellt. Wir haben die Bücher aus dem Schrank – – Also ich sage es, wie es ist: Wir haben die Bücher vor lauter Verzweiflung aus dem Schrank rausgerissen und haben die Bücherseiten gewälzt. Wir haben die Ordner rausgenommen, da geguckt, in den Hosentaschen. Wir haben wirklich das Zimmer auf den Kopf gestellt, um irgendeine Nachricht zu finden, weil wir wenigstens gehofft haben, irgendwas zu finden. Aber da war nichts.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und seinen PC haben Sie dann auch zumindest probiert anzugucken?

Z. T. H.: Den PC haben wir am Anfang in Ruhe gelassen. Weil der war ja auch durch das Löschwasser und so nass, und – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Sein PC daheim? Er hatte noch einen PC daheim, wenn ich mich nicht irre.

Z. T. H.: Der hatte einen PC zwar daheim, aber der PC ist nicht funktionstüchtig, und der F. hat seine Sachen alle am Laptop gemacht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Frau H., könnten Sie uns noch etwas über den A. G. sagen, so, wie Sie ihn dort erlebt haben? Wo haben Sie sich getroffen, und wie kam der Kontakt zustande? Hat er Sie eingeladen, oder wie ist das abgelaufen?

Z. T. H.: Also ich und die besagte Person wurden eingeladen. Ansonsten – – Wir wurden dann am Flughafen abgeholt, und man hat uns ein Dach über dem Kopf zur Verfügung gestellt und Essen und Trinken. Wir haben versucht, irgendwie Licht ins Dunkel zu bringen, was leider nicht so ergiebig war, wie ich es mir erhofft habe.

Und insgesamt – – Der Herr G. – – Ich weiß nicht – – Also, er ist halt impulsiv insgesamt, so in seiner Persönlichkeit. Und das war einfach ein Punkt, wo er mir manchmal auf den Schlips getreten ist, weil ich halt kein so impulsiver Mensch bin bzw. auch niemand, der schnell in Rage gerät und so. Und ich kann mit Leuten, die so schnell aus der Haut fahren, nicht so gut, muss ich jetzt einfach mal so sagen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Darf ich an einer Stelle noch mal nachhaken?

Z. T. H.: Ja.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Was hat er Ihnen denn gesagt, warum er Sie einlädt? Hat er gesagt: „Ich muss Ihnen was erzählen“, oder um was ging es denn? Oder „Ich will Sie kennenlernen“?

Z. T. H.: Er meinte halt, dass er uns helfen will. Und zum damaligen Zeitpunkt war es ja so, dass wir uns einfach extrem im Stich gelassen gefühlt haben. Wir haben wirklich mit Händen und Füßen probiert, dass uns irgendjemand für voll nimmt und ernst nimmt. Und das war einfach wirklich – – Ich war so froh, dass einfach mal jemand auf uns zukommt und uns helfen will.

Ich konnte das einfach zum damaligen Zeitpunkt nicht abschätzen, wie ergiebig das sein kann, könnte. Und das war einfach auch Hoffnung, die in mir aufgeblüht war, einfach das Ganze irgendwie mal aufzulösen oder wieder die Ermittlungen in Gang zu bringen, nachdem uns ja gesagt worden ist, dass Ermittlungen zu der Thematik nicht im Sinne der Öffentlichkeit sind.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Vielen Dank, Frau H..

Z. T. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wir haben ja jetzt gehört, dass es WhatsApp-Verkehr gab in der Nacht bis zum frühen Morgen; von 4:38 Uhr war ja die Rede. Jetzt ist möglicherweise eine Uhrzeit schon genannt worden, und ich habe es nicht mitgekriegt. Können Sie einschätzen, wann das Bild vom grünen Auto kam?

Z. T. H.: Ich glaube, das Bild vom grünen Auto – – Das Problem ist – – Also, ich habe mein damaliges Handy nicht mehr. Aber 23:56 Uhr oder 23:58 Uhr, so was rum – – Da bin ich mir relativ sicher, dass da dieses grüne Auto kam.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Und was haben Sie sich gedacht, als da ein Bild vom grünen Auto kam? Sie haben gesagt, Ihr Bruder war so ein bisschen flippig, er hat nachts WhatsApp-Verkehr gemacht – ich drücke es mit eigenen Worten aus. Hat er öfters grüne Autos verschickt? Oder waren Sie überrascht, ein Bild von einem grünen Auto zu bekommen?

Z. T. H.: Ich habe in der Nacht Nachtschicht gehabt, und zu dem Zeitpunkt hatte ich, glaube ich, noch mein altes Handy. Und ich hatte das Problem mit dem Handy, dass der Akku nicht gegangen ist. Und ich hatte auch noch einen alten Vertrag, und das Internet war auch nicht so gut, sodass ich in meiner Arbeit das, wenn ich es richtig im Kopf hab, gar nicht empfangen habe. Ich habe es erst morgens bekommen, und ich habe dann gedacht: Ein grünes Auto? Was will er damit denn jetzt?

Und ich habe mich schwer gewundert, dass vom F. nichts kam, als wir ihn drauf angeschrieben haben, was er denn mit dem arg grünen Auto will. Das, was da alles am Laufen war, wussten wir ja zu dem Zeitpunkt gar nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Frau H., ist Ihnen bekannt, ob Ihr Bruder möglicherweise auch zu Personen des Cannstatter Wasen oder überhaupt zum Cannstatter Wasen vorher schon Bezüge hatte?

Z. T. H.: Nein, das weiß ich nicht. Also ich kann das jetzt nicht ausschließen, dass der F. schon mal in Stuttgart war oder so, aber er hat nie was davon erzählt oder erwähnt.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Danke schön.

Z. T. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau H., vielen Dank für Ihr Kommen, für die geduldige Auskunft.

Z. T. H.: Gern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sind jetzt entlassen. Wir wünschen Ihnen einen guten Nachhauseweg. – Vielen Dank.

Z. T. H.: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir haben jetzt noch zu entscheiden, wann wir weitermachen. Können wir um 15 Uhr schon weitermachen? Geht das? – Dann versuchen wir, um 15 Uhr mit der Fortsetzung der öffentlichen Sitzung zu beginnen? – Gut, vielen Dank.

(Unterbrechung des öffentlichen Teils von 14:19 bis 15:07 Uhr)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen unsere öffentliche Sitzung des Untersuchungsausschusses fort, und ich bitte, jetzt den Zeugen M. A. nach vorne zu bitten.

Zeuge M. A.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr A., kommen Sie bitte nach vorne. – Vielen Dank, dass Sie heute sich als Zeuge zur Verfügung gestellt haben.

Laut Untersuchungsausschussgesetz sollte der Untersuchungsausschuss öffentlich tagen, aber Sie haben, glaube ich, vorher schon gesagt, dass Sie auch keine Mitschnitte vom Fernsehen und Bänder wollen. Da bleiben Sie dabei? – Dann würde ich bitten, dass alle Geräte auch der akkreditierten Journalistinnen und Journalisten abgeschaltet werden.

Ich stelle zunächst fest, dass Sie zur heutigen Sitzung ordnungsgemäß erschienen sind.

Vor Ihren Ausführungen als Zeuge habe ich Sie zunächst zu belehren. Das müssen wir bei allen Sachverständigen und Zeugen machen. Das ist also kein Misstrauen.

Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht auch die Möglichkeit, dass man Sie vereidigen kann. Ob die Vereidigung zulässig ist, ist mittlerweile umstritten, und die damit zusammenhängenden Fragen werden auch erst am Ende des Untersuchungsausschusses entschieden. Denn üblicherweise machen wir das also erst am Ende. Von daher gesehen ist das heute nicht unser Thema. Sie müssen das bloß wissen, dass so eine Möglichkeit besteht. Allerdings ist eine vorsätzlich unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 des Untersuchungsausschussgesetzes und § 55 der Strafprozessordnung können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige von Ihnen im Sinne des § 52 Absatz 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, eine Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Haben Sie dazu noch Fragen, zur Belehrung?

Z. M. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Keine? – Dann kommen wir zur Person. Ich darf Sie zunächst bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und dann noch ergänzend mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor aktuell ist.

Z. M. A.: Okay. – Also – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie wohnen noch da, wo wir Sie jetzt geladen haben?

Z. M. A.: Hm.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja?

Z. M. A.: Ja. – Also jetzt Name?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. M. A.: A. M. A.. Und ich schaffe als Maurer. Mache halt eine Ausbildung.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Ihr Alter noch.

Z. M. A.: 20 Jahre alt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Anschrift stimmt noch, so wie wir Sie geladen haben?

Z. M. A.: Genau. Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben am Anfang die Möglichkeit, uns einige Worte im Zusammenhang zu erzählen, oder wir treten, je nachdem, wie es Ihnen lieber ist, sofort in die Befragung ein.

Z. M. A.: Ja, Sie können direkt fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gleich fragen?

Z. M. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Also, Herr A., woher kennen Sie den F. H.?

Z. M. A.: Das ist ja ein Klassenkamerad von mir gewesen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo?

Z. M. A.: Ja, aus Heilbronn. Wir haben uns ja in Geradstetten kennengelernt. Wegen der Ausbildung müssen wir ja ins Internat. Und er ist später erst dazugekommen. Und der war bei mir im Zimmer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der war mit Ihnen im Zimmer?

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie viele waren da im Zimmer? Zu zweit, zu dritt?

Z. M. A.: Wir waren zu dritt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zu dritt. – Und wie lange kannten Sie ihn dann vorher, vor dem 16. September?

Z. M. A.: Gar nicht, also – ach so – zwei Wochen lang.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Zwei Wochen vorher haben Sie ihn kennengelernt?

Z. M. A.: Genau. Bevor er sich umgebracht hat, zwei Wochen lang.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wie hat sich denn der F. so verhalten? Haben sich Veränderungen ergeben in dem Verhalten von ihm, oder haben Sie da was feststellen können?

Z. M. A.: Eigentlich gar nichts. Aber der hat mir so viele Sachen erzählt, dass er Probleme mit der Familie hatte und dass er Schulden hatte, Probleme mit der Polizei.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Probleme Familie, Probleme Schulden, Probleme Polizei.

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er Ihnen was gesagt, dass er in der rechten Szene tätig war oder dass er da ausgestiegen ist?

Z. M. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er nicht gesagt?

Z. M. A.: Davon hat er nichts gesagt. Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie sollen bei der Polizei bei Ihrer Vernehmung gesagt haben, sein Verhalten, also F.s Verhalten, habe sich seit der Woche vor seinem Tod verändert. Was haben Sie darunter verstanden?

Z. M. A.: Ja, davor halt war der schon so offen, hat mit uns geredet. Und die letzten paar Tage, bevor der sich umgebracht hat, war der leiser, hat nichts mehr mit uns geredet. Gar nichts mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War er verschlossen nach innen und hat nichts – –

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja. – Weiter sollen Sie im Rahmen dieser Vernehmung gesagt haben, Sie hätten vermutet, dass er spätestens seit Mittwoch etwas genommen haben müsse, also etwas eingenommen hat. Woraufhin vermuten Sie denn das?

Z. M. A.: Der hatte was mit den Drogen zu tun gehabt. Und der hat mir das auch selber erzählt, dass er morgens was nimmt, bevor der Unterricht anfängt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Haben Sie gesehen, was er genommen hat?

Z. M. A.: Ich habe es nicht gesehen, aber der hat es mir erzählt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dass er es macht?

Z. M. A.: Er hat es mir auch gesagt. Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kannten Sie seine Freundin?

Z. M. A.: Nein. Mit der Freundin hatte der ja auch Stress. Zu viele Probleme mit der Freundin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er Ihnen was erzählt, dass die Beziehung beendet wird oder dass er sie beenden will oder dass die Freundin – –

Z. M. A.: Der hat gesagt, dass sie Schluss gemacht haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe Sie jetzt gerade nicht verstanden. Noch mal.

Z. M. A.: Die haben ja Schluss gemacht, mit der Freundin.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. M. A.: Und mit der Freundin hatte der davor auch nur Probleme. Das war es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie den Namen der Freundin, wo – –

Z. M. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. M. A.: Gar nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hatten Sie denn an dem Wochenende vor seinem Tod Kontakt zu F. telefonisch oder per SMS, also am Freitag, Samstag, Sonntag?

Z. M. A.: Der hat mich angerufen. Der hat mich gefragt, um wie viel Uhr wir losfahren müssen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann hat er Sie denn angerufen?

Z. M. A.: Das war am Samstagabend.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Samstagabend?

Z. M. A.: Genau, Samstag war es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und wann sind Sie dann am Sonntag losgefahren nach Ihrer Erinnerung?

Z. M. A.: So gegen 18, 19 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: In Ihrer polizeilichen Vernehmung sollen Sie von einem Kontakt per WhatsApp berichtet haben. Wie sah denn dieser Kontakt aus?

Z. M. A.: Über WhatsApp?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. M. A.: Nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts?

Z. M. A.: Also gar nichts geschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben bei der Vernehmung bei der Polizei noch Weiteres gesagt, nämlich F. habe geschrieben, er werde oder wolle am Montag nicht mehr kommen. Können Sie uns dazu was schildern? Montag war ja der Beginn wieder des Unterrichts.

Z. M. A.: Genau, das habe ich ja nicht gesagt. Ich habe zu denen gesagt, dass – – Am Sonntag sind wir ja dahin gereist, und zu mir hat er gesagt, dass er Kopfschmerzen hatte, dass er zur Apotheke wollte. Und dann ist er nicht mehr aufgetaucht. Und am Montag waren die Polizisten da. Die haben uns ja rausgeholt aus dem Unterricht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also noch mal: Sie sind am Sonntag mit ihm mitgefahren?

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann hat er Ihnen noch gesagt – – Wann war das? Wo er auf dem Zimmer war? Dass er sich was holen muss, oder wie war das?

Z. M. A.: Der hat zu mir gesagt, dass wir aussteigen können. Und dann wollte der selber zur Apotheke fahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. M. A.: Das hat der gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war am Sonntagabend?

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welche Uhrzeit? Wissen Sie das noch?

Z. M. A.: 21 Uhr. 20:30 Uhr, 21 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber da war nur die Aussage, er muss sich was holen in der Apotheke?

Z. M. A.: Das war es.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Sie haben schon gesagt, die rechte Szene hat bei Ihnen – – Da hat er Ihnen nichts berichtet?

Z. M. A.: Nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts. – Wissen Sie, ob er – – Sie haben vorher gesagt: Schulden. Haben Sie eine Ahnung gehabt? Waren das viele Schulden? Oder hat er da einen Betrag genannt?

Z. M. A.: Betrag hat er nicht genannt, aber er hat schon gesagt, dass er einiges zahlen muss.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Einiges zahlen muss?

Z. M. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie hat sich denn F. dann vor seinem Tod von Ihnen verabschiedet, außer dass er Sie aussteigen ließ und gesagt hat, er geht zur Apotheke? War da sonst noch was?

Z. M. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nichts?

Z. M. A.: Nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut, vielen Dank. Dann hätte ich jetzt mal keine Fragen. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie haben jetzt zwei Mal auf die Frage des Vorsitzenden geantwortet, dass Ihnen nicht bekannt war, dass F. H. Kontakte in die rechtsextremistische Szene hatte. In Ihrer Zeugenvernehmung am 18. September 2013 hat sich das aber noch ganz anders angehört. Da haben Sie u. a. geantwortet, dass er früher bei den Nazis war.

Z. M. A.: Ach so.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie sich an die Passage jetzt erinnern?

Z. M. A.: Meinen Sie das jetzt mit dem NSU-Prozess, also mit den Nazis?

Abg. Matthias Präfrock CDU: Die Frage ist, ob er Ihnen einmal erzählt hat, ob er Kontakte in die rechtsextremistische Szene hatte.

Z. M. A.: Ach so. Ja, der war ja früher da drin. Früher war der ja bei denen drin. Der war dabei.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Was heißt „bei denen“?

Z. M. A.: Ja, bei den – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Bei den Rechten?

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil auf meine Frage haben Sie das jetzt gerade nicht bejaht. Herr Präfrock fragt jetzt nach – –

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also er hat Ihnen gegenüber das benannt, dass er – –

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Gab es einen Anlass dafür, warum er Ihnen das erzählt hat?

Z. M. A.: Der erzählte mir viele Sachen. Der hat mir schon alles erzählt. Und das habe ich ja jetzt auch gerade gesagt, was er erzählt hat. Ansonsten nichts.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Weil bei der Polizei haben Sie ausgesagt, er habe das nur deswegen erzählt, weil er wohl im Haus jemanden gesehen hätte, von dem er dachte, dass er ihn von früher kennt.

Z. M. A.: Mich?

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ja. Das haben Sie bei der Polizei ausgesagt.

Z. M. A.: Nein, das habe ich nicht gesagt.

Abg. Matthias Präfroock CDU:

Er hat uns zwar erzählt, dass er früher bei den Nazis war, aber darüber wollte er auch nicht reden. Er ist aus der Szene ausgestiegen, und er hat uns das nur deswegen erzählt, weil er wohl hier im Haus eine Person gesehen hätte, wo er dachte, er würde die Person von früher kennen.

Z. M. A.: Ach so. Ja, das ist eine Person, aber nicht mich. Das war ein anderer Klassenkamerad. Den kennt er. Ja, genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und das war der Anlass?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Da erinnern Sie sich jetzt, dass das so gewesen ist?

Z. M. A.: Genau. Ja. Den anderen kennt er, den anderen Klassenkameraden von uns.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und wissen Sie, welcher Klassenkamerad das ist?

Z. M. A.: Das ist der T. E..

Abg. Matthias Präfroock CDU: Bitte?

Z. M. A.: T. E..

Vorsitzender Wolfgang Drexler: T. E..

Abg. Matthias Präfroock CDU: T. E..

Z. M. A.: T. E., genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Jetzt möchte ich noch mal nach der WhatsApp fragen. Sie hatten keinen Kontakt mehr an diesem Samstag mit ihm per WhatsApp?

Z. M. A.: Über WhatsApp nichts. Nein. Davor haben wir schon geschrieben, aber am Samstagabend nichts.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Haben Sie die WhatsApp-Nachrichten noch?

Z. M. A.: Ich habe ja die Nummer nicht mehr. Ich habe die WhatsApp-Nachrichten nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr A., können Sie einfach ins Mikro sprechen? Sonst hören wir das nicht richtig, wenn Sie die Hand vorhalten, auch wegen dem Protokoll. Das wird ja alles mitstenografiert.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Jetzt halte ich Ihnen noch mal das Vernehmungsprotokoll vor vom 18. September 2013. Da führen Sie aus:

Am letzten Samstag habe ich per WhatsApp noch Kontakt zu F. gehabt.

Gerade eben haben Sie mir gesagt, Sie hätten keinen Kontakt per WhatsApp gehabt. Was stimmt denn jetzt? Das, was Sie bei der Polizei gesagt haben, oder das, was Sie jetzt gerade hier ausgesagt haben?

Z. M. A.: Über WhatsApp haben wir am Samstag gar nichts geschrieben. Davor haben wir geschrieben, aber am Samstag haben wir nichts geschrieben. Der hat mich angerufen, und – – Bloß telefoniert. Das war es.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Also dann halte ich Ihnen jetzt noch mal das Vernehmungsprotokoll vor. Da haben Sie ausgesagt:

Am letzten Samstag habe ich per WhatsApp noch Kontakt zu F. gehabt. Ich habe ihn angeschrieben und gefragt, wie wir dann hoch nach Geradstetten kommen, weil wir eben in Gruppen vom Heilbronner Raum nach Geradstetten fahren. Er hat mir geantwortet, dass er wohl am Sonntag nach Geradstetten kommen wird, aber dann wird er abgeholt – oder wegfahren muss, und am Montag wird er nicht mehr kommen oder will er nicht mehr kommen.

Können Sie sich an diese WhatsApp-Nachrichten erinnern?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie sich eine Erklärung machen, wie die Aussage zustande gekommen ist?

Z. M. A.: So was habe ich auch gar nicht gesagt.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Okay. Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt muss ich noch mal fragen, Herr A.. Sie sind mit ihm dann gefahren am Sonntag?

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und sind dann in Geradstetten ausgestiegen?

Z. M. A.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ja, noch mal Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Also Sie sind von Heilbronn aus nach Geradstetten gefahren?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Können Sie sich an die Strecke erinnern, die Sie gefahren sind? Sind Sie über die Autobahn gefahren?

Z. M. A.: Ja, das war über Autobahn.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Immer Autobahn?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Das geht gar nicht.

Z. M. A.: Nach Geradstetten?

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ja. Weil Geradstetten nicht an der Autobahn liegt.

Z. M. A.: Bis Ludwigsburg sind wir über Autobahn gefahren, und dann sind wir rausgefahren.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ja. Und dann durch Ludwigsburg?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Haben Sie unterwegs irgendwann gehalten?

Z. M. A.: An der Tankstelle.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Erinnern Sie sich, an welcher Tankstelle das war?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Matthias Präfrock CDU: War das in Ludwigsburg?

Z. M. A.: Nein, das war – – Keine Ahnung, wo das war. Es war aber vor Ludwigsburg. Es war davor.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sind Sie da extra von der Autobahn noch mal abgefahren und noch mal auf die Autobahn drauf, oder war das, als Sie dann von der Autobahn runter waren?

Z. M. A.: Nein, das war in Heilbronn irgendwo, bevor wir auf die Autobahn gefahren sind. Das war in Heilbronn.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Es war in Heilbronn?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Haben Sie unterwegs noch mal angehalten?

Z. M. A.: Nein, gar nicht.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Um etwas zu essen?

Z. M. A.: Gar nichts.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie sind direkt durchgefahren bis Geradstetten?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und waren dann wann ungefähr in Geradstetten?

Z. M. A.: So gegen 20, 21 Uhr.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie mitbekommen, was man an der Tankstelle wollte?

Z. M. A.: Ja, der hat einen Benzinkanister gefüllt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er einen dabei gehabt?

Z. M. A.: Der hat einen dabei gehabt im Kofferraum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Welche Farbe hatte denn der Benzinkanister, den er da nach Ihrer Meinung aus dem Kofferraum geholt hat?

Z. M. A.: Das habe ich ja nicht gesehen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben Sie nicht gesehen?

Z. M. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Woher wissen Sie – –

Z. M. A.: Der hatte eins im Kofferraum. Der hat mir das auch gesagt, dass er eins im Kofferraum hatte. Und der hat das nachgefüllt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und er hat es nachgefüllt. Und er hat ihn wieder in den Kofferraum gestellt?

Z. M. A.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber er hatte einen Kanister dabei nach Ihrer Auffassung?

Z. M. A.: Der hat das gesagt, dass er eins dabei hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja. – Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr A., es wurde jetzt ja gerade vom Kollegen Präfrock hier die Zeugenvernehmung dann halt auch erwähnt, die Sie nicht unterschrieben ha-

ben. Aber Sie haben hier – – Also können Sie sehen – – Das müsste doch Ihre Unterschrift sein links. Oder? Können Sie das sehen?

(Der Redner hält ein Schriftstück hoch.)

Z. M. A.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dass aufs Vorspielen verzichtet wird. Die Angaben, die Sie gemacht haben, dass Sie das so gesagt haben sollen.

Z. M. A.: Hm.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt meine Kernfrage: Wie lange haben Sie denn den Herrn H. gekannt?

Z. M. A.: So wie ich gesagt habe: zwei Wochen, bloß in Geradstetten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Zwei Wochen. – Und in der Zeugenvernehmung sagen Sie dann, aber dann hätte es sich verändert. In der zweiten Woche wäre eine Veränderung eingetreten in seinem Verhalten.

Z. M. A.: Das habe ich auch gesagt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, ich frage trotzdem noch mal an der Stelle. Ja?

Z. M. A.: Ja, stimmt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und an was machen Sie das fest?

Z. M. A.: Was meinen Sie jetzt damit?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, an was haben Sie das gemerkt? Sie kennen ihn ja noch nicht so furchtbar lang, wenn das 14 Tage sind.

Z. M. A.: Ja, wenn er sich nicht verändert hätte, würde der trotzdem mit uns reden. Aber aus der Klasse hat er mit niemandem geredet – mit niemandem mehr. Der saß auf dem Balkon, hat geraucht und hat auch nicht gepennt. Also, das waren schon – – Zwei Tage hat er nicht geschlafen. Genau, der hat zwei Tage durchgemacht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wann hat er denn das zu Ihnen gesagt, dass er vorher in Kreisen war mit Nazis und so? Wann hat er denn das gesagt?

Z. M. A.: Das war die erste Woche.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und wie haben Sie da drauf reagiert?

Z. M. A.: Wie soll ich drauf reagieren?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Na ja, gut. Ich meine, Sie wissen ja, dass normalerweise solche Kreise ja mit Ausländern ein bisschen Probleme haben.

Z. M. A.: Ja, aber der hat ja zu mir auch gesagt, dass er nichts mehr damit zu tun hat. Gar nichts.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das hat er klar – – Das hat er gesagt?

Z. M. A.: Genau. Dann habe ich es ja auch nicht ernst genommen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und da haben Sie auch nicht nachgehakt, was da alles vorher war?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gut. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich habe noch eine, Herr A.. Ich habe jetzt gerade noch mal in die Vernehmungsakte geschaut. Da haben Sie auf die Frage „Was hat F. noch über sich erzählt?“ und so weiter und so weiter – – Und dann haben Sie gesagt:

Der M. und der M. haben erzählt, dass sich der F. am Sonntag einen Kanister mit Benzin geholt hat.

Und das scheint mir so, dass Sie gar nicht dabei waren. Denn – –

Z. M. A.: Wir sind ja zusammen hochgefahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das steht in der ganzen Vernehmung nicht. Also Sie waren wirklich dabei?

Z. M. A.: Ja, wir sind zusammen hochgefahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hm. Gut, okay. – Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, Herr A., wie oft sind Sie denn mit dem F. H. die Strecke gefahren?

Z. M. A.: Bloß ein Mal.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur ein Mal? Nur dieses eine Mal?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie sich erinnern, ob Sie da auch unterwegs was essen waren im Burger King?

Z. M. A.: Wir waren nichts essen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: An dem Abend waren Sie nicht essen?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie sind Sie denn seitdem gefahren oder davor oder danach? Oder danach? Wie kommen Sie jetzt – –

Z. M. A.: Ach so. Ja, mit dem Ding – – Mit dem anderen Klassenkamerad, M.. Eigentlich fahre ich ja immer mit dem.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. M. A.: Und an dem Tag bin ich mit F. gefahren.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Und wer war noch in dem Auto?

Z. M. A.: Ja, der M. war dabei und der P..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Und Sie waren also nach Ihrer Erinnerung nicht ...

Z. M. A.: Und M..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... irgendwo essen zwischendurch?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Dann zweite Frage: Am nächsten Morgen, am Montag, war der F. H. im Klassenbuch als entschuldigt eingetragen. Können Sie sich noch erinnern, ob irgendjemand beim Lehrer gesagt hat, der F. ist entschuldigt, der hat Kopfschmerzen und ist zur Apotheke gegangen?

Z. M. A.: Das haben wir gesagt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wer hat das gesagt? Sie?

Z. M. A.: Ich und der M..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: M.?

Z. M. A.: S..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: S.

Z. M. A.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie beiden? Also, da hat der Lehrer gefragt: „Wo ist der F. H.“, und Sie haben dann gesagt – –

Z. M. A.: Wir haben gesagt, dass er gestern Abend zur Apotheke gegangen ist und dass er nicht mehr aufgetaucht ist.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dann hat der Lehrer eingetragen „Entschuldigt“ – vermutlich – „wegen Krankheit“?

Z. M. A.: Das weiß ich ja nicht, was der eingetragen hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Haben Sie gemeinsam Unterricht gehabt, wo auch mal gesellschaftspolitische Themen, Religionsunterricht oder Politik – mit dem F. H. in der Schule – –

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie nur Fachunterricht gehabt?

Z. M. A.: Ja. Was heißt Fachunterricht? Wir waren ja bloß am Mauern.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. M. A.: Da waren wir bloß in der Werkstatt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das ist reine Werkstatt – –? Da gibt es keinen Berufsschulunterricht?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay, dann ist das für mich auch klar. – So, jetzt haben Sie gesagt, der F. hätte Ihnen offenbart, dass er jeden Tag Drogen nimmt morgens.

Z. M. A.: Hm.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jetzt haben Sie gesagt, an dem Mittwoch, wo Sie gemerkt haben, er verhält sich anders, muss er noch mehr Drogen genommen haben oder andere Drogen, oder wie muss man sich das vorstellen?

Z. M. A.: Der war an dem Tag blass im Gesicht. Das hat man dem auch angesehen. Der war am Zittern. Der war lustlos an dem Tag, hat nichts gemauert. Der hat gar nichts mehr gemacht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Spricht das dafür, dass er mehr Drogen genommen hat als sonst oder weniger Drogen als sonst?

Z. M. A.: Wahrscheinlich hat er an dem Tag mehr genommen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Mehr Drogen genommen. – Wenn Sie abends zusammen gegessen sind, haben Sie da Alkohol gemeinsam getrunken, oder hat er irgendwie getrunken oder – –

Z. M. A.: Der hat bloß ein Bier getrunken.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ein Bier hat er getrunken?

Z. M. A.: Ja. Was heißt ein Bier? Zwei, drei Flaschen halt. Aber bloß Bier, ansonsten nichts.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, er ist nicht aufgefallen durch – –

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Waren Sie da jeden Abend in dem Schülerwohnheim, oder sind Sie dann auch mal rausgegangen?

Z. M. A.: Ja, ja. Wir waren jeden Abend dort.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jeden Abend?

Z. M. A.: Außer – – Ein Mal in der Woche sind wir raus mit der ganzen Klasse zusammen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. M. A.: Ansonsten waren wir immer drin.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und dann ist er – – Ist Ihnen dann auch aufgefallen, dass er ab dem Mittwoch auch abends dann nicht mehr dabei war?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber er war die ganze Nacht wach?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie haben Sie das dann mitbekommen?

Z. M. A.: Der ist ja bei mir im Zimmer gewesen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay.

Z. M. A.: Und der war die ganze Zeit im Balkon. Ich bin ja abends aufgestanden, auf die Toilette gegangen. Ich habe den gesehen, dass er noch am Rauchen war.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber Sie haben ihn nie gesehen, wie er Medikamente zu sich genommen hat oder irgendwas?

Z. M. A.: Nein, das habe ich nicht gesehen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und auch nicht gefragt danach? – Okay. Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Professor Dr. Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Jetzt vielleicht nur zur Klarheit noch ein letztes Mal: Sie haben gesagt, zwei Wochen vor seinem Tod haben Sie ihn kennengelernt.

Z. M. A.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und vorher haben Sie ihn nie gesehen?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und die andere Frage: Ich meine, man kann sich ja mal darüber irren, ob man hier telefoniert hat oder dort über WhatsApp konferiert hat, aber es steht eine Aussage – übrigens auch von Ihnen bestätigt – im Raum, über die wir uns schon noch einmal unterhalten müssen. Deswegen frage ich so herum: Gab es irgendeine Andeutung von ihm, dass er an irgendeinem Tag nicht mehr in der Schule sein wird, gerade z. B. in diesen Stressnächten oder sonst wo?

Z. M. A.: Gar nichts.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gar nichts?

Z. M. A.: Zu mir hat der nichts gesagt, nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Nichts Derartiges?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Sondern er ist praktisch mit Ihnen hingefahren am Sonntagabend, wie wenn ganz klar wäre, dass er am Montag da ist.

Z. M. A.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Hat aber dann, nachdem er Sie abgesetzt hat, gesagt: „Jetzt hole ich mir noch Kopfwehtabletten.“?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gab es vorher irgendeine Andeutung, dass er sagt: „Ich bin jetzt wahrscheinlich nicht mehr mit von der Partie“ oder „Ich habe keine Lust“ oder Ähnliches?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Dann habe ich auch keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Nur noch mal bitte zum Verständnis: Es fahren vier junge Menschen am Abend da hin zur Ausbildungsstätte oder internatsmäßigen Unterbringung, und Sie steigen zu dritt aus, und der Fahrer sagt: Ich muss noch kurz in die Apotheke.

Z. M. A.: Genau.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Und dann kommt der nicht zurück.

Z. M. A.: Ja, wir haben den auch paarmal angerufen.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Sie gehen ja nicht gleich ins Bett, sondern Sie gehen noch ein Bier trinken oder wie auch immer. Was hat sich denn dann anschließend abgespielt, nachdem Sie gemerkt haben, der ist nach einer halben Stunde oder

Dreiviertelstunde noch nicht da? Was macht man denn da? Versucht man, da anzurufen? Oder ist man beunruhigt, oder bespricht man das?

Also, wenn er jetzt gesagt hätte: „Ich kann da nicht hinfahren, fahrt mal selber“, dann ist das was anderes. Aber er ist ja da hingefahren und taucht dann nicht mehr auf, obwohl er eigentlich nur zur Apotheke möchte. Da passiert doch in einem irgendetwas, eine gewisse Unruhe, oder man diskutiert: Was kann passiert sein? Ist sein Auto da? Oder wie auch immer. Wie hat sich denn da der Abend weiterentwickelt bzw. der nächste Morgen, wenn Sie morgens aufstehen, zum Frühstück gehen, und der ist immer noch nicht da, und in der Schule ist er auch nicht?

Z. M. A.: Ja, wir haben uns schon an dem Abend Sorgen gemacht. Der ist ja nicht mehr aufgetaucht. Bis 12 Uhr haben wir den versucht anzurufen und zu erreichen. Ist nicht rangegangen. Der hat immer aufgelegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er aufgelegt, oder hat er nicht angenommen?

Z. M. A.: Nein, der hat aufgelegt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Abgenommen und aufgelegt?

Z. M. A.: Nein, komplett weggedrückt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weggedrückt?

Z. M. A.: Genau. – Morgens haben wir den auch angerufen, und da kam direkt Mailbox. Sein Handy hat dann gar nicht mehr geklingelt, und so gegen 9 Uhr oder so sind die Polizisten gekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann haben Sie den denn morgens angerufen?

Z. M. A.: Gegen 6:30 Uhr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 6:30 Uhr.

Z. M. A.: Um 6 Uhr müssen wir aufstehen, genau. Um 6:30 Uhr.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: War da einer dabei von den anderen Kameraden, die ihn etwas länger kannten als Sie?

Z. M. A.: Ja, der T. E..

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Wissen Sie, ob der jetzt dann vielleicht versucht hat, wenn er ihn länger kannte, mal mit den Eltern zu telefonieren oder mit der Schwester oder sonst irgendwie?

Z. M. A.: Der hat den ja früher bei den Nazis gesehen. Und der M. S. war mit dem zusammen im Betrieb. Die haben ja zusammen gearbeitet. Ansonsten weiß ich nichts darüber.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja, Herr A., von mir auch noch Fragen, und zwar zu der Fahrt von der Wohnstätte nach Geradstetten. Wo sind Sie da im Auto gesessen?

Z. M. A.: Ja, hinten.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hinten rechts, links?

Z. M. A.: Ja, rechts.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann habe ich eine Frage. Wie viel Gepäck hatten Sie denn alle dabei? Also wenn Sie das komplette Gepäck – –

Z. M. A.: Ja, ich hatte ja einen Koffer dabei.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und die anderen drei? Wissen Sie das noch?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann habe ich eine Frage: Sie haben vorhin berichtet, dass Sie einmal in der Woche als Klasse gemeinsam abends weggegangen sind. Wo sind Sie da hingegangen?

Z. M. A.: Ja, hinter unserem Internat ist so eine Sporthalle, und da waren Sitzbänke. Da haben wir uns hingehockt, geredet. Das war es. Ja, so weit dürfen wir ja gar nicht weggehen, und wir dürfen ja bis 22 Uhr draußen bleiben.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke. – Dann habe ich hier noch mal das Protokoll der Vernehmung. Sie haben ja selber berichtet, dass Sie aus dem Unterricht rausgeholt worden sind. Darin schreiben Sie, dass Sie um 21:56 Uhr eine WhatsApp geschrieben haben und dass F. auf diese WhatsApp geantwortet hat. Haben Sie noch Erinnerungen daran, was er geantwortet hat?

Z. M. A.: Am Samstagabend?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Am Sonntagabend.

Z. M. A.: Am Sonntagabend?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja. – Also es steht drin, dass Sie sich Sorgen gemacht haben um F. und dass Sie deswegen ihm eine WhatsApp geschrieben haben, und er hat geantwortet.

Z. M. A.: Das weiß ich nicht mehr, was er geschrieben hat.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Dann habe ich die nächste Frage, gerade auch noch mal zu der Vernehmung. Können Sie sagen, wie die Vernehmung abgelaufen ist? Wo hat die stattgefunden? Sie sind aus dem Unterricht rausgeholt worden. Wo war die dann?

Z. M. A.: Also da, wo die Polizisten uns rausgeholt haben?

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Genau.

Z. M. A.: Das war im Schulsekretariat, da in dem Büro drin.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wie viele Polizisten waren anwesend?

Z. M. A.: Zwei.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Waren außer Ihnen sonst noch Personen anwesend?

Z. M. A.: Ja, ich wurde rausgenommen, der P. R. und S. M..

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wurden Sie einzeln vernommen?

Z. M. A.: Genau, einzeln vernommen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Also es war dann außer Ihnen und den zwei Polizisten niemand mehr im Raum?

Z. M. A.: Nein, es war ja so: Wir waren ja einzeln im Raum, und der eine Polizist hatte einen Schüler, und der andere hatte einen Schüler. Es waren nicht zwei Polizisten zusammen, sondern die waren auch einzeln, getrennt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann zu der Vernehmung noch eine Frage, und zwar: Wie wurde dieses Gespräch aufgenommen? Haben Sie ein Diktiergerät gesehen, oder wurde mitgeschrieben?

Z. M. A.: Es wurde, glaube ich, mitgeschrieben.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Von dem Polizisten mitgeschrieben?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Und dann möchte ich Sie noch fragen auf eine Aussage hin, die Sie vorhin gemacht haben. Sie haben gesagt, er hat von vermehrten Problemen gesprochen in Bezug auf Familie, Freundin und Polizei. Können Sie diese Probleme näher benennen, was er für Probleme hatte? Was hat er dazu gesagt?

Z. M. A.: Ja, in der Familie – hat er halt gemeint – – Früher war der bei den Nazis dabei und dass er in der Familie genannt wird: „Hey, Nazi, komm her! Nazi, mach das! Nazi, mach das!“, und dass er halt Stress mit den Eltern hatte. Das war so. Tiefer hat er mir nichts erzählt.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und zu der Problematik in Bezug auf die Freundin?

Z. M. A.: Darüber haben wir gar nicht geredet.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. – Dann habe ich keine Fragen gerade.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Sie haben gesagt, der Herr F. H. hätte zwei Nächte hintereinander durchgemacht. Hat man das dann irgendwie gemerkt, dass er ein Schlafdefizit hatte? Hat sich das irgendwie bemerkbar gemacht?

Z. M. A.: Wie, bemerkbar?

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Woran Sie das erkannt haben, dass er durchgemacht hat.

Z. M. A.: Ja, ich habe den ja nachts gesehen, dass er da auf dem Balkon saß.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Hat er sich selber gehauen – ich sage mal –, um sich irgendwie so wachzuhalten?

Z. M. A.: Nein, keine Ahnung. Ich saß ja nicht mit dem.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Das ist ein bisschen schwierig alles. Im Vernehmungsprotokoll haben Sie ausgesagt, dass er sich selber ins Gesicht gehauen hätte, und Sie hätten dies selbst in der Nacht von Donnerstag auf Freitag miterlebt.

Z. M. A.: Das ist ja das, was ich gehört habe.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Nein, Sie haben ausgesagt:

Ich habe selbst in der Nacht von Donnerstag auf Freitag dies miterlebt und versuchte, mit ihm deswegen zu sprechen.

Z. M. A.: Ich habe das selber nicht gesehen. Das habe ich gehört, dass er sich selber gehauen hat. Aber ich selber, persönlich, habe das nicht gesehen.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Von wem haben Sie das denn gehört?

Z. M. A.: Ja, vom M..

Abg. Matthias Präfroock CDU: Nur vom M.?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und was haben die erzählt? Wann haben die das bemerkt?

Z. M. A.: Ich weiß es nicht.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie haben vorhin ausgesagt, Sie haben in Heilbronn an einer Tankstelle gehalten, und dort hat der F. H. einen Benzinkanister erworben oder hatte jedenfalls einen befüllt.

Z. M. A.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Welche Farbe hatte der Kanister?

Z. M. A.: Das habe ich ja vorhin gesagt: Ich weiß es nicht.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Nachdem der befüllt worden war, wo ist denn dieser Kanister dann hingekommen?

Z. M. A.: Ja, im Kofferraum.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Der war im Kofferraum?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Okay. – Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Sie haben vorhin geschildert, dass F. H. überraschend seinen ehemaligen Kameraden aus der NS-Szene in dieser Ausbildung getroffen hat. Habe ich das richtig verstanden? Diesen Herrn E.?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Und als er ihn getroffen hat, hat sich da sein Verhalten geändert? Ist er möglicherweise dann verschlossener geworden?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Also das hatte keine Auswirkungen?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Und die sind auch miteinander ganz normal umgegangen?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wenn ich will noch mal kurz auf den Sonntagabend zurückkommen darf: Sie haben jetzt einigermaßen detailliert ja geschildert, dass Sie mehrfach versucht haben, ihn anzurufen, und dass er nicht abgenommen hat, sondern dass er es weggedrückt hat, und wann Sie am Morgen darauf wieder angerufen haben. Aber helfen Sie uns: Wie sollen wir uns erklären, dass Sie an einer anderen Stelle gesagt haben, Sie hätten kurz vor zehn noch eine WhatsApp-Reaktion von ihm gekriegt? Die wäre natürlich schon für uns spannend. Nach Ihren Worten, nach Ihrer Beschreibung heute gab es von ihm gar keine Reaktion mehr am Sonntagabend. Aber Sie haben an anderer Stelle jedenfalls offenbar selbst gesagt, Sie hätten – –

Z. M. A.: An eine WhatsApp-Nachricht kann ich mich gar nicht erinnern. Jetzt weiß ich nicht, welche – – Ein Jahr vorbei. Aber wir haben den versucht die ganze Zeit anzurufen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, aber das ist doch das – das dürfen Sie nicht falsch verstehen – für uns natürlich Merkwürdige. Wenn ich bei jemandem auf eine Nachricht warte und kriege keine, und kriege dann auf einmal eine und weiß dann nicht mehr, was in der Nachricht drin war, dann muss – – Wenn er reagiert hat, muss doch irgendeine

Botschaft gekommen sein, die bei Ihnen entweder Beruhigung oder weitere Sorge ausgelöst aus. Für mich ist das ein Fragezeichen im Moment. Wie sollen wir uns das zusammenreimen?

Z. M. A.: Ja, ich weiß ja nicht, was er geschrieben hat. Ich weiß nicht mal, ob der mir überhaupt geschrieben hat. Das weiß ich ja nicht mehr. Aber ich kann mich noch erinnern, dass wir den angerufen haben, und der hat nicht angenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr A., ich muss jetzt mal geschwind was fragen. Bei ein paar Dingen können Sie sich zumindest nicht dran erinnern, oder umgedreht ist es so, dass Dinge, die im Protokoll drinstehen – Sie sagen, Sie haben das entweder nicht gesagt, oder Sie können sich nicht mehr dran entsinnen. Wenn das im Protokoll drinsteht damals, haben Sie denn das Protokoll durchgelesen?

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das war es ja, dass er es nicht gelesen hat! – Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Er hat es nicht gelesen!)

Sie haben das Protokoll nie wieder gesehen?

Z. M. A.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danke. – Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr A., Sie haben gesagt, der M. ist derjenige, der den meisten Kontakt hatte zum F., und die waren ja zusammen in einem Betrieb.

Z. M. A.: Genau.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Aber im Auto auf der Fahrt war der M. nicht dabei? Ist der denn getrennt gefahren, oder warum sind die zwei Kumpels eigentlich nicht zusammen gefahren?

Z. M. A.: Ja, der M. fährt eigentlich mit dem M. mit. Die kennen sich ja schon länger.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Der M. ist nicht in dieser Ausbildung Geradstetten, oder?

Z. M. A.: Doch, doch, doch.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Aber er ist extra, getrennt gefahren?

Z. M. A.: Der fährt eigentlich immer mit dem M., aber der ist auch mal mit dem F. gefahren. Es gab auch Zeiten, wo er mit dem F. gefahren ist.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Ah ja. – Noch eine Frage. Also Sie haben den F. dann am nächsten Tag irgendwie entschuldigt in der Klasse. Sie haben gesagt, er ist krank, aber haben nicht gesagt: „Komisch, der ist in die Apotheke gefahren, und dann ist er nie wieder aufgetaucht“? Das haben Sie in der Schule nicht gesagt. Warum eigentlich nicht? Sie waren doch sicher beunruhigt.

Z. M. A.: Das haben wir doch gesagt. Das haben wir zu den Lehrern gesagt, dass der gestern Abend zur Apotheke gegangen ist ...

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und nicht mehr gekommen ist.

Z. M. A.: ... und nicht mehr gekommen ist. Und der Lehrer hat gemeint, dass er noch irgendwann auftauchen würde, dass wir uns keine Sorgen machen sollen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut. – Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Herr A., wir haben jetzt schon mal öfters über WhatsApp gesprochen. Jetzt würde mich interessieren – hin oder her, ob Sie das Vernehmungsprotokoll noch mal gelesen haben oder nicht –: Sie sagen, dass Sie seine Nummer umgehend nach seinem Tod oder zumindest nach seinem Tod gelöscht haben. Die Vernehmung ist am 18. September. Warum haben Sie die Nummer sofort gelöscht?

Z. M. A.: Wie, warum? Die Nummer kann ich ja nicht gebrauchen, wenn – – Warum soll ich – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Aber selbst wenn Sie jemanden zwei Wochen kennen: Sie löschen die Nummer sofort, wenn er nicht mehr am Leben ist?

Z. M. A.: Ich habe sie ja nicht sofort gelöscht. Ich habe sie ja am Montagabend gelöscht.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also am Tag – –

Z. M. A.: An dem Tag, wo es passiert ist, ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Am Abend sofort gelöscht.

Z. M. A.: Am Abend.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und Sie wollten die Unterhaltung auf WhatsApp nicht festhalten oder haben gedacht, das wäre vielleicht irgendwie wichtig? Also Sie sind nicht auf die Idee gekommen, dass das wichtig sein könnte in dem Fall?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Jetzt würde mich nur interessieren – – Der Polizist, der Sie dort vernommen hat, hat Sie nach diesen WhatsApp-Unterhaltungen gefragt. Da haben Sie das nämlich genauso gesagt: Ich habe die Nummer gelöscht. Es ist nichts mehr vorhanden.

Beim Selbstversuch merkt man, bei WhatsApp kann man kaum etwas löschen. Hat der Polizist, der Sie vernommen hat, das in irgendeiner Weise kontrolliert, hat mit Ihnen aufs Handy geguckt, als Sie das ihm gesagt, gezeigt oder noch mal nachgeprüft haben? Weil hier steht als Vermerk: Der Herr Zeuge A. überprüft in seinem Handy, ob die Korrespondenz noch gespeichert ist. Die Überprüfung verlief negativ. – Haben Sie es alleine gemacht? Stand der Polizist neben Ihnen?

Z. M. A.: Der wollte ja die WhatsApp-Nachrichten sehen.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja, genau. Und stand der Polizist hinter Ihnen, neben Ihnen, vor Ihnen?

Z. M. A.: Der war vor mir.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vor Ihnen?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also der hat jetzt nicht noch mal reingeguckt, ob es wirklich so ist, sondern der hat Ihnen vertraut im Sinne „Sie werden das schon so machen“.

Z. M. A.: Ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Okay. – Dann würde mich noch interessieren: Danach sind Sie noch mal auf den vernehmenden Polizisten zugekommen und haben erzählt, dass seine Schulden beglichen worden sind. Da hatten wir schon eine Frage. Mich würde es interessieren: Warum erzählt Ihnen F. H. so etwas? Können Sie es erklären? Also Sie haben das jetzt so dargestellt, in zwei Wochen hatten Sie eigentlich kein inniges Verhältnis, sondern – –

Z. M. A.: Der hat ja bei mir im Zimmer geschlafen. Wahrscheinlich deswegen.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Hat er Ihnen noch so intime Angelegenheiten erzählt, also darüber hinausgehend?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Nichts mehr? Auch nicht per WhatsApp oder per Facebook oder per anderem Kommunikationsmittel?

Z. M. A.: Nein, nichts mehr.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie noch anders mit ihm kommuniziert außer WhatsApp?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Gar nicht? Kein Facebook? Keine SMS?

Z. M. A.: Nein. SMS haben wir schon geschrieben, ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und was haben Sie da kommuniziert?

Z. M. A.: Ich kann mich nicht erinnern.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War das alles?

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, Herr A., noch mal nur zum Verständnis. War der M. S. auf der Fahrt an dem besagten Sonntagabend dabei oder nicht im Auto?

Z. M. A.: Der war dabei als Beifahrer. Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Der war als Beifahrer im Auto. – Und auf der Rückbank P. R. und Sie?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und der M. V.?

Z. M. A.: Nein, M. war dabei. M. war nicht dabei.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. Der war nicht dabei. Nur damit wir das sicher wissen jetzt, ...

Z. M. A.: Ja, genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... wie das Auto besetzt war. – Wer saß auf dem Beifahrersitz dann?

Z. M. A.: Dann saß der M. vorne, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: M. saß vorne, Sie saßen hinten, P. R., M. A..

Z. M. A.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Dann haben Sie gesagt, der M. S. sei ein Arbeitskollege gewesen. Jetzt weiß ich nicht: von dem T. E. oder vom F. H.?

Z. M. A.: Nein, vom F..

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Die beiden waren Arbeitskollegen?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Der T. E. hat in dieser Geschichte nichts zu tun, bei den beiden?

Z. M. A.: Nein, nichts.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Als Sie das Gepäck rausgenommen haben, wo war denn da der Benzinkanister? Sie mussten ja aus dem Auto – –

Z. M. A.: Das war ja hinten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, genau. Haben Sie es irgendwie gesehen? Mussten Sie da irgendwie den Benzinkanister festhalten – –

Z. M. A.: Gepäck habe ich ja nicht rausgeholt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Es war alles im Kofferraum?

Z. M. A.: Es war alles im Kofferraum, und sein Gepäck auch.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ihr Gepäck auch?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ihr Koffer?

Z. M. A.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und Sie sind dann ausgestiegen und haben dann den Kofferraum aufgemacht – –

Z. M. A.: Und F. hat schon sein Gepäck rausgeholt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ach so.

Z. M. A.: Weil wir saßen ja hinten. Es war ein zweitüriges Auto.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie saßen hinten drin, ...

Z. M. A.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... er macht auf, klappt den Sitz um, macht den Kofferraum auf, holt das Gepäck raus, ...

Z. M. A.: Der hat die Sachen schon alles davor rausgeholt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... macht die Klappe zu, und Sie mussten quasi nur noch das Gepäck hochtragen.

Z. M. A.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Und dann noch eine letzte Frage. Weil ich meine, wenn zwei Jungs in dem Alter zusammen in dem Wohnheim leben, dann unterhält man sich doch vielleicht auch mal über die Freundin oder über Freundinnen. Hat er auch mal was erwähnt, dass er neben seiner aktuellen Freundin – die, mit der er sich da überworfen hat oder von der er sich getrennt hat – noch eine weitere Freundin hatte?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hat er nichts erwähnt?

Z. M. A.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können sich nicht erinnern. Okay. – Keine weiteren Fragen.

Z. M. A.: Herr Professor Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das ist teilweise jetzt schon zur Sprache gekommen. Also, Sie erinnern sich sicher, dass vier Leute im Auto waren?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Zwei vorne und zwei hinten?

Z. M. A.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und Sie sagen, es war der M. noch und der P.?

Z. M. A.: Ja, so wie ich mich erinnern kann, ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Gibt es keine weiteren Fragen mehr? – Vielen Dank.

Ich darf Sie entlassen, Herr A.. Schön, dass Sie da waren. Sie dürfen gehen.

Z. M. A.: Okay. – Tschüss.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann bräuchten wir den Zeugen A. U..

Zeuge A. U.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr U., bitte nehmen Sie Platz. – Sie haben ja im Vorfeld schon mitgeteilt, Sie wollen keine Ton-, Bild- und Filmaufnahmen. Dabei bleiben Sie?

Z. A. U.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich stelle zunächst fest, dass Sie ordnungsgemäß geladen sind und auch hier erschienen sind.

Ich möchte jetzt einige Bemerkungen machen. Bevor Sie als Zeuge vernommen werden, habe ich Sie zunächst einmal formal zu belehren. Das ist kein Misstrauen, das machen wir bei allen Zeugen und Sachverständigen.

Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass Sie vereidigt werden. Ob die Vereidigung zulässig ist, ist mittlerweile rechtlich umstritten. Das werden wir auch erst gegen Ende des Ausschusses dann beraten, ob wir so was machen. Unabhängig davon ist klar: Eine vorsätzlich unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 der Strafprozessordnung können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder einen Angehörigen im Sinne des § 52 Absatz 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder einer Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Haben Sie da noch Fragen dazu?

Z. A. U.: Nein, ist okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann kommen wir zur Anhörung selbst.

Zuerst darf ich Sie bitten, dem Ausschuss Vor- und Zunahmen, Ihren Beruf, Ihr Alter mitzuteilen und zum Schluss noch, ob die Anschrift noch stimmt, unter der Sie jetzt geladen wurden.

Z. A. U.: Ich bin A. U., ich arbeite als Konstrukteur, bin 43 Jahre alt, und die Anschrift stimmt noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben bei uns bereits vorab angedeutet, dass Sie wünschen, direkt mit der Befragung zu beginnen und keine Vorabklärung – –

Z. A. U.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann würden wir so verfahren.

Schildern Sie uns doch bitte, was Sie am Morgen des 16. September 2013 wahrgenommen haben.

Z. A. U.: Also, ich war auf dem Weg zur Arbeit. Ich kam aus Richtung Campingplatz, fuhr am Wasen entlang, also die Parallelstrecke zur Daimler-Teststrecke. Wenn man ein bisschen um die Ecke kommt, dann sieht man – da ist ein kleines Stromhäuschen an der Ecke, und dann sieht man – – Da habe ich ein Fahrzeug stehen gesehen. Das ist mir dann einfach mal als parkendes Fahrzeug aufgefallen. Ich hatte den Eindruck, die Scheiben waren angelaufen. Ich habe es als parkendes Fahrzeug wahrgenommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wie weit waren Sie denn da entfernt?

Z. A. U.: 230 m, sagt so die Landkarte.

Ich bin weitergefahren, und irgendwann sehe ich, wie auf der Beifahrerseite ein Funke ist, also auf Höhe des Lenkrads etwa. Das gibt einen Puff oder so einen Plopp oder einfach einen Knall, und das Fahrzeug brennt sofort. Also ich hatte – – Der erste Eindruck war so: Wieso geht da jetzt der Airbag los? So von der Position her, von der – – Und von der anderen Seite her brannte halt das Fahrzeug sofort, also praktisch sofort.

Ich muss etwa so 100 bis etwa 80 m weg gewesen sein. Man müsste es nachvollziehen können, weil ich erst ab einer ganz bestimmten Stelle die Fahrerseite sehe. Also das müsste man irgendwie klarkriegen.

Ich bin in Richtung Fahrzeug weitergefahren. Also für die komplette Strecke habe ich etwa 40 Sekunden gebraucht, also vom – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also von dem, wo die Explosion erfolgt ist?

Z. A. U.: Von dort, wo ich das Fahrzeug das erste Mal gesehen habe, also da, wo ich um die Ecke drum herumkomme, bis zu den 10 m, die ich dann vom Fahrzeug weg war, weil das brannte dann zu diesem Zeitpunkt schon so sehr, dass es einfach nicht machbar war. Es war klar, dass man da nicht rankommt. Es gab Verpuffungen zum Teil. Die Blinker blinkten. Der Anlasser drehte leer.

Ich rief die Feuerwehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie das im Stillstand, nachdem Sie mit dem Wagen gehalten haben, die Feuerwehr angerufen?

Z. A. U.: Ja. Also ich war mit dem Fahrrad.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, mit dem Fahrrad, meine ich.

Z. A. U.: Ich war mit dem Fahrrad unterwegs. Ich habe das Fahrrad hingestellt und habe dann die Feuerwehr gerufen, und während ich der Feuerwehr erzählte, was los war, kamen von dem Krandienst von links, so etwa 80 m entfernt, drei Leute mit einem Feuerlöscher und begannen mit Löschversuchen, was schwierig war, weil es immer wieder Verpuffungen gab. Die Verpuffungen selber – – Also es war jetzt nichts, was irgendwie das Feuer weiter anheizte, sondern es war einfach nur, dass Funken weiter drum herumflogen.

Also, ich war dann fertig mit dem Anruf, und dann meinte einer der Leute, die da versucht haben, zu löschen, dass da jemand drin ist. Also bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich den Eindruck, es ist einfach nur ein parkendes Fahrzeug, was irgendwo an der Seite steht. Es gab keinerlei Hinweis, dass jemand drinnen gesessen hat. Ich habe nicht gesehen, wie jemand sich bewegt hat oder wie irgendjemand geschrien oder einen Laut von sich gegeben hat, was jetzt außerhalb dieser Verbrennung gewesen wäre.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte mal die Frage: Sie haben ja ungefähr mit einem Abstand von 240 m das Fahrzeug das erste Mal gesehen. Haben Sie es dann die ganze Zeit im Blick gehabt, als Sie da gefahren sind?

Z. A. U.: Sie fahren mit dem Fahrrad in die Richtung. Also ich habe es – – Mir ist es definitiv vorher aufgefallen, und, wie gesagt, ich habe diesen Blitz direkt – – Ob ich es jetzt komplett im Blick hatte, kann ich jetzt echt nicht sagen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Als dieser Funke, den Sie beschrieben haben – – Da ging es, haben Sie gesagt, relativ ganz schnell los. Hat sich da irgendjemand von dem Fahrzeug wegbewegt? War jemand in der Nähe?

Z. A. U.: Also, mir ist während der kompletten Zeit niemand aufgefallen, der irgendwie in der Nähe war, der sich wegbewegt hat. Wie gesagt, auch im Fahrzeug habe ich nicht gesehen, dass sich jemand bewegt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie haben die Feuerwehr, und die Feuerwehr hat dann die Polizei – – Sie haben die Polizei nicht angerufen?

Z. A. U.: Ich glaube, ich habe zuerst die 110 angerufen, und die haben mich dann verbunden zur Feuerwehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ah ja, gut.

Z. A. U.: Ich bin jetzt nicht ganz sicher, aber ich glaube, so ungefähr – – Das müsste sich ja herausfinden lassen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gab es überhaupt Personen in der Nähe des Fahrzeugs?

Z. A. U.: In der Nähe? Wie gesagt, die nächsten Leute waren die am Krandienst. Die waren etwa 80 m weg. Das ist, wenn man – – Ich habe eine Skizze mal geschickt. Da waren diese Leute vom Krandienst, und etwas weiter hinter war noch ein anderer Zeuge, der den Rasen gemäht hat. Das waren Leute, die durch den Knall auf das Fahrzeug aufmerksam geworden sind. Ich habe niemanden gesehen, also auch nicht, dass mir jemand entgegengekommen ist. Ich weiß jetzt nicht, wie weit man das jetzt zurückverfolgen kann, bevor ich jetzt – keine Ahnung – den Campingplatz passiert habe oder so. Also niemanden, der irgendwie in den Zusammenhang war. – So rum.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben gesagt, diese Fenster waren beschlagen. Ist Ihnen das von so Weitem aufgefallen, dass Sie da nicht durchschauen konnten?

Z. A. U.: Also, ich erinnere mich so dran. Ich habe es – – Ich bin mir in diesem Punkt nicht ganz sicher. Ich habe auf jeden Fall das Fahrzeug wahrgenommen als ein Fahrzeug, was schon lange steht. Also, ich meine, es ist nicht gerade selten, dass auf dem Wasen Leute übernachten oder so oder dass da auch mal ein Fahrzeug zwei, drei Tage steht oder so was. Es war für mich ein vollkommen normaler Vorgang, dass das Ding da vorne stand, und es schien auch sich die nächste Zeit nicht bewegen zu wollen. Die angelaufenen Scheiben – – Ich denke, das war so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das stand ja entgegen der Fahrtrichtung?

Z. A. U.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das ist nichts Ungewöhnliches dort?

Z. A. U.: Es stand nirgendwo im Weg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also nicht im Weg.

Z. A. U.: Also dass dort mal jemand an der Seite steht, das passiert ab und zu, also mal ein Taxifahrer oder so, der da telefoniert, oder irgend so was. Das ist durchaus – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ich darf noch mal fragen. Sie haben diese Flamme gesehen?

Z. A. U.: Ja.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Die war etwas wie groß?

Z. A. U.: Größe ist schwierig auf 80 m. Ich denke mal, so ein Drittel der Scheibe. – Sie haben ja die Sachen vorliegen, sehe ich gerade.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Darf ich jetzt noch mal fragen? War das auf der Fahrerseite oder auf der Beifahrerseite?

Z. A. U.: Auf der Fahrerseite.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Okay. – Weil Sie haben in Ihren – – Am Anfang haben Sie Beifahrer gesagt, aber es war die Fahrerseite. Die ungefähre Höhe war auf Lenkradhöhe, oder?

Z. A. U.: Wie gesagt, mein erstes Ding war der Airbag. Das könnte so ein Stückchen über dem Lenkrad gewesen sein, vielleicht auch die Ecke, wo man durch das Lenkrad durchguckt. Also, es war Fahrerseite.

Vielleicht auch ein Punkt wegen der Entfernung. Mir ist irgendwann mal später aufgefallen: Ich kann die Fahrerseite gar nicht die ganze Zeit gesehen haben. Das ist irgend – – Ich war auf jeden Fall so nah ran, dass ich die Fahrerseite schon gesehen habe. Das ist irgendwie hinter einem Baum bei einem Winkel. Das müsste man mal nachmessen, wie viel das dann genau ist.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und Sie haben dann zuerst das Handy gezückt und die 110 oder 112 gezogen, oder sind Sie erst ans Fahrzeug und haben versucht, zu löschen? Wie rum war die Reihenfolge?

Z. A. U.: Ich bin zum Fahrzeug weiter hingefahren. Das waren noch ein paar Sekunden. In der Zeit brannte das Fahrzeug aber auf jeden Fall schon. Also, ich habe ein bisschen mehr zugetreten beim Fahrrad, aber das war relativ schnell klar, dass da nichts, was irgendwie – – Was da helfen kann. Ich habe dann die Feuerwehr angerufen.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Sie haben bei einer telefonischen Befragung noch mal gesagt, dass Sie noch einem Passanten begegnet waren, ...

Z. A. U.: Nein.

Abg. Matthias Präfroch CDU: ... mit dem Sie gesprochen haben.

Z. A. U.: Nein. Wo habe ich das gesagt?

Abg. Matthias Präfroch CDU: Ein unbekannter Passant habe Ihnen gesagt, ...

Z. A. U.: Das ist nicht – –

Abg. Matthias Präfroch CDU: ... er habe das Fahrzeug damals gegen 8:30 Uhr stehen sehen, und ihm sei nichts Verdächtiges aufgefallen.

Z. A. U.: Das ist nicht meine Aussage dort.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Das war nicht Ihre Aussage?

Z. A. U.: Nein, gucken Sie. Das ist ein Forumsbeitrag, und nur dort, wo „A.“ steht, ist das, was ich geschrieben habe.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann habe ich auch noch eine Frage. Haben Sie die Aussage zum Schluss unterschrieben?

Z. A. U.: Bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie sie unterschrieben, die Aussage?

Z. A. U.: Die Polizei hat meine Aussagen – – Die Frau hat das handschriftlich gemacht. Das war so etwa eine A-4-Seite. Das entsprach dem, was ich ihr so erzählt habe, und ich habe das unterschrieben.

(Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das sind zwei Sachen!)

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben Sie unterschrieben?

Z. A. U.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Das, was uns vorliegt, ist wahrscheinlich eine Abschrift.

Abg. Matthias Präfroch CDU: Es gibt von Herrn W. eine Aktennotiz über ein Telefongespräch, das er wohl mit Ihnen geführt hat am 16. September gegen 16:45 Uhr.

Z. A. U.: Okay. Aber da hat mich der Herr angerufen, hat mich gefragt, ob ich wirklich niemanden gesehen habe, und ich habe gesagt, dass ich niemanden gesehen habe.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Aber ich darf Ihnen diesen Aktenvermerk vorhalten.

Z. A. U.: Okay.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Darin schreibt Herr W. im letzten Absatz, dass Sie Folgendes ausgesagt hätten:

Als die Polizei und die Feuerwehr bereits vor Ort gewesen waren, habe ihm ein ihm unbekannter Passant, der mit einer grünen Armeehose bekleidet war, mitgeteilt, ...

Z. A. U.: Okay.

Abg. Matthias Präfroock CDU: – kommt es wieder? –

... dass er das Fahrzeug gegen 8 Uhr an der Stelle gesehen hätte, und ihm wäre auch nichts Verdächtiges an dem Fahrzeug aufgefallen.

Z. A. U.: Okay. Richtig.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Kommt die Erinnerung wieder?

Z. A. U.: Richtig. Passt. Das war irgendwann gegen 10 Uhr. Da waren die Feuerwehr und alles schon dort usw. Wir haben dort zu fünf, sechs Leuten gestanden und haben uns dort unterhalten. Es ist richtig: Das war ein Herr, der kam dann mit dem Lkw ran. Der muss vorher irgendwie noch mal da gewesen sein. Und der hatte gesagt, dass er das irgendwie – – Was steht da? 8 Uhr, 8:30 Uhr? Ich weiß es nicht mehr. Er hatte gesagt, dass der das Fahrzeug dort gesehen hat.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie waren dann noch ungefähr wie lange dort? Sie standen noch zu fünf, sechs da. Bis zehn, halb elf? Was war ungefähr – –

Z. A. U.: Nein, nein, gegen zehn war ich weg.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Gegen zehn waren Sie weg?

Z. A. U.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr U., die Frage hätte ich auch gestellt wie der Herr Pröfrock, und deswegen habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe nur die Frage, ob dieser Herr mit der olivgrünen Hose irgendwie identifiziert wurde, ...

Z. A. U.: Nicht, dass ich wüsste.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... ob die Polizei danach gefragt hat.

Z. A. U.: Nicht, dass ich wüsste. Nein. Wie gesagt, ich konnte es jetzt nicht mehr sagen, dass ich das der Polizei erzählt habe. Ich habe das dem in diesem Zusammenhang gesagt, und seitdem weiß ich auch nichts davon, ob da irgendwas mitbekommen – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil das wäre ja ein wichtiger Zeuge, wenn der – sage ich mal – eine Stunde vor Ihnen schon da war und zu diesen Erkenntnissen beitragen könnte.

Z. A. U.: Ja gut, sie haben inzwischen ja anscheinend Zeugen gefunden, die ab 3 Uhr oder so das gesehen habe.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich bedanke mich. Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Herr U., ich habe noch zwei Fragen. Um welche Zeit sind Sie vorbeigekommen?

Z. A. U.: Um 9 Uhr.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Um 9 Uhr?

Z. A. U.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Gut. – Und dann ist mir, obwohl ich die Gegend so ein bisschen kenne, noch nicht restlos klar, wie das Auto stand. Sie sind gefahren praktisch – Sie sagen – an der Daimler-Teststrecke entlang. Ich sage mal, von der Steilkurve in Richtung Talstraße, ...

Z. A. U.: Ja, richtig.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: ... in Ihrem Plan von A nach B.

Z. A. U.: Ja, und da gibt es mehrere Boxen, wo diese Tore sind, wo man zur ...

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Zur Versuchsstrecke.

Z. A. U.: ... Versuchsstrecke hin kann, ...

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Z. A. U.: ... und das Fahrzeug stand an der ersten dieser Boxen.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Alles klar.

Z. A. U.: Also auf dieser Strecke hat man etwa zwei von diesen Boxen im Blick, oder drei.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja gut, wobei ganz unmittelbar an dem Zaun entlang und an dem Tor wird ja sowieso nicht gefahren, also kann man fast – –

Z. A. U.: Also – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ist das die Straße? Weil es hieß, in Fahrtrichtung umgekehrt, also direkt – –

Z. A. U.: Wenn Sie sich die Bilder angucken.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja.

Z. A. U.: Das ist relativ. Die Seite 2 und die Seite 3 – – Da habe ich auch einen Pfeil hingemacht, wo das Fahrzeug war, aber das müsste eigentlich auch aus den Unterlagen von Polizei und allen anderen hervorgehen. Ich bin aus der Richtung Talstraße ...

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, ja, Richtung Talstraße. Das ist schon klar.

Z. A. U.: ... in Richtung auswärts gefahren.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das ist schon klar. Mir war nur nicht – – Das kommt jetzt vielleicht nicht ganz so genau drauf an, aber direkt vor dem Tor scheint mir ja keine Fahrbahn zu sein.

Z. A. U.: Da ist so was wie eine Haltebucht. Der stand zum – –

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Alles klar.

Z. A. U.: Ich glaube, zu zwei Drittel stand der auf dem – – Das geht eigentlich auch aus den – – Auf jeden Fall aus den Pressebildern geht es hervor auch.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja, ich habe es jetzt hundertprozentig. Ich habe mich nur gewundert, weil es immer hieß „umgekehrt auf der Fahrbahn“. Aber das ist eigentlich nicht – –

Z. A. U.: Also Sie haben keine kompletten zwei Fahrbahnen

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kollegin Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke schön. – Herr U., danke für die Ausführungen bzw. die Fragenbeantwortung. Ich habe jetzt auch noch Fragen, und zwar: Sie sprachen ja mit der Person, die diese grüne Armeehose anhatte.

Z. A. U.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie können Sie die Person beschreiben? Was ist Ihnen da in Erinnerung?

Z. A. U.: Das wird schwierig. Ich glaube, das ist das Beste, was ich dem Polizisten gesagt habe: Er war etwa genauso groß wie ich, war – – Ich kann es schlecht sagen. Ich würde ihn auch nicht wiedererkennen.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Können Sie sich noch daran erinnern, welchen Dialekt er gesprochen hat?

Z. A. U.: Ich würde eher sagen, das war so – – Also Dialekt – – Es war ein – – Man merkte, er war Ausländer. Es war kein sauberes Deutsch von der Sache her.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay.

Z. A. U.: Ich würde mal auf Rumänien so ganz grob tippen, also ganz, ganz grob.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Können Sie sich noch an den Lkw erinnern ...

Z. A. U.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: ... und wie dieser ausgeschaut hat?

Z. A. U.: Das ist auch – – Da fuhren Fahrzeuge durch, auch zum Aufbau von dem Wasen. Und da kamen halt Leute, die das auf der Durchfahrt gesehen haben, halt zurück und haben dann geguckt, was da los ist. Ich kann jetzt auch keinen Lkw zuordnen zu dieser Person.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie das noch zuordnen, dass eine Bemerkung da war, in welcher Funktion er einen Lkw fährt? Also sage ich mal, sind schon Möglichkeiten gegeben – –

Z. A. U.: Nein, nein. Das war jemand, der da diese Sache mit aufbaut.

Und die andere Sache ist: Dieser Aufbau für den Wasen findet ziemlich weit hinten statt. Also jemand, der da die ganze Zeit an den Zelten baut, der hat nicht unbedingt mitbekommen, was da vorne los gewesen ist. Das sind nun wirklich nur die Leute, die von vorne raufgefahren sind und da was gesehen haben.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und dann möchte ich noch mal zum Auto vom F. H. selber zurückkommen und zu der Art und Weise, wie es abgestellt war. Sie sind sich da sicher, dass es – Sie haben es beschrieben – für längere Zeit abgestellt war, nicht unmittelbar?

Z. A. U.: Ich hatte den Eindruck, ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Danke schön.

Z. A. U.: Wie gesagt, ich meine, mich zu erinnern, dass die Scheiben angelaufen waren, und für mich sah das aus wie ein parkendes Fahrzeug, wo jemand – keine Ahnung – nachts um vier kommt, sich hinlegt, schläft und noch nicht wach ist.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Doch, eine Frage habe ich noch, und zwar: Sie sind unmittelbar, nachdem Sie gesagt haben, dass Sie mit dieser Person gesprochen haben, also diesem unbekanntem Passanten, gefragt worden nach einer Beschreibung von dieser Person? Das würde – –

Z. A. U.: Nein. Wie gesagt, das war bei dem Telefonat. Ich habe mich wirklich auch nicht mehr daran erinnert, dass ich das dem Kollegen gesagt habe. Ich weiß, er hatte mich damals angerufen. Er hatte mich gefragt, ob ich jemanden gesehen habe. Das habe ich verneint. Und dass ich ihm das mit dem Mann dort erzählt habe, da konnte ich mich jetzt eigentlich auch nicht mehr dran erinnern. Aber es ist okay, dass es da ist.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Danke schön.

Stellv. Vorsitzender Thomas Blenke: Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Eine abschließende Frage: Als Sie dort gewartet haben, war ja bestimmt jede Menge los, Rettungsdienst, Feuerwehr – –

Z. A. U.: Es war ein Feuerwehrfahrzeug, ein Rettungswagen, ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Ist Ihnen darüber hinaus noch jemand aufgefallen, irgendwas in der Umgebung, das Ihnen seltsam vorkam, eine Person, die irgendwie nicht richtig dazugehört hat? Ist Ihnen noch irgendwas aufgefallen?

Z. A. U.: Nein, gar nicht. Also erst mal: Das zog dann mit der Zeit jede Menge Leute heran. Also insofern denke ich nicht, dass man da entscheiden kann, wer da dazugehört oder wer nicht. Es waren mindestens zwei Presseleute da, wahrscheinlich auch mehr; ich weiß nicht genau. Es war die Streifenwagenbesetzung da. Es waren Leute von der Kripo da. Also ich kann jetzt nicht – – Ich meine, es fahren – – Es kommen relativ – – Noch während es gebrannt hat, kam so ein Werkstattfahrzeug von der EnBW. Die haben irgendwie die Rauchwolken von Weitem gesehen, und die waren noch in der Nähe. Aber ich wüsste jetzt nicht, dass da irgendjemand ungewöhnlich dazu- oder nicht dazugehörte.

Stellv. Vorsitzender Thomas Blenke: Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielen Dank. – Herr U., könnten Sie zu dieser unbekanntenen Person mit der grünen Armeehose noch mal einfach darstellen – der ist mit seinem Lkw dort gestanden, angefahren – –

Z. A. U.: Der stand irgendwann – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Nicht nur dieses Gespräch, sondern wissen Sie noch außen rum, was dort passiert ist?

Z. A. U.: Nein, der Mann stand irgendwann neben mir, und wir kamen ins Gespräch, ungefähr so: Hey, was ist denn hier los? Hier war vorhin noch gar nichts. – Und das war eigentlich alles. Also, ich kann das jetzt nicht zuordnen, wann der dahin gefahren ist. Streichen Sie das vielleicht auch mit dem Lkw-Fahrer. Es war jemand, der dort zu tun hatte, auf dem Wasen.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und jetzt nur Ihre Wahrnehmung der Polizeiarbeit vor Ort. Wurden von allen Menschen, die im Umkreis standen, die Personalien aufgenommen? Also Sie hat man ja dann wieder ermittelt.

Z. A. U.: Also eigentlich nur von uns fünf Zeugen, also die drei Leute vom Krandienst, der Mann von dieser Gartendings und meine. Also die Leute, die von dieser EnBW – – Da bin ich mir ziemlich sicher; bei denen nicht. Bei dem Mann ziemlich sicher auch nicht. Und meines Wissens nach waren das auch alle.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Also die sich aktiv gemeldet hatten, wenn man es so ausdrücken möchte?

Z. A. U.: Nein, nein, die zum Zeitpunkt – –

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Oder wie ist das gelaufen? Nur damit man sich das vorstellen kann.

Z. A. U.: Die zum Zeitpunkt des Brandes da waren, also die zum Zeitpunkt, als das gebrannt hat, dort waren. Das waren meines Wissens nach nur die fünf Leute.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und also bei nachfolgenden Personen, die dann dazugekommen sind, wie z. B. diese unbekannte Person, da wurde dann nicht mehr nachgefragt nach den Personalien?

Z. A. U.: Nein, nein. Aber – ich meine – wenn der Mann die Notiz gemacht hat, dann hätte er ja mal gucken können.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja gut, das steht auf einem anderen Papier. Das ist vollkommen klar. Mir geht es nur darum, ob Sie wahrgenommen haben, dass die Polizei noch weitere Ermittlungsarbeit vor Ort gemacht hat in dem Sinne, dass die Personen, die sich dort vielleicht angenähert haben, länger dort stehen geblieben sind z. B., angesprochen wurden durch die Polizei oder nicht.

Z. A. U.: Das war einfach nur – – Am Anfang stand ja dann auch so überhaupt noch die Frage: Ist es ein technischer Defekt? Ist es eine Brandstiftung?

Jemand von der Feuerwehr sagte irgendwann was von Brandbeschleuniger. Er vermutete einen Brandbeschleuniger. Er ist halt am Fahrzeug dran, geht zurück und sagt, es sieht so aus, als hätte da jemand Benzin rein – – Er hat von Brandbeschleuniger geredet in dem Moment. Also in diesem Fall wusste keiner so richtig, warum das da abgebrannt war.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie noch weitere Informationen aufgeschnappt, wenn Sie jetzt schon so anfangen?

Z. A. U.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Weil Ihre weiteren Kollegen – nicht Kollegen, aber die weiteren Personen, die dort standen – – Weil Sie haben ja gesagt, Sie haben sich unterhalten. Da wird ja vielleicht das eine oder andere – –

Z. A. U.: Ja gut, im Prinzip so – – Es war auch – – Ja, wie soll man das sagen? Sie haben das ja auch nicht jeden Tag. Also. Wir haben einfach nur geguckt, was da jetzt abgeht.

Also, wir fühlten uns dann auch relativ schnell als Zuschauer bei der ganzen Szene. Wir hatten die Aussagen gemacht. Wir haben die Sachen unterschrieben gehabt, und danach waren wir eigentlich auch Luft für den Rest der Leute. Das war dann denen egal.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr von Eyb.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Herr U., bevor die Feuerwehr da war, Polizei und was auch immer – – In der Sekunde, wo Sie merken, da sitzt ein Mensch in diesem Auto, da muss Ihnen doch irgendwas durch den Kopf gegangen sein.

Z. A. U.: Ich habe die Feuerwehr angerufen gehabt, und nachdem ich aufgelegt hatte, sagte jemand von den Leuten, die den Löschversuch vom Krandienst gemacht hatten, da ist jemand drin. Also, da hatte ich die Feuerwehr schon gerufen. Der Mann hatte den Löschversuch auch schon aufgegeben, weil der Feuerlöscher leer war und das Fahrzeug eigentlich immer noch mehr brannte als weniger. Und insofern war eigentlich klar, dass da nichts zu machen ist in dem Punkt.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Nein, nichts zu machen. Aber Ihnen muss irgendwas durch den Kopf gegangen sein.

Z. A. U.: Ja, was soll mir durchkommen? Sie versuchen, irgendwie mitzubekommen – wie soll man sagen? –, ob Sie irgendwas mitbekommen haben davor. Also ich habe die Brandleiche auch erst gesehen, als sich der Rauch verzogen hatte, nachdem die Feuerwehr das Ganze gelöscht hat.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Ich will auf Folgendes hinaus: Wenn das ein Unfall gewesen wäre – man fährt an einen Baum oder Ähnliches –, dann hätten Sie vermutlich angenommen, das ist ein Unfall. Wenn Sie Menschen gesehen hätten, die wegrennen, hätten Sie möglicherweise an ein Verbrechen gedacht. Haben Sie sich in diesem Zusammenhang jetzt irgendetwas durch den Kopf gehen lassen? Kam das über Sie: „Das kann man ja gar nicht anhalten“? Oder aber haben Sie gar nichts gedacht, sondern zuerst mal gewartet, was die Feuerwehr macht, um dann anzufangen, zu überlegen, was Sie sich gedacht haben?

Z. A. U.: Also ich weiß, dass, als ich weg bin, also nachdem schon die ganze Sache gewesen ist, ich immer noch überlegt habe, ob das ein Defekt gewesen sein könnte. Also ich habe dann relativ schnell mitgekriegt, dass Motorbrände anders aussehen und dass es eben – wie soll man sagen? – wahrscheinlich kein Defekt war.

Aber im Prinzip – – Als ich weggegangen bin, war ich eigentlich eher noch auf das Ding so – – Das muss ein Defekt gewesen sein oder irgend so was.

Ich kann mir die Zündgeschichte bis heute nicht erklären. Also ich wüsste nicht, wie viel Benzin man in ein Fahrzeug kippen muss, dass es dann so perfekt abbrennt.

Abg. Arnulf Freiherr von Eyb CDU: Gut. – Herr Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Nur der Vollständigkeit halber, weil beiläufig die Rede davon war: Es waren fünf Personen also, die das Geschehen ganz oder teilweise dort zur Kenntnis genommen haben, ...

Z. A. U.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: ... die drei vom Kran, Sie sowieso und einer von einer Landschaftsgärtnerei.

Z. A. U.: Die Positionen der Leute sind auf dem Blatt 2, glaube ich, mit drauf. So ungefähr.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja. Danach könnte man aber zu dem Schluss kommen, dass möglicherweise Sie sogar der Einzige waren, der gesehen hat, wie das Auto – auf Deutsch gesagt – explodiert ist.

Z. A. U.: Ich denke, das ist so. Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Denn der Gartenmensch sozusagen konnte das schlecht sehen von seine Position aus.

Z. A. U.: Also wir alle haben das Fahrzeug sehen können. Wir alle waren in etwa gleich weit weg. Nur, bei mir war es halt auf meinem Weg, auf meiner Wegstrecke. Also ich hatte es sowieso im Blick. Bei den anderen – – Da müssen Sie die anderen fragen auf jeden Fall.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Alles klar. – Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich habe nur eine ganz kurze Frage. Können Sie sich erinnern – weil wir jetzt auch noch Techniker befragen werden – an die Farbe der Flamme?

Z. A. U.: Ich denke, es war so ein Bläuliches. Also ich bin mir ziemlich sicher, dass es nicht so wie beim Streichholz so gelblich oder beim Feuerzeug oder

so – – Das ist ja auch eher gelblich. Ich bin der Meinung, dass es eher bläulich war. Das habe ich auch in diesen Sachen dort, was ich da reingeschrieben habe, versucht, das relativ deutlich klarzumachen, und ich bin auch der Meinung, es war größer als ein Streichholz halt und ein – Dings. Nur, es wäre schön, wenn mich da jemand widerlegen könnte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie haben Sie die Situation verkraftet heute?

Z. A. U.: Geht so.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weitere Fragen? – Keine.

Dann darf ich mich bei Ihnen rechtlich herzlich bedanken, dass Sie da waren und uns so umfassend Auskunft gegeben haben.

Dann darf ich bitten, dass der Herr Brandamtman H. kommt.

Zeuge C. H.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Grüß Gott, Herr H..

Z. C. H.: Grüß Gott!

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Vielen Dank, dass Sie da sind und erschienen sind. Sie sind mit Ton-, Bild- und Filmaufnahmen einverstanden? Sie haben nichts dagegen? – Vielen Dank.

Ich stelle fest, dass Sie zur heutigen Sitzung ordnungsgemäß erschienen sind. Ich muss auch noch mal darauf hinweisen, dass ich Sie vor Ihren Ausführungen als Zeuge belehren muss. Das ist kein Misstrauen, sondern das müssen wir bei allen Sachverständigen und Zeugen machen.

Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, dürfen nichts hinzufügen und nichts Wesentliches weglassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass man Sie als Zeuge vereidigen kann. Ob die Vereidigung zulässig ist, ist mittlerweile rechtlich umstritten. Die damit zusammenhängenden Fragen müssen aber heute nicht erörtert werden; denn üblicherweise wird über diese Frage erst am Ende vom Ausschuss entschieden. Eine vorsätzlich unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss ist aber immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 Untersuchungsausschussgesetz und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder einen Angehörigen im Sinne des § 52 Absatz 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, aber auch einem dienstlichen Ordnungsverfahren ausgesetzt zu werden.

Haben Sie da noch Fragen dazu?

Z. C. H.: Habe ich verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie eine Aussagegenehmigung? Die haben wir von Ihnen?

Z. C. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann kommen wir zur Anhörung selbst. Ich darf Sie gleich bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter, Ihre Berufsbezeichnung mitzuteilen und uns zu sagen, ob die Anschrift richtig war, wo wir Sie geladen haben.

Z. C. H.: Mein Name ist C. H.. Ich bin geboren am xxxx xxxx 1964 in xxxx xxxx. Ich bin Stadtbrandamtsrat bei der Feuerwehr in Stuttgart, und die Ladungsanschrift war richtig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Sie können am Anfang ein Statement abgeben, wenn Sie das wollen, und dann gehen wir in die Befragung, oder wir gehen gleich in die Befragung. Das können Sie aber entscheiden, wie Sie es machen wollen.

Z. C. H.: Ich kann Ihnen am Anfang gern einen Überblick geben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. C. H.: Ich war am Montag, 16. September 2013, Leitungsdienst auf der Feuerwache 3; das ist diese Feuerwache, die direkt gegenüber vom Wasengelände liegt. Um 9 Uhr ungefähr hat über den europaweiten Notruf 112 ein Herr S. E. einen Notruf abgesetzt, dass ein Fahrzeug auf dem Cannstatter Wasen brennt. Die Integrierte Leitstelle für Feuerwehr und Rettungsdienst hat dann gemäß der geltenden Alarm- und Ausrückordnung ein Einzelfahrzeug, ein Hilfeleistungslöschfahrzeug, dorthin geschickt, um diesen Pkw-Brand zu löschen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie sich sicher, dass das der S. E. war?

Z. C. H.: So steht es hier, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut.

Z. C. H.: So habe ich es geschrieben. Das war die Auskunft, die mir gegeben wurde.

Das Einzelfahrzeug ist dann ausgerückt, war dann nach ganz kurzer Zeit dort, und noch während die unterwegs waren, wurde ich nachalarmiert mit weiteren Kräften; üblicherweise braucht man mich nicht für einen Pkw-Brand. Dann gab es noch mehrere Notrufe. Aufgrund von dem haben wir die Alarmstufe erhöht und haben noch Kräfte nachgeschickt. Das steht nicht so in meinem Einsatzbericht, falls Sie den nachher anschauen.

Ich war dann kurz nach meinen Kollegen da. Der Kollege, der der Ersteintreffende war, war der Hauptbrandmeister R. S. Mit dem habe ich am gestrigen Sonntag noch mal Dienst gehabt. Mit dem habe ich mich abgestimmt, dass das, was ich jetzt sage und was er beobachtet hat an diesem Tag, übereinstimmt. Der Herr S. war der Erste, der dort war, hat mit seinem Fahrzeug gleich die Brandbekämpfung aufgenommen. Der hat einen brennenden schwarzen Pkw vorgefunden, in dem eine Person saß auf dem Fahrersitz. Das haben die abgelöscht.

Kurze Zeit später war ich dann da, und wir haben – – Da war das Feuer praktisch aus. Das Feuer hat sehr kurz gebrannt, was ungewöhnlich war. Und dann war eigentlich nicht mehr viel zu tun. Es war der Tod der Person, die auf dem Fahrersitz saß, eindeutig. Da war nichts mehr zu machen – was üblicherweise so ist.

Wir haben dann geschaut, dass es nicht weiter brennen kann, haben die Motorhaube noch aufgemacht, haben die Seitentür aufgemacht, um an die verbrannte Person dranzukommen, haben dann nichts mehr gemacht, um die polizeiliche Arbeit nicht zu erschweren, haben mit den Anrufern auch noch gesprochen, die dort auf dem Gelände waren. Und das ist auch die Grundlage, was ich in meinen Bericht geschrieben habe dann. Da steht drin, was passiert ist, bevor die Feuerwehr kam. Dort steht:

Ein schwarzer Peugeot 306. Mehrere Passanten hören einen lauten Knall und sehen einen hellen Blitz im Inneren des Fahrzeugs, welches sofort brennt. Sie rufen die Feuerwehr und bekämpfen das Feuer mit Feuerlöschern.

Und dann kam das, was wir gemacht haben. Danach haben wir die Einsatzstelle an die Polizei übergeben, und ich habe zwei Tage später, als ich meinen Bericht gemacht habe, den Herrn K. von der Kripo angerufen, habe ihn noch um die Daten des Verstorbenen gebeten, habe das so eingetragen. Wir haben auf der Einsatzstelle noch ein Gespräch geführt über den Brandverlauf, über den Stoff, der gebrannt hat, und das war es eigentlich schon.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also der Herr S. war der Erste, der da war?

Z. C. H.: Jawohl.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie waren dann der zweite Feuerwehrmann, der dann da war?

Z. C. H.: Das zweite Fahrzeug, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das zweite Fahrzeug. Und der Herr S.? Waren da dann noch andere Feuerwehrleute dabei beim Herrn S.?

Z. C. H.: Ja, da waren noch andere Feuerwehrleute dabei, aber er war der Fahrzeugführer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Waren Sie dabei, als das Fahrzeug mit der Tür aufgemacht wurde, oder wurde das vorher schon gemacht?

Z. C. H.: Nein, das wurde gemacht, als ich dort war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Als Sie dort waren. Haben Sie irgendwas im Innenraum des Fahrzeugs wahrgenommen, außer dass Sie einen Toten auf dem Fahrersitz gesehen haben?

Z. C. H.: Sie meinen Gegenstände oder den Zustand des Fahrzeuginneren?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: War derjenige auf dem Fahrzeugsitz angeschnallt z. B.?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kann ich Ihnen nicht mehr sagen, aber das ist sicher aus der Bilddokumentation der Polizei ersichtlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie irgendwas gesehen, ob da ein Zündschlüssel steckte?

Z. C. H.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Auch nicht. – Gibt es da ein Foto von dieser Situation?

Z. C. H.: Es gibt viele Fotos von dieser Situation.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha.

Z. C. H.: Die Polizei hat das sehr umfangreich dokumentiert. Auch wir haben dokumentiert. Nur ist unsere Dokumentation da normalerweise nicht interessant, weil die nur für eigene Zwecke dient, weil die Polizei sehr genau weiß, auf was sie achten muss, wenn sie selber fotografiert.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Dokumentation von Ihnen haben Sie noch?

Z. C. H.: Selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Die kann man auch anfordern? Die liegt noch vor?

Z. C. H.: Selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Danke. Ich habe keine weiteren Fragen. – Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Ich habe keine Fragen mehr.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., Sie sagten ja, dass Sie sich mit dem Herrn S. auch jetzt nochmals da besprochen haben.

Z. C. H.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Haben Sie ihn gefragt, was sein erster Eindruck war, wie es zu dieser Situation kam?

Z. C. H.: Da liegt nur ein ganz kurzer Zeitraum dazwischen, weil wir ja sehr dicht hintereinander alarmiert worden sind, er mit dem Großfahrzeug gefahren ist, ich mit einem Kleinfahrzeug. Das heißt, ich war sehr, sehr schnell dort. Der hatte wirklich gerade das Feuer aus, und dann war ich schon da. Deshalb gibt es nicht so viel Unterschied. Am Anfang hat er nur sehr helle Flammen gesehen und hat das durch ein Rohr ausschlagen lassen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Eine Frage geht dahin, ob quasi der erste Eindruck, den Sie dann halt hatten, ein Unglücksfall ist – also Motorenschaden, Suizid, Kapitalverbrechen, irgendwie etwas. Man sieht das erst mal, und steht ja da erst mal da – –

Z. C. H.: Der erste Eindruck, der bei meinem Kollegen und bei mir entstanden ist, ist, dass es kein üblicher Pkw-Brand war. Das war ganz eindeutig: Das war kein normaler Pkw-Brand. Bei einem normalen Pkw-Brand brauchen Sie eine verhältnismäßig große Zündenergie, um den anzünden zu können, dass ein Reifen brennt, dass ein Motorenblock brennt. Das war nicht der Fall. Das war eine reine Sicherheitsmaßnahme, diese Motorhaube nachher aufzumachen. Dort waren auch keine großen Schäden. Die großen Schäden waren im Inneren und haben die Person geschädigt und das Fahrzeuginnere.

Und das Ungewöhnliche war, dass an Gegenständen, die im Fahrzeug lagen, z. B. an einem Schreibblock, so ein Collegeblock mit Ringbindung, nur ganz wenige Seiten verbrannt waren und dann die nächsten Seiten schon wieder mit Kugelschreiber beschrieben sichtbar waren. Und wenn es so brennt, und dann kommt noch Löschwasser dazu, ist so ein Block meistens einfach weg. Da dran sieht man, dass es ein ganz kurzes heißes Feuer war, dass die Feuerwehr schnell da war und dass es schnell auch wieder aus war.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Kurzes heißes Feuer. Heißt das dann, eine gewisse Menge an Brennmaterial ist – –

Z. C. H.: Auch, ja. Und unsere Einschätzung, die ich auch mit dem Kollegen von der Polizei besprochen habe: Ein Stoff, der wohl leichtflüchtig war, der kurz und mit hoher Temperatur gebrannt hat, also z. B. nicht typisch wie Diesel. Es steht im Bericht auch noch die Vermutung, dass es Ethanol gewesen sein könnte. Entweder ist das Fahrzeug so angetrieben worden, oder in dem Kraftstoffkanister, der in der Nähe ge-

funden wurde, könnte ein Stoff, ein anderer als Benzin, drin gewesen sein, weil die Verbrennungsspuren da drauf hingedeutet haben.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also kann ich es richtig so deuten, dass da ein Beschleuniger vielleicht noch eingesetzt war, oder wie würden Sie das – –

Z. C. H.: Meiner Einschätzung nach war der einzige Brennstoff, der überhaupt verwendet worden ist, dieser leichtflüchtige Stoff.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aber das wäre kein Benzin?

Z. C. H.: Das wäre kein normales Benzin oder kein Diesel, weil das anders brennt. Da sind die Spuren anders. Deshalb gibt es von mir auch den Vermerk noch, den ich mit dem Herrn K. abgesprochen habe: „Entzünden von Kraftstoff, eventuell Ethanol“.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Herr H., wir haben jetzt gerade rumgefragt. Wir haben den Bericht bislang nicht, oder? Er ist auch nicht im Ausschussbüro.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben wir nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Deswegen ist der uns jetzt nicht bekannt. Deswegen ist es interessant, wenn Sie da das noch mal berichten. Ich will Sie da nicht unterbrechen.

Z. C. H.: Also das war das, was ich zum Brennstoff erkannt habe, ganz subjektiv, einfach aus der Erfahrung heraus. Und das habe ich auch mit dem Polizeibeamten so besprochen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt bei den Fahrzeugtüren: Waren die leicht zu öffnen? Können Sie da was dazu sagen? Waren die verschlossen? Musste man es aufbrechen?

Z. C. H.: Dazu ist ein hydraulisches Rettungsgerät verwendet worden. Das heißt, das war mit einfacher Gewalt, also mit Handkraft oder einfachem Werkzeug, nicht mehr möglich. Da hat man schweres Werkzeug dazu benutzt, hydraulisches Werkzeug. Das kann auch gewesen sein unter Umständen, weil dieser Drahtzug, mit dem man üblicherweise eine Motorhaube entriegelt, immer sehr schnell durchbrennt, und dann kann man das nicht mehr entriegeln. Und deshalb ist das so gemacht worden.

Was meiner Erinnerung nach offen war, als wir kamen, war die Heckklappe. Denn es lagen ja auch Gegenstände, die vermutlich im Kofferraum waren oder auf der Rückbank, hinter dem Fahrzeug. Ich erinnere mich da an einen – das ist auf den Bildern sichtbar – Schlafsack oder eine gerollte Decke in Blau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ich habe jetzt noch eine weitere Nachfrage. Möglicherweise sagen Sie: Das kann ich jetzt nicht beantworten. Sachverständiger in den Bereichen bin ich nicht.

Heute Morgen ist die Frage mal aufgeworfen worden, bei einer gewissen Menge – Sie sagen jetzt leichtflüssig – zumindest wären dann so stark Dämpfe vorhanden, dass man sehr schnell in eine Ohnmacht fallen würde, sodass gar kein aktives Handeln mehr möglich wäre, also dass das Anzünden – also dass man selbst noch hier die Brandbeschleunigung dann gleich in dieser Sitzposition, wo ja dann F. H. aufgefunden worden ist, dann möglich war. Würden Sie was dazu sagen können?

Z. C. H.: Sie meinen, dass in dem Fahrzeug eine Konzentration brennbarer Dämpfe geherrscht hat, die das Opfer ohnmächtig gemacht haben, und dass dann – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ist ja eine Hypothese.

Z. C. H.: Und dann gezündet werden? Das wäre, ganz theoretisch, möglich, ja.

Ich gehe davon aus, dass die Heckklappe – – Es wurde von einem Blitz gesprochen im Fahrzeug, von den Anrufern, von denen, die die Notrufe abgesetzt haben. Wenn der Blitz die Heckklappe geöffnet hat durch die Druckbildung und die Fenster geschlossen waren, dann hätte es zu einem Druckaufbau kommen können, dass die Heckklappe auffliegt, dass die Fenster rausfliegen. Und das würde den lauten Knall erklären. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Fenster zu waren und die Heckklappe, als es gezündet hat. Sonst hätte es keinen Knall gegeben, wenn Sie einen nicht umschlossenen Raum haben. Und wenn der Raum umschlossen war, dann gibt es den Knall.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also von den Dämpfen – nochmals – in der Situation, sagen Sie, muss man nicht zwingend, wenn man dann also im geschlossenen Bereich ist, da jetzt in eine Ohnmacht fallen? Oder sagen Sie, das ist mehr als wahrscheinlich?

Z. C. H.: Diese ganzen – – Also egal, was es jetzt ist, Benzin, Ethanol, irgendein Kraftstoff bis auf Diesel – die sind ja alle giftig und leichtflüchtig. Und da werden Sie innerhalb kurzer Zeit ohnmächtig, wenn Sie da drin sitzen.

Aber der Zeitraum, wo die Person noch gesehen wurde nach Aussagen der Anrufer, hat – ich weiß nicht, ob es der Herr H. war – die Person, die nachher im Fahrzeug war, noch eine Zigarette geraucht, hat sich dann ins Auto gesetzt und dann, kurze Zeit später, kam es zu diesem Knall.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Und welche Person soll das sein?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer hat das gesagt?

Z. C. H.: Die Anrufer, die die Notrufe abgegeben haben, die Passanten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Aha.

Z. C. H.: Das waren – – Müssten Sie bei der Polizei nachfragen. Diese Leute, die dort waren und dort gestanden sind und sich unterhalten haben, haben aus der Ferne dieses Fahrzeug gesehen, schon einige Zeit, und die Person, die beim Fahrzeug war. Und die haben damals gesagt, dort war ein Mann, der hat eine Zigarette geraucht, und der saß nachher im Auto. Und dann ist das passiert.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt frage ich mal so: Das war bei Ihren Anrufen? Oder haben Sie das nachher gehört, als Sie rumgestanden haben?

Z. C. H.: Das wurde auf der Einsatzstelle von den Anrufern so gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie die Anrufe noch aufgezeichnet?

Z. C. H.: Die Anrufe hat selbstverständlich die Integrierte Leitstelle für Feuerwehr und Rettungsdienst aufgezeichnet, alle, die da kamen an dem Morgen. Und diese Aussagen, dass da noch jemand war, der eine Zigarette geraucht hat – – Das ist im Beisein der Polizei und von mir an der Einsatzstelle gesagt worden von den Leuten, die angerufen haben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aha. Gut.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Okay. Gut. – Ich habe keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Herr H., Sie haben jetzt plötzlich vom Plural, von Anrufen gesprochen. Weil das war ein bisschen eine Unklarheit. Der Herr U. hat gesagt, er hat 110 gewählt und ist dann zur Feuerwehr vermittelt worden und hat dann dort seine Meldung gemacht.

Z. C. H.: Okay.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und Sie haben ja jetzt nur von einem Herrn ...

Z. C. H.: S. E.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... S. E. gesprochen. Also es sind alle Anrufe eingegangen, aber Sie haben jetzt nur von dem ersten gesprochen?

Z. C. H.: Ich habe von einem – – Bei mir steht hier bei der Meldungsart „über 112“.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. C. H.: Das heißt, ich gehe vermutlich nicht vom gleichen Notruf aus ...

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Genau.

Z. C. H.: ... wie dem, den Sie gerade erwähnt haben.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur, dass das geklärt ist. Es gab mehrere auch danach.

Z. C. H.: Wie viele es sind auf 110 und wie viele es waren auf der 112, weiß ich nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Die zweite Frage: Sie haben von einem Collegeblock gesprochen.

Z. C. H.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ist der in irgendeiner Form archiviert, sichergestellt worden? Wissen Sie das?

Z. C. H.: Das weiß ich nicht. Das ist eine Frage, die muss man der Polizei stellen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Aber jedenfalls Sie haben einen Collegeblock gesehen, ...

Z. C. H.: Der lag da drin, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... aus dem Sie – – Also haben Sie das nur von außen gesehen? Weil Sie sagen, Sie hätten auch noch Schriftzüge und alles erkennen können.

Z. C. H.: Ich meine, ich habe mir das Fahrzeug ja genau angeschaut, und ich habe damals mit Sicherheit auch drauf geachtet, auf Thematik wie Zündschlüssel, Anschnallen und so was. Ich habe mir das damals sicher alles angeschaut. Aber ich weiß es nicht mehr, und so detailliert dokumentieren wir es auch nicht mehr, weil das polizeiliche Dinge sind.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gut. – Und dann noch abschließend: Sie haben gesagt, aus Ihrer Erfahrung, wenn Sie die Szenerie so anschauen, war dieser flüchtige Brennstoff weder Benzin noch Diesel. Habe ich Sie da richtig verstanden? Aber – –

Z. C. H.: Auf keinen Fall Diesel, sondern uns kam es vor, wie wenn es sehr kurz sehr heiß gebrannt hätte. Und das ging – – Ich habe gesagt, es sieht aus, wie wenn Alkohol gebrannt hätte. Und deshalb fiel dann nachher auch im Gespräch mit dem Herrn K. von der Kriminalpolizei das Wort „Ethanol“.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das wollte ich wissen. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Herr Professor Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ich habe noch zwei Fragen. Sie sagen, ein Herr E. hat bei Ihnen als Erster angerufen?

Z. C. H.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wissen Sie zufällig, ob der zu denen gehört hat, die auch einen Feuerlöscher benutzt haben, die von dieser Kranfirma kamen und in der Nähe tätig waren?

Z. C. H.: Nein, das ist mir nicht bekannt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Zu dessen Hintergrund wissen Sie nichts?

Z. C. H.: Nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber im Zweifel weiß man ja, wenn man wollte, wie man den Herrn E. befragen könnte. Da sind ja wahrscheinlich Personalien festgehalten worden.

Z. C. H.: Von uns nicht, aber von der Polizei.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. – Und das Zweite: Jetzt müssen wir halt mal so rum fragen: Halten Sie es für technisch möglich, dass jemand einen Kanister Bioethanol im Auto ausschüttet und anschließend den zündet, bevor er bewusstlos wird?

Z. C. H.: Ja.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Alles, Herr Professor Goll?

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann Kollegin Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Herr H., herzlichen Dank für die Beantwortung der Fragen und für Ihr Fachpotenzial, was Sie uns hier mitgeben.

Sie haben vorhin geäußert, dass Sie in der Nähe des Fahrzeugs einen Kanister gesehen haben.

Z. C. H.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie sich noch daran erinnern, wo dieser lag?

Z. C. H.: Kann ich nicht mehr sagen. Aber wenn ich es recht weiß – ich kann es nicht hundertprozentig sagen –, hinter dem Fahrzeug.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Hinter dem Fahrzeug? Das heißt – –

Z. C. H.: Hinter dem Fahrzeug. Die Gegenstände lagen hinter dem Fahrzeug, hinter der offenen Heckklappe.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Können Sie sich noch an eine Farbe von dem Kanister und an eine Größe erinnern?

Z. C. H.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Was für einen Eindruck hatten Sie vom Brandverhalten? Sie haben schon in Teilen geantwortet. Was ich in einer Aussage oder einer Mitteilung gelesen habe, war, dass alles brannte und viel Rauch war. Für was spricht dieses?

Z. C. H.: Die Aussage „viel Rauch“ passt nicht zu dem Wenigen, was in dem Fahrzeug verbrannt ist. Es hat nur oberflächlich gebrannt. Wenn Sie bei einem Pkw viel Brand, viel Rauch haben, dann sind es die Reifen, und dann sind es Gummiteile, alles, wo Kohlenstoff drin ist. Dort sind kaum Gummiteile oder so was verbrannt. Auch die Sitzpolster aus Schaumstoff, die extrem viel Rauch bilden, waren kaum verbrannt. Auch die Leiche war ja im Verhältnis ganz wenig verbrannt.

Daher meine Einschätzung, dass es nur ganz kurz gebrannt hat. Und wenn ich davon ausgehe, dass das so ein Stoff war, wie ich vorher gesagt habe, dann gibt es auch nicht viel Rauch.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Können Sie sich noch dran erinnern, wonach es gerochen hat? Oder gab es einen imposanten Geruch an dieser Brandstelle?

Z. C. H.: Nein. Und das bestätigt diese Eindrücke auch, dass man nichts gerochen hat, dass man keine Schlieren auf dem Boden gesehen hat im Löschwasser. Sonst, wenn Sie Diesel haben, haben Sie eine Riesensauerei auf der Straße mit Regenbogenschilfern und so was. Das war alles nicht da. Diese ganzen Eindrücke haben mich glauben lassen, dass es ein Alkohol gewesen sein könnte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Und dann noch eine Frage: Können Sie was dazu sagen, ob das Fahrzeug sich in einem geschlossenen Zustand befunden hat? Also, saß der Fahrer drin und hatte von innen verriegelt? Ja oder nein?

Z. C. H.: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Da müsste man auch sich – – Die Tatsache, dass die Feuerwehr die Tür nicht mit einem Griff aufmachen konnte und versuchen, die Person rauszuziehen oder was, lässt darauf schließen, dass entweder die Tür verriegelt war – – Denn das Feuer war nicht so lang, dass die Schlösser so hätten verbrannt sein können. Es war ja auch keine Verkeilung da. Das Fahrzeug war ja vorher noch fahrbereit. Das spricht dafür, dass es wohl zu war.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wie war die Hitze in der Nähe des Fahrzeugs?

Z. C. H.: Das kann nur noch der Kollege sagen, der zuerst da war und das Feuer ausgemacht hat. Aber der hat aufgrund der Wassermenge, die verbraucht worden ist – – Das geht ganz schnell. Der hat wirklich – – Also der gibt aus seinem Strahlrohr ungefähr 200 l in der Minute ab. Der ist wirklich ein Mal um das Fahrzeug rumgelaufen, und dann war das Feuer aus. Das war von der Brandbekämpfung her sehr, sehr einfach, weil es so wenig gebrannt hat.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gut. – Dann danke schön.

Z. C. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Herr H., ich möchte auch noch mal ganz kurz auf den Kanister zurückkommen. Sie haben ja gesagt, der ist irgendwo hinter dem Fahrzeug gewesen. Also, er ist nicht mitverbrannt worden. Kann man dann nicht den Inhalt noch mal – – Lässt sich das nicht noch mal untersuchen, was da drin war? Oder das wurde ja vermutlich untersucht, und man hat ja wahrscheinlich sogar reingerochen. Was war da drin?

Z. C. H.: Das tut die Feuerwehr sicher nicht. Denn wir fassen keine – – Wenn wir merken – – Die übliche Art, dass man Menschen so vorfindet, diese Antreffsituation, ist für einen Feuerwehrmann eine typische Suizidsituation. Und dann muss der Feuerwehreinsatz zurückstehen. Das Feuer wird schnell ausgemacht, und dann wird nichts

mehr angefasst. Dann überlässt man das der Polizei. Und deshalb müsste man sich hier die Dokumentation der Polizei anschauen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Vielen Dank. – Noch mal eine Frage: Ein anderer Zeuge hat ausgesagt, dass die Stichflamme bläulich gewesen wäre. Können Sie mir erklären, wie es zu einer bläulichen Stichflamme kommt?

Z. C. H.: Mir wurde von einem hellen Blitz berichtet, der eigentlich nicht typisch ist, sondern – – Der helle Blitz kann eigentlich da gar nicht entstehen, aber eine schlagartige Durchzündung, die dann verhältnismäßig hell ist. Und das Bläuliche würde wieder für das Thema „Alkohol/Ethanol“ sprechen. Kurze heiße Flamme – das haben Sie beim brennenden Benzin oder Diesel nicht.

Und wenn das jemand gesehen hat, dass es blau gebrannt hat, dann kann das nur für eine ganz, ganz kurze Zeit gewesen sein. Und das spricht dann wieder für das, was ich vorher gesagt habe. Es hat kurz und heiß gebrannt, und es haben nicht gebrannt die Autositze und sonstige Dinge, sondern vor allem Dämpfe und eine bestimmte Menge Flüssigkeit für eine ganz kurze Zeit.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Vielen Dank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Sie haben vorhin davon gesprochen, dass Sie abgelöscht haben und danach das Fahrzeug mehr oder weniger nicht mehr angefasst haben, weil es sich nach Ihrem ersten Eindruck um eine typisch suizidale Situation handelte. Könnten Sie uns noch mal beschreiben, was Sie zu diesem Schluss gelangen ließ?

Z. C. H.: Ich habe es mir vorher noch mal überlegt: Die Summe der Menschen, die ich verbrannt in Autos gesehen habe, waren – – Der Großteil war der, wo eindeutig ein Unfall geschehen war, wo der Mensch eingeklemmt war, wo der nicht mehr aus dem Fahrzeug raus konnte und hilflos da drin verbrannt ist. Das sind völlig ausgebrannte Fahrzeuge. Die sehen auch ganz anders aus. Auch wie der Körper von den Menschen aussieht, das ist was völlig anderes.

Und dann gibt es immer wieder die Fälle: Das Fahrzeug steht allein auf einem Waldparkplatz, und da bringt sich jemand ums Leben.

Und aus der Erfahrung heraus, dass man solche Dinge gesehen hat, denkt man zuerst an so was, weil man als Feuerwehrmann vielleicht da weniger das Denken des Polizisten hat, dass eine Straftat vorliegen könnte. Also das war rein subjektiv.

Abg. Matthias Präfro CDU: Sie haben gesagt, Sie haben sich mit dem Fahrzeugführer noch mal ausgetauscht im Vorfeld.

Z. C. H.: Ja.

Abg. Matthias Präfro CDU: Haben Sie da auch noch mal – ich möchte an die Frage von der Kollegin Häffner anknüpfen – auf das Thema Geruchswahrnehmung abgestellt? Haben Sie da noch mal ausführlich drüber gesprochen, was die, die zuerst am Fahrzeug waren, möglicherweise gerochen haben?

Z. C. H.: Ja. Die haben nichts gerochen. Die haben auch nur gesagt, es hat kurz und heiß gebrannt. Und auch das, was die Frau Haller-Haid gesagt hat, als sie nach dem Rauch gefragt hat – – Der Rauch ist der, der stark riecht. Es gab kaum Rauch, und deshalb riecht man dort auch nichts.

Abg. Matthias Präfro CDU: Halten Sie es für möglich nach Ihrer Erfahrung, dass ein Handy, ein Schlüsselbund, eine Fernzündeinrichtung in einer solch kurzen Zeit rückstandslos verbrennen kann?

Z. C. H.: Nein. Ich verweise auf meine Bemerkung zum Colleagueblock, wie wenige Papierseiten dort verbrannt sind. Es waren Kabel nicht durchgebrannt. Das war auch so was Auffälliges. Kabel, die normalerweise immer durchgebrannt sind ganz, ganz schnell, die waren noch vollständig da. Da war nicht einmal die Gummiummantelung weg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Vielen Dank, Herr H.. – Dann der Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Vielen Dank, Herr H.. – Ich habe noch eine Frage. Können Sie einfach noch mal darstellen: Ethanol – gibt es dann auch, wenn es sich verflüchtigt, eine Explosion? Ist das typisch dann auch für Ethanol? Nur, damit man es sich vorstellen kann. Von anderen Stoffen kennt man das vielleicht, aber von Ethanol würde es mich einfach interessieren. Also, wie ist es dann symptomatisch, dass es dann auch zu so einer starken Explosion – – Das muss man vielleicht dazufügen, weil Sie ja gesagt hatten, Sie nehmen an, dass auch die Heckklappe nach der Explosion sich geöffnet hat. Es würde mich einfach interessieren, wie Sie das einschätzen.

Z. C. H.: Ich kann Ihnen jetzt die Zündgrenzen vom Ethanol nicht sagen. Das ist Schulwissen, das leider lange vorbei ist. Ich bin mir bewusst, dass ich vorher zur Kanistergröße nichts gesagt habe. Ausgehend z. B. von einer Menge von 5 l brennbarer Flüssigkeit bezogen auf die Raumgröße eines Peugeot 306, das Fahrzeuginnere, und dort bei den herrschenden Temperaturen vom 16. September, dann die Dampfbildung rechnen, die Konzentration, das In-Brand-Setzen, dann haben Sie da drin eine hohe Konzentration, die – – Sie müssen sie natürlich zündfähig erwischen. Sie darf ja auch

nicht zu fett sein. Das kriegt man hin, das zu zünden. Und dann ist auch die Druckwirkung da.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Dann habe ich noch eine Frage. Sie hatten gesagt, Sie haben sich auch mit der Polizei abgesprochen im Sinne von ausgetauscht. Das war vor Ort, nehme ich an, an dem Tag direkt?

Z. C. H.: Ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Haben Sie dann der Polizei auch alle Ihre Bedenken im Sinne „Es war Ethanol, könnte es gewesen sein, sehr“, also noch nicht – –

Z. C. H.: Das Wort „Ethanol“ kam erst später, am 18., im Gespräch mit dem Herrn K. auf. Davor habe ich nur gesagt, mir sieht das nicht nach Benzin aus.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Können Sie es noch weiter ausführen aus der Erinnerung, was Sie der Polizei gegenüber gesagt haben?

Z. C. H.: Wir haben ein längeres Gespräch – – Mit verschiedenen Polizeikräften, sowohl mit uniformierten als auch mit nicht uniformierten, also mit denen vom zuständigen Polizeirevier, die da waren, als auch von der Kriminalpolizei, haben wir intensiv über den Brandverlauf geredet und uns das angeschaut, weil es auch ein interessanter und ungewöhnlicher Einsatz war.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und was haben Sie da genau ausgetauscht? Also nur, damit man es mal rekapitulieren kann.

Z. C. H.: Ungefähr das, was ich jetzt gerade gesagt habe. Und dann haben wir damals natürlich auch solche Dinge sicher diskutiert wie angeschnallt, Zündschlüssel gesteckt, Türen verriegelt – ja oder nein? Was liegt wo? Wie weit sind Kabel verbrannt? Wie sind die Brandspuren zu deuten? Z. B., dass man noch ganz eindeutig sofort auf den ersten Blick sieht, dass die Leiche männlich ist, wie die Auffindesituation ist, wie weit die Fechterstellung fortgeschritten ist und lauter solche Dinge.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und wie haben es die Kollegen aufgenommen von der Polizei? Also was war Ihr Eindruck?

Z. C. H.: Wie üblich. Das ist der Austausch auf einer Einsatzstelle, wo die Feuerwehr ihr Fachwissen einbringt und das der Polizei dann mitteilt, und die Polizei nimmt das an und verwertet es dann auch.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Und Sie hatten den Eindruck, das wird positiv aufgenommen und wird verwertet?

Z. C. H.: Das wird immer so gemacht, ja.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Immer so gemacht. – Dann hätte ich einfach noch eine Frage in dem Bereich: Ethanol kommt mir irgendwie jetzt als Mittel oder als mögliches Mittel doch außergewöhnlich vor, trotz dass natürlich das Auto so betrieben wurde. Kennen Sie vergleichbare Fälle aus Ihrer langen Berufserfahrung?

Z. C. H.: Nein.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Frau Gurr-Hirsch.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Muss man eine Erfahrung haben, um dann mit Ethanol eine solche Wirkung, die dann auch final ist, zu erzielen? Ich denke, muss man da irgendwelche Berechnungen gemacht haben, oder funktioniert so etwas auch auf bloßen Versuch hin?

Z. C. H.: Das ist eine schwierige Frage, die ich eigentlich auch nur hypothetisch beantworten kann. Ob das geplant war oder ob das eine Verzweiflungsgeschichte war, das kann ich nicht beurteilen.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Ich meine nur aufgrund dessen, dass die Wirkung kurz und schnell war – jetzt nicht eine Interpretation, sondern allein von Ihrer Fachlichkeit her.

Z. C. H.: Wenn jemand einmal eine Flasche Spiritus ausgeschüttet hat und es angezündet hat oder sich einmal am Rechaud die Finger verbrannt hat, dann weiß er, wie Alkohole brennen.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Dann noch die Frage: Sie sagten, Sie haben schon viele solche Fälle – Unfälle oder Suizide – erlebt in Ihrem Berufsleben, und Sie sprachen dann beim Suizid vom Waldparkplatz; das Klassische vermutlich. Wie können Sie sich erklären, dass man dann an einer so exponierten Stelle sich dann positioniert, um so etwas möglicherweise – –

Z. C. H.: Das ist eine sehr hypothetische Sache. Meine beruflichen Eindrücke oder Erfahrungen, die es in dem Bereich gegeben hat, waren immer, dass die Leute Abgeschiedenheit gesucht haben. Und das war dann auch gerade im ländlichen Bereich oder so was. Das dauert dann lang, bis die Feuerwehr kommt. Und deshalb sind diese Fahrzeuge völlig ausgebrannt, und dort sitzen völlig verkohlte Leichen dann da drin. Das ist was völlig anderes wie das, was wir dort angetroffen haben. Aber das ist auch dem geschuldet, dass wir halt eine ganz kurze Anfahrt haben und ein ganz

schnelles Wirksamwerden von unseren Maßnahmen durch die räumliche Nähe von der Feuerwache zur Einsatzstelle.

Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Danke schön.

Z. C. H.: Bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Nur noch eine kurze Frage. Sie haben gerade von einer Fechterstellung gesprochen, wie weit die Fechterstellung schon vorangegangen ist, dass das bei solchen Unfällen oder Vorfällen ein Gesichtspunkt ist. Das habe ich einfach nicht verstanden. Was ist die Fechterstellung bei einem solchen Brand?

Z. C. H.: Bei Ihren Armen sind die Beugemuskeln stärker als die Streckmuskeln, und wenn ein Mensch verbrennt, werden durch das, was in dem Körper, in den Muskeln passiert – – Dann wandern die Hände so, und deshalb sitzen diese Leute in einer sogenannten Fechterstellung. Das können Sie bei den Polizisten noch mal nachfragen; die wissen es besser. Die sitzen immer so drin, und das ist auch ein Zeichen dafür, wie lange Feuer auf einen Menschen eingewirkt hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das war bei dem Toten auch so? Er ist auch so drinnen gesessen?

Z. C. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann wissen wir das auch. – Herr Salomon.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Ja, auch nur eine kurze, kleine Nachfrage. Halten Sie es denn für möglich, dass es sich um ein Benzin-Ethanol-Gemisch gehandelt haben könnte? Oder sagen Sie, aufgrund der Flammenbildung muss es sich um eine annähernd hundertprozentige Ethanolmischung gehandelt haben oder eine Ethanol-gleiche Mischung?

Z. C. H.: Ich habe mich in keiner Weise auf den Stoff Ethanol festgelegt. Ich habe das auch nie – – Ich hätte überhaupt keinen Grund, das zu sagen. Es gibt keinen Grund für mich oder keinen Anlass an dem Tag, irgendetwas so wirklich eindeutig wahrgenommen zu haben. Ich habe nur gesagt, es war ein leichtflüchtiger Stoff, und es geht in Richtung Alkohol. Das Wort „Ethanol“ habe ich von der Polizei und habe es deshalb im Bericht so vermerkt. Dort, an der Einsatzstelle, habe ich aufgrund der Vielzahl der Alkohole, die es da gibt, ganz sicher keinen Stoffnamen genannt.

Abg. Alexander Salomon GRÜNE: Nehmen Sie mal das, was Sie jetzt, heute gesagt haben. Mir ging es darum: Könnte es sich auch um ein Ethanol-Benzin-Gemisch gehandelt haben, was Sie dort gesehen haben, als – –

Z. C. H.: Es kann ganz sicher nur die Polizei sagen, die es untersucht hat, was gebrannt hat. Das wäre völlig hypothetisch, weil wir da an so was nie wissenschaftlich oder untersuchend drangegangen sind.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So, keine weiteren Wortmeldungen mehr. – Jetzt hätte ich die Bitte, Herr H. dass Sie – – Wir machen nachher sicherlich einen Beweisabschluss zu den Bildern und zu Ihrem Bericht.

Z. C. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und den bräuchten wir relativ schnell, weil wir am nächsten Montag natürlich die Polizei haben.

Z. C. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Könnten Sie das schon herrichten – vielleicht heute Abend oder morgen früh; den Beschluss kriegen Sie dann im Laufe des morgigen Tages –, dass wir es noch rechtzeitig kriegen, ...

Z. C. H.: Selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... dass die Abgeordneten und die parlamentarischen Berater das noch einsehen können vor Montag?

Z. C. H.: Was möchten Sie haben? Sie möchten den Einsatzbericht haben?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja, der nicht bei den Akten war, also Ihren Einsatzbericht, und die Bilddokumentation nicht der Polizei – die haben wir –, sondern der Feuerwehr.

Z. C. H.: In welcher Form möchten Sie es haben?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Moment. Als Erstes die protokollierten Anrufe, wie die eingegangen sind.

Z. C. H.: Als Tondokumente?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Als Dokumente, als nachlesbare Dokumente, wenn Sie die haben.

Z. C. H.: Als nachlesbare Dokumente?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. C. H.: Das heißt, es müssen Abschriften der Anrufe sein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber Sie kriegen Sie nicht so schnell hin? Ich frage einfach.

Z. C. H.: Das ist auch die Frage, was nachher taugt, ob Sie es akzeptieren, wenn heute Abend Feuerwehrbeamte unter Zeugen die Bänder von damals abhören und das aufschreiben. Wenn Ihnen das taugt, und Sie bestehen nicht auf – – Sie können auch eine Mediendatei haben, wo Sie es hören können.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also zuerst bestehen wir mal darauf, wenn uns das schriftlich zugeht. Die Bänder sind ja noch da.

Z. C. H.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: So. – Und das Zweite ist – –

Z. C. H.: Und die Bänder möchten Sie auf einem Datenträger, oder möchten Sie es als Abzüge?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wann könnten wir denn die Datenträger kriegen? Wir könnten es dann auch runterziehen.

Z. C. H.: Das geht schnell.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Also, jetzt versuchen wir es mit den Datenträgern, wenn wir die kriegen.

Wo ist die Bilddokumentation, die Sie haben? Die ist mit Bildern vorhanden, mit Fotografien?

Z. C. H.: Das ist vermutlich auch digital, ja. Aber das kriegen Sie alles zusammen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Genau. Und dann den Bericht von Ihnen. Und das könnten wir diese Woche noch kriegen, ...

Z. C. H.: Ja, selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... wenn wir Ihnen den Beschluss morgen geben?

Z. C. H.: Ja. Dann fangen wir nachher an.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. Dann versuchen wir das mal so, also bloß damit Sie Bescheid wissen, dass es nicht noch lange dauert.

Z. C. H.: Selbstverständlich.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann darf ich mich bei Ihnen recht herzlich für Ihr Erscheinen bedanken und für die Auskünfte. – Vielen Dank.

Und jetzt brauchen wir den Herrn R..

Zeuge P. R.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr R., kommen Sie bitte. Nehmen Sie da bitte Platz.

Sie haben auch mitgeteilt, keine Ton-, Bild- und Filmaufnahmen zu wünschen während Ihrer Vernehmung? – Gut. Dabei bleiben Sie.

Sie sind ordnungsgemäß erschienen. Ich muss vor Ihren Ausführungen als Zeuge Sie kurz formal belehren. Das ist kein Misstrauen, sondern das machen wir bei allen Sachverständigen und Zeugen, die zu uns kommen.

Sie müssen als Zeuge die Wahrheit sagen, ohne etwas hinzuzufügen und ohne etwas Wesentliches wegzulassen. Nach dem Untersuchungsausschussgesetz besteht die Möglichkeit, dass Sie als Zeuge vereidigt werden können. Die Vereidigung ist in der Zwischenzeit rechtlich etwas umstritten. Die damit zusammenhängenden Fragen werden wir heute nicht erörtern, sondern wenn wir das dann machen, wird über die Vereidigung erst am Ende der Beweisaufnahme, also am Ende des Untersuchungsausschusses, diskutiert werden und entschieden werden. Allerdings ist eine vorsätzlich unrichtige oder unvollständige Aussage vor dem Untersuchungsausschuss immer strafbar, und zwar auch dann, wenn Sie nicht vereidigt werden.

Gemäß § 17 Absatz 3 des Untersuchungsausschussgesetzes und § 55 StPO können Sie die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung Sie selbst oder Angehörige von Ihnen gemäß § 52 Absatz 1 der Strafprozessordnung der Gefahr aussetzen würde, einer Untersuchung nach einem gesetzlich geordneten Verfahren, insbesondere wegen einer Straftat oder Ordnungswidrigkeit, ausgesetzt zu werden.

Haben Sie Fragen zu der Belehrung? – Nicht.

Z. P. R.: Es gibt keine Frage.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Dann darf ich Sie bitten, dem Ausschuss Ihren Vor- und Zunamen, Ihr Alter und Ihre Berufsbezeichnung zu sagen und dann gleichzeitig mitzuteilen, ob die für die Ladung verwendete Anschrift nach wie vor richtig ist.

Z. P. R.: Also mein Name ist P. R., ich bin geboren am xxxx xxxx 1996 in xxxx. Mein Beruf ist – – Momentan bin ich noch Auszubildender als Maurer.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und die Anschrift stimmt, wo wir Sie geladen hatten?

Z. P. R.: Die Anschrift? – xxxx, xxxx.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Stimmt also. – Sie haben uns mitgeteilt, dass Sie keinen Gebrauch davon machen, vorher ein Eingangsstatement zu geben, sondern dass wir gleich in die Befragung eintreten sollen. Ist das richtig?

Z. P. R.: Wie bitte? Noch mal.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben uns mitgeteilt, dass Sie die Möglichkeit nicht wahrnehmen wollen, am Anfang eine Erklärung abzugeben, sondern dass wir Sie sofort fragen sollen.

Z. P. R.: Ich wurde ja schon mal befragt. Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Von der Polizei?

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und jetzt sollen wir Sie gleich fragen, ...

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: ... oder wollen Sie noch mal ein Eingangsstatement abgeben oder so? Nein?

Z. P. R.: Doch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wollen Sie?

Z. P. R.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also, dann beginnen Sie.

Z. P. R.: Also fange ich da an, wo ich auch mit dem Polizisten drüber geredet habe. Genau, wir haben darüber geredet, weil ich war ja mit Herrn H. unterwegs, als wir hoch zur überbetrieblichen Ausbildungsstätte gefahren sind nach Geradstetten. Da waren wir halt unterwegs, und da gab es halt ein paar Zwischenfälle, wo ich selber auch gedacht habe, ja – – Weil wir uns als Erstes verfahren haben, und da haben wir an einer Tankstelle gehalten, und da hat er sich dann einen Benzinkanister gekauft und ihn auch aufgefüllt. Da habe ich ihn gefragt, ob er irgendwie sein Benzin mischen müsste – er fuhr ja mit Ethanol –, und konnte es halt auch nicht nachvollziehen. Dann sind wir noch ein Stückchen weiter und haben noch kurz Rast gemacht, weil er pinkeln musste. Und da haben wir etwas gehabt wegen dem Auto, weil sein Beifahrer unbedingt mit dem Auto fahren wollte, obwohl er keinen Führerschein oder so hatte.

Auf einmal war sein Auto halt das Allerwichtigste, und er hat gesagt, wir sollen alle raus und draußen warten. Dann haben wir ihn halt überredet, dass wir halt drinnen bleiben und drinnen warten, und wir machen auch nichts und passen auf, dass der auch nichts macht und so.

Wir sind dann weiter, nach einer Ewigkeit halt endlich mal an einer Raststätte angekommen, bei einem Burger King, und haben dann noch zusammen gegessen und uns unterhalten usw., und da ging es auch noch mal ums Auto, und zwar hat der Beifahrer noch gemeint, dass er das Auto ganz leicht knacken würde, einbrechen könnte. Und da ist er dann auch wieder richtig ernst geworden.

Und wo wir dann da waren, da war es halt so, dass ich meinen Schlüssel vergessen hatte fürs Zimmer – – Und dann sofort weg waren. Dann habe ich ihn auch nicht mehr gesehen. Das war so ziemlich alles, was an dem Tag halt noch passiert ist.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Woher kennen Sie denn den F.?

Z. P. R.: Noch mal.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Woher kennen Sie den F.?

Z. P. R.: Das war so: Wir gehen ja auf die Überbetriebliche, und das war im zweiten Lehrjahr das Erste, was man gemacht hat, auf die Überbetriebliche zu gehen, und da haben wir uns dann wieder gesehen quasi nach dem Urlaub wieder das erste Mal, und da haben wir dann den F. kennengelernt, und wir haben uns auch alle gut verstanden und uns auch viel unterhalten. Genau. Und die erste Woche war er da noch ganz gut drauf, und die zweite Woche war er dann ein bisschen komisch drauf.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war das Komische?

Z. P. R.: Ja, er hat halt viel erzählt noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was?

Z. P. R.: Wie bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was hat er denn erzählt?

Z. P. R.: Ach so. – Er hat erzählt, was er so alles macht gerade zurzeit, und es ging halt eher so um andere Sachen, also nicht unbedingt jetzt, was er früher gemacht hat so, sondern halt einfach, was wir unternehmen, was wir heute machen, was wir morgen machen können, dass wir Spaß haben.

Und in der zweiten Woche war er dann ganz anders. Da war halt weniger, wenn wir dann gesagt haben: „Ja, machen wir denn was zusammen?“. Eigentlich haben wir uns die zweite Woche auch gar nicht so viel gesehen. Wir waren halt nur ein paar Mal unterwegs, so ein bisschen. Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er was von Schulden erzählt, dass er Schulden hat?

Z. P. R.: Nein. Mir gegenüber hat er jetzt gar nicht so viel erzählt, was seine Vergangenheit betrifft, sondern halt eher so Sachen, was wir unternehmen könnten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er mit Ihnen z. B. darüber gesprochen, dass er früher mal bei einer rechten Gruppierung war?

Z. P. R.: Nein, das war nur ganz am Anfang. Da hat er gesagt, ja, er war da mal dabei. Weil es ist ja ein christliches Jugenddings, und die achten da halt auch auf Kleidung, die er getragen hat, und haben ihn halt auch im Auge behalten, weil er eben solche Kleidung getragen hat. Und da hat er mal kurz drüber geredet, aber sonst nichts.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wer war denn bei der Fahrt dabei am 15.09.? Und wer saß wo? Können Sie sich daran noch entsinnen, als Sie auf der Fahrt waren nach Geradstetten?

Z. P. R.: Ich saß hinten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie saßen hinten? Wo?

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wo?

Z. P. R.: Hinten links.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hinten links. Also hinter dem Fahrer?

Z. P. R.: Genau. – Sein Nebenfahrer – – Muss ich den Namen nennen von dem Nebenfahrer?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie den nicht?

Z. P. R.: Wie bitte?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Kennen Sie den Namen nicht?

Z. P. R.: Doch, klar. – Sein Nebenfahrer war der M. R., und neben mir saß der M. S.. Und der M. S. ist halt derjenige gewesen, der auch mit ihm zusammen im Betrieb gearbeitet hatte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie sicher, dass der neben Ihnen gesessen ist?

Z. P. R.: Neben mir?

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ja.

Z. P. R.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ist da nicht der A. gesessen?

Z. P. R.: Nicht der A., nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der A. ist nicht mitgefahren?

Z. P. R.: Der A. ist nie mitgefahren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Die weitere Frage: Was hat denn der F. für einen Eindruck auf Sie gemacht während der Fahrt?

Z. P. R.: Also, es gab keinen – – Wir haben uns gut verstanden und viel geredet usw. Und ansonsten – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Um es nur noch mal nachzuvollziehen: Das erste Mal gehalten haben Sie irgendwann. Wissen Sie noch, wo Sie gehalten haben? Der erste Halt?

Z. P. R.: Das weiß ich nicht genau. Der Ortsname – – Das war hinter Ludwigsburg.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hinter Ludwigsburg?

Z. P. R.: Genau. – Ich weiß noch, da kam dieses riesige Porsche-Logo.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und da haben Sie gehalten?

Z. P. R.: An einer Tankstelle.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: An einer Tankstelle?

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und hat dann der F. einen Kanister aus dem Auto mitgenommen, oder hat er einen gekauft?

Z. P. R.: Nein, er hat einen gekauft.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er hat einen gekauft.

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das haben Sie gesehen?

Z. P. R.: Ja, klar. Ich war ja dabei. Ich bin ja ausgestiegen. Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was für eine Farbe hatte denn der Kanister?

Z. P. R.: Gelb.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gelber Kanister?

Z. P. R.: Gelb mit einem roten Deckel.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gelb mit rotem Deckel?

Z. P. R.: Ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wissen Sie noch, was er getankt hat in den Kanister?

Z. P. R.: Nein, das weiß ich nicht mehr, aber es waren 10 l.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das waren 10 l?

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Das wissen Sie?

Z. P. R.: Der komplette Tank.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Also Sie haben das praktisch verfolgt, dass er da den Kanister vollgemacht hat?

Z. P. R.: Ja, ja, na klar.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Aber was er getankt hat, wissen Sie nicht?

Z. P. R.: Nein, das weiß ich nicht.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und Sie sind der Meinung, er hat vollgetankt?

Z. P. R.: Noch mal, bitte.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie der Meinung, dass er vollgetankt hat, den Kanister?

Z. P. R.: 10 l, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: 10 l?

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie nachher mit ihm darüber gesprochen?

Z. P. R.: Ja, ich habe mit ihm darüber gesprochen, ob er irgendwie eine Mischung für sein Auto braucht, und er hat darauf mit Ja geantwortet. Er müsste es mischen und – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wieso sind Sie auf die Mischung gekommen?

Z. P. R.: Ja, weil er sich extra noch einen Tankkanister geholt hatte, und er fährt ja normalerweise mit Alkohol, also mit Ethanol.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Er fährt normalerweise mit Ethanol?

Z. P. R.: Genau, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann hätte er auch sagen können: Ich habe zu wenig Ethanol dabei, ich brauche das irgendwann als Ersatz. – Hat er gesagt, er braucht es zum Mischen?

Z. P. R.: Ich habe ihn gefragt, ob er es zum Mischen braucht, und er hat darauf einfach Ja gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Können Sie sich noch erinnern, wo denn die Tankstelle war? War es eine Shell-Tankstelle? War es eine Aral? Können Sie sich daran noch entsinnen?

Z. P. R.: Kann mich nicht mehr erinnern. Ist auch schon – – War ja im Herbst 2013.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und dann sind Sie weitergefahren und haben dann noch mal gehalten und haben was gegessen?

Z. P. R.: Rast, ja. Da waren wir bei einem Burger King.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und können Sie sich noch entsinnen, wo das war?

Z. P. R.: Nein, es war tief in der Nacht. Wir sind ganz spät erst angekommen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was hat denn der F. nach der Ankunft in Geradstetten gemacht? Er ist hergefahren, er ist praktisch – –

Z. P. R.: Er hat uns rausgelassen, und ich bin dann ja los, um den Schlüssel zu besorgen. Aber er hat viel mit dem Handy geschrieben.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mit dem Handy?

Z. P. R.: Genau, am Handy.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er irgendwie was gesagt, dass er noch was holen muss? Oder hat er nichts – –

Z. P. R.: Nein, also wo ich dann mitbekommen habe, was passiert ist, hat man mir gesagt, er hätte noch zu zwei Personen, zum A. und zum M. H. gesagt: Wir sehen uns dann nicht mehr. – Wir sind dann halt davon ausgegangen, die Woche kommt er nicht. Das war das Letzte, was wir eigentlich wussten.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sind Sie sicher, dass er nicht gesagt hat, er muss noch Arznei holen oder so was?

Z. P. R.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Hat er nicht gesagt?

Z. P. R.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und als er Montag nicht kam, hat denn da jemand in der Schulklasse gefragt: Wo ist der F. H.? Der war ja nicht da.

Z. P. R.: Doch, wir haben alle gefragt, wo der ist. Und wir haben auch gedacht, er wäre halt noch hier, er hätte vielleicht verschlafen. Wir haben dann auch erst mal in seinem Zimmer geguckt, aber wir haben dann in den Nachrichten usw. und im

Radio gehört, dass da ein schwarzer Peugeot abgebrannt ist. Genau. Und da sind wir stark davon ausgegangen, dass das dem F. sein Auto war.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und haben Sie denn mit dem, der zusammen mit ihm im Zimmer geschlafen hat, dem Herrn A., mal darüber gesprochen morgens?

Z. P. R.: Wir haben halt – – Das war halt danach, wo wir dann wussten – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Erst danach?

Z. P. R.: Genau. – Da haben wir uns halt alle unterhalten und halt auch getrauert halt, und jeder hat dann gesagt, was so die letzten Worte von ihm waren.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie ihn versucht anzurufen an dem Montag, nachdem er nicht da war?

Z. P. R.: Doch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Haben Sie?

Z. P. R.: Ja, habe ich versucht, mehrfach.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mehrfach? Einmal?

Z. P. R.: Mehrfach, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Mehrfach. – Auf seinem Handy?

Z. P. R.: Genau.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Und was war da? Besetzt, abgelegt oder wie?

Z. P. R.: Nein, hat geklingelt und ging niemand dran.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ging niemand dran?

Z. P. R.: Genau, ja.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben ja bei der polizeilichen Vernehmung den letzten Eintrag von F. auf seinem Profil bei WhatsApp erwähnt. Was können Sie denn zu dem Eintrag sagen?

Z. P. R.: Da stand drin: „Du weißt nicht, was du heute noch erlebst, du weißt nicht, ob du morgen noch lebst.“ Und da war ich mir schon ziemlich sicher, dass er Selbstmord begangen hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben laut der Vernehmung der Polizei gesagt, dass Sie am 16.09. mit Kollegen über den Tod von F. gesprochen haben. War das jetzt anschließend oder vorher?

Z. P. R.: Das war danach.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Danach?

Z. P. R.: Genau. – Das war aber gleich – – Also, es war am nächsten Tag, also quasi wo wir noch dort gearbeitet haben. Er hat sich ja in der Nacht – – Und das war dann auch gleich an dem Tag noch.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Was war denn der Inhalt des Gesprächs?

Z. P. R.: Genau wie gerade eben halt die Hinfahrt, unser Verhältnis zueinander und gerade halt, was in der letzten Zeit passiert ist, ob er sich komisch verhalten hat.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Sie haben aber nicht irgendwo von ihm direkt was gehört, dass er vielleicht Selbstmordgedanken hatte oder so was? Nicht?

Z. P. R.: Nein, nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Weil Sie jetzt überlegen.

Z. P. R.: Er hat wirklich nie was gesagt.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Ich habe keine weiteren Fragen. – Herr Präfrock.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wollen wir noch mal kurz versuchen, diese Fahrt noch mal miteinander kurz durchzugehen? Also Sie sind von der Autobahn irgendwann runtergefahren und sind dann durch eine Stadt durchgefahren oder über Land gefahren? Wissen Sie das noch?

Z. P. R.: Wir sind von der Autobahn runter. In Ludwigsburg sind wir runter und dann durch Ludwigsburg durch und weiter. Genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und die Tankstelle war in Ludwigsburg, oder?

Z. P. R.: Nein, hinter Ludwigsburg.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Es war hinter Ludwigsburg?

Z. P. R.: Genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und dann sind Sie anschließend wie lange – – Können Sie sich erinnern? Wie lange hat es ungefähr gedauert von dem Tanken bis zur Pinkelpause?

Z. P. R.: Die Pause war – – Wir sind nur kurz – – Also eigentlich wollte er ja eher drehen und wieder zurückfahren, und da sind wir halt kurz in eine Gasse rein, und dort war dann halt auch ein Kreisel, wo wir umgedreht haben. Und da ist er noch kurz raus und hat halt – – Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und als Sie dann weitergefahren sind, bis Sie dann beim Burger King waren, wie lange hat das ungefähr gedauert?

Z. P. R.: Ungefähr eine halbe Stunde.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Eine halbe Stunde etwa?

Z. P. R.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und Sie erinnern sich nicht, was das für eine Tankstelle war?

Z. P. R.: Nein.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wenn ich Ihnen jetzt 7,9 l sage, sagt Ihnen das irgendwas?

Z. P. R.: Noch mal, bitte. Was?

Abg. Matthias Präfroock CDU: Wenn ich jetzt von 7,9 l spreche, sagt Ihnen das irgendwas?

Z. P. R.: Nein, sagt mir jetzt nichts.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Sie haben den Polizeibeamten bei der Vernehmung das WhatsApp-Profil gezeigt.

Z. P. R.: Genau, das habe ich gezeigt.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Und dann ist es dort abfotografiert worden? Ist das richtig?

Z. P. R.: Ja, es wurde ab – – Ja, genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Haben Sie das WhatsApp-Profil noch? Oder haben Sie das gelöscht?

Z. P. R.: Nein, das ist auf meinem alten Handy, und ich habe die Nummer nie in meiner Speicherkarte abgespeichert und habe schon zwei neue Handys seitdem. Deswegen habe ich die Nummer leider nicht mehr.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Aber damals ist es abfotografiert worden ...

Z. P. R.: Genau, ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: ... bei der Vernehmung mit der Polizei?

Z. P. R.: Ja.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Das war also kein Screenshot, sondern eine Abfotografie des Handys?

Z. P. R.: Genau.

Abg. Matthias Präfroock CDU: Danke. Keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Filius.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, Herr R., ich habe noch mal zwei Nachfragen, und zwar sagten Sie vorher, die Unterbringung war eine christliche Einrichtung. So haben Sie sich doch ausgedrückt wegen dem Zusammenhang, dass er vorher in rechtsradikalen Kreisen war, wegen der Kleidung – –

Z. P. R.: Die Kleidung war ja – –

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie sagten, es wäre vorher der Anlass gewesen, dass er da Schwierigkeiten halt auch bekommen hätte.

Z. P. R.: Also ich wusste davon noch gar nichts, dass er irgendwie in einer rechtsextremen Szene dabei war. Er hat auch nie irgendwas erzählt darüber. Das Einzige: Er hatte halt so eine Militärhose halt getragen.

Aber ich habe da jetzt nichts irgendwie erkannt, dass er davor irgendwie in der rechts-extremen Szene gewesen wäre. Ich habe gedacht, das wäre halt einfach sein Musikgeschmack oder so etwas.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Also da hatten Sie nichts weiter nachgefragt?

Z. P. R.: Nein.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Gab es dafür Sie da keinen Anlass?

Z. P. R.: Also ich habe da nie eine Frage gestellt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt sagten Sie vorhin, Sie hätten das in den Nachrichten gehört, –

Z. P. R.: Noch mal, bitte.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: – als Sie in der Schule halt waren und er fehlte dann, also im Unterricht, dass Sie dann Nachrichten gehört hätten. Wann war denn das? Wann haben Sie denn das wahrgenommen, oder –

Z. P. R.: Nee, ich habe die Nachricht ...

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: – wie konnten Sie das – –

Z. P. R.: ... nicht gehört, sondern die anderen haben es irgendwie mitbekommen. Ich weiß jetzt auch nicht genau, wie. Und auf einmal war halt alles ruhig, und alle haben sich versammelt, und da habe ich mich dazugestellt und gefragt, was los ist. Jeder war halt ganz ruhig und hat nicht wirklich viel darüber sagen wollen. Es hat dann halt eine Weile gedauert, bis ich endlich drauf kam, und das Einzige, worüber die meisten gesprochen haben, war halt ein schwarzer Peugeot. „Hoffentlich ist der nicht vom F..“ Aber hat sich dann rausgestellt, dass er vom F. ist. Genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Jetzt sagten Sie vorhin auch, das war dann – – Sie haben die WhatsApp bekommen. Haben Sie, als Sie sie bekommen haben, darüber Gedanken gemacht, was das vom Inhalt – –

Z. P. R.: Ich habe sie ja nicht bekommen. Sein Status, wo er schreibt, was bei ihm gerade so geht – – Da hat er es halt reingeschrieben, um wahrscheinlich irgendjemandem zu sagen, er wird vielleicht etwas tun. Das machen ja viele heimlich, hinten rum, wenn man z. B. was gestehen will, aber nicht wirklich der Person sagen will, und so hat er es wahrscheinlich auch gemacht, um die Person nicht direkt anzuschreiben oder so, sondern einfach nur, um – dass die Person vielleicht noch drauf kommt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Sie erwähnten aber, für Sie war das dann ein Hinweis, dass das ein Suizid gewesen sei. Selbstmord haben Sie vorher gesagt.

Z. P. R.: Genau. Es war ja in der Nacht passiert. Davor hatte er auf jeden Fall noch was anderes im Status drin stehen, und auch dass er zuletzt online war, war exakt null Uhr.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Hatten Sie aber an dem Tag selber, als Sie ihn ja noch erlebt haben, an so etwas gedacht, dass sein Lebensende naht?

Z. P. R.: Nein, überhaupt keine Befürchtung gehabt.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Überhaupt keine Befürchtung, kein Anhaltspunkt außer jetzt das, was Sie gerade erwähnt hatten?

Z. P. R.: Es war halt so, wir hatten alle kein Auto, und wir brauchten halt dringend einen Fahrer, der hochfährt. Und das war halt schon abgemacht in der Woche zuvor. Als er uns auch wieder zurückgefahren hatte, haben wir nämlich ausgemacht, wir fahren halt auch wieder alle zusammen hoch, und da hat er uns halt alle abgeholt und dann sind wir wieder hochgefahren. Er hat sich halt dran gehalten an das, was wir ausgemacht hatten.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das, was Sie vorher jetzt alles uns berichtet haben, ist das jetzt noch mal aktuell aus Ihrer Erinnerung, oder haben Sie eine Vernehmungsniederschrift irgendwie nochmals gelesen gehabt?

Z. P. R.: Nein, das war alles aktuell.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Das war jetzt ganz aktuell?

Z. P. R.: Genau.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Herr Vorsitzende hat ja Sie auch da noch gefragt wegen der Betankung, wo Sie gesagt haben, 10 l wären das dann gewesen, 10 l in dem Kanister – weil es dann nochmals gekommen ist. Haben Sie dann irgendwo hingeschaut, oder wie können Sie sich dann noch so genau erinnern?

Z. P. R.: Das war – – Ich stand mit ihm – – Wir standen an der Kasse, und da ging es halt um die 10 l.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ach so, das habe ich mir nämlich jetzt auch anders vorgestellt. Ich habe gedacht, Sie guckten dann halt aus dem Fenster auf die Zapfsäule.

Z. P. R.: Nein, nein, das war so: Wir waren drinnen. Er hat sich einen Kanister gekauft, und ich bin wieder raus, weil ich noch mit ihm halt ein bisschen sprechen wollte. Nebenher hat er halt sein Benzin getankt, und da habe ich ihn gefragt, warum er das so braucht, einfach nur so, um was zum Reden zu haben. Ja, exakt 10 l. Das weiß ich noch.

Dann bin ich noch mit rein. Waren wir an der Kasse gestanden. Die anderen zwei waren ja auch noch da. Dann sind wir wieder eingestiegen.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Der Benzinkanister, wenn der gekauft worden ist, wie teuer war denn der? Wissen Sie das zufälligerweise?

Z. P. R.: Aus was der war?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Ja, Sie sagen ja, das ist ja der Kraftstoff – – Das war ja dann halt ein Benzinkanister, gekauft, und dann – – So haben Sie es ja gerade gesagt: Er hätte einen Benzinkanister gekauft und ihn befüllt.

Z. P. R.: Ja.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Wie viel Geld das dann war, haben Sie das vielleicht noch in Erinnerung?

Z. P. R.: Wie viel Geld das war?

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Weil normalerweise sagt man an der Kasse den Zahlungsbetrag und nicht die Literangabe.

Z. P. R.: Nein, also wie viel Geld das war, weiß ich jetzt nicht.

Abg. Jürgen Filius GRÜNE: Dann habe ich keine weiteren Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Sakellariou.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ja, Herr R., Sie waren ja zwei Wochen zusammen mit dem F. ...

Z. P. R.: Genau, wir kannten uns zwei Wochen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... in dieser überbetrieblichen Ausbildung. Sind Sie eigentlich jedes Wochenende heimgefahren?

Z. P. R.: Noch mal, bitte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sind Sie jedes Wochenende heimgefahren und wieder zurückgefahren?

Z. P. R.: Ja, wir fahren jedes Wochenende immer heim. Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Die Fahrten mit dem F. – – Insgesamt sind Sie zweimal mit dem F. H. nach Geradstetten gefahren?

Z. P. R.: Doch, es waren zwei Mal. Genau, zwei Mal.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: War auf einer Fahrt der Herr A. dabei und auf der anderen Fahrt nicht?

Z. P. R.: Nein. Die erste Fahrt, das war, wo wir wieder zurückgefahren sind. Weil ich kannte ihn ja davor noch nicht. Da bin ich mit meiner Mutter hochgefahren. Und dann habe ich ihn gefragt, ob er noch Platz hätte, damit ich nicht extra – dass meine Mutter nicht extra hochfahren müsste. Und da hat er gesagt, er hat noch Platz.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was heißt jetzt Hochfahren? Von zu Hause am Sonntagabend zur Ausbildungsstätte?

Z. P. R.: Genau. Und da sind wir nur zu dritt gefahren. Da war der M. nicht dabei, weil er erst eine Woche später hatte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Und wer war noch drin im Auto?

Z. P. R.: Der M. S. wieder. M. S. war ja auch sein Zimmergenosse.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie sah denn der M. S. aus, optisch?

Z. P. R.: Groß, schlank, lange blonde Haare.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das kann auch keine optische Verwechslung sein. Also wir sind ein bisschen ratlos jetzt.

Dann vielleicht eine andere Frage. Sie sagen jetzt, Sie wären noch beim Burger King gewesen, ...

Z. P. R.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: ... aber Sie haben bei Ihrer Schilderung gesagt, Sie waren auf einer Raststätte. War das ein Rasthof, der zugleich auch eine Burger-King-Destination hatte, oder war das ein separater Burger King, der da an der Straße stand?

Z. P. R.: War ein Burger King, der da an der Straße steht. Mir sind dann beim McDrive vorbeigefahren, waren im Auto natürlich und haben dann auch auf dem Parkplatz vom Burger King geparkt und da halt uns auch ums Auto unterhalten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was hat denn der F. da gegessen an dem Abend? Oder hat er überhaupt etwas gegessen? Oder wer hat was gegessen?

Z. P. R.: Ich glaube, es war ein „Steakhouse“, was er gegessen hat.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also er hat auch was gegessen. Da können Sie sich – –

Z. P. R.: Ja, er hat auch was gegessen. Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sind Sie da sicher?

Z. P. R.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wo waren Sie noch mal gesessen? Vorne oder hinten?

Z. P. R.: Ich war hinter ihm.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wer ist denn auf die Idee gekommen mit dem Burger King?

Z. P. R.: Wir sind da vorbeigefahren und haben dann gesagt: Ja, komm, lasst uns zum Burger King gehen. Das war halt spontan.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wer hat denn bezahlt?

Z. P. R.: Jeder hat sein eigenes bezahlt.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Jeder sein eigenes. – Kann es sein, dass Sie bei dem – – Wie groß war denn der Benzinkanister? Wie viel Liter sind denn in den Benzinkanister reingegangen?

Z. P. R.: 10 l. Er hat ihn vollgetankt mit 10 l.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also, es war ein 10-l-Kanister?

Z. P. R.: Genau, so ein kleiner 10-l-Kanister. Den hat er vollgetankt mit 10 l.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Weil Sie im Vernehmungsprotokoll gesagt haben, dass er 7,9 l getankt hat. Ich meine, das ist jetzt schon eine Weile her.

Z. P. R.: Ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Ich meine, die 10 l – – Das war ein 10-l-Kanister.

Z. P. R.: Ja, genau. Es war nämlich so: Er hat exakt so viel getankt, dass er genau auf die 10 l kam.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Oder waren es 10 €?

Z. P. R.: Nein, es waren 10 l. Es waren exakt 10 l. Weil ich habe ihn – – Ich fahre ja selber Motocross und weiß deswegen halt auch, dass man z. B. bei einem gewissen Motor eine exakte Angabe braucht wie z. B. 10 l, um da seine Mischung – um es halt so zu mischen. Man braucht 10 l halt. Man kriegt ja, man hat ja seinen kleinen Becher, den man dann auffüllt, und man braucht halt exakt 10 l, sonst würde der Motor halt versagen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Aber er hat es schon mit der Zapfpistole gemacht?

Z. P. R.: Wie bitte?

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Er hat es schon mit der Zapfpistole gemacht?

Z. P. R.: Ja, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sie haben gesagt, Sie haben mit dem F. H. immer mal wieder abends was unternommen. Wo waren Sie denn da? Waren Sie da in diesem Schulheim, oder sind Sie außerhalb gewesen?

Z. P. R.: Ja, wir haben jetzt nichts Großes unternommen. Wir sind halt – – Wir haben mal Bier getrunken und so was.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Im Haus?

Z. P. R.: Nein, nicht im Haus. Immer außerhalb.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Immer außerhalb?

Z. P. R.: Im Auto. – Noch mal, bitte.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Mir geht es um die zwei Wochen. Sie sind dann abends – – Sie haben Unterricht gehabt. Sie haben Ihre technische Ausbildung ge-

macht. Und dann waren Sie abends noch in dem Wohnheim, wo Sie auch geschlafen haben.

Z. P. R.: Genau.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie haben Sie die Abende verbracht diese zwei Wochen?

Z. P. R.: Wir waren meistens immer außerhalb, weil wir in dem Wohnhaus halt keinen Alkohol trinken darf oder so, und haben uns dann meistens immer auf eine Bank ganz in der Nähe hingesezt, und da ist dann jeder da gewesen, hat jeder sein Trinken mitgebracht, und da haben wir uns dann halt abends auch unterhalten.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Können Sie uns was sagen zum Trinkverhalten von F. H.? Hat er besonders viel getrunken, besonders wenig? Hat er Cola getrunken oder Bier? Oder hat er Schnaps getrunken?

Z. P. R.: Nein, er trinkt nicht wirklich viel Alkohol. Er hat immer Energydrinks getrunken.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also keinen Alkohol, sondern Energydrinks?

Z. P. R.: Nein, er hat schon ab und zu Alkohol getrunken, aber nicht viel, sondern eher – – Er trinkt halt viel mehr Energydrinks. Und da war es auch so – – Weil er hat gemeint, so „Monster“ – das ist ein anderer Energydrink – trinkt er nicht so gern, weil das halt nicht so viel Koffein oder so was drinnen gehabt hat. Und er hat so Energydrinks immer gebraucht zur Beruhigung.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hat er Ihnen auch erzählt, dass er auch Tabletten nimmt zur Beruhigung?

Z. P. R.: Tabletten hat er auch genommen, ja.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wann hat er die genommen? Morgens, mittags, abends, zum Getränk?

Z. P. R.: Mittags.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Mittags?

Z. P. R.: Mittags. Einmal waren wir extra ein bisschen länger Mittagspause machen und noch beim Auto, und da hat er die Tabletten auch genommen.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Haben Sie eine Persönlichkeitsveränderung beim F. wahrgenommen innerhalb der zwei Wochen, dass er irgendwann einmal zugänglich war und dann nicht mehr zugänglich?

Z. P. R.: Er ist ruhiger geworden und hat halt auch nicht mit jedem unbedingt geredet und auch nicht auf alle Fragen z. B. geantwortet, sondern er ist halt in sich versunken teilweise auch und hat gar nicht mehr reagiert manchmal.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Also Sie haben über solche Dinge gesprochen wie Getränke, wie Drogen, wie Medikamente. Haben Sie auch über Freundinnen gesprochen?

Z. P. R.: Ja, es gab mal – – Ja, er hat mir auf einem Bild in WhatsApp gezeigt, wie seine Freundin aussieht, ob ich die toll finde oder nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Okay. – Hat er einen Namen dazu gesagt?

Z. P. R.: Nein.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wie sah denn die Freundin aus? Blond, kurzhaarig?

Z. P. R.: Ist schon lange her. So genau weiß ich es nicht.

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Wissen Sie nicht mehr?

Z. P. R.: Kann ich gar nicht mehr – –

Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Dann habe ich jetzt keine Fragen.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Professor Goll.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ich will da noch mal darauf zurückkommen. Auch Sie haben nicht mit dem F. H. in einem Zimmer gewohnt?

Z. P. R.: Nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wer hat mit ihm in einem Zimmer gewohnt?

Z. P. R.: Der M. S. und der M. H..

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wer?

Z. P. R.: Der M. H..

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und hat der A. nicht mit ihm auf einem Zimmer – –

Z. P. R.: Nein, der A. nicht.

(Unruhe)

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Also noch mal:

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Der A. war mit dem H. zusammen im Zimmer, nicht mit ihm.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ach so. Nein, das weiß ich nicht. Dann haben wir uns falsch verstanden.

Sie haben dann verstanden „mit Ihnen“. Ich habe gesagt: Wer hat mit ihm in einem Zimmer gewohnt, mit dem F. H.?

Z. P. R.: Ach so. Ich vermute, dass das der M. S. war. Also, das ist schon lange her. Auf jeden Fall haben sie nach dem Tod nämlich gesagt, sie würden nicht mehr in dem Zimmer schlafen wollen. Ich glaube, dass das da der Herr S. und der H. waren. Aber ich weiß auch nicht, ob das der Herr A. gewesen ist. Ich glaube das.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Dann haben wir uns, glaube ich, schon richtig – – Dann haben Sie die Frage schon richtig verstanden. Dann haben Sie gesagt, bei ihm auf dem Zimmer, F. H., hätten der Herr S. und der Herr H. gewohnt und nicht A.. Aber Sie können es nicht so sicher sagen, oder? Haben Sie zu dem Herrn A. keinen Kontakt gehabt?

Z. P. R.: Doch, mit Herrn A. bin ich auch gut befreundet.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wie ist denn der nach Geradstetten gekommen?

Z. P. R.: Ich glaube, mit dem M. H..

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Im Auto?

Z. P. R.: Weiß ich gar nicht. Ist schon lange her. So genau weiß ich es jetzt nicht.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Man muss vielleicht so viel dazu sagen, dass es da Widersprüche gibt in den Aussagen. Deswegen sind wir da ein jetzt ein bisschen überrascht, weil jeder hat ein anderes Ticket, wer wo gefahren und geschlafen hat – so un

gefähr hätte ich es jetzt beinahe gesagt. Also Sie sind mit dem Herrn A. nie in einem Auto gesessen?

Z. P. R.: Mit Herrn A.?

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Ja. Mit dem A. nicht?

Z. P. R.: Nein, auf keinen Fall.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber theoretisch könnte noch möglich sein, dass er beim ersten Mal mitgefahren ist beim F. H.?

Z. P. R.: Das könnte sein, genau. Das könnte sein. Aber ich bin beim ersten Mal ja mit meiner Mutter gefahren, und es könnte sein, dass er da dabei war.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Aber jedenfalls bei dieser zweiten Fahrt sind Sie ganz sicher, dass da kein A. im Auto saß?

Z. P. R.: Wo ich dabei war, war auf keinen Fall ein A. dabei.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und nach Ihren Erinnerungen hat er auch nicht im Raum von F. H. geschlafen?

Z. P. R.: Ist schon lange her. Wir waren nicht viel auf den Zimmern. Wir waren meistens nur außerhalb, weil man auf dem Zimmer z. B. nicht laut sein durfte oder so.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay.

Z. P. R.: Und wir waren auch immer tief in der Nacht noch wach. Genau.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Dann noch eine andere Geschichte. Sie haben auch eine Wendung zitiert, wonach der F. H. gesagt hat oder Sie zumindest geschlossen haben, dass er in der Woche drauf nicht mehr da sei oder nicht mehr kommen wird. Das haben Sie gesagt. Aber wann ist eine solche Äußerung gefallen? Immerhin ist er ja mit Ihnen erst mal hingefahren. Ich sage jetzt mal ganz naiv: Wenn ich jetzt vorhabe, die kommende Woche nicht mehr zu kommen, dann hätte ich vielleicht vorher angerufen, hätte ich gesagt: Freunde, ich fahre dieses Mal gar nicht hin.

Z. P. R.: Das ist mir auch ein Rätsel.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wann und in welcher Form kam denn die Äußerung?

Z. P. R.: Noch mal, bitte.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Wann kam diese Äußerung?

Z. P. R.: Nach seinem Tod haben welche zu mir gesagt – ach so, das waren der M. H. und der M. A. –, angeblich, hat es geheißen – aber ich bin mir nicht sicher, ob das schon an dem Freitag war – – Da hat er auf jeden Fall gesagt, dass er die nächste Woche halt nicht kommen würde.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das hat er aber nicht zu Ihnen gesagt?

Z. P. R.: Nicht zu mir, nein.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Das kennen Sie vom Hörensagen, wie man so sagt?

Z. P. R.: Zu den anderen zwei hat er es gesagt.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Zu den anderen zwei?

Z. P. R.: Zu den anderen zwei.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Und die zwei anderen waren nach Ihrer Meinung der Herr H. und der Herr A.?

Z. P. R.: A. und H., genau.

Abg. Dr. Ulrich Goll FDP/DVP: Okay. Dann fällt mir auch nichts mehr ein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Jetzt habe ich es gerade vergessen. Ich brauche eine Sekunde.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Wir können dann Frau Haller-Haid vorziehen, wenn Sie – – Gut. Frau Haller-Haid.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Als Sie da in Geradstetten angekommen sind und aus dem Auto ausgestiegen sind, da hat der F. ja was gesagt, warum er jetzt nicht mit reinkommt, ...

Z. P. R.: Nein, nein, nein.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: ... und Sie haben vorher in dem Zusammenhang auch den A. erwähnt. Stand der A. denn da an dem Abend, als Sie ausgestiegen sind? Wie war denn die Situation da? Und was hatte F. genau gesagt?

Z. P. R.: Zu mir hat er gar nichts gesagt, weil ich ja schnell meinen Schlüssel, einen Ersatzschlüssel, gebraucht hatte. Wir waren ja erst spät da und mussten halt sorgen, dass wir einen Ersatzschlüssel bekommen.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und den Ersatzschlüssel haben Sie dann auch für den F. geholt, oder wie war das?

Z. P. R.: Nur ich hatte meinen Schlüssel vergessen. Also das war mein – – Also jeder kriegt seinen eigenen Schlüssel für das jeweilige Zimmer, und ich habe halt meinen vergessen, und deswegen habe ich – – Ich weiß noch, dass ich dann gefragt hatte, ob der F. auch noch da ist, weil ich noch mit ihm sprechen wollte, aber da hat – – Auf jeden Fall hatten alle gedacht, der wäre jetzt noch unterwegs.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und was wollten Sie mit ihm besprechen? Wenn Sie jetzt die ganze Zeit im Auto sitzen mit ihm, dann wollen Sie noch was mit ihm besprechen? Also über irgendwas, was die anderen nicht hören sollten, oder was war da?

Z. P. R.: An der Tankstelle?

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Nein, nein, als Sie in Geradstetten angekommen sind. Und dann sind Sie reingegangen, haben den Schlüssel geholt und sind wieder rausgekommen und haben sich gewundert, dass der F. ...

Z. P. R.: Nein, nein, das war – –

Abg. Rita Haller-Haid SPD: ... nicht mehr da ist?

Z. P. R.: Nein, ich habe meinen Schlüssel wieder besorgt und habe meine Sachen dann rein. Oben waren auch schon die anderen, und ich habe mich mit denen noch unterhalten. Und irgendwann später am Abend habe ich halt mal gefragt: Ja, wo ist denn der F.? Da haben die anderen halt auch nicht gewusst, wo er jetzt genau ist.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Und da hat niemand gesagt z. B., der ist noch zur Apotheke gefahren?

Z. P. R.: Nein, hat keiner mehr gesagt.

Abg. Rita Haller-Haid SPD: Gut. – Danke.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Jetzt Herr Pröfrock.

Abg. Matthias Pröfrock CDU: Es geht wieder. – Der S. C. – –

Z. P. R.: S. M..

Abg. Matthias Präfrock CDU: Ja. – Wissen Sie, mit wem der auf dem Zimmer war?

Z. P. R.: Schon lange her. Weiß ich jetzt nicht mehr.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Mit dem M. möglicherweise?

Z. P. R.: Weiß ich nicht.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Und mit dem F. H. kann er nicht auf dem Zimmer gewesen sein?

Z. P. R.: Weiß ich jetzt auch nicht so genau.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Wissen Sie auch nicht mehr. Okay. – Diese Autofahrt, die Sie vorhin geschildert haben – – Da haben Sie gesagt, da sei viel Ungewöhnliches passiert auf dieser Autofahrt; das haben Sie uns auch geschildert. Haben Sie mit dem A. mal über diese Fahrt gesprochen?

Z. P. R.: Nein, über die Fahrt habe ich jetzt eigentlich nur mit dem Polizisten gesprochen, sonst mit niemandem.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Jetzt haben Sie gesagt, der F. H. war nachts immer lange wach, und er hat viele Energydrinks zu sich genommen mit viel Koffein, um sich wohl wach zu halten. Ist Ihnen da auf der Fahrt irgendwas Ungewöhnliches aufgefallen noch?

Z. P. R.: Während der Autofahrt hat er permanent halt sein koffeinhaltiges Getränk halt getrunken, und er hat sich immer so eine ganze Palette gleich gekauft anstatt halt nur ein paar Stück, weil er genau wusste, er braucht die halt.

Abg. Matthias Präfrock CDU: Aber sonst fällt Ihnen nichts Ungewöhnliches auf, wie er sich wach gehalten hat?

Z. P. R.: Nein. Mir ist nur aufgefallen, dass er, als wir da wieder hochgefahren sind, wirklich sehr ruhig war, was er sonst nicht ist. An dem Abend bzw. auf der Fahrt war er halt enorm ruhig.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Fertig? – Gibt es sonst weitere Wortmeldungen? – Ja, Frau Kollegin Häffner.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ich wollte noch mal fragen nach der Geschichte mit dem Burger King. Da haben Sie gesagt, Sie sind von der Autobahn runtergefahren, sind dann nach Ludwigsburg reingefahren und dann ca. – –

Z. P. R.: Nein, nicht durch. Wir sind an Ludwigsburg entlang weitergefahren, also nicht in Ludwigsburg reingefahren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und wo sind Sie da dann reingefahren? In welche Stadt? Wissen Sie das dann?

Z. P. R.: Ich weiß ja leider nicht mehr, wie die Stadt hieß. Auf jeden Fall sind wir halt von der Autobahn runter und haben halt auch Breuningerland und Ikea gesehen und sind da dann entlang weitergefahren.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay; weil Sie dann – –

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann müssen Sie doch nach Bietigheim-Bissingen dann gekommen sein, wenn Sie am Breuningerland vorbeifahren, nicht auf der Autobahn, sondern auf der Landstraße.

Z. P. R.: Ich habe Sie gerade nicht verstanden.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Dann müssten sie doch durch Bietigheim-Bissingen gefahren sein, wenn Sie beim Breuningerland vorbeigekommen sind und nicht auf der Autobahn gefahren sind.

Z. P. R.: Ich kenne mich da jetzt leider nicht aus.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Okay.

Z. P. R.: Tut mir leid.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Wir versuchen gerade, irgendwie gemeinsam zu eruieren, wo Sie die Autobahn verlassen haben.

Ich mache jetzt einfach mal mit meiner zweiten Hälfte weiter. Vielleicht kommen wir da dann weiter. Sie haben dann gesagt, nach ca. 30 Minuten hätten Sie dann einen Burger King gefunden und hätten dann dort einen Halt gemacht.

Z. P. R.: Genau.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Ja? So war das dann?

Z. P. R.: Ja.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Und können Sie sich noch daran erinnern, wie lange es gedauert hat vom Burger King dann letztendlich bis nach Geradstetten?

Z. P. R.: Nein, kann mich nicht mehr erinnern. Ist halt auch lange her. Auf jeden Fall weiß ich, dass wir einen Umweg auf jeden Fall gefahren sind.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. Und der Umweg lässt sich jetzt aus Ihrer Erinnerung klären, oder – –

Z. P. R.: Es war sehr dunkel, ...

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Es war sehr dunkel. Gut.

Z. P. R.: ... und wir konnten – –

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Dann habe ich noch eine Frage in Bezug – – Haben Sie selber Kontakte oder Wissen über die rechte Szene? Haben Sie in Ihrem Bekanntenkreis jemanden, der in der rechten Szene ist?

Z. P. R.: Nein, ich habe da überhaupt keine Kontakte.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Gar nichts?

Z. P. R.: Nein.

Abg. Petra Häffner GRÜNE: Okay. – Danke schön.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Ich hätte noch eine Frage, weil vorher Herr Präfrock das angesprochen hat. Herr R., können Sie sich erklären, dass der Herr A. uns gegenüber erklärt hat, er sei mit dem Auto am 16. als einer der vier mit dem H. nach Geradstetten gefahren? Können Sie sich einen Reim drauf machen, warum er das sagt?

Z. P. R.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Nicht?

Z. P. R.: Nein.

Vorsitzender Wolfgang Drexler: Gut. – Gibt es sonst weitere Wortmeldungen ? – Keine mehr.

Dann darf ich mich bedanken. Sie sind hiermit entlassen.

Ich würde jetzt einfach bitten, dass wir zur nicht öffentlichen Sitzung rübergehen in den Saal 433, und die vier Obleute gehen noch geschwind in den Rosengarten-Saal und stellen sich kurz den Fragen der Presse.

(Schluss des öffentlichen Teils: 17:48 Uhr)

– folgt nicht öffentlicher Teil –